

Sammlung der Skripte 201-300

Podcast Jesu Leben und Lehre 2023

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/
Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

Episode 201 - Vom Schwören - Teil 1 (Matthäus 5,33.34)	1
Episode 202 - Vom Schwören - Teil 2 (Matthäus 5,33-37)	5
Episode 203 - Vom Schwören - Teil 3 (Matthäus 5,33-36)	9
Episode 204 - Vom Schwören - Teil 4 (Matthäus 5,37)	12
Episode 205 - Auge um Auge, Zahn um Zahn (Matthäus 5,38)	15
Episode 206 - Widersteht nicht dem Bösen! (Matthäus 5,39)	19
Episode 207 - Die andere Wange hinhalten (Matthäus 5,39)	23
Episode 208 - Das Untergewand und den Mantel (Matthäus 5,40)	27
Episode 209 - Die zweite Meile und das Borgen (Matthäus 5,41.42)	30
Episode 210 - Borgen und nicht zurückfordern (Lukas 6,27-31)	34
Episode 211 - Von Nächsten und Feinden (Matthäus 5,43)	38
Episode 212 - Das volle Feindesprogramm (Matthäus 5,43-45 Lukas 6,27.28)	42
Episode 213 - Lieben wie Gott liebt (Matthäus 5,46-48 Lukas 6,32-35)	45
Episode 214 - Gerechtigkeit als Lebensstil (Matthäus 6,1 Lukas 6,36)	49
Episode 215 - Heuchelei - drei Fehler (Matthäus 6,1)	52
Episode 216 - Almosen geben (Matthäus 6,2-4)	55
Episode 217 - Rechtes Beten - Teil 1 (Matthäus 6,5.6)	58
Episode 218 - Rechtes Beten - Teil 2 (Matthäus 6,5-8)	61
Episode 219 - Das Vaterunser – Teil 1 – Einführung (Matthäus 6,9-13 Lukas 11,2-4)	64
Episode 220 - Das Vaterunser – Teil 2 – Anbetung (Matthäus 6,9)	67

Episode 221 - Das Vaterunser – Teil 3 – Fürbitte (Matthäus 6,10)	71
Episode 222 - Das Vaterunser – Teil 4 – Bitte (Matthäus 6,11 Lukas 11,3)	74
Episode 223 - Das Vaterunser – Teil 5 – meine Sünde (Matthäus 6,12 Lukas 11,4)	77
Episode 224 - Das Vaterunser – Teil 6 – fremde Sünde (Matthäus 6,12.14.15 Markus 11,25 Lukas 11,4)	81
Episode 225 - Das Vaterunser – Teil 7 – Weisheit und Schutz (Matthäus 6,13 Lukas 11,4)	85
Episode 226 - Richtig fasten (Matthäus 6,16-18)	89
Episode 227 - Richtig Schätze sammeln (Matthäus 6,19-21 Lukas 12,33)	92
Episode 228 - Die Lampe des Leibes (Matthäus 6,22.23 Lukas 11,34-36)	96
Episode 229 - Gott und Mammon (Matthäus 6,24)	100
Episode 230 - Vom falschen Sorgen – Teil 1 (Matthäus 6,24-26.28-30 Lukas 12,22-24.27.28)	103
Episode 231 - Vom falschen Sorgen – Teil 2 (Apostelgeschichte 14,22)	107
Episode 232 - Vom falschen Sorgen – Teil 3 (Matthäus 6,27.31.32 Lukas 12,25.26.29.30)	111
Episode 233 - Vom falschen Sorgen – Teil 4 (Matthäus 6,33)	115
Episode 234 - Vom Richten – Teil 1 (Matthäus 7,1 1Korinther 5,12 Lukas 6,36.37)	119
Episode 235 - Vom Richten – Teil 2 (Matthäus 7,1.3-5; Lukas 6,38-42)	123
Episode 236 - Von Hunden und Schweinen (Matthäus 7,6)	126
Episode 237 - Vom Bitten, Suchen und Anklopfen (Matthäus 7,7-11)	129
Episode 238 - Die „Goldene Regel“ (Matthäus 7,12)	132
Episode 239 - Zwei Pforten, zwei Wege, zwei Schicksale (Matthäus 7,13.14)	135
Episode 240 - Falsche Propheten – Teil 1 (Matthäus 7,15)	138
Episode 241 - Falsche Propheten – Teil 2 (Matthäus 7,15)	141
Episode 242 - Falsche Propheten – Teil 3 (Matthäus 7,16-20)	144
Episode 243 - Falsche Propheten – Teil 4 (Lukas 6,43-45)	148
Episode 244 - Falsche Propheten – Teil 5 (Matthäus 7,21-23 Lukas 6,46)	151
Episode 245 - Klug gebaut - Teil 1 (Matthäus 7,24-27 Lukas 6,47-49)	155

Episode 246 - Klug gebaut - Teil 2 - Praktische Tipps (Matthäus 7,24)	158
Episode 247 - Erzähltexte verstehen (Matthäus 8,1-17)	161
Episode 248 - Ein Aussätziger wird geheilt (Matthäus 8,1-4 Lukas 5,12-14)	164
Episode 249 - Der Glaube des Hauptmanns - Teil 1 (Matthäus 8,5-8 Lukas 7,1-6)	167
Episode 250 - Der Glaube des Hauptmanns - Teil 2 (Lukas 7,1-8)	170
Episode 251 - Der Glaube des Hauptmanns - Teil 3 (Matthäus 8,10-13 Lukas 7,9.10)	173
Episode 252 - Der Jüngling von Nain (Lukas 7,11-15)	176
Episode 253 - Johannes der Täufer im Gefängnis – Teil 1 (Matthäus 11,2.3 Lukas 7,16.17.20-22)	179
Episode 254 - Johannes der Täufer im Gefängnis – Teil 2 (Matthäus 11,6)	182
Episode 255 - Größer als der Größte (Lukas 7,24-28 Matthäus 11,9-11)	186
Episode 256 - Neinsager und Gewalttäter (Matthäus 11,11.12 Lukas 7,28-30)	190
Episode 257 - Von Ohren, die hören (Matthäus 11,13-15)	194
Episode 258 - Gottes geniale Weisheit (Matthäus 11,15-19 Lukas 7,31-35)	198
Episode 259 - Im Haus von Simon, dem Pharisäer – Teil 1 (Lukas 7,36-46)	202
Episode 260 - Im Haus von Simon, dem Pharisäer – Teil 2 (Lukas 7,37-50)	205
Episode 261 - Maria Magdalena und andere Frauen (Lukas 8,1-3)	209
Episode 262 - Der Satan, der den Satan austreibt (Matthäus 12,22-26 Markus 3,20-26)	213
Episode 263 - Der Satan wird gebunden – Teil 1 (Matthäus 12,27-29 Markus 3,27)	217
Episode 264 - Der Satan wird gebunden – Teil 2 (Matthäus 12,29 Markus 3,27 Kolosser 2,14.15)	221
Argumente für eine frühe, vorchristliche Entstehung des Testamentum Levi	224

Episode 265 - Die Sünde gegen den Heiligen Geist – Teil 1 (Matthäus 12,30-32 Markus 3,28-30)	226
Episode 266 - Die Sünde gegen den Heiligen Geist – Teil 2 (Markus 3,28.29 Matthäus 12,31 Hebräer 6,4-6 & 10,26-29)	229
Episode 267 - Die Sünde gegen den Heiligen Geist – Teil 3 (Matthäus 12,32-37)	233
Episode 268 - Das unnütze Wort (Matthäus 12,36.37)	237
Episode 269 - Kein Zeichen für böse Menschen (Matthäus 12,38.39)	241
Episode 270 - Das Zeichen Jonas (Matthäus 12,39-41)	244
Episode 271 - Wenn Heilige die Welt richten (Matthäus 12,40.41 1Korinther 6,2-5 Psalm 149,5-9)	249
Episode 272 - Mehr als Salomo (Matthäus 12,41.42)	253
Episode 273 - Ein dämonischer Vergleich (Matthäus 12,43-45)	257
Episode 274 - Wer ist für Jesus Familie? – Teil 1 (Matthäus 12,46-50 Markus 3,31-35 Lukas 8,19-21)	260
Episode 275 - Wer ist für Jesus Familie? – Teil 2 (Matthäus 12,50 Lukas 8,21)	264
Episode 276 - Warum Gleichnisse? (Matthäus 13,11-17 Markus 4,1.2.10.11)	269
Episode 277 - Warum kein Hörgerät? – Teil 1 (Jesaja 6,9.10 Matthäus 13,13-15 Markus 4,11.12 Lukas 8,10)	272
Episode 278 - Warum kein Hörgerät? – Teil 2 (Jesaja 6,10 Markus 4,12)	276
Episode 279 - Das Wort wird gefressen (Matthäus 13,3.19 Markus 4,15 Lukas 8,5.11.12)	280
Episode 280 - Das Wort wird verbrannt (Matthäus 13,20.21 Markus 4,1-6.16.17 Lukas 8,13)	284
Episode 281 - Das Wort wird erstickt (Matthäus 13,7 Markus 4,18.19 Lukas 8,4-7.11-14)	288
Episode 282 - Das Wort bringt Frucht (Matthäus 13,8.9.23 Markus 4,1-9 Lukas 8,8.15)	292
Episode 283 - Seht zu, wie ihr hört! (Markus 4,21-25 Lukas 8,16-18)	296
Episode 284 - Die geheimnisvolle Dynamik des Reiches (Markus 4,26-29)	300

Episode 285 - Das Gleichnis vom Unkraut des Ackers – Teil 1 (Matthäus 13,24-30.36-39)	304
Episode 286 - Das Gleichnis vom Unkraut des Ackers – Teil 2 (Matthäus 13,30.39-43)	307
Episode 287 - Das Gleichnis vom Senfkorn (Matthäus 13,31.32 Markus 4,30-32)	310
Episode 288 - Das Gleichnis vom Sauerteig (Matthäus 13,33)	313
Episode 289 - Das verborgene Reich (Matthäus 13,34.35 Markus 4,33.34)	316
Episode 290 - Der Wert des Reiches (Matthäus 13,44-50)	319
Episode 291 - Der Schriftgelehrte des Reiches (Matthäus 13,51-53)	322
Episode 292 - Die Stillung eines Sturmes – Teil 1 (Matthäus 8,24-26 Markus 4,35.36.38-40 Lukas 8,23.25)	326
Episode 293 - Die Stillung eines Sturmes – Teil 2 (Matthäus 8,27 Markus 4,41 Lukas 8,25)	330
Episode 294 - Der Tod der Schweine – Teil 1 (Matthäus 8,28.29 Lukas 8,26.31 Markus 5,2-9.11-13)	334
Episode 295 - Der Tod der Schweine – Teil 2 (Matthäus 8,32-35 Markus 5,16-20 Lukas 8,36.37)	337
Episode 296 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 1 (Matthäus 9,18 Markus 5,21-28.35)	341
Episode 297 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 2 (3Mose 15,2.19-27 Matthäus 9,20.21 Markus 5,29-33 Lukas 8,40-44)	344
Episode 298 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 3 (Lukas 8,44-50)	348
Episode 299 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 4 (Matthäus 9,26 Markus 5,35-43 Lukas 8,52.53)	352
Episode 300 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 5 (Matthäus 9,18-25 Markus 5,21-43 Lukas 8,40-55)	356

Episode 201 - Vom Schwören - Teil 1 (Matthäus 5,33.34)

Wir sind immer noch in der Bergpredigt. Der Herr Jesus redet zu seinen Jüngern, die Volksmengen hören zu und es geht – wenn ich es etwas allgemeiner formulieren darf – es geht um das Selbstverständnis all derer, die sich seinem Königreich anschließen wollen. Matthäus baut sein Evangelium, wie ich denke, ganz bewusst so auf, dass erst die Bergpredigt kommt und dann zu Beginn von Kapitel acht das Thema Glaube. Wir werden durch Glauben gerettet, aber Rettung ist immer eine Rettung hinein in eine Beziehung. Und bevor es zum Glauben kommt, muss ich wissen, was es heißt, als Gläubiger zu leben.

Und genau darum dreht sich die Bergpredigt. Und in Kapitel 5 beschreibt der Herr Jesus die Haltung seiner Nachfolger zum Gesetz. Gerettet-Sein heißt nämlich nicht, dass Gott von mir keine Gerechtigkeit mehr verlangt. Ganz im Gegenteil. Der Herr Jesus formuliert, wie wir schon gesehen haben, sehr provokativ: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen. Ein Ja zum Glauben ist immer ein Nein zur Sünde.

Und weil wir aus Gnade leben, Sünde täglich bekennen dürfen und Gott treu und gerecht ist, dass er uns die Sünden vergibt (1Johannes 1,9), deshalb dürfen wir Gebote auf eine Weise ernst nehmen, die für Pharisäer und Schriftgelehrte undenkbar gewesen wäre. Der Selbstgerechte muss alles daransetzen, Gebote so auszulegen, dass sie machbar werden.

Fängt Mord wirklich mit Zorn an oder Ehebruch mit einem heimlichen Begehren... wer ist dann kein Mörder und keine Ehebrecherin? Aber genau hier, bei unseren Motiven, bei dem, was wir heimlich tun oder nur in Gedanken oder vielleicht sogar mit Billigung der Gesellschaft, da fängt der Spaß an, wenn wir über Heiligung nachdenken. Wir wollen von dem Gott beurteilt werden, über den Paulus schreibt:

1Korinther 4,5: So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren wird! Und dann wird jedem sein Lob werden von Gott.

Aber kommen wir zurück zur Bergpredigt. Und wer bei der letzten Episode überrascht war, dass ich einen Bezug zu einem aktuellen Anlass, in diesem Fall den doppelten Ehebruch von Herodes und Herodias hergestellt habe,...

auch das nächste Thema, das wir miteinander betrachten wollen, hat einen klaren situativen Bezug.

Matthäus 5,33: Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht falsch schwören, du sollst aber dem Herrn deine Eide erfüllen.

Und auf den ersten Blick steht genau das auch so in der Bibel. Hier die zwei Stellen, die Jesus und die Rabbis womöglich im Blick hatten.

3Mose 19,12: Und ihr sollt bei meinem Namen nicht falsch schwören, dass du den Namen deines Gottes entweihst. Ich bin der HERR.

5Mose 23,22: Wenn du für den HERRN, deinen Gott, ein Gelübde ablegst, sollst du nicht zögern, es zu erfüllen. Denn der HERR, dein Gott, wird es unbedingt von dir fordern, und Sünde würde an dir sein.

Die Frage, die sich jetzt ergibt, ist die. Wenn das, was in den Synagogen gelehrt wurde eigentlich recht biblisch ist, warum formuliert der Herr Jesus dann:

Matthäus 5,34a: Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht!

Und wie schon beim Thema Heirat einer Geschiedenen gibt es jetzt zwei Herangehensweisen an die Auslegung dieses Jesus-Gebots. Ich kann formulieren: Hier steht, dass man nicht schwören darf und deshalb darf man nicht schwören. Punkt. Lesen. Anwenden. Fertig.

Was der Herr Jesus verbietet, das mache ich nicht. Und ganz ehrlich. Ich finde diese Haltung super. Was der Herr Jesus sagt, das gilt. Da bin ich voll dabei. Ich habe nur diese Macke, dass ich mir manchmal die Frage stelle, was genau gemeint ist. Sprache ist nicht Mathematik. Und manchmal formulieren wir situativ und wer uns hört muss die Situation kennen, um genau zu verstehen, was wir meinen.

Wenn ich zu meiner Frau sage: „Ich möchte nicht, dass du mit dem Fahrrad fährst!“, dann ist das wahrscheinlich kein umfassendes Verbot. Selbst in Saudi-Arabien ist Frauen unter Auflagen das Fahrradfahren seit 2013 erlaubt.

Und deshalb... selbst auch wer uns als Ehepaar nicht persönlich kennt, der ahnt mindestens, dass so ein Satz wie: „Ich möchte nicht, dass du mit dem Fahrrad fährst“ nicht absolut zu verstehen ist. Vielleicht sind die Straßen vereist oder das Fahrrad hat eine kaputte Bremse oder meiner Frau ist

schwindelig... Es wird einen Grund geben, wenn ich sage: „Ich möchte nicht, dass du mit dem Fahrrad fährst.“ Also.

Manchmal formulieren wir situativ. Und der Herr Jesus macht das auch. Zumindest denke ich, macht er das hier. Und ich denke das, weil für mich drei Probleme entstehen, wenn man das Verbot Schwört überhaupt! Wörtlich und absolut versteht.

Erstes Problem: Im Alten Testament wird der Schwur geboten. Ein Beispiel:

2Mose 22,9.10: Wenn jemand seinem Nächsten einen Esel oder ein Rind oder ein Schaf oder irgendein Tier in Verwahrung gibt, und es stirbt oder bricht sich (einen Knochen) oder wird weggeführt, (und) niemand sieht es, 10 dann soll ein Schwur beim HERRN zwischen ihnen beiden sein, ob er nicht seine Hand nach der Habe seines Nächsten ausgestreckt hat. Dann soll sein Besitzer es annehmen, und jener braucht nichts zu erstatten.

Frage: Verbietet der Herr Jesus in Matthäus 5,34 etwas, das im mosaischen Gesetz geboten ist? Wohl kaum! Wie problematisch dieser Gedanke ist, haben wir schon in der letzten Episode betrachtet (vgl. 5Mose 4,3; 13,1).

Zweites Problem: Paulus schwört.

2Korinther 1,23 (s.a. Römer 1,9; Galater 1,20; 1Thessalonicher 2,5): Ich aber rufe Gott zum Zeugen an gegen meine Seele, dass ich, um euch zu schonen, noch nicht nach Korinth gekommen bin.

Das ist ein klassischer Schwur. Und dazu noch einer, so wie er geboten ist, nämlich ein Schwur bei Gott (5Mose 6,13).

Drittes Problem: Gott schwört selbst¹.

Hebräer 6,13.14: Denn als Gott dem Abraham die Verheißung gab, schwor er bei sich selbst – weil er bei keinem Größeren schwören konnte – 14 und sprach: »Wahrlich, reichlich werde ich dich segnen, und sehr werde ich dich mehren.«

Wie kann es sein, dass der Herr Jesus seinen Jüngern vollständig verbietet, was Gott tut, um dann wenig später in Matthäus 5,48 zu fordern, dass sie vollkommen sind, wie ihr himmlischer Vater vollkommen ist?

¹ Und man kann sich sogar die Frage stellen, ob das Amen bei dem Herrn Jesus in manchen Fällen (vgl. Lukas 23,43; Markus 8,12; Johannes 1,51) nicht auch den Sinn einer Schwurformel hat.

Das sind drei Probleme, die mich denken lassen, dass der Herr Jesus hier situativ formuliert. Situativ im Sinn von: So, wie ihr das gerade macht, ist es besser, ihr hört mit dem Schwören ganz auf.

AMEN

Episode 202 - Vom Schwören - Teil 2 (Matthäus 5,33-37)

Lasst uns heute erst einmal verstehen, wozu ein Eid bzw. ein Schwur da ist. Und fangen wir damit an: Das Schwören ist im Alten Testament völlig normal. Abraham schwört (1Mose 21,24), der Knecht Abrahams schwört (1Mose 24,9), Josef schwört (1Mose 47,29-31), die Fürsten der Gibeoniter schwören (Josua 9,15) usw. Der Schwur gehört irgendwie zum Leben dazu.

Frage. Welche Funktion hat er? Ich sehe da im Wesentlichen drei Bereiche, in denen der Schwur zur Anwendung kommt. Erstens vor Gericht. Zeugen vor Gericht oder auch die Angeklagten konnten vom zuständigen Richter unter Eid gestellt werden. Der Hohe Priester tut das im Gerichtsverfahren gegen den Herrn Jesus:

Matthäus 26,63: Und der Hohe Priester sagte zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!

Ein Meineid war übrigens streng verboten. Du sollst gegen deinen Nächsten nicht als falscher Zeuge aussagen, heißt es in den 10 Geboten. Wer einen Meineid leistete, der wurde mit der Strafe bestraft, die der Angeklagte aufgrund der Falschaussage zu erwarten hatte. Konkret heißt das: Die falschen Zeugen im Prozess Jesu hätten eigentlich durch Kreuzigung hingerichtet werden müssen (5Mose 19,16-19). Ein Schwur oder Eid gehört in den Kontext einer Gerichtsverhandlung.

Zweiter Bereich. Ich kann vor Gott einen Schwur leisten, wenn ich ihm ein Gelübde ablegen will. Die enge Verbindung aus Schwur und Eid ergibt sich ja bereits aus Matthäus 5,33:

Matthäus 5,33: Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht falsch schwören, du sollst aber dem Herrn deine Eide erfüllen.

Und diese enge Verbindung aus Schwur und Eid ist natürlich auch im mosaischen Gesetz wiederzufinden. Ich kann also Gott gegenüber einen Eid ablegen und das ist nichts anderes als ein Gelübde. Und man sieht die Enge Verbindung aus Schwur und Eid Gott gegenüber gut in

4Mose 30,3: Wenn ein Mann dem HERRN ein Gelübde ablegt oder einen Eid schwört, ein Enthaltungsgelübde auf seine Seele zu nehmen, dann soll er sein

Wort nicht brechen; nach allem, was aus seinem Mund hervorgegangen ist, soll er tun.

Hier ist das Gelübde ein Versprechen und ich kann das Versprechen durch einen Eid noch unterstreichen.

Dritter Bereich: Ein Schwur dient allgemein zur Bekräftigung von Aussagen. Er ist dann eine Form der Selbstverfluchung. Um die Glaubwürdigkeit einer wichtigen Aussage zu unterstreichen, rufe ich Gott zum Zeugen an und sage damit gleichzeitig: Wenn ich jetzt die Unwahrheit sage, soll Gott mich dafür bestrafen.

Hebräer 6,16: Denn Menschen schwören bei einem Größeren, und der Eid ist ihnen zur Bestätigung ein Ende allen Widerspruchs.

Komische Formulierung, bedeutet aber Folgendes. Ich schwöre bei Gott und der Eid sorgt dafür, dass niemand mir mehr widersprechen kann. Wenn ich unter Eid etwas sage, dann habe ich eine Grenze von Ernsthaftigkeit erreicht, die nicht mehr überschritten werden kann. Lasst mich zur Verdeutlichung des Gesagten ein völlig hypothetisches Beispiel formulieren.

Nehmen wir an, ich komme von einer Gemeindefreizeit zurück und an einem meiner Hemden befindet sich der Duft eines süßen Frauenparfums und Reste von Lippenstift. Meine Frau stellt mich zur Rede, unterstellt mir womöglich, ich hätte die Freizeit für eine Affäre genutzt, was soll ich tun? Ich kann leugnen, aber ich kann es nicht beweisen. Auch wenn ich ihr erzähle, dass ich das Hemd im Rahmen eines Spieleabends mit einer Mitspielerin aus meiner Gruppe tauschen musste, das könnte gelogen sein. Meine Frau ist null eifersüchtig, aber wenn sie es wäre, dann hätte ich jetzt ein Problem. Das letzte Mittel, auf das ich zurückgreifen könnte wäre ein Schwur.

„Ich schwöre bei Gott, dass ich auf der Freizeit keiner anderen Frau zu nahe gekommen bin!“ Ich schwöre bei Gott... und ihr merkt welche Ernsthaftigkeit plötzlich in dem steckt, was ich sage. Das ist das Ende allen Widerspruchs. Mehr kann ich nicht sagen, aber jetzt kann auch meine Frau nicht mehr widersprechen.

So, jetzt verstehen wir ein bisschen was über das Schwören und den Eid. Schauen wir uns noch einmal Matthäus 5,33 an.

Matthäus 5,33: Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht falsch schwören, du sollst aber dem Herrn deine Eide erfüllen.

Ich hatte gestern schon gesagt, dass man diese Aussagen so aus der Bibel ableiten kann. 3Mose 19,12 und 5Mose 23,22 geben das her. Frage. Wo liegt jetzt das Problem? Und wie immer gilt: Weiterlesen. Der Zusammenhang beantwortet die meisten Fragen.

Matthäus 5,34-37: Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht! Weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; 35 noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist des großen Königs Stadt; 36 noch sollst du bei deinem Haupt schwören, denn du kannst nicht ein Haar weiß oder schwarz machen. 37 Es sei aber euer Wort Ja (ein) Ja, (und) Nein (ein) Nein! Was aber darüber hinausgeht, ist vom Bösen.

Ich lese das und bin verblüfft. Hier werden Leute beschrieben, die beim Himmel schwören, bei der Erde, bei Jerusalem oder bei ihrem eigenen Kopf. Und warum verblüfft mich das? Weil das nicht richtig ist. Die Anweisung im mosaischen Gesetz lautet ganz klar:

5Mose 6,13: Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen, und bei seinem Namen sollst du schwören.

Schwören ja, aber beim Namen, also bei der Person Gottes. Das ist erlaubt. Das mosaische Gesetz kennt keinen Schwur beim Himmel, der Erde, bei Jerusalem oder meinem Kopf. Was ist hier passiert? Es ist passiert, was man auch heute noch nachts in der Berliner S-Bahn anhören kann, wenn Jugendliche sich unterhalten und dann ihren Satz mit der grandiosen Formulierung abschließen: „ei, Alter, ich schwöre, ei!“!

Der Eid, der für Ausnahmesituationen gedacht war, vor Gericht, wenn ich Gott ein Gelübde ablege oder wenn ich nicht mehr weiß, wie ich sonst die Wahrhaftigkeit einer Aussage noch besser unterstreichen kann... der Eid war bedeutungslos geworden. Wenn man ständig und immer schwört, wenn ein Schwur alltäglich wird, verliert das Schwören seinen Sinn.

Und wenn ich nicht mehr nur bei Gott, sondern bei allen möglichen Dingen einen Schwur leisten konnte, dann steht plötzlich eine ganz andere Frage im Raum.

Es ist die Frage: Welcher Schwur gilt eigentlich und welcher nicht? Und das ist natürlich eine Frage für die Pharisäer und Schriftgelehrten. Aber dazu dann morgen mehr.

AMEN

Episode 203 - Vom Schwören - Teil 3 (Matthäus 5,33-36)

In der letzten Episode haben wir einiges übers Schwören gelernt. Ein Schwur oder Eid ist für solche Situationen gedacht, in denen es besonders um die Wahrhaftigkeit einer Aussage geht. Vor Gericht, beim Ablegen eines Gelübdes oder wenn ich im persönlichen Gespräch ganz genau wissen muss, dass mein Gesprächspartner mich nicht belügt. Ein Eid unterstreicht die Wahrhaftigkeit und Ernsthaftigkeit einer Aussage.

Das Schwören selbst sollte bei Gott geschehen. Ein typischer Schwur, diesmal aus dem Mund eines Engels hört sich also so an:

Offenbarung 10,5.6: Und der Engel, den ich auf dem Meer und auf der Erde stehen sah, erhob seine rechte Hand zum Himmel 6 und schwor bei dem, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, der den Himmel erschuf und {das,} was in ihm ist, und die Erde und {das,} was auf ihr ist, und das Meer und {das,} was in ihm ist: Es wird keine Frist mehr sein,

Ein Schwur hat also eine wichtige Funktion im Umgang der Menschen miteinander. Warum formuliert der Herr Jesus dann:

Matthäus 5,34: Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht!

Und es muss mit dem zu tun haben, was die Rabbis gelehrt haben.

Matthäus 5,33: Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht falsch schwören, du sollst aber dem Herrn deine Eide erfüllen.

Ich soll nicht falsch schwören und ich soll Gott meine Eide erfüllen. Bis dahin klingt alles super. Alles ist super, solange ich bei Gott schwöre und nur bei Gott und der Schwur selbst zur Bestätigung (Hebräer 6,16) besonderen Gelegenheiten und Situationen vorbehalten bleibt.

Nur zur Zeit Jesu war es anders.

Matthäus 5,34-36: Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht! Weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; 35 noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist des großen Königs Stadt; 36 noch sollst du bei deinem Haupt schwören, denn du kannst nicht ein Haar weiß oder schwarz machen.

Zur Zeit Jesu wurde eben nicht nur bei Gott geschworen, sondern bei allen möglichen Dingen. Und statt das nun zu verbieten und darauf hinzuweisen, dass man nur bei Gott schwören darf, haben sich die Schriftgelehrten und Pharisäer der Frage angenommen, welcher Schwur gelten soll und welcher nicht. Wenn ich vor Gott oder Menschen einen Schwur ablege, muss ich dann immer die Wahrheit sagen? Und die Antwort der Rabbis war. Nein.

Das hängt ganz von dem Schwur ab. Es gab Schwurformeln, die waren bindend und es gab solche, die waren es nicht. Es gab also Schwurformeln, die hörten sich nach Schwur an, waren in Wirklichkeit aber nur heiße Luft. Ich greife mal vor, weil es hier so gut passt. Weherufe gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer.

Matthäus 23,16-18: Wehe euch, ihr blinden Führer! Die ihr sagt: Wenn jemand bei dem Tempel schwören wird, ist das nichts; wenn aber jemand bei dem Gold des Tempels schwören wird, ist er gebunden. 17 Narren und Blinde! Was ist denn größer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt? 18 Und: Wenn jemand bei dem Altar schwören wird, ist das nichts; wenn aber jemand bei der Gabe schwören wird, die auf ihm ist, so ist er gebunden.

Hier haben wir die Lehre der Rabbis im Detail. Wenn man beim Tempel schwört, dann gilt der Schwur nicht. Schwöre ich beim Gold des Tempels, dann bin ich gebunden. Wenn ich beim Altar schwöre, dann ist das nichts, wenn ich jedoch bei dem Opfer schwöre, das auf dem Altar liegt, dann bin ich gebunden. Wie abstrus diese „Logik“ ist macht der Herr Jesus deutlich, wenn er fortfährt.

Matthäus 23,19-22: Blinde! Was ist denn größer, die Gabe oder der Altar, der die Gabe heiligt? 20 Wer nun bei dem Altar schwört, schwört bei ihm und bei allem, was auf ihm ist. 21 Und wer bei dem Tempel schwört, schwört bei ihm und bei dem, der ihn bewohnt. 22 Und wer bei dem Himmel schwört, schwört bei dem Thron Gottes und bei dem, der darauf sitzt.

Könnt ihr die Perversion spüren, die hinter dieser Entwicklung steht? Da wird einer Gesellschaft von Gott ein Mittel in die Hand gegeben, für solche Momente, wo es darauf ankommt, die Wahrhaftigkeit einer Aussage sicher zu stellen. Darum geht es beim Schwören. Dass ich weiß, jetzt wird die Wahrheit gesagt. Und natürlich können Menschen dann immer noch lügen.

Petrus tut das im Hof des Hohenpriesters, wenn er Jesus verleugnet.

Markus 14,71: Er aber fing an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet.

Spannende Formulierung – oder. Sich zu verfluchen und zu schwören... das gehört zusammen. Wenn ich schwöre, dann ist das eine Selbstverfluchung. Gott möge mich strafen, wenn ich jetzt nicht die Wahrheit sage. Aber was, wenn es Schwüre gibt, die gelten, und solche, die nicht gelten?

Beim Tempel schwören gilt nicht, beim Gold des Tempels schwören gilt. Da blickt doch keiner durch! Keiner außer einer kleinen Gruppe von Eingeweihten, die ganz genau wissen, was sie sagen müssen, um den Eindruck zu erwecken, sie würden die Wahrheit sagen – ich schwöre! – und doch durch den Schwur selbst nicht gebunden sind. Verrückt oder?

Der Schwur, gegeben, um die Wahrheit sicher zu stellen, wird zu einem Mittel, um eine Lüge zu kaschieren. Ein Eid wird zu einem Instrument für eine Täuschung. Gruselig – oder? Und machen wir uns nichts vor, stößt man diese Tür erst einmal auf, wird jeder davon Gebrauch machen. Und wie sieht die Lösung aus? Jesus bringt dazu zwei Gedanken.

Erstens: Schwört überhaupt nicht! Jedenfalls nicht bei diesem ganzen Kram wie Himmel und Erde, Jerusalem oder dem eigenen Kopf. Das ist, was ich eingangs meinte, als ich sagte, dass ich das Verbot des Schwörens situativ auslege. Wenn von 1Mose bis Offenbarung geschworen wird, wenn das Schwören geboten wird, die Apostel es tun und auch Gott selbst schwört, dann fällt es mir schwer, das Verbot als allumfassend anzusehen. Dann muss es eine Art von Qualifizierung geben, die mitschwingt. Und wenn ich mir dann den Zustand der Gesellschaft anschau, wie aus einem Schwur bei Gott ein Schwur bei allen möglichen Dingen wurde, wie Schwüre nach „gilt“ und „gilt nicht“ aufgeteilt wurden, dann glaube ich, dass der Herr Jesus mit „Schwört überhaupt nicht!“ kein grundsätzliches Verbot ausspricht, sondern auf das Verhalten seiner Zeitgenossen anspielt.

So wie sie mit dem Thema Schwören umgehen... das ist so falsch, dass sie damit am besten komplett aufhören. Ihr Verständnis vom Schwören ist so weit weg von der ursprünglichen Intention Gottes, dass es nur ein Mittel gibt: Sofort ganz damit aufhören.

AMEN

Episode 204 - Vom Schwören - Teil 4 (Matthäus 5,37)

Lasst uns ein letztes Mal das Thema Schwören betrachten, bevor wir morgen im Text der Bergpredigt weiterziehen. Wir haben es zur Zeit Jesu mit einer Gesellschaft zu tun, die sich in punkto Schwören merkwürdig entwickelt hat. In dem apokryphen Buch Jesus Sirach, das zwischen dem Alten und Neuen Testament entstanden ist, heißt es noch:

Sirach 23,9: Gewöhne dich nicht ans Schwören und nenne nicht bei jeder Gelegenheit den heiligen Namen Gottes!

Es scheint also schon vor Jesus eine Tendenz gegeben zu haben, dass das Schwören banalisiert wurde. Es wurde zu viel geschworen und eben auch in Situationen, für die der Schwur gar nicht vorgesehen war. Aber dabei war man nicht stehen geblieben. In der Gesellschaft, in der Jesus lebte, war es normal geworden, nicht nur bei Gott zu schwören, sondern bei allen möglichen Dingen. Und mit der Möglichkeit, beim Tempel oder dem Gold des Tempels, dem eigenen Kopf oder der Stadt Jerusalem zu schwören, war die Idee verbunden worden, dass nicht jeder Schwur wirklich bindend ist.

Es gab die echten Schwüre und es gab Schwüre, die klangen wie ein Eid, waren aber in Wirklichkeit eine Täuschung. Der Schwur, gegeben, um die Wahrheit sicher zu stellen, wird zu einem Mittel, um einen anderen Menschen zu täuschen. Es wird also zu viel und auf zum Teil auf betrügerische Weise geschworen. Wie sieht jetzt die Lösung aus?

Jesus bringt zwei Lösungsansätze. Erstens: Schwört überhaupt nicht! Und ich denke, er meint damit: Schwört nicht so, wie das Thema Schwören allgemein verstanden wird. Also nicht bei jeder Gelegenheit und nicht auf diese hinterhältige Weise. Was Jesus nicht verbietet, das ist ein Schwören im Namen Gottes... da wo es gefordert wird oder angemessen ist.

Zweitens: Es reicht ja oft nicht, das Falsche zu lassen, wir müssen auch das Richtige tun.

Matthäus 5,37: Es sei aber euer Wort Ja (ein) Ja, (und) Nein (ein) Nein! Was aber darüber hinausgeht, ist vom Bösen.

Wenn der Schwur verwendet wurde, um eine Lüge als Wahrheit erscheinen zu lassen, dann steht ein viel größeres Problem im Raum, das Jesus hier anspricht.

Es ist die Idee: Ich darf lügen und die Unwahrheit sagen. Aber natürlich ist Lüge fast nie erlaubt. Ich denke schon, dass es in den 10 Geboten eine Gebotshierarchie gibt. Du sollst nicht morden steht über du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen. Der Schutz des Lebens steht deshalb für mich über dem Schutz der Wahrheit. Wenn die hebräischen Hebammen die männlichen Babys nicht töten, also dem Gebot des Pharaos nicht nachkommen, dann ist es eine Lüge, die sie vorbringen, um ihren Ungehorsam zu verbergen.

2Mose 1,19.20: Die Hebammen antworteten dem Pharao: Ja, die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind lebenskräftig; ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie (schon) geboren. 20 Und Gott tat den Hebammen Gutes, und das Volk vermehrte sich und wurde sehr stark.

Ich denke, dass, wer einem anderen nach dem Leben trachtet, das Recht auf Wahrheit verliert. Es mag Momente geben, wo eine Lüge keine Sünde ist, aber solche Momente sind rar im Leben. Grundsätzlich gilt:

3Mose 19,11: Ihr sollt nicht stehlen; und ihr sollt nicht lügen und nicht betrügerisch handeln einer gegen den anderen.

In den 10 Geboten heißt es nicht, du sollst nicht lügen, sondern: Du sollst gegen deinen Nächsten nicht als Lügenzeuge aussagen. Die Falschaussage vor Gericht ist die schlimmste Form der Lüge, weil sie für den Angeklagten mit schlimmsten Konsequenzen bis hin zur Todesstrafe verbunden sein kann. Aber grundsätzlich gibt es in punkto Lügen keinen Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Bund.

Alter Bund:

Sprüche 12,22: Ein Gräuel für den HERRN sind Lippen, die lügen; wer aber Treue übt, hat sein Wohlgefallen.

Neuer Bund:

Epheser 4,25: Deshalb legt die Lüge ab und redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten! Denn wir sind untereinander Glieder.

Offenbarung 22,15: Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.

Und diese grundsätzliche Ablehnung von Lüge fußt auf dem, was der Herr Jesus in der Bergpredigt sagt.

Matthäus 5,37: Es sei aber euer Wort Ja (ein) Ja, (und) Nein (ein) Nein! Was aber darüber hinausgeht, ist vom Bösen.

Was meint er damit? Wenn ich zu etwas ja sage, dann meine ich ja. Und wenn ich zu etwas nein sage, meine ich nein. Wer mit mir spricht, der soll wissen, dass er meinen Worten völlig vertrauen kann. Es braucht keinen Schwur – das ist mit was darüber hinausgeht gemeint – ... es braucht keinen Schwur, um meinem Gesprächspartner zu signalisieren, dass er mir vertrauen kann. Als Jesus-Jünger sind wir dazu berufen, immer die Wahrheit zu sagen. Wir lügen nicht. Ganz grundsätzlich.

Und sollten wir einmal schwören müssen, dann tun wir das nur bei Gott. Ich habe euch dazu noch einen Text aus der Verteidigungsrede des Apollonius mitgebracht. Apollonius ist ein Märtyrer des zweiten Jahrhunderts. Und er formuliert:

„Außerdem sind wir von ihm (Jesus) angewiesen worden, in keiner Weise zu schwören, sondern in allem wahrhaft zu sein. Denn ein großer Eid ist die in dem "Ja" liegende Wahrheit, und darum ist es für einen Christen schimpflich, zu schwören. Verlangst du aber von mir einen Eid darüber, dass wir auch den Kaiser ehren und für seine Macht beten, so will ich gerne in Wahrheit schwören bei dem wirklichen Gott, dem Seienden, der von Ewigkeit her ist, den nicht Menschenhände gemacht haben, der im Gegenteil selbst angeordnet hat, dass ein Mensch über Menschen auf Erden herrsche.“²

Hier sehen wir beides. Auf der einen Seite ein Nein zu jedem Schwur, der dazu da ist, mein ganz normales Reden aufzuwerten. Und auf der anderen Seite die Bereitschaft einen Schwur zu leisten, aber eben nicht, wie es üblich war und erwartet wurde beim Kaiser, sondern wenn, dann nur bei dem wirklichen Gott. Das sollte unsere Haltung zum Thema Schwören sein.

AMEN

² Text aus: Frühchristliche Apologeten Band II. Aus dem Griechischen übersetzt von J. Leitz (Autolycus). Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Alfons Müller - Kaplan in Stuttgart (Octavius) (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 14) München 1913

Episode 205 - Auge um Auge, Zahn um Zahn (Matthäus 5,38)

Heute wenden wir uns dem Thema Vergeltung und Rache zu. Und zuerst müssen wir wieder das Problem verstehen, dem Jesus sich in seiner Zeit gegenüber sieht.

Matthäus 5,38: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn.

Zuerst einmal müssen wir feststellen: Ja, das steht in der Bibel. Und gleich drei Mal. Schauen wir uns die drei Stellen an:

2Mose 21,22-25: Wenn Männer sich raufen und (dabei) eine schwangere Frau stoßen, sodass ihr die Leibesfrucht abgeht (wörtlich: die Kinder abgehen³), aber kein (weiterer) Schaden entsteht, so muss dem Schuldigen eine Geldbuße auferlegt werden, je nachdem (, wie viel) ihm der (Ehe)herr der Frau auferlegt, und er soll nach dem Ermessen von Schiedsrichtern geben. 23 Falls aber ein (weiterer) Schaden entsteht, so sollst du geben Leben um Leben, 24 Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, 25 Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Strieme um Strieme.

Wir erinnern uns bitte daran, dass wir es hier mit einer kasuistischen Gesetzgebung zu tun haben! Hier wird ein Fall vorgestellt. Und die Prinzipien, die wir aus diesem Fall ableiten, gelten dann auch für halbwegs vergleichbare Fälle. Hier geht es um den Fall, dass zwei Männer sich raufen. Sie raufen sich, stoßen eine schwangere Frau und es kommt dadurch zu einer vorzeitigen Geburt. Und nun wird es interessant. Denn an dieser Stelle entfaltet Gott das Prinzip der Verhältnismäßigkeit von Vergehen und Strafe. Darum geht es hier.

Wenn die Frau ihr Kind zur Welt bringt, aber kein weiterer Schaden entsteht... und zwar für Mutter und Kind... dann bekommt der Schuldige eine Geldbuße. Es geht dabei um eine Entschädigung für den entstandenen Arbeitsausfall (vgl. 2Mose 21,18-21). Die Höhe der Ersatzleistung darf vom geschädigten Ehemann festgelegt werden, aber ein Richter soll die Zahlung vermitteln.

³ Nur an dieser Stelle das hebräische Wort mit Leibesfrucht übersetzt. Sonst steht es immer für Kinder.

Wir haben es hier also mit einem geordneten Rechtsverfahren zu tun. Wenn ein weiterer Schaden entsteht, dann gilt das Prinzip Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn usw. Wir merken, es geht um Augenmaß. Es geht darum, dass die Strafe dem Schaden entspricht. Und das ist ja durchaus nicht normal. Schon ganz am Anfang der Bibel wird ein Fall beschrieben, wo sich Lamech damit brüstet:

1Mose 4,23.24: Und Lamech sprach zu seinen Frauen: Ada und Zilla, hört meine Stimme! Frauen Lamechs, horcht auf meine Rede! Fürwahr, einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jungen für meine Strieme. 24 Wenn Kain siebenfach gerächt wird, so Lamech siebenundsiebzigfach.

Was Lamech hier tut ist nicht mehr angemessen. Aber genau das fordert das mosaische Gesetz. Aber zurück zu 2Mose 21. Wenn man weiterliest, dann treffen wir auf einen Herrn, der seinen Sklaven schlägt.

2Mose 21,26.27: Wenn jemand in das Auge seines Sklaven oder in das Auge seiner Sklavin schlägt und es zerstört, soll er ihn {zur Entschädigung} für sein Auge als Freien entlassen. 27 Auch falls er den Zahn seines Sklaven oder den Zahn seiner Sklavin ausschlägt, soll er ihn {zur Entschädigung} für seinen Zahn als Freien entlassen.

Und an diesem Beispiel wird schön deutlich, dass es bei Auge um Auge nicht darum geht, dass der Geschädigte den Täter verstümmelt. Es geht um eine angemessene Entschädigung. Und für einen Sklaven ist eine angemessene Entschädigung für einen bleibenden körperlichen Schaden die Freilassung. Auge um Auge, Zahn um Zahn bedeutet also. Wenn ich einem anderen einen körperlichen Schaden zufüge, dann bekommt er von mir eine dem Schaden angemessene Entschädigung. Und dieser ganze Prozess der Entschädigung ist eingebunden in ein geordnetes Rechtsverfahren. Zweite Stelle zu Auge um Auge, Zahn um Zahn.

3Mose 24,17-20: Wenn jemand irgendeinen Menschen totschiägt, muss er getötet werden. 18 Wer ein {Stück} Vieh totschiägt, soll es erstatten: Leben um Leben. 19 Wenn jemand seinem Nächsten einen Schaden zufügt; wie er getan hat, so soll ihm getan werden: 20 Bruch um Bruch, Auge um Auge, Zahn um Zahn; wie er einem Menschen einen Schaden zufügt, so soll ihm zugefügt werden.

Auch hier finden wir das sogenannte Talionsprinzip. Schaden und Strafe müssen sich entsprechen.

Frage: Warum wird hier nicht auf eine Entschädigung hingewiesen. Warum heißt es hier: Wie er einem Menschen einen Schaden zufügt, so soll ihm zugefügt werden?

Antwort: Weil wir hier mitten in einer Gerichtsverhandlung über einen stecken, der Gott verflucht hatte. Das Prinzip der angemessenen Entschädigung wird deshalb nur ganz kurz angerissen, aber nicht ausgeführt⁴. Auch hier wird wieder deutlich. Das Setting des Prinzips ist eine Gerichtsverhandlung. Dritte Stelle zu Auge um Auge, Zahn um Zahn.

5Mose 19,16-21: Wenn ein falscher Zeuge gegen jemanden auftritt, um ihn des Ungehorsams zu beschuldigen, 17 dann sollen die beiden Männer, die den Rechtsstreit führen, vor den HERRN treten, vor die Priester und die Richter, die in jenen Tagen da sein werden. 18 Und die Richter sollen {die Sache} genau untersuchen. Und siehe, ist der Zeuge ein Lügenzeuge, hat er gegen seinen Bruder Lüge bezeugt, 19 dann sollt ihr ihm tun, wie er seinem Bruder zu tun gedachte. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen. 20 Und die Übrigen sollen es hören und sich fürchten und nicht mehr länger eine solch böse Sache in deiner Mitte begehen. 21 Und du sollst nicht schonen: Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß!

Eine in meinen Augen geniale Regel. Wer vor Gericht die Unwahrheit sagt, der wird bestraft. Und die Strafe richtet sich nach dem Schaden, den er mit seiner Falschaussage anrichten wollte. Dann sollt ihr ihm tun, wie er seinem Bruder zu tun gedachte. Und noch etwas wird hier deutlich. Auge um Auge, Zahn um Zahn als Prinzip sorgt nicht nur für eine angemessene Entschädigung der Opfer, sondern das Prinzip hat auch eine abschreckende Wirkung.

5Mose 19,20: Und die Übrigen sollen es hören und sich fürchten und nicht mehr länger eine solch böse Sache in deiner Mitte begehen.

Worum ging es mir heute? Ich wollte euch die Stellen zeigen, in denen wir das Prinzip Auge um Auge, Zahn um Zahn im Alten Testament finden. Dann wollte ich euch zeigen, dass es dabei nicht um die Verstümmelung von Tätern geht, sondern um eine angemessene Bestrafung bzw. Entschädigung.

⁴ Man könnte auch daran denken, dass der Fall sich etwa so zugetragen hat. Ein junger Mann, Vater Ägypter, Mutter Israelitin, rauft mit einem Israeliten (3Mose 24,10.11; vgl. 2Mose 21,22). Er wird verletzt und anstatt sein Recht nach dem ius talionis einzufordern, wozu er selbst als Halbjude ein Recht gehabt hätte (3Mose 24,22!), verflucht er Gott.

Und zuletzt war es mir wichtig darauf hinzuweisen, dass es sich um ein Strafmaß im Rahmen einer richterlichen Entscheidung handelt.

AMEN

Episode 206 - Widersteht nicht dem Bösen! (Matthäus 5,39)

In der letzten Episode haben wir uns Matthäus 5,38 angeschaut.

Matthäus 5,38: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn.

Leider wissen wir nicht ganz genau, was die Zeitgenossen Jesu gehört haben. Hinter dem Zitat versteckt sich ja eine theologische Praxis. Und es muss eine Umsetzung von mosaischen Geboten sein, der Jesus widerspricht. Es geht ja in Vers 39 weiter. Ich aber sage euch. Wenn wir weiterlesen, dann fokussiert der Herr Jesus auf:

Matthäus 5,39a: Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen,

Und mit dem Bösen ist nicht der Teufel gemeint. Genau genommen, müssen wir dem sogar widerstehen, denn es heißt in Jakobus 4,7 – gleiches Wort

Jakobus 4,7: Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.

Und wenn der Herr Jesus formuliert, widersteht nicht dem Bösen, dann möchte ich zuerst einmal darauf hinweisen, dass er selbst, sich auch nicht alles bieten lässt. In der Verhandlung gegen ihn, wird er von einem Diener geschlagen und stellt ihn zur Rede.

Johannes 18,22.23: Als er aber dies sagte, gab einer der Diener, der dabeistand, Jesus einen Schlag (ins Gesicht) und sagte: Antwortest du so dem Hohen Priester? 23 Jesus antwortete ihm: Wenn ich schlecht geredet habe, so gib Zeugnis von dem Schlechten! Wenn aber recht, was schlägst du mich?

Mir scheint, dass wir ganz vorsichtig sein müssen, dass wir die Worte des Herrn Jesus „Widersteht nicht dem Bösen“, dass wir sie nicht in den falschen Hals bekommen und mit Passivität verwechseln. So im Sinn von: Lass das Böse einfach über dich ergehen.

Das ist nämlich – glaube ich jedenfalls – nicht gemeint. Aber was ist dann gemeint? Ich denke in zwei Richtungen. Erstens hat Gott den Staat als Konzept eingesetzt, um Recht zu schaffen.

Römer 13,4: denn sie (= staatliche Macht) ist Gottes Dienerin, dir zum Guten. Wenn du aber das Böse tust, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut.

Der Staat hat die Aufgabe, Recht zu schaffen. Und ich darf als Christ auf die Möglichkeiten eines Rechtsstaates zurückgreifen. Paulus tut das. Wenn er vom Hohen Rat verfolgt wird, lässt er sich nicht einfach umbringen, sondern beruft sich auf den Kaiser, um einem Mordkomplott zu entgehen (Apostelgeschichte 25,11). Das ist sein Recht.

Und schon vorher, als römische Soldaten ihn gefangen nehmen und geißeln wollen, bedeutet widersteht nicht dem Bösen für den Apostel eben nicht, dass er das einfach über sich ergehen lässt. Man durfte römische Bürger nicht geißeln lassen und Paulus fordert sein Recht ein:

Apostelgeschichte 22,25: Als sie ihn aber für die Riemen ausgestreckt hatten, sprach Paulus zu dem Hauptmann, der dastand: Ist es euch erlaubt, einen Menschen, (der) Römer (ist), zu geißeln, und zwar unverurteilt?

Nein, das war es nicht. Und weil es nicht erlaubt war, nimmt der zuständige Militärtribun den Befehl auf sofort zurück. Es gibt für Christen ein rechtes Einfordern von Rechten. Das ist eine Sache, die wir verstehen müssen. Aber da ist dann noch etwas, eine zweite Sache, die wir auch verstehen müssen.

Recht bekommen, ist nicht alles. Das höchste Ziel im Leben besteht nicht darin, dass wir immer Recht bekommen. Und noch weniger besteht das höchste Ziel im Leben, dass wir unsere Rache bekommen! Und diese Grenze zwischen mein Recht und meine Rache... die ist oft ganz schmal. Lasst mich euch einen Vers zeigen, der mich ziemlich herausfordert. In Korinth fühlen sich Geschwister ungerecht behandelt und gehen miteinander vor Gericht, und dann schreibt Paulus:

1Korinther 6,7: Es ist nun schon überhaupt ein Fehler an euch (o. eine Niederlage für euch⁵), dass ihr Rechtsstreitigkeiten miteinander habt. Warum lasst ihr euch nicht lieber unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen?

⁵ Gemeint ist: Eine Niederlage für euch als Gemeinde, weil ihr in den Augen der ungläubigen Richter nicht besser seid als der Rest der Stadt, dem es auch nur ums Geld geht. Wir sollen als Christen einen Unterschied machen!

Super spannend, oder? Ich habe den Eindruck, dass mich Geschwister aus der Gemeinde ausnutzen, mich finanziell schädigen und der Apostel Paulus verbietet, dass ich mein Recht einklage?

Und es ist schwierig die Situation genau nachzuzeichnen. Aber der nächste Vers macht deutlich, dass der, der sich ungerecht behandelt fühlt, nun den Spieß umdreht und mit den Waffen des Rechts für sich einen unangemessenen Vorteil herausschlägt. Hier wird dann also vermeintlich Böses mit Bösem vergolten (Römer 12,17; 1Petrus 3,9). Und das geht gar nicht!

Als Christ liebe ich meine Geschwister. Und das wiederum heißt, ich bin bereit, mir Unrecht tun zu lassen. Ich bin bereit, mich aus Liebe übervorteilen zu lassen. Ich muss nicht mein Recht einfordern. Schon gar nicht, indem ich ein weltliches Gericht anrufe und damit die Gemeinde in den Augen der Gesellschaft schlecht dastehen lasse.

Wir wollen die Formulierung widersteht nicht dem Bösen verstehen. Und ich habe sie in zwei Richtungen gedacht. Zum einen gibt es staatliches Recht, auf das wir als Christen zurückgreifen dürfen. Zum anderen gibt es aber auch Schutzziele, die wichtiger sind als einfach nur Recht zu bekommen. Und ein liebevoll-vergebender Umgang als Christen in der Gemeinde ist so ein Schutzziel. Christen sollten besonders liebevoll miteinander umgehen. Immerhin sind wir Familie! Und mir ist noch eine dritte Sache wichtig, die in unser Thema „Widersteht nicht dem Bösen!“ wegen des Zusammenhangs zu Auge um Auge, Zahn um Zahn mit hineinspielt.

Rache. Rache ist süß, aber falsch und für Christen verboten. Rache ist eine rote Linie, die wir nicht überschreiten dürfen.

Römer 12,19-21: Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn (Gottes)! Denn es steht geschrieben: »Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 »Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken! Denn wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.« 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!

Und dieser letzte Vers, der scheint mir das Motto hinter dem zu sein, was Jesus sagt. Im Umgang mit dem Bösen neigt der Mensch dazu, ganz schnell die Karte Auge um Auge und Zahn um Zahn zu spielen.

„Du hast mir etwas Böses angetan und jetzt will ich, dass du bezahlst.“
Und natürlich soll ein Richter sich weiterhin an das Talionsprinzip halten, wenn er ein Strafmaß festlegt, aber ich im Privaten habe nicht das Recht mich auf der Basis von Auge um Auge und Zahn um Zahn zu rächen.

Ich habe vielmehr die Aufgabe, das Böse mit dem Guten zu überwinden.
Und was ich tue, kann ganz unterschiedlich aussehen. Vier Ideen schauen wir uns in den nächsten Episoden an.

AMEN

Episode 207 - Die andere Wange hinhalten (Matthäus 5,39)

Die Frage, die im Raum steht ist die: Wie gehe ich damit um, dass Menschen mir Böses tun? Wenn im mosaischen Gesetz formuliert wird Auge um Auge, Zahn um Zahn, ist das ein Freibrief, um meiner Vergeltung freien Lauf zu lassen? Und eigentlich sollte die Antwort ganz einfach sein. Wie heißt es in den Sprüchen?

Sprüche 20,22: Sage nicht: Ich will Böses vergelten! Harre auf den HERRN, so wird er dich retten!

Es ist wichtig, dass wir das nie vergessen. Es ist nicht unsere Aufgabe, in dieser Welt, den Rächer zu spielen. Es gibt nur einen, der sagen kann: „Mein ist die Rache, ich will vergelten!“ (Hebräer 10,30). Und dieser Eine ist Gott.

Es ist deshalb kein Zeichen von Glauben oder Klugheit, wenn man sich vornimmt, Böses zu vergelten. Der Weise harrt auf den HERRN. Er wartet darauf, dass Gott ihn rächt (Psalm 37,34), egal wie lange das auch dauern mag. Der Gläubige vertraut darauf, dass Gott seine Situation sieht und sein Recht ohne Verzug ausführt (vgl. Lukas 18,7.8). Wenn Gott nicht sofort eingreift, dann hat er dafür seine Gründe. Es liegt nie daran, dass ihm unsere Not egal wäre! Hier noch ein ganz wichtiger Vers zum Auswendiglernen:

Sprüche 24,29 Sage nicht: Wie er mir getan hat, so will ich ihm tun, will jedem vergelten nach seinem Tun!

Sage nicht. Wie er mir getan hat, so will ich ihm tun. Wehe wenn ich meinen persönlichen, kleinen Rachefeldzug mit Auge um Auge, Zahn um Zahn begründe. Falsches Prinzip!

Natürlich gibt es in mir eine Instanz, die sich nach Rache sehnt. Das ist aber nicht der Heilige Geist, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Sage nicht... (ich) will jedem vergelten nach seinem Tun! Das ist die Stimme des Heiligen Geistes.

O.k. und wie gehe ich dann mit dem Bösen um?

Eine Möglichkeit ist die, es einfach zu ertragen.

Matthäus 5,39: Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen, sondern wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlagen wird, dem biete auch die andere dar;

Das klingt sowas von unwirklich! Und bevor wir weiterdenken, der Hinweis. Hier geht es nicht um das Thema Selbstverteidigung, sondern um das Thema Rache. Der Schlag auf die rechte Backe ist eine sehr grobe Form der persönlichen Beleidigung. Es ist nicht der Fausthieb, der mich niederstreckt, der hätte mich nämlich links getroffen, sondern es ist der Handrücken, der mir einen verächtlichen Streich versetzt.

Wenn der Herr Jesus davon spricht, dass ich die andere Wange hinhalten soll, dann hat er nicht den Einbrecher im Blick, der versucht mir oder meiner Familie etwas anzutun. Er hat vielmehr jemanden im Blick, der mich beleidigt. Und zwar auf ganz grobe Weise. Jemanden, der mir meine Ehre raubt. Und was tue ich, wenn ich beleidigt werde? Etwas, das natürlich ganz häufig nicht mit Schlägen, sondern mit Worten geschieht!

Und die Antwort mag uns nicht schmecken, aber sie lautet so: Wir halten die andere Wange hin.

Wir stecken die Beleidigung einfach ein. Wir drehen die Gewaltspirale nicht weiter! Frage: Warum sollten wir das tun? Antwort: Weil Jesus es sagt und er der Herr in meinem Leben ist.

Und – Antwort 2 – weil Gott es selbst so macht.

Stellen wir uns nur kurz vor, wie es wäre, wenn Gott jeden, der ihn beleidigt, sofort zur Rechenschaft ziehen würde. Wie würde diese Welt aussehen, wenn Gott nicht barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade (2Mose 34,6) wäre? Die Frage war: Wie gehe ich mit dem Bösen um? Eine simple Möglichkeit ist die. Ich ertrage es einfach. Ich stecke es ein. Nicht weil ich feige bin, sondern weil ich gehorsam und klug und liebevoll bin. In dieser Welt gibt es schon genug Boshaftigkeit. Da muss ich nicht auch noch meinen Beitrag leisten. Und ich kann mich zurückhalten, weil ich weiß, dass Gott ein gerechter Richter und Rächer alles Bösen ist.

Lasst mich hier an dieser Stelle auf eine wichtige Sache hinweisen. Es gibt ungerechtfertigten Zorn, der Beziehungen zerstört. Diese Art von Zorn haben wir beim Thema Mord kennengelernt. Das hatten wir in den Episoden 187 und 188. So, wenn mich jemand beleidigt und ich zornig werde, könnte man dann nicht sagen, dass mein Zorn gerechtfertigt ist?

Dass es so etwas wie heiliger Zorn ist? Und diesen Zahn möchte ich uns heute noch ziehen.

Psalm 37,1.7.8: Von David. Entrüste dich nicht über die Übeltäter, beneide nicht die, welche Böses tun! ... 7 Schweige vor dem HERRN und harre auf ihn! Entrüste dich nicht über den, dessen Weg gelingt, über den Mann, der böse Pläne ausführt! 8 Lass ab vom Zorn und lass den Grimm! Entrüste dich nicht! (Es führt) nur zum bösen (Handeln).

Da haben wir den Zorn, den wir so gern für heiligen Zorn halten möchten. Und der es doch nicht ist. Drei Mal heißt es im Text: Entrüste dich nicht... Und immer ist jemand im Blick, der Böses tut (Vers 1) oder Böses plant (Vers 7). Und doch fordert Gott uns auf: Lass ab vom Zorn und lass den Grimm! Begründung: Es führt nur – und zwar auf unserer Seite! – zum bösen Handeln. Das hier ist eine wirklich anspruchsvolle Lektion in punkto Heiligung.

Reg dich über Verbrecher, Bösewichte und Betrüger nicht auf!

Und es liegt so nahe. Wenn ich vielleicht nichts tun kann und auch als Christ nichts tun darf, um mich zu rächen, so kann ich mich doch wenigstens aufregen! Ein bisschen Grollen, ein paar zornige Kommentare, vielleicht habe ich sogar die Chance auf ein klein wenig Rufmord oder eine ordentliche Portion Rachefantasien... ihr versteht, was ich meine. Von heute an ist damit Schluss. Von heute an gilt: Entrüste dich nicht über die Übeltäter! Ereifere dich nicht gegen die Gottlosen! Und was tritt an die Stelle von Entrüstung? Irgendwas muss ich doch tun. Zwei Prinzipien, die wir, wie mir scheint, verinnerlichen müssen.

Psalm 37,5: Befiehl dem HERRN deinen Weg und vertraue auf ihn, so wird er handeln

Prinzip eins. Ich darf Klagen, Gott meinen Schmerz bringen, ihn um Hilfe bitten, auf ihn vertrauen und auf sein Eingreifen warten. Und noch etwas. Prinzip zwei. Ich darf mich um meine Feinde sorgen!

Sprüche 24,19.20: Entrüste dich nicht über die Übeltäter! Ereifere dich nicht gegen die Gottlosen! 20 Denn für den Bösen gibt es keine Zukunft, die Leuchte der Gottlosen erlischt.

Klingt vielleicht schräg, aber ich darf mir heute schon vor Augen halten, dass der Mensch, der mir Böses tut, keine Zukunft hat (vgl. Psalm 73,17-19).

Er ist tatsächlich verloren und braucht viel mehr als meinen Ärger und meine Entrüstung. Er braucht eine Chance auf eine Begegnung mit dem Gott, der seine Bosheit erträgt, weil er ihm vergeben will.

Und ich halte die andere Wange hin, weil ich Botschafter dieses Gottes bin, weil ich mich danach sehne, dass mein Feind Frieden mit Gott findet. Und mein Zorn steht dem nur im Weg.

AMEN

Episode 208 - Das Untergewand und den Mantel (Matthäus 5,40)

In der letzten Episode haben wir uns den Umgang mit Beleidigungen angeschaut. Idee Nr. 1. Ich stecke die Beleidigung einfach ein. Als Menschen ist es uns super wichtig Recht zu bekommen. Wehe, wenn ich mich ungerecht behandelt fühle. Aber was, wenn ich zwei Dinge glauben könnte?

Und zwar erstens, dass der Herr Jesus sich von seinen Jüngern wünscht, dass sie dem Bösen nicht noch mehr Böses entgegensetzen. Und zweitens, dass mein Leben nicht in meiner Hand liegt, sondern in der Hand Gottes. Was, wenn ich glauben könnte, dass alles Böse in meinem Leben nicht das letzte Wort hat? Einfach deshalb nicht, weil Gott mit mir ist und mich sieht. Was, wenn ich glauben könnte, dass es wichtiger ist, Gott zu gefallen und ihm zu vertrauen als Recht zu bekommen bzw. keinerlei Nachteile zu erdulden?

Ich merke, wie mich der Text von heute herausfordert. Aber ich sehe auch, wie der Herr Jesus mit Bosheit umgegangen ist.

1Petrus 2,21-23: Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt; 22 der keine Sünde getan hat, auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden, 23 der, geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet;

Wir sind berufen. Wozu? Dem Vorbild Jesu in punkto Umgang mit Leid und Bosheit zu folgen. Und was tut er? Der geschmäht nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet. Jesus ist der, der die andere Wange hinhält. Er verlangt nichts von mir, was er nicht bereit war, selbst auf extreme Weise vorzuleben. Und er konnte es tun, weil er eines wusste, was auch ich wissen darf: Mein Leben ist in Gottes Hand.

Wenn das Böse mir seinen Willen aufzwingt, dann mag es nach außen hin so aussehen, als würde ich der Verlierer sein, aber Vorsicht... ganz vorsichtig... wer mich antastet, der bekommt es mit dem zu tun, der gerecht richtet. Mein Job ist es, heilig zu leben und mich nicht vom Bösen zum Bösen verführen zu lassen. Und Gottes Verheißung besteht darin, dass wir, die wir auf dem Weg der Nachfolge leiden,... dass wir verherrlicht werden.

Verherrlicht werden bis an den Punkt, dass – Zitat Paulus – die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit. (Römer 8,18) Aber gehen wir weiter im Text der Bergpredigt.

Matthäus 5,40: und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch den Mantel!

Wie der Name schon sagt, ist das Untergewand das, was wir heute als Hose und Hemd bezeichnen und der Mantel ist wie heute auch der Mantel, ein Überwurf, der gleichzeitig auch oft als Decke für die Nacht diente. Worum geht es hier? Wenn das Oberthema Rache ist, dann kann es sich bei dem Gerichtsverfahren eher nicht um einen gerechtfertigten Anspruch an mich handeln⁶.

Wenn ich Schulden habe, sie nicht bezahle, angeklagt und vom Gericht dazu verurteilt werde als Entschädigung mein Unterkleid zu geben, dann ist das nicht schön, aber kein Grund, um auf Rache zu sinnen. Und auch kein Grund, meinen Mantel noch obendrauf zu legen. Es muss hier also um einen Anspruch gehen, der nicht gerechtfertigt ist. Jemand benutzt das Gericht bzw. seinen Einfluss auf die richterliche Entscheidung, vielleicht auch falsche Zeugen und gefälschte Beweismittel, um mich zu schädigen.

Und jetzt wird es spannend, denn Jesus sagt hier nicht nur einfach: Lass es über dich ergehen, sondern er formuliert. Wenn (jemand) dein Untergewand nehmen will, dem lass auch den Mantel. Leg noch was drauf! Frage: Wie kann es sein, dass der Herr Jesus seine Nachfolger dazu auffordert, noch eins draufzulegen? Und ich denke persönlich, dass es hier noch um mehr geht als ums Drauflegen. Und dazu müssen wir verstehen, was Jesus hier beschreibt. Wir müssen uns bildhaft vorstellen, was hier passiert. Jemand kommt und will mir mein Untergewand wegnehmen. Allein das Anliegen zeigt schon, dass ich arm bin.

Wäre ich reich, würde er mir mein Geld abnehmen. Aber das habe ich nicht. Also das Untergewand. Warum nicht den Mantel? Weil man rechtlich an das Obergewand nicht herankam. Das durfte man einem Armen nicht wegnehmen (2Mose 22,25.26; 5Mose 24,13). Und mein Feind will ja nicht als Räuber dastehen, sondern versteckt seine Boshaftigkeit hinter einer Fassade aus Rechtschaffenheit.

⁶ Das habe ich schon anders gepredigt, ist aber nicht wirklich entscheidend

Es kommt also jemand, der mir mein Untergewand nehmen will. Logische Reaktion. Empörung, Zorn, Wutausbruch, vielleicht eine Schlägerei. Aber was, wenn ich ihm einfach mein Untergewand gebe und dann auch noch den Mantel dazu? Und ihr müsst euch jetzt die Situation vorstellen.

Wie stehe ich da? Mehr oder weniger nackt. Ich trage vielleicht noch so etwas wie einen Lendenschurz, aber das war es. Und wahrscheinlich vermutet ihr das schon. Nackt-Sein war eine Schande! (vgl. 2Mose 20,26; Jesaja 20,4; 47,3; Hesekiel 16,39; Nahum 3,5) Wenn Jesus formuliert:

Matthäus 5,40: und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch den Mantel!

Wenn der Herr Jesus so formuliert, dann stellen sich seine Zuhörer etwas vor, was gar nicht geht. Hier geht es nicht nur darum, etwas draufzulegen. So nach dem Motto: Du willst Hemd und Hose, du bekommst auch meine Jacke. Hier geht es darum, zu provozieren. Ich soll dem Bösen nicht widerstehen, aber das heißt nicht, dass ich es nicht auf kreative Weise bloßstellen darf (vgl. Epheser 5,11). Ich denke, dass diese Idee im Text mitschwingt, aber sie darf uns natürlich nicht von dem ablenken, was der Herr Jesus weiterhin von uns als seinen Jüngern verlangt.

Er verlangt, dass wir dem Bösen nicht widerstehen, dass wir nicht an unserem Besitz hängen und dass wir nicht Böses mit Bösem vergelten. Und natürlich verzichten wir auf Rache, weil wir unser Leben in Gottes Hand legen. Darf ich ehrlich sein? Mich provoziert der Text ungemein. Ich habe ein tiefsitzendes Gerechtigkeitsempfinden. Und ich komme da kaum aus meiner Haut raus. Das ist eine dieser biografisch bedingten Macken, die ich mit mir herumtrage. Mir geht dieser Text völlig gegen den Strich. Und ich stelle gerade fest, dass ich noch keinen einzigen Vers aus diesem Abschnitt Matthäus 5,39-41 auswendig gelernt habe. Auch ein Indiz dafür, dass es sich hier um ein Thema handelt, dem ich mehr oder weniger bewusst aus dem Weg gehe.

Was tun? Ich weiß nicht, was ihr tut, wenn ihr merkt, dass es ein Gebot gibt, das ihr nicht ganz versteht und wo sich in euch sofort ein Widerstand breit macht. Ich weiß, was ich in einem solchen Fall tue: Ich habe gerade Matthäus 5,39.40 als neue Verse in meine Bibelverslern-App aufgenommen und werde sie auswendig lernen.

AMEN

Episode 209 - Die zweite Meile und das Borgen (Matthäus 5,41.42)

Mein Umgang mit Rache und Vergeltung. Das ist das Thema, das der Herr Jesus mit seinen Zuhörern bespricht. Lasst uns bei diesem Thema nicht vergessen, dass Jesus zu Menschen der Antike spricht, einer Zeit, in der es keine wirklich unabhängigen Gerichte gab und wo das Recht des Stärkeren und des Einflussreicheren für viele arme Menschen eine alltägliche Realität war. Wo wir heute wie selbstverständlich in allen Bereichen unseres Lebens Rechte besitzen, als Staatsbürger, als Angestellte, als Teilnehmer am Straßenverkehr usw. all das gab es damals so gut wie nicht.

Und selbst wenn das Recht auf meiner Seite war, hieß das noch lange nicht, dass ich Recht bekam! Und deshalb ist die Frage: Wie gehe ich mit dem Bösen um, wenn sich sonst niemand kümmert? ... die Frage ist wichtig! Soll ich nach dem Prinzip Auge um Auge, Zahn um Zahn mir selbst Recht verschaffen, wo es sonst niemanden gibt, der mir hilft? Und der Herr Jesus wird hier viel deutlicher als ich das gern hätte. Nein! Du sollst dir nicht selbst Recht verschaffen und Böses mit Bösem vergelten.

Erstes Prinzip. Halte die andere Wange hin. Hänge nicht an deiner Ehre.

Zweites Prinzip. Hänge nicht an deinem Besitz.

Und für uns klingt das natürlich total weit weg. Aber was, wenn wir zur Zeit Jesu Christen geworden wären? Dann hätte uns das hier passieren können:

Hebräer 10,32-34: Gedenkt aber der früheren Tage, in denen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden wart, viel Leidenskampf erduldet habt, 33 als ihr teils durch Schmähungen und Bedrängnisse zur Schau gestellt und teils Gefährten derer wurdet, denen es so erging! 34 Denn ihr habt sowohl mit den Gefangenen gelitten als auch den Raub eurer Güter mit Freuden aufgenommen, da ihr wisst, dass ihr für euch selbst einen besseren und bleibenden Besitz habt.

Merkt ihr. Wenn ein Räuber in meiner Wohnung steht, rufe ich die Polizei. Die ersten Christen wurden ihres Eigentums beraubt, aber da war niemand, den sie hätten rufen können. Und sie müssen sich jetzt überlegen, was sie tun.

Zweites Prinzip: Häng nicht an deinem Besitz! Und so leben kann ich natürlich nur, wenn ich verstanden habe, dass alles, was ich „besitze“ gar nicht meins ist, sondern nur geliehen.

Mein Leben und mein Besitz sind mir von Gott anvertraut, dass ich es in seinem Sinn einsetze. Hinter Rachegeanken steht meist der Gedanke, dass man mir etwas weggenommen hat, was mir gehört! Sei es meine Ehre, meinen Besitz oder meine Zeit. Was, wenn Gott meine Ehre und er der Herr über meinen Besitz sowie über meine Zeit wäre? Dann würde jeder, der mich bestiehlt, Gott bestehlen und ich könnte mich entspannt zurücklehnen und darauf warten, dass Gott auf die Weise und zu der Zeit eingreift, die er für richtig hält... nur so ein Gedanke.

Matthäus 5,41: Und wenn jemand dich zwingen wird, eine Meile zu gehen, mit dem geh zwei!

Ich habe es eben schon erwähnt. Man kann mir nicht nur meine Ehre, meinen Besitz, sondern auch meine Zeit rauben. Das römische Recht gab einem Soldaten das Recht, einen Zivilisten zu zwingen, sein Gepäck eine Meile, also knapp, 1,5 Kilometer, zu tragen. Da die Römer die Besatzungsmacht waren, kann man sich vorstellen, das war kein sehr beliebtes Gebot. Aber es ist ein Gesetz. Und Jesus sagt hier: Tu es ohne zu klagen und mehr noch. Geh zwei Meilen. Lebe den Unterschied!

Ich kann das Böse oder das, was sich in meinen Augen falsch anfühlt, ich kann ihm auf unterschiedliche Weise begegnen. Ich kann es – Stichwort Wange hinhalten – ertragen, ich kann es – Stichwort Mantel drauflegen – auf kreative Weise bloßstellen oder ich kann es – Stichwort Zweite Meile – überraschen.

Ich stelle mir das Gesicht eines römischen Soldaten vor, der Tausend Mal erlebt hat, wie sein Gepäck von unwilligen Leuten getragen wurde, er dabei die ganze Zeit böse Blicke und Beschimpfungen geerntet hat, dem man deutlich gemacht hatte, dass er nicht erwünscht war und jetzt trifft er zum ersten Mal auf jemanden, der anders ist. Der erste, der nach einer Meile einfach weiterläuft. Der nicht einfach nur froh ist, die lästige Pflicht erfüllt zu haben und ganz schnell zurück an seine Arbeit will. Können wir uns vorstellen, was hier an Chance besteht für ein gutes Gespräch über unsere Motivation?

Über den Gott, der uns aufträgt, eine zweite Meile zu gehen! Was für eine Chance darin liegt, nicht nur gerade so viel zu tun, wie unbedingt nötig? Es gibt so viele Gelegenheiten, in denen wir uns angegriffen fühlen, weil wir noch meinen etwas zu sein. Aber wir sind nichts! Wir sind mit Jesus gestorben! Jetzt lebt er durch uns sein Leben!

Und er möchte nicht, dass wir irgendeinen Rachedanken in unserem Herzen zulassen. Er will, dass unser Leben einen gewaltigen Unterschied macht. Wir sind in der Welt, um der Welt die Liebe Gottes zu zeigen, nicht seinen Zorn! Und das vor allem genau dann, wenn mein Feind in Not gerät.

Matthäus 5,42: Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will!

Auch hier wieder der Hinweis. Bitte versteht diese Aussage im Kontext, im Zusammenhang. Es ist nicht weise und oft auch nicht hilfreich, in einem absoluten Sinn jedem zu geben, der dich bittet. Es kann sogar richtig sein, nicht zu helfen. Zwei Beispiele. In der Gemeinde in Thessalonich gibt es Christen, die nicht arbeiten wollen, sondern sich bei Geschwistern durchschnorren. Paulus schreibt:

2Thessalonicher 3,10: Denn auch als wir bei euch waren, geboten wir euch dies: Wenn jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen.

Und gemeint ist. Man soll die arbeitsunwilligen Schnorrer nicht zum Essen einladen. Deshalb werden die Namen der Personen auch veröffentlicht (2Thessalonicher 3,14), dass jeder weiß, um wen es sich dabei handelt. Oder in Ephesus gibt es junge Witwen, die darum bitten, von der Gemeinde versorgt zu werden. Aber Paulus lehnt das ab und fordert sie auf, erneut zu heiraten. (1Timotheus 5,14).

Wenn der Herr Jesus „Gib dem, der dich bittet“ formuliert, dann hat er immer noch das Thema Vergeltung im Blick. Ich widerstehe nicht dem Bösen und ich tue das eben auch nicht, wenn ich aus der Position der Überlegenheit meinem Feind eins auswischen kann. Und wie verführerisch ist es, wenn ich sehe, wie der in Not gerät, der mir das Leben schwer gemacht hat. Wie er vor meiner Tür steht und diesmal nicht als einer, der mich beleidigen, mir etwas wegnehmen oder mir eine lästige Aufgabe zuweisen will. Jetzt steht er da, hat Not, weiß selbst nicht mehr weiter, braucht meine Hilfe und ich spüre wie in mir drin dieser Gedanke aufsteigt. Der Gedanke, nein zu sagen, es ihm heim zu zahlen, mich nach all dem, was er mir angetan hat, endlich mal zu rächen, Auge um Auge, Zahn um Zahn...

Der Gedanke: „Du hast mir meine Ehre geraubt, meinen Besitz weggenommen, meine Zeit gestohlen, und jetzt kannst du bleiben, wo der Pfeffer wächst. Ich helfe dir nicht!“

Der Gedanke ist da, aber Jesus erlaubt uns nicht, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen, sondern formuliert:

Matthäus 5,42: Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will!

AMEN

Episode 210 - Borgen und nicht zurückfordern (Lukas 6,27-31)

Fassen wir noch einmal zusammen, was wir über das Thema Vergeltung in den letzten Episoden gelernt haben. Wir dürfen das Böse ertragen, es gern auch bloßstellen, es überraschen oder mit Gutem vergelten, aber wir haben kein Recht darauf, die Rolle Gottes zu übernehmen. Wir sind nicht die Rächer alles Bösen! Und so lasst uns zum Abschluss dieses Themas noch einen Text im Lukasevangelium anschauen.

Lukas 6,27-31: Aber euch, die ihr hört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28 segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen! 29 Dem, der dich auf die Backe schlägt, biete auch die andere dar; und dem, der dir den Mantel nimmt, verweigere auch das Untergewand nicht! 30 Gib jedem, der dich bittet; und von dem, der dir das Deine nimmt, fordere es nicht zurück! 31 Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, tut ihnen ebenso!

Das Thema Feindesliebe wird uns noch beschäftigen, mir geht es heute um die Verse 29 und 30.

Lukas 6,29: Dem, der dir auf die Backe schlägt, biete auch die andere dar; und dem, der dir den Mantel nimmt, verweigere auch das Untergewand nicht!

Die Gedanken hinter diesem Vers sind uns schon bekannt, aber ich möchte euch ein letztes Mal auf die Radikalität hinweisen, mit der hier dem Bösen begegnet wird. Jünger Jesu betrachten das Böse als den unmittelbaren Feind, nicht den, der mir das Böse antut. Wir begreifen, dass Menschen, die uns hassen, selbst Gefangene sind. Gefangene ihrer eigenen Sünde. Was sie tun, das tun sie unter dem Einfluss des Teufels (Epheser 2,2). Das macht sie natürlich nicht weniger verantwortlich für ihr Tun, aber dieses Wissen schenkt uns eine Perspektive aufs Leben, die es uns ermöglicht, nicht einfach unser eigenes Recht als das höchste Gut zu betrachten, sondern vielmehr hinter der bösen Tat, den Menschen zu sehen, den es zu lieben gilt.

Was zugegebener Maßen nicht immer leicht, nicht immer einfach und auch nicht immer erfolgreich ist. Und doch gilt es, das Prinzip aus Römer 12,21 umzusetzen:

Römer 12,21: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten.

Kommen wir zu Lukas 6,30:

Lukas 6,30: Gib jedem, der dich bittet; und von dem, der dir das Deine nimmt, fordere es nicht zurück!

Den ersten Teil haben wir gestern schon in Matthäus 5,42 betrachtet, wo es heißt: Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will! Vom Kontext her geht es um einen Feind, der in Not gerät und meine Hilfe braucht. Ihm sollen wir helfen. Oder wie es weiter bei Lukas heißt: Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, tut ihnen ebenso!

Worum geht es nicht? Es geht nicht darum, dass jemand einfach nur etwas haben will, weil er gerade Bock darauf hat, es aber nicht wirklich braucht. Es geht um echte Not (vgl. Apostelgeschichte 4,35 so wie einer Bedürfnis hatte.), nicht darum, die Faulheit, die Gier oder die Dummheit von Menschen zu befriedigen. Außerdem gilt:

Sprüche 3,27: Enthalte Gutes dem nicht vor, dem es gebührt, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun!

Ich kann nur geben, was ich habe und beim Geben gibt es tatsächlich eine Reihenfolge. Ich bin zuerst für die Bedürfnisse meiner Familie verantwortlich (1Timotheus 5,4.8), dann für die Bedürfnisse meiner Geschwister (Galater 6,10) und dann kommt der Rest der Menschheit. Als Christ bin ich nicht naiv. Und deshalb weiß ich auch, dass der, der sich etwas borgt, es manchmal nicht zurückzahlen kann oder vielleicht auch nicht zurückzahlen will.

Psalms 37,21: Der Gottlose borgt und zahlt nicht zurück; der Gerechte aber ist gütig und gibt.

Der Gerechte ist gütig und gibt. Das ist, was Jesus sich wünscht. Der Gottlose borgt und zahlt nicht zurück. Das ist leider eine Realität im Leben, mit der wir klarkommen müssen. Und jetzt ist die Frage, wie geht das? Hier kommt, wie mir scheint, Lukas 6,30 ins Spiel: und von dem, der dir das Deine nimmt, fordere es nicht zurück!

Ich sage mal, was der Vers für mich nicht bedeutet: Er bedeutet nicht, dass mir einfach jemand das Handy aus der Hand reißt, diesen Vers zitiert und ich nichts mehr tun darf. Ich könnte den Vers so auslegen, aber ich tue es nicht. Und meine Gründe sind der Kontext, die Parallele in Matthäus und der Bezug zum Erlassjahr (s. auch Fußnote 8 für eine alternative Auslegung).

Bitte lasst uns den Vers erst einmal im Kontext lesen.

Lukas 6,30.31: Gib jedem, der dich bittet; und von dem, der dir das Deine nimmt, fordere es nicht zurück! 31 Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, tut ihnen ebenso!

Der Kontext ist Freigebigkeit, Barmherzigkeit, Nächstenliebe. Es muss um etwas gehen, was ich mir für mich selbst auch wünschen würde. Wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, tut ihnen ebenso! Und deshalb schaue ich mir noch einmal die Parallele in Matthäus an. Dort heißt es: Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will! Meine Frage ist also.

Könnte es sein, dass sich der Vers in Lukas 6 auch aufs Borgen bezieht? Wörtlich steht nämlich da: Und von dem das Deine Nehmenden fordere nicht zurück!⁷

Ich kann bei dem Begriff „Nehmen“ in zwei Richtungen denken. Es kann sich um ein Wegnehmen handeln⁸. Ich werde beraubt. Oder es kann sich um ein Annehmen handeln. Ich borge jemandem, was der gerade zum Überleben braucht. Dann ist interessant, dass in dem Text und von dem, der dir das Deine nimmt, fordere es nicht zurück!

Ein Verb steckt, nämlich zurückfordern, das ganz selten im Neuen Testament auftaucht⁹. Aber im Alten Testament – natürlich in der griechischen Übersetzung, der Septuaginta – taucht es öfter auf und gerade an einer Stelle, die sehr gut zu unserem Thema Borgen passt. Es geht um das Erlassjahr. Alle 50 Jahre sollten in Israel alle Schulden erlassen werden. Wieder eines dieser unglaublich genialen Gebote aus dem Alten Testament. Und es heißt dazu:

⁷ Ich habe die Reihenfolge der griechischen Worte geändert: und von dem Nehmenden das Deine nicht fordere (es) zurück.

⁸ So definitiv kurz davor in Lukas 6,29! Und wenn man annimmt, dass sich das Nehmen in den Versen 29 und 30 auf dieselbe Person bezieht, dann könnte man Vers 30 auch so verstehen: (Alternative Auslegung) Wenn dein Feind, also genau der, der dir eben noch den Mantel abgenommen hat, zu dir kommt und in seiner Not von dir borgen will, dann nutze deinen Vorteil nicht aus, um das zurück zu fordern, was er dir abgenommen hat. Mach die Vergangenheit und das, was er dir angetan hat, nicht zum Gradmesser für deine Bereitschaft, ihm zu helfen. Hilf du ihm, sammle feurige Kohlen auf sein Haupt (Römer 12,20) und lass es damit gut sein. Er muss seine Schuld weder einsehen, noch wieder gut machen, bevor wir ihm helfen.

⁹ Nur hier und in Lukas 12,20: Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern.

5Mose 15,2: Das aber ist die Sache mit dem Schulderlass: Jeder Gläubiger soll das Darlehen seiner Hand, das er seinem Nächsten geliehen hat, erlassen. Er soll seinen Nächsten und seinen Bruder nicht drängen; denn man hat für den HERRN einen Schulderlass ausgerufen.

Er soll seinen Nächsten ... nicht drängen, das ist dasselbe Verb wie auch in Lukas 6,29. Lasst mich meine Gedanken so zusammenfassen.

Wenn es heißt und von dem, der dir das Deine nimmt, fordere es nicht zurück! dann geht es m.E. darum, dass immer noch jemand im Blick ist, der sich in der Not etwas von mir geborgt hat, er hat meine Unterstützung angenommen und in dem Moment, wo er das tut, soll ich mit ihm umgehen, wie man im Alten Testament im Erlassjahr mit seinen Schuldnern umgegangen ist.

Mag sein, dass er es mir zurückgibt, wäre schön, aber falls er dazu nicht in der Lage ist, ist mir das auch recht. Genauso würde ich mir wünschen, dass man mit mir umgeht. Und was ist, wenn er zurückgeben könnte, aber einfach nicht zurückgibt?

Dann sind wir wieder bei dem Thema: Widersteht nicht dem Bösen. Und da kennen wir uns jetzt aus.

AMEN

Episode 211 - Von Nächsten und Feinden (Matthäus 5,43)

Heute kommen wir zum Thema Feindesliebe.

Matthäus 5,43.44: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen,

Wenn man diesen Text oberflächlich liest, könnte man meinen, hier würde der Herr Jesus einen Gegensatz aufmachen zwischen dem Alten Testament mit einem Schwerpunkt auf Hass und dem Neuen Testament mit einem Schwerpunkt auf Liebe. Aber das ist natürlich nicht wahr. Hier geht es nicht um Jesus gegen das mosaische Gesetz, sondern weiterhin Jesus gegen die falsche Auslegung der Gebote Gottes durch die Rabbis seiner Zeit. Und wie wir das nun schon öfter gesehen haben. Der Text des Alten Testaments unterstützt nicht die Auslegung der Rabbis. Aber fangen wir mit der Nächstenliebe an. Der erste Teil aus Matthäus 5,43 ist aus 3Mose 19,18:

3Mose 19,18: Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen und sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR.

Und ich hoffe, dass euch dieser Vers nicht überrascht. Liebe war schon immer Gottes Standard für das menschliche Miteinander. Nächstenliebe ist keine Erfindung Jesu im Neuen Testament. Sie ist Gottes grundsätzlicher Anspruch an zwischenmenschliche Beziehungen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Frage: Wie kann ich dieses Gebot aushebeln? Eigentlich ist ja klar, was hier steht. Also: Wie kann ich das Gebot aushebeln?

Antwort: Ich nehme den Begriff mein Nächster als eine Kategorie, neben der es noch mindestens eine weitere Kategorie gibt, nämlich die Kategorie mein Feind. Und dann entscheide ich mich dafür, dass das Gebot der Nächstenliebe für diese zweite Gruppe nicht gilt. Versteht ihr, was passiert ist?

Ich sage: „Ja, 3Mose 19,18 will ich halten. Ich will meinen Nächsten lieben wie mich selbst, aber nicht jeder ist mein Nächster. Und deshalb gibt es halt Leute, die ich so liebe, wie mich selbst, und dann es gibt andere z.B. Zöllner, Huren, Samariter, römische Soldaten... für die gilt das nicht.“

Im Kopf entsteht eine Zweiklassengesellschaft. Die Nächsten und die Feinde. Und mit beiden Gruppen darf ich ganz unterschiedlich umgehen. Das steckt hinter:

Matthäus 5,43: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.

Frage: Wer ist mein Nächster? Und wir werden uns dieses Thema noch genauer anschauen, wenn wir irgendwann beim Gleichnis vom barmherzigen Samariter angekommen sind, für heute möchte ich die Frage aus dem Alten Testament ableiten. Und ich möchte es tun, indem ich ein Gebot nehme, wo es darum geht, dass man einem anderen hilft, und schaue, für wen dieses Gebot gilt.

5Mose 22,1: Nicht darfst du zusehen, wie das Rind deines Bruders oder sein Schaf umherirrt und dich ihnen entziehen; du sollst sie deinem Bruder unbedingt zurückbringen.

Nettes Gebot oder? Ich finde das Rind meines Bruders – gemeint ist hier nicht Bruder im familiären Sinn, sondern im Sinn von Mitisraelit. Also ich finde ein Rind, das mir nicht gehört, ich weiß aber, wem es gehört, und soll es unbedingt zurückbringen. So: Gilt dieses Gebot, das ja an du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst erinnert, auch für Leute, die ich nicht mag?

2Mose 23,4: Wenn du das Rind deines Feindes oder seinen Esel umherirrend antriffst, sollst du sie ihm auf jeden Fall zurückbringen.

Spannend. Oder? Hier geht es um denselben Sachverhalt. Ich finde ein Rind, das mir nicht gehört, weiß aber, wem es gehört – nämlich meinem Feind – und soll es unbedingt zurückbringen.

Fazit aus diesen beiden Geboten: Egal ob Bruder oder Feind: ich helfe. Ich helfe und bringe das Rind zurück. Es ist wichtig, dass wir das richtig verstehen. Es gibt im mosaischen Gesetz kein Gebot, Feinde zu hassen! Es gibt Gebote, dass andere Völker ausgerottet werden sollen.

Dazu habe ich einen eigenen Podcast gemacht¹⁰. In den Psalmen formuliert David ganz deutlich, dass er Menschen hasst, die gegen Gott sind (Psalm 139,21.22) und auch Gott bringt seinen Hass gegen Gottlose und Gewalttäter zum Ausdruck (Psalm 11,5). Es gibt gerechtfertigten Zorn gegen einen bösen Menschen.

¹⁰ https://www.frogwords.de/predigten/themen-suche/der_genozid_an_den_kanaanitern

Aber Vorsicht! Nur weil ich einen Menschen für das, was er tut, womöglich mir angetan hat, ablehne,... und zwar völlig zu Recht... Obwohl ich nicht naiv bin, heißt das jetzt, dass ich ein Recht habe, schlecht mit ihm umzugehen? Darf ich ihn in meinem Herzen zum Unmenschen machen? Nein, natürlich nicht! Schon Hiob formuliert... und er beschreibt dabei sein gerechtes Verhalten.

Hiob 31,29.30: Wenn ich mich freute über den Untergang meines Hassers und aufjauchzte, als Unglück ihn traf! 30 Nie habe ich ja meinem Gaumen erlaubt zu sündigen, mit einem Fluch dessen Seele zu fordern.

Für Hiob wäre Schadenfreude oder das Verfluchen seiner Feinde undenkbar. Und Hiob ist ein Gerechter. Wir können ihn als Vorbild nehmen. Die Boshaftigkeit eines bösen Menschen ist kein Grund dafür, ihm einen liebevollen Umgang zu verweigern. Vergessen wir eine Sache bloß nicht: Gott hasst den Sünder und liebt den Sünder gleichzeitig!

Beides gehört bei Gott zusammen. Die Heiligkeit Gottes ist bereit, einen Sünder zu richten und fordert Gerechtigkeit. Die Liebe Gottes, ist bereit, einen Sünder zu retten und ein Sühneopfer zu bringen. Gott ist nicht naiv und er ist nicht unbarmherzig. Und wir sollen das auch nicht sein. Deshalb ist die Einteilung in Nächste und Feinde auch so falsch. Vor Gott sind wir alle erst einmal Feinde. Es gibt keinen Menschen, der von sich aus, ein Freund Gottes ist. Wir starten alle als Sünder.

Wir sind alle erst einmal verloren, stehen auf der falschen Seite und verdienen genau eine Sache: Die Hölle.

Aber jetzt kommt Gott und macht was? Er geht in Vorleistung. Er nimmt sich meiner Verlorenheit an.

Römer 5,8: Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.

Und es ist genau diese Haltung, die Gott von denen fordert, die an ihn glauben. Und er fordert Nächstenliebe für Feinde nicht erst im Neuen Testament. Schon in den Sprüchen lesen wir:

Sprüche 25,21.22: Wenn dein Hasser Hunger hat, gib ihm Brot zu essen, und wenn er Durst hat, gib ihm Wasser zu trinken! 22 Denn glühende Kohlen häufst du auf sein Haupt, und der HERR wird es dir vergelten.

Der letzte Teil ist mir wichtig. Der Herr wird es dir vergelten. Wenn ich meinen Feind liebe – und das ist bestimmt nicht einfach... wenn ich das tue, wird Gott mich dafür belohnen.

Er wird mich dafür belohnen, weil meine Liebe zu meinen Feinden das widerspiegelt, was sich an Feindesliebe im Herzen Gottes findet. Und es ist – wie wir noch sehen werden – immer richtig, genauso zu leben, wie Gott es uns vorgemacht hat.

AMEN

Episode 212 - Das volle Feindesprogramm (Matthäus 5,43-45 |Lukas 6,27.28)

Wir wollen verstehen, wie man sich als Christ richtig gegenüber den Menschen verhält, die einem zusetzen. Menschen, die Dinge tun, die uns verletzen oder schaden oder hassen. Menschen, die uns spüren lassen, dass sie uns sowie unseren Glauben verachten und uns für dumm halten. Menschen, die schlecht über uns reden, uns mobben oder betrügen. Menschen, die wir in die Rubrik Feinde packen, weil sie durch ihr Verhalten eben auch genau dort hingehören.

Wie gehen wir richtig mit dieser Sorte von Menschen um? Das ist die Frage, um die es dem Herrn Jesus in Matthäus 5 jetzt geht. Und zuerst einmal wendet er sich gegen eine Idee, die sich leicht breit macht. Und es ist die Idee, dass wir die Menschen aufgrund ihres Verhaltens in zwei Kategorien einordnen dürften. Hier meine Freunde und dort meine Feinde.

Matthäus 5,43: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.

Ihr merkt schon. Die einen werden geliebt, die anderen gehasst. Die einen bekommen unsere Hilfe, die anderen nicht. Um es deutlich zu sagen. Jesus ist gegen dieses Schubladendenken! Und wir sollten es auch sein! Wir dürfen ehrlich sein und anerkennen, dass es Menschen gibt, die uns hassen. Das ist nicht der Punkt. Als Christen sind wir knallharte Realisten, weil wir die Psalmen kennen. Aber bei allem Realismus werden wir nicht zu Zynikern und noch weniger zu solchen, die sich am Schaden ihrer Feinde aufteilen oder sich überlegen, wie man ihnen ihre Bosheiten auf intelligente Weise heimzahlen könnte. Wir haben da einen ganz anderen Plan. Immer wenn wir auf echte Feinde stoßen, dann greifen wir auf das volle Feindesprogramm zurück, das uns Jesus vorgestellt hat. Zwei gute Verse zum Auswendiglernen.

Lukas 6,27.28: Aber euch, die ihr hört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28 segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen!

Das ist, was ich das volle Feindesprogramm nenne. Lieben, wohltun, segnen und beten. Wenn ich anfangs, mich über böse Menschen zu ärgern, dann denke ich an diese beiden Verse hier. Lukas 6.27.28.

Und ich frage mich: Wie kann ich mehr lieben, wie kann ich etwas Gutes tun, wie kann ich segnen und wofür kann ich beten? Wer mit dem Begriff segnen nicht anzufangen weiß. Segnen ist das Gegenteil von fluchen. Paulus schreibt dazu:

Römer 12,14: Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht!

Wer flucht, der wünscht einem Menschen etwas Böses. Das ist die Definition, wie sie zu dem Hiobzitat von gestern passt. Aber Vorsicht. Fluchen fängt womöglich früher an. Wir sind ja inzwischen daran gewöhnt, uns bei Sünden nicht mehr nur zu fragen, wann wir sie garantiert begangen haben, sondern darauf zu achten, wo wir vielleicht anfangen, sie schon im Herzen zu begehen. Und beim Fluchen ist das womöglich nicht anders. So heißt es in 2Mose 22,27:

2Mose 22,27: Gott sollst du nicht lästern, und einem Fürsten in deinem Volk sollst du nicht fluchen.

Und dann zitiert Paulus diese Stelle, weil er eine Person als getünchte Wand beschimpft, wir würden sagen außen hui, innen pfui... dumm nur, dass die Person, die er beleidigt, sich als der Hohepriester entpuppt. Also Paulus zitiert 2Mose 22,27 so:

Apostelgeschichte 23,4.5: Die Dabeistehenden aber sprachen: Schmähst du den Hohen Priester Gottes? 5 Und Paulus sprach: Ich wusste nicht, Brüder, dass es der Hohe Priester ist; denn es steht geschrieben: »Von dem Obersten deines Volkes sollst du nicht schlecht reden.«

In 2Mose 22 steht sollst du nicht fluchen, Paulus überträgt mit sollst du nicht schlecht reden. Wahrscheinlich ist es gut, wenn wir in Gesprächen über unsere Feinde, besonders auf unsere Worte achten, damit wir uns nicht zu abfälligen Bemerkungen hinreißen lassen. Und ja, die Grenze zwischen abfälligen Bemerkungen und einer sauberen Beschreibung der Realität ist manchmal schmal. Aber warum nicht vorsichtig sein? Zurück zum vollen Feindesprogramm. Lieben, Gutes tun, segnen und beten. Ich hatte gesagt. Segnen ist das Gegenteil von fluchen. Segen bedeutet also: Ich wünsche mir für meinen Feinde etwas Gutes. Ich wünsche mir, dass sein Leben gelingt. Wohlgemerkt nicht seine Sünde!

Das ist eine steile Theologie! Warum sollten wir so leben?

Matthäus 5,43-45: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen, 45 damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist! Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Das ist die Antwort. Damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmel ist. Und die Frauen dürfen an der Stelle nicht böse sein, sondern sollen sich bitte auch angesprochen fühlen. Das Konzept Sohn vermittelt als Bild hier nicht Beziehung, sondern Gleichartigkeit. Wie der Vater so der Sohn. Und eigentlich sollte uns das Konzept bekannt vorkommen, weil wir es in der Bergpredigt nicht das erste Mal lesen.

Matthäus 5,9: Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.

Was wir gerade tun, das ist eigentlich nur die Anwendung dieser Seligpreisung auf die Menschen, die es uns am wenigsten einfach machen, in Frieden mit ihnen zu leben. Eben auf unsere Feinde. Aber wie geht Gott mit seinen Feinden um?

Matthäus 5,45: damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist! Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Da haben wir es. Gott ist unparteiisch in seiner Liebe zu den Menschen. Wenn er Sonnenschein und Regen verteilt, beides in einer von Landwirtschaft geprägten Kultur existentiell, wenn er seinen Segen verteilt, dann bekommen die Bösen und die Guten etwas ab. Es wäre ein leichtes für ihn, die Felder seiner Feinde vertrocknen zu lassen! Aber er tut es nicht! Gott kümmert sich um seine Feinde, hat sie lieb, tut ihnen Gutes, segnet sie und wenn wir uns den Herrn Jesus anschauen, dann können wir sogar sagen ... und betet für sie.

Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! (Lukas 23,34) Und genau das ist unser Vorbild. Wir wollen heilig sein, wie Gott heilig ist. Und ob uns das nun passt oder nicht. Dazu gehört es auch, dass wir mit unseren Feinden umgehen, wie Gott es tut. Eben das volle Feindesprogramm. Liebe, Gutes tun, segnen und Gebet.

AMEN

Episode 213 - Lieben wie Gott liebt (Matthäus 5,46-48 | Lukas 6,32-35)

Lasst uns heute das Thema Feindesliebe abschließen. Als Christen sind wir zu einem Leben berufen, das außergewöhnlich ist. Wir wollen Gott imitieren, nicht den Zeitgeist oder die Promis in den Boulevardblättern. Und Gott liebt seine Feinde. Wir selbst, die wir uns zu ihm bekehren durften, sind dafür das beste Beispiel.

Es ist Gottes Liebe und Fürsorge, die uns den Weg zum Glauben geebnet hat, das war nicht unsere außergewöhnliche Klugheit! Jeder kann seinen Freund lieben und für ihn in der Not da sein. Das ist absolut nichts Ungewöhnliches.

Lukas 6,32: Und wenn ihr liebt, die euch lieben, was für einen Dank habt ihr? Denn auch die Sünder lieben, die sie lieben.

Und manchmal können unsere Motive, zu helfen, sogar noch banaler sein. Wie oft wird geholfen, weil man sich dazu verpflichtet fühlt, oder sich sogar selbst für später einen Vorteil verspricht.

Lukas 6,33.34: Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, was für einen Dank habt ihr? Auch die Sünder tun dasselbe. 34 Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr (wieder) zu empfangen hofft, was für einen Dank habt ihr? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche wieder empfangen.

Genau. Eine Hand wäscht die andere. Ich helfe dir, du hilfst mir. Wenn hier drei Mal gefragt wird Was für einen Dank habt ihr? dann ist damit so viel gemeint wie: Was habt ihr Besonderes getan? Was für eine Art von Belohnung erwartet ihr von Gott dafür, dass ihr auf diese Weise liebt und Gutes tut und leiht?

Matthäus 5,46: Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe?

Wenn ich nett mit denen umgehe, die mich mögen, dann lebe ich auf derselben Stufe wie die Zöllner oder mit Lukas: auch die Sünder lieben, die sie lieben.

Matthäus 5,47: Und wenn ihr allein eure Brüder grüßt, was tut ihr Besonderes? Tun nicht auch die von den Nationen (= Heiden) dasselbe?

Beim Grüßen geht es hier darum, dass ich jemanden Schalom, also Gottes Wohlwollen wünsche. Und mit dem Wunsch bringe ich mein Interesse am Leben des anderen zum Ausdruck. Ich zeige ihm, dass ich herzlich mit ihm verbunden bin. Wenn wir in Wort und Tat nur die lieben, die uns mögen, dann ist das in Gottes Augen nicht genug. Jeder Mafioso und jeder Atheist verhält sich genauso. Seine Kumpels im Blick zu haben, für sie da zu sein und ihnen in der Not beizustehen, das ist nichts Besonderes. Meine Freundinnen aus dem Tennisclub im Krankenhaus besuchen oder ihnen beim Umzug zu helfen, das ist nichts Besonderes. Aber unser Leben soll besonders sein. Wir sind dazu berufen, nicht einfach nur das zu tun, was alle tun. Bitte erinnern wir uns an Jesu Worte:

Matthäus 5,20: Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.

Das ist ja nicht einfach so dahingesagt. Jesus meint das ernst. Seine Jünger werden eine Gerechtigkeit vorleben, die weit über das hinaus geht, was ein Schriftgelehrter sich vorstellen kann, in dessen Kopf es eine Zweiklassengesellschaft nach dem Prinzip gibt „Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen“. Und noch etwas wird an diesen Versen deutlich. Nicht nur sollen wir unsere Feinde lieben, wir dürfen auch davon ausgehen, dass Gott uns eines Tages für unsere Mühe belohnen wird. Es gibt keinen Lohn für eine Hand wäscht die andere, aber es gibt Lohn für liebet eure Feinde.

Lukas 6,35: Doch liebt eure Feinde, und tut Gutes, und leiht, ohne etwas wieder zu erhoffen! Und euer Lohn wird groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Feinde lieben, ihnen Gutes tun und ihnen in ihrer Not das zu leihen, was sie fürs Überleben brauchen... und zwar uneigennützig. Das ist unser Job als Christen. So hat es Gott selbst und der Herr Jesus vorgemacht und wir als Söhne des Höchsten eifern diesem Vorbild nach. Wenn unser Gott gütig gegen die Undankbaren und Bösen ist, und das jeden Tag aufs Neue, weil er Raum schafft für Einsicht und Umkehr, dann sollen wir ihm in genau dieser Haltung nacheifern. Eben nicht eine Hand wäscht die andere, sondern eine Liebe zu den Feinden, die sich an der Liebe Gottes zu mir orientiert. Eine Liebe, die ans Kreuz gegangen ist. Eine Liebe, die uneigennützig war. Eine Liebe die mich eingeladen hat, Gott in seiner Liebe zu erkennen.

Und euer Lohn wird groß sein. Gott in seiner Großzügigkeit liebt mich bereits, da bin ich noch Feind, und dann, nachdem seine Liebe meinen Widerstand überwunden hat, nimmt er mich als Kind auf in seine Familie, zeigt mir, wie man als Sohn Gottes lebt, gibt mir für diesen Lebensstil seinen Geist und wenn ich dann aus der Kraft und der Weisheit heraus, die mir Gott schenkt, ... wenn ich in seinem Auftrag meine Feinde liebe, also eigentlich nur das tue, was ich selbst erfahren habe, dann werde ich auch noch von ihm dafür belohnt, dass ich gehorsam war. Das ist eine Geschichte, die fast zu schön ist, um wahr zu sein.

Aber lasst uns zum Schluss einen Blick auf diese Berufung werfen.

Matthäus 5,48: Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Immer wenn ich diesen Vers beim Bibelferse-Wiederholen antreffe, denke ich, wie verrückt sich anhört, was der Herr Jesus hier sagt. Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Auf der einen Seite ist es dasselbe, was wir auch im Alten Testament lesen, wenn Gott formuliert: seid heilig, denn ich bin heilig (3Mose 11,44.45; 19,2). Aber mit diesem Anspruch werden drei Dinge deutlich.

Erstens. Ich bin auf einem Weg. Der Anspruch Gottes an mein Leben ist so hoch, dass ich ihn in diesem Leben nicht erreichen kann. Hanna hat völlig Recht, wenn sie formuliert: Keiner ist heilig wie der Herr. (1Samuel 2,2) Stimmt! Gott in seiner Heiligkeit will mein Ziel sein, aber erreichen werde ich dieses Ziel erst in der Ewigkeit, wenn Gott selbst noch einmal Hand anlegt und mich verherrlicht (vgl. auch 2Petrus 1,4).

Zweitens: Ich darf und soll der Heiligung nachjagen (Hebräer 12,14) und diese Haltung ist ein Kennzeichen einer echten Bekehrung. Wir haben es hier mit einem Gebot zu tun: Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Das ist kein Vorschlag, wie wir auch leben könnten. Das ist ein Auftrag des Königs.

Drittens: Matthäus 5,48 ist das Ende aller Vorstellung, dass ich mich selbst erlösen kann. Wenn Gottes Anspruch an mich seine eigene Herrlichkeit und Vollkommenheit ist (vgl. Römer 3,23), dann ist Rettung niemals aus guten Werken möglich. Dann ist Rettung entweder unmöglich oder man findet sie auf andere Weise. Dann muss es mit Paulus so sein:

Römer 3,23.24: denn alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes 24 und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.

AMEN

Episode 214 - Gerechtigkeit als Lebensstil (Matthäus 6,1 | Lukas 6,36)

Wir sind in der Bergpredigt. Und am Ende von Kapitel 5 ändert sich – wenn man so will – das Thema. In Kapitel 5 zeigt der Herr Jesus seinen Zuhörern, wie das mosaische Gesetz von Gott her gedacht war. Als geistliche Menschen, die Gott vertrauen und ihm gefallen wollen, begreifen wir Folgendes: Gebote, die einem Richter gegeben wurden, um in einem Volk Recht zu sprechen, beschreiben Sünde in ihrer schlimmsten Form. Das mosaische Gesetz beschreibt Sünde, die man nicht mehr übersehen darf, wo staatlicherseits eingeschritten werden sollte. Aber wenn es darum geht, dass wir vollkommen sind, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist (vgl. Matthäus 5,48) oder mit

Lukas 6,36: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!

Wenn wir uns in unserer charakterlichen Entwicklung an Gottes Charakter orientieren, wenn wir das „seid heilig, denn ich bin heilig“ (3Mose 19,2) ernst nehmen, dann reicht es eben nicht, Sünde nur in ihrer schlimmsten Form zum Maßstab zu machen. Dann müssen die Gebote zum Ausgangspunkt von Überlegungen werden, die sich um die Frage drehen:

Wo fängt diese Sünde eigentlich in meinem Herzen an? Also nicht: Wo wird sie für jedermann sichtbar und für die Gesellschaft zur Gefahr? Sondern: Was sind die ersten Regungen dieser Sünde in meinem Innersten?

Ich sage das so, weil es mir wichtig ist, dass wir wirklich verstehen: Der Herr Jesus wollte das mosaische Gesetz nicht verändern und nicht verbessern. Es ist für seinen Zweck perfekt. Was der Herr Jesus will, ist ein Verständnis dafür zu wecken, wie Gott sich den Umgang mit diesem Gesetz immer schon gewünscht hätte. Erst will er mein Herz und dann will er meine Frömmigkeit. Und dieser Gedanke ist alles andere als neu. Nachdem David von seinem Ehebruch mit Batseba Buße getan hatte, schreibt er einen Psalm. Und dort heißt es:

Psalm 51,18.19: Denn du hast kein Gefallen am Schlachtopfer, sonst gäbe ich es; Brandopfer gefällt dir nicht. 19 Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

David weiß, dass noch so viele Opfer, die einfach so gebracht werden, das eigentliche Opfer, das Gott von ihm haben will, nicht ersetzen können. Gott will ein zerbrochenes Herz.

Erst muss mein Herz zu Gott umkehren und dann sind ihm auch meine Opfer lieb. Wenig später heißt es dann auch:

Psalm 51,21: Dann wirst du Gefallen haben an rechten Opfern, Brandopfern und Ganzopfern; dann wird man Stiere darbringen auf deinem Altar.

Bitte lasst uns verstehen, was der Herr Jesus von uns will. Er möchte, - erstens - dass wir uns hüten vor der Selbstgerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer. Vor allem dann, wenn man seine Selbstgerechtigkeit mit einer oberflächlichen Auslegung der Bibel zu begründen sucht.

Zweitens möchte er, dass wir Gottes Anspruch verstehen. Es geht nicht zuerst darum Gebote zu halten, sondern so zu werden wie Gott. Die Gebote helfen uns eigentlich nur, tiefer über das Thema Heiligung nachzudenken. Sie sind aber keine abschließende Beschreibung von Heiligkeit. Ich bin nicht dann heilig, wenn ich mich an alle Gebote halte! Wenn ich das tue, gibt es nur für einen Richter keinen Grund, mich zu verurteilen. Vielleicht bin ich das, was die Bibel an anderer Stelle untadelig (1Timotheus 3,2) nennt, aber ich bin noch nicht heilig.

Drittens. Gott will erst mein Herz und dann meinen äußerlichen Gehorsam. Eine nur äußerliche Frömmigkeit, der es eigentlich um Selbstdarstellung geht, ist ihm völlig zuwider. Und diesen Gedanken schauen wir uns jetzt genauer an.

Matthäus 6,1: Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr {sie} nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden! Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.

Fangen wir mit einer Vorbemerkung an. In Kapitel 5 von Matthäus geht es Jesus um Lehre. Jetzt geht es ihm um Praxis. Es geht also nicht mehr um, was du glaubst, sondern wie du lebst. Wie du das, was du glaubst übersetzt in ein Leben für Gott. Und wie wir sehen werden, haben die Schriftgelehrten und Pharisäer in ihrem Versuch, ein gerechtes, besser SELBST-gerechtes Leben zu führen, nicht nur die Gebote Gottes falsch ausgelegt, sondern auch einen Lebensstil entwickelt, der einzig und allein darauf abzielte, Menschen zu beeindrucken.

Selbstgerechte Menschen sind Poser. Ihnen geht es immer um die Show. Sie wollen Gott nicht ihr Herz geben, aber sie wollen von anderen den Applaus.

Matthäus 6,1: Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr {sie} nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden! Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.

Wenn du ein Christ bist und für Gott leben möchtest, dann gehören bestimmte Äußerlichkeiten ganz normal dazu. Fromm sein ist zuerst eine Sache des Herzens. Das Herz eines Menschen ist seine höchste Priorität. Umkehr zu Gott findet im Herzen, in meinem Inneren statt. Es ist die radikale Neujustierung meines Lebens. Wenn mein Herz ein Kompass ist, dann bekommt es mit der Bekehrung zu Gott einen neuen Nordpol. Es zeigt jetzt nicht mehr weg von Gott, sondern auf ihn hin. Umkehr zu Gott heißt, dass ich in meinem Inneren die Entscheidung treffe, nie wieder ohne ihn leben zu wollen. So wie es in dem Vers heißt, den meine Frau und ich über unsere Ehe gestellt haben:

1Thessalonicher 5,9.10: Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir, ob wir wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben.

Das ist die eine Seite des Glaubens: Die innere Umkehr zu Gott. Aber wo sich diese innere Umkehr in einem Herzen vollzieht, da folgen zwangsläufig äußere Verhaltensweisen nach. Zu einem biblischen Christsein gehören bestimmte Äußerlichkeiten einfach dazu. In der Bergpredigt werden wir drei davon kennen lernen: Almosen geben, beten und fasten. Und man könnte weitere Dinge aufzählen: das Wort Gottes studieren, einen Gottesdienst besuchen, in der Gemeinde dienen, Gott Lieder singen, seinen Freunden von Jesus erzählen usw. Zu allen Zeiten hat man wahre Christen an ihrem Lebensstil erkannt. Und wenn Jesus von diesem Lebensstil spricht, der für uns normal ist, dann nennt er ihn in

Matthäus 6,1: Habt acht auf eure Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit als Wort beschreibt also nicht nur mein Gerecht-Sein und damit die Abwesenheit von Sünde, sondern auch einen Lebensstil. Es geht bei Gerechtigkeit eben nicht nur darum, keine Sünde zu tun, sondern ein Leben zu führen, das meiner Beziehung mit Gott und seinem Anspruch an mein Leben entspricht.

AMEN

Episode 215 - Heuchelei - drei Fehler (Matthäus 6,1)

Lasst uns heute noch einmal einen Blick auf Matthäus 6,1 werfen.

Matthäus 6,1: Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr {sie} nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden! Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.

Wer geistlich lebt, weil er von anderen Menschen als ein Frommer wahrgenommen werden will, der ist ein Heuchler. Ein Heuchler, das ist ein Schauspieler. Heuchler sind immer dann fromm, wenn andere zuschauen. Und deshalb lohnt sich für uns die Frage: Wie sieht mein geistliches Leben oder allgemein mein Umgang mit Sünde aus, wenn keiner zuschaut? Wie viel „heiliger“ werde ich, wenn ich mich beobachtet fühle? Hast du ein Sonntagsgesicht? Bist du im Gottesdienst dieselbe Person, der deine Arbeitskollegen und Schulfreunde begegnen? Oder gibt es da einen Unterschied? Aber zurück zu unserem Text. Heuchler machen drei Fehler.

Fehler Nr. 1. Sie sind nicht wachsam.

Matthäus 6,1: Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr {sie} nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden! Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.

Habt acht auf eure Gerechtigkeit! Wir denken vielleicht, dass uns das nicht passieren kann, ich meine, dass wir so werden wie die Pharisäer. Aber glauben wir wirklich, dass Pharisäer immer schon dachten: „Hey cool, lasst uns mal für alle Zeit DAS Paradebeispiel für heuchlerischen Glauben abgeben! Irgendwer muss ja der Bad Guy sein!“? - Definitiv nicht!

Und doch ist es passiert. Menschen wollen Gott gefallen, wollen seine Gebote halten und verlieren doch ihre Ausrichtung auf Gott und verwandeln sich in Heuchler. Wenn Jesus uns vor Heuchelei warnt, dann lasst uns bitte nicht reflexartig denken: „Das kann mir eh nie passieren!“

Mir sind in diesem Zusammenhang die Könige von Juda ein abschreckendes Vorbild. Ein guter Start garantiert kein gutes Ende.

2Chronik 26,1.4.5: Und das ganze Volk von Juda nahm Usija – der war sechzehn Jahre alt –, und sie machten ihn zum König anstelle seines Vaters Amazja. ... 4 Und er tat, was recht war in den Augen des HERRN, nach allem, was sein Vater Amazja getan hatte. 5 Und er suchte Gott in den Tagen Secharjas, der {ihn} in

den Gesichtern Gottes unterwies; und in den Tagen, da er den HERRN suchte, gab ihm Gott Gelingen.

Und ihr merkt schon, das klingt nicht so als hätte es da nicht noch eine Veränderung gegeben.

2Chronik 26,16: Und als er mächtig geworden war, wurde sein Herz hochmütig, bis er verderblich handelte. Und er handelte treulos gegen den HERRN, seinen Gott, und drang in den Tempel des HERRN ein, um auf dem Räucheraltar zu räuchern.

Guter Start, aber ein böses Ende. Ich habe gesagt: Heuchler sind nicht wachsam. Sie achten nicht auf die Qualität und Echtheit ihrer Gerechtigkeit. Lasst uns deshalb wachsam bleiben.

Zweiter Fehler: Sie wollen Menschen beeindrucken.

Matthäus 6,1: Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr {sie} nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden! Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.

Heuchler sind nicht faul. Das muss man ihnen zu Gute halten. Heuchler sitzen nicht einfach da und warten auf den Applaus. Sie investieren Zeit und Energie, damit sie als religiöse Vorbilder wahrgenommen werden. Sie lassen sich ihre Religiosität etwas kosten, aber der Grund für ihr religiöses Gehabe ist: Sie wollen gesehen werden. Beeindrucken. Im Rampenlicht stehen. Für Schlagzeilen sorgen. Es geht ihnen um die Ehre von Menschen, aber nicht zuerst um die Ehre von Gott. Und so eine Haltung macht Glauben fast unmöglich. Jesus fragt deshalb auch seine Gegner:

Johannes 5,44: Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, nicht sucht?

Glauben funktioniert nur, wenn Gott der Fokus in meinem Leben ist. Glauben funktioniert nur, wenn sich mein Leben um die Frage dreht, wie Gott über mich denkt; nicht, was Menschen denken. Glauben heißt, ich suche die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist. Ich will gesehen werden. Aber eben von Gott. Es ist nichts Falsches daran, dass ich mir wünsche, wahrgenommen zu werden. Die Frage ist nur: Von wem?

Matthäus 6,1: Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr {sie} nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden! Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.

Bitte lasst uns das nie vergessen: Wir können Menschen täuschen, aber wir können Gott nicht täuschen. Er sieht in unser Herz und er kennt unsere Motivation!

Fehler Nr. 3. Heuchler denken, dass sie von Gott für ihre Heuchelei belohnt werden. Da ist er wieder der Gedanke, den wir in der letzten Episode schon anhand von Psalm 51 kennengelernt haben. Heuchler denken, dass es Gott darum geht, dass wir etwas tun, aber dabei geht es ihm um unsere Herzenshaltung. Nicht dass wir etwas tun, ist wichtig, sondern warum wir es tun. Oder eben: Für wen.

Und in Gottes Reich gilt die Regel, dass wir uns entscheiden müssen. Entweder bekommen wir für unsere Gerechtigkeit den Applaus der Menschen oder wir bekommen Gottes Belohnung. Wer für den Beifall der Menschen lebt, der hat keinen Lohn bei unserem himmlischen Vater. Und vielleicht ist dieser Gedanke für dich neu. Ich meine, dass wir für geistliche Übungen wie Spenden, Beten, Fasten usw. von Gott einmal belohnt werden. Aber Gott belohnt uns, weil er gerecht ist und weil er unser Vater ist. Und wir müssen uns einfach vor zwei Extremen hüten.

Wir sollen sicherlich gute Werke nicht nur wegen der Belohnung tun. Auf der anderen Seite ist es genauso falsch, Gott als einen zu sehen, dem es egal ist, wie wir leben. Lasst uns deshalb in einer Spannung leben. Wenn wir uns zu wichtig nehmen, dann denken wir daran, dass wir unnütze Sklaven sind, die das tun, was sie zu tun schuldig sind (Lukas 17,10).

So ein Denken bewahrt vor Hochmut. Auf der anderen Seite dürfen wir uns aber, wenn unsere Haltung stimmt, auch von ganzem Herzen auf die Belohnung freuen, die Gott für uns in der Ewigkeit bereit hält. Und diese Freude darf und soll uns anspornen, Gerechtigkeit in all ihren Facetten jeden Tag zu leben.

AMEN

Episode 216 - Almosen geben (Matthäus 6,2-4)

Heute geht es um praktische Gerechtigkeit. Genau genommen um Almosen. Almosen sind Spenden für Arme. Wenn es um die Unterstützung von armen Menschen geht, dann ist das Alte Testament ganz klar.

5Mose 15,11: Denn der Arme wird nicht aus dem Land verschwinden. Darum befehle ich dir: Deinem Bruder, deinem Elenden und deinem Armen in deinem Land sollst du deine Hand weit öffnen.

Es ist Gottes Gebot an die Besitzenden, dass sie auf die achten, die verarmt sind. Und wie sehr diese Pflicht zur Nächstenliebe in Gottes Ethik verankert ist, zeigt bereits Hiob, der lange vor dem mosaischen Gesetz beschreibt, wie er mit den Elenden seiner Zeit umgegangen ist:

Hiob 31,16-20: Wenn ich Geringen einen Wunsch verweigert habe, die Augen der Witwe erlöschen ließ 17 und meinen Bissen alleine aß, sodass die Waise nichts (mehr) davon essen konnte – 18 ... 19 wenn ich (ruhig) zusah, wie einer ohne Kleidung umherirrte und der Arme keine Decke hatte, 20 wenn seine Lenden mich nicht segneten und er sich von der Wolle meiner Lämmer nicht wärmen durfte,

Hiob beschreibt hier die Verantwortung der Reichen, sich um die Witwen, Waisen und Armen zu kümmern. Und eine Art, dieser Verantwortung nachzukommen, bestand darin, Almosen zu geben.

Matthäus 6,2: Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen, wie die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Menschen geehrt werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn weg.

Ein Hinweis zu dem Wörtchen wenn. Es gibt zwei Arten von „wenn“. Es gibt ein „wenn“ i.S.v. „falls“.

Falls du irgendwann einmal auf den Gedanken kommen solltest Almosen zu geben... Das ist hier nicht gemeint. Das Wörtchen wenn steht hier für ein „immer wenn“. Es geht Jesus also nicht darum, dass sie etwas tun, sondern wie sie das tun, was sie selbstverständlicher Weise tun werden. Almosen geben gehört selbstverständlich zu den Top-Prioritäten gelebter Gerechtigkeit. Viel haben, aber nichts davon abgeben, geht in Gottes Augen gar nicht. Das ist keine Option. So, wie soll man Almosen geben?

Matthäus 6,2: Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen, wie die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Menschen geehrt werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn weg.

Die Heuchler kennen wir schon. Das sind die Schauspieler. Sie tun so als würden die Armen ihnen am Herzen liegen, aber in Wirklichkeit geht es ihnen nur um eine Sache: von den Menschen geehrt zu werden. Und man mag kaum glauben, was Jesus hier formuliert – oder? Gibt es wirklich Menschen, die in den Synagogen und auf den Gassen – also überall dort, wo viele Menschen sind - ... die dort wo möglichst viele Menschen es mitbekommen durch Posaunen darauf aufmerksam machen, dass sie jetzt etwas spenden und Almosen geben? Auch wenn wir darüber spekulieren können, wie wörtlich das posaunen gemeint ist, ob da wirklich Musiker gemeint sind, oder ob das Wort einfach in einem übertragenen Sinn zu verstehen ist, wie wir das heute auch noch verwenden, wenn wir davon sprechen, dass jemand eine gute Tat hinausposaunt... man kann darüber spekulieren, ob Jesus hier bildhaft formuliert.

Aber nicht spekulieren brauchen wir über die Motivation der Spender. Sie wollen gesehen werden. Sie wollen beeindrucken. Sie wollen die Ehre und den Applaus der Menschen. Problem: Das ist auch alles, was sie bekommen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn weg. Mehr gibt es für sie nicht! Gott kann sie für ihre gute Tat nicht belohnen, weil es gar keine gute Tat war. Es war ein Akt der Selbstdarstellung. Sie benutzen die Not der Armen, um sich zu präsentieren. Was sie antreibt, das ist nicht Nächstenliebe. Und wo eine noch so gute Tat aus der falschen Motivation herausgetan wird, da ist sie nutzlos. Paulus formuliert ganz ähnlich.

1Korinther 13,3: Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung (der Armen) austeile ... aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.

Kein Lohn bei Gott! Frage: Wie muss ich spenden, um den zu bekommen?

Matthäus 6,3: Wenn du aber Almosen gibst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut;

Lustige Formulierung. Statt einfach nur zu sagen: „Mach es einfach nicht so wie die Heuchler, spende im Geheimen, sodass niemand es mitbekommt, weil niemand dabei ist...“ So hätten wir das vielleicht gesagt. Aber Jesus formuliert: „Lass deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte Hand an Almosen gibt!“

Jetzt ist ihm und uns klar, dass unsere Hände nicht denken können, aber klar ist auch, wenn meine linke Hand nicht wissen soll, was meine rechte Hand spendet, dann braucht es auch sonst niemand zu wissen. Das Bild von den beiden Händen, die nicht wissen, was die jeweils andere tut, ist ein Bild für Verschwiegenheit. Was ich spende, das geht niemanden etwas an. Natürlich können wir in der heutigen Zeit kaum vermeiden, dass viele Spenden bekannt werden. Irgendwer bucht vielleicht den Spendeneingang, irgendwer stellt eine Spendenquittung aus. Und das ist kein Problem, weil es Jesus nicht darum geht, dass gar keiner etwas mitbekommt. Das ist nicht sein Fokus.

Ihm geht es darum, dass wir mit der richtigen Herzenshaltung spenden. Die Heuchler spenden, um gesehen zu werden. Und wir spenden hoffentlich, weil wir Menschen lieben, ihre Not lindern wollen, uns verantwortlich fühlen... Und wir tun das mit so wenig Tamtam wie möglich. Es reicht uns, dass Gott – und vielleicht ein kleiner Kreis von Menschen – wissen, was wir tun.

Matthäus 6,3.4: Wenn du aber Almosen gibst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut; 4 damit dein Almosen im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Gott ist der, der im Verborgenen ist und im Verborgenen sieht. Wir müssen uns keine Sorgen machen, dass Gott nicht mitbekommt, was wir tun. Wenn wir die Armen ganz praktisch durch Almosen lieben, dann ist er voll dabei. Und mehr noch:

Sprüche 19,17: Wer über den Geringen sich erbarmt, leiht dem HERRN, und seine Wohltat wird er ihm vergelten.

Toller Vers zum Auswendiglernen. Gott nimmt meinen Umgang mit Armen persönlich. Wer sich über den Geringen erbarmt, leiht dem Herrn. Und Gott ist es, der das nicht nur sieht, sondern auch belohnen wird.

AMEN

Episode 217 - Rechtes Beten - Teil 1 (Matthäus 6,5.6)

Lasst uns weiter machen mit dem Thema praktische Gerechtigkeit. In der letzten Episode ging es um Nächstenliebe in Form von Almosen. Das ist, wie wir Menschen zeigen, was sie uns wert sind. Wenn es darum geht, Gott zu lieben, dann treffen wir auf einen anderen Aspekt praktischer Gerechtigkeit, nämlich auf das Gebet. Gebet ist Reden mit Gott. Und wie schon beim Almosengeben kommt es Gott darauf an, wie – genauer mit welcher Herzenshaltung – wir das tun. Und wieder gibt es zur Zeit Jesu ein paar wirklich schräge Vögel, die wir uns nicht als Vorbilder nehmen dürfen.

Matthäus 6,5: Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, denn sie lieben es, in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn weg.

Wie schon in der letzten Episode liegt der Vorwurf auf die Haltung. Sie beten damit sie von den Menschen gesehen werden. Ich sage das, weil ich ein großer Freund von Gebetsgemeinschaften im Gottesdienst bin. Eine gute, offene, freie Gebetsgemeinschaft bringt für mich mehr als alles andere zum Ausdruck, dass wir Leib Christi sind. Es ist nicht falsch in der Synagoge, also beim Gottesdienst zu beten, aber es ist falsch, es zu tun, um andere Menschen mit unseren Worten zu beeindrucken. Es kommt auf das Herz an. „Jürgen, und was ist, wenn ich mir da nicht so sicher bin? Vielleicht bete ich nur wegen der anderen Christen im Raum?“

Antwort: „Wer sich solche Fragen stellt, muss sich eigentlich keine Sorgen machen!“ Und falls du dich doch einmal dabei ertappst, dass du dir selbst beim Beten zuhörst und dir für deine schönen Worte und gelungenen Formulierungen gratulierst... tu einfach Buße darüber und mach es das nächste Mal richtig. Lasst uns nie vergessen: Es gehört zum Vorrecht der Gläubigen Gott im Kreis der Heiligen anzubeten. Hier mal drei Stellen dazu: In Psalm 22 tun wir einen prophetischen Blick in das Innenleben des Messias und dort heißt es:

Psalm 22,23: Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dich loben.

Wenn wir so sein wollen wie Jesus, dann gehört es dazu, dass wir Gott inmitten der Versammlung loben. In Psalm 35 bittet David seinen Gott, ihn

zu retten. Und dann heißt es eingebettet in einer Aufzählung von Sorgen und Nöten:

Psalm 35,18: Ich werde dich preisen in der großen Versammlung, unter zahlreichem Volk dich loben.

Kann es sein, dass unser Herz genau dann, wenn es voller Sorgen und Nöte ist, Lobpreis braucht? Aber eben nicht das Singen von Liedern, wie wir den Begriff Lobpreis heute oft verstehen, sondern den gesprochenen Lobpreis. Diesen Moment, wo ich mit ganz persönlichen Worten im Kreis von Geschwistern meinen Gott lobe und damit meiner Seele predige, wem ich vertraue? Und eine dritte Stelle, die mir gefällt. Psalm 107. Überschriften (in der Guten Nachricht) mit Das Danklied des Geretteten. Psalm 22 war ein Blick in das Gefühlsleben des Messias, Psalm 35 beschrieb den Moment der Angst, jetzt kommen wir zum Dank für die Rettung.

Psalm 107,1.2.31.32: Preist den HERRN, denn er ist gut, denn seine Gnade (währt) ewig! 2 So sollen sagen die Erlösten des HERRN, die er aus der Hand des Bedrängers erlöst hat. ... 31 Sie sollen den HERRN preisen für seine Gnade, für seine Wunder an den Menschenkindern. 32 Sie sollen ihn erheben in der Versammlung des Volkes, in der Sitzung der Ältesten ihn loben!

Wir wollen Jesus ähnlicher werden, wir wollen richtig mit Nöten und Sorgen umgehen, wir wollen Gott angemessen für jeden Segen danken. Lasst ihn uns erheben in der Versammlung des Volkes. Lasst ihn uns mit eigenen Worten feiern. Einfach weil er es verdient. Aber mit der richtigen Haltung. Eben nicht, um von Menschen gesehen zu werden. Unser Gebet ist kein verbaler Schaulauf. Und deshalb formuliert der Herr Jesus hier:

Matthäus 6,6: Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer, und wenn du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Wichtig: Das hier ist kein Verbot von Gebetstreffen! Hier steht nicht. Du darfst nur allein mit Gott reden und keinesfalls zusammen mit anderen Christen beten! Gebetsversammlungen sind für die ersten Christen völlig normal (vgl. Apostelgeschichte 4,24-30; 1Korinther 14,16) und es gibt sogar eine besondere Verheißung fürs Miteinander-Beten.

Matthäus 18,19.20: Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von

meinem Vater, der in den Himmeln ist. 20 Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.

Wenn wir miteinander beten, ist der Herr Jesus in unserer Mitte. Großartig – oder? Was für eine geniale Verheißung. Aber Achtung: Die Herzenshaltung muss stimmen. Wenn du Gebetstreffen benutzt, um dich zur Schau zu stellen, um allen zu zeigen, wie heilig oder wie eloquent du bist, dann ab in die Kammer.

Matthäus 6,6: Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer, und wenn du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Die Kammer war ein innerer Raum, ein Lagerraum ohne Fenster. Die Kammer steht fürs Allein-Sein mit Gott. Vor allem dann, wenn die Tür zu ist. Und was soll ich dann tun: Bete zu deinem Vater! Ich habe das vorhin gesagt. Ich liebe Gebetsgemeinschaften im Gottesdienst, aber das Geheimnis einer lebendigen Gottesbeziehung findet sich in diesem Vers. Ich würde soweit gehen, dass sich die Qualität meiner Gottesbeziehung ableiten lässt, von der Qualität meiner Zeit, die ich allein mit Gott verbringe. Und ich garantiere jedem Christen, dass kaum eine Sache mehr angegriffen sein dürfte, als die Zeit allein in der Kammer – oder wie bei mir: Allein mit Gott im Wald.

Der Teufel hat kein Problem damit, dass wir Lobpreismusik oder Predigten hören. Wer nur hört, der ist für ihn ungefährlich. Aber wehe, wir schlagen die Bibel auf und denken über einzelne Texte nach, oder wehe wir suchen uns unsere Kammer und kultivieren täglich eine Zeit des Alleinseins mit Gott. Das wird dem Satan nicht passen. Nicht passen, weil er weiß, wer uns im Verborgenen sieht, wem wir dort begegnen und wer dann anfangen wird auf unsere Gebete zu reagieren.

Ich mag das T-Shirt eines Freundes. Abgebildet ist ein kniender Ritter mit gesenktem Kopf. Daneben steht. The Devil saw me with my head down and thought he'd won until I said AMEN: Der Teufel sah mich mit gesenktem Kopf und dachte, er hätte gewonnen, bis ich AMEN sagte.

AMEN

Episode 218 - Rechtes Beten - Teil 2 (Matthäus 6,5-8)

Es geht uns gerade um praktische Gerechtigkeit. Dinge, die wir tun, weil wir wissen, dass sie einfach zum Christsein dazu gehören. Gelebte Beziehung mit Menschen und mit Gott. Liebe in Aktion. Eine Sache ist das Geben von Almosen. Eine andere Sache ist das Gebet. Gebet als Reden mit Gott. Es ist eine verrückte Sache, wenn man mal darüber nachdenkt, was Gebet eigentlich ist. Entweder ist Beten absoluter Unsinn. Ein Selbstgespräch mit der Zimmerdecke. Milder Ausdruck eines religiösen Wahns. Oder – und das ist, was Christen glauben, weil Jesus es ihnen so beigebracht hat ... oder es das Vorrecht, jederzeit dem Schöpfergott zu begegnen, weil ich als Kind Gottes ohne Voranmeldung den Thronsaal betreten darf.

Kann es sein, dass der ewige Gott immer nur ein Stoßgebet weit entfernt ist? Dass er mich sieht und in seiner Allmacht bereit ist, mir immer genau dann zuzuhören, wenn ich den Mund aufmache? Man muss sich das wirklich auf der Zunge zergehen lassen... diesen Gedanken. Der ewige, allmächtige Gott auf dem Thron, umgeben von prächtigen Engeln in seiner unglaublichen Majestät und Pracht, er selbst nimmt sich Zeit für mich und meine kleinen Sorgen. Aktuell bekomme ich in Berlin nicht einmal auf die Schnelle einen Termin beim Bürgeramt, um meinen Personalausweis verlängern zu lassen, aber Gott hat immer Zeit für mich? Und Interesse?

Wie gesagt. Es ist eine verrückte Sache, über das Reden mit Gott nachzudenken. Rechtes Beten. Was wissen wir schon. Erstens. Beim Beten geht es um die Gemeinschaft mit Gott, nicht darum, andere Menschen zu beeindrucken. Gebet darf nicht missbraucht werden, um allen zu zeigen, was für ein toller Christ ich bin. Wir sollen keine Heuchler sein.

Zweitens. Gebet ist zu allererst eine Sache der Zweisamkeit mit Gott. Deshalb fordert Jesus seine Zuhörer auf, sich mit Gott in der Kammer zu treffen, dort, wo Ruhe ist, niemand zuschaut, es niemand mitbekommt.

Matthäus 6,6: Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer, und wenn du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Ich will noch auf eine Sache hinweisen. Hier steht: bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Gebet ist nicht nur eine Option oder ein Vorrecht, sondern auch eine Pflicht.

Warum das so ist, werden wir noch sehen, wenn wir uns die Anliegen anschauen, die wir vor Gott bewegen sollen, ich wollte nur schon einmal darauf hinweisen, dass es dem Herrn Jesus wichtig ist, uns einen Schubs zu geben, dass wir auch wirklich beten. Wer einen Vater im Himmel hat, der soll auch mit ihm reden. Ein dritter Aspekt rechten Betens.

Matthäus 6,7.8: Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, dass sie um ihres vielen Redens willen erhört werden. 8 Seid ihnen nun nicht gleich! Denn euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet.

Plappern wie die Heiden. Worum geht es Jesus? Es geht ihm darum, wie wir beten. Wir sollen nicht plappern wie die von den Nationen. Für Jesus ist klar. Die Heiden denken, dass sie um ihres vielen Redens willen erhört werden. Ich bitte Gott um eine Sache und bitte wieder und wieder und wieder... häufig in Form von ritualisierten Gebeten. Das Gebet als Instrument – Achtung: Nicht meiner Beziehung zu Gott, nicht als Ausdruck von Intimität und Nähe – sondern das Gebet als Mittel um Gott zu beeindrucken, ihn zu manipulieren oder ihn rumzukriegen.

Dahinter steckt die Idee. Gott hört mich nur dann, wenn ich viele Worte mache. Vorsicht, wer so denkt, macht das Gebet zu einem verdienstlichen Werk. Ich stehe dann nicht mehr als Kind vor meinem himmlischen Vater, sondern als ein Bittsteller, der erst erhört wird, wenn er genug Gebetsarbeit geleistet hat. So denken die Heiden. Lasst uns das bitte nicht nachahmen. Auch nicht in Form von christlichen Gebetsritualen wie dem Rosenkranzgebet. Ritualisierte Gebete sind ein Kennzeichen des Heidentums. Wenn wir in der Gefahr stehen, Gebete zu plappern, weil wir sie auswendig gelernt und schon so oft wiederholt haben, dass sie uns gedankenlos über die Lippen gehen... wenn wir in der Gefahr stehen, Gebete zu plappern, dann müssen wir uns an das Verbot erinnern, das der Herr Jesus hier ausspricht: Ihr sollt nicht plappern wie die von den Nationen. ... seid ihnen nun nicht gleich!

Ein Hinweis. Auch wenn hier steht, dass Menschen nicht um ihres vielen Redens willen erhört werden, dann ist das natürlich kein Verbot, viel zu beten. Jesus verbringt auch schon mal eine Nacht im Gebet (Lukas 6,12), bevor er die Apostel beruft. Es ist ein Unterschied, ob wir plappern wie die Heiden oder ob wir viel beten.

Und je älter wir werden, desto mehr sollten wir zu beten haben. Einfach, weil wir erfahrener in der Anbetung sind, weil wir die Wichtigkeit der Fürbitte zu würdigen wissen, mehr Menschen kennen, ganz allgemein wir uns der Abhängigkeit vom Gebet bewusster sind. Wenn alte Christen keine geübten Beter sind, dann sind sie nur älter, aber nicht reifer im Glauben geworden. Aber zurück zu unserem Text.

Matthäus 6,7.8: Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, dass sie um ihres vielen Redens willen erhört werden. 8 Seid ihnen nun nicht gleich! Denn euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet.

Der Denkfehler von Heiden liegt in ihrem Denken über Gott. Warum ist plappern so falsch? Weil Gott unser Vater ist und weil Gott uns kennt. Euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet. Aber warum soll ich dann überhaupt beten, wenn Gott eh schon meine Bedürfnisse kennt? Und die Antwort ist folgende: Ich bete nicht zuerst deshalb, weil ich eine Not habe, sondern weil ich Gebet brauche! Und ich brauche Gebet, weil meine Seele darauf angelegt ist, Gott zu erleben. Gebet ist Begegnung mit Gott. Und zwar auf eine zutiefst persönliche, erhebende und befreiende Weise. Als Mensch brauche ich die Gemeinschaft mit Gott. Ich bin auf ihn hin geschaffen. Und im Gebet findet diese Gemeinschaft ihren intimsten und ehrlichsten Ausdruck. Wenn ich Gott um eine Sache bitte, dann nicht, um ihn zu informieren. Er weiß, was ich brauche. Sogar besser als ich das selbst weiß.

Ich muss Gott nicht über meine Bedürfnisse und Sorgen aufklären. Und doch soll ich sie ihm bringen. Warum?

Antwort 1: Weil Gott gebeten werden will. Aber warum?

Antwort 2: Weil es meinem Vater im Himmel darum geht, mit mir eine Geschichte zu schreiben, in der ich nicht nur ein Objekt bin, sondern in der ich ein Subjekt sein darf. Ich soll mehr sein als eine Schachfigur auf Gottes Spielfeld. Gott will sich mit mir verbünden und will mich in eine Freundschaft hineinlieben (vgl. 2Mose 33,11; Johannes 15,13.14.16; Jakobus 2,23), in der ich als sein Kind zu einem reifen Gläubigen heranwachse. Als Söhne Gottes sollen wir den Sohn Gottes imitieren und in einer realen Beziehung zum Vater leben. Und wenn wir die Evangelien lesen, dann werden wir eines feststellen. Die Beziehung des Herrn Jesus zu seinem Vater im Himmel ist auf eine Sache gegründet. Auf Gebet.

AMEN

Episode 219 - Das Vaterunser – Teil 1 – Einführung (Matthäus 6,9-13 | Lukas 11,2-4)

Wir wissen inzwischen, wie wir nicht beten sollen. Nicht als Heuchler und nicht als Plappernde. Gebet ist keine Show und beim Gebet geht es nicht darum, Gott durch die Menge meiner Worte zu manipulieren. Aber kommen wir zu der Art von Gebet, die wir sprechen sollen. Vier Vorbemerkungen zu dem, was wir Vaterunser nennen.

Vorbemerkung Nr. 1. Im Neuen Testament betet niemand das Vaterunser.

An keiner Stelle heißt es, dass die Gemeinde zusammen kam und z.B. mit einem Vaterunser den Gottesdienst abschloss. Und auch der Herr Jesus selbst erweckt nirgends den Eindruck, dass er das Vaterunser wortwörtlich gebetet hätte. Wenn er betet, dann redet er frei und präsentiert seine Anliegen vor Gott mit eigenen Worten (vgl. Johannes 17). Ja, das Vaterunser wird recht schnell zu dem rituellen Gebet der frühen Kirche. Bereits in der Didache, einer frühchristlichen Schrift aus dem ersten Jahrhundert, lesen wir die Aufforderung, dass Christen nicht nur am Mittwoch und Freitag fasten, sondern auch drei Mal am Tag das Vaterunser beten sollen (Didache 8,2).

Wie leicht eine solche Aufforderung ein Gebet in heidnisches Geplapper verwandeln kann, das weiß jeder, der sich aus einer der Großkirchen heraus bekehrt hat. Im Gegensatz dazu finde ich es interessant, dass sich weder in der Apostelgeschichte noch in den Briefen ein Hinweis darauf findet, dass es beim Vaterunser um einen Gebetstext geht, den wir wörtlich rezitieren sollen.

Vorbemerkung Nr. 2. Das Vaterunser präsentiert uns eine Struktur.

Im Neuen Testament gibt es zwei Stellen, an denen der Herr Jesus das Vaterunser seinen Jüngern vorstellt. Die beiden Texte unterscheiden sich leicht voneinander. Ich lese sie euch einmal vor:

Lukas 11,2-4: Er sprach aber zu ihnen: Wenn ihr betet, so spricht: Vater, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; 3 unser nötiges Brot gib uns täglich; 4 und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir selbst vergeben jedem, der uns schuldig ist; und führe uns nicht in Versuchung.

Matthäus 6,9-13: Betet ihr nun so: Unser Vater, der {du bist} in den Himmeln, geheiligt werde dein Name; 10 dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden! 11 Unser tägliches Brot gib uns heute; 12 und vergib

uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben; 13 und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von dem Bösen!

Es fällt sofort auf, dass Matthäus eine längere Version überliefert. Es kommt also, wie es scheint, beim Vaterunser nicht auf die Worte an, sondern auf das, was beide Versionen identisch haben, nämlich die Struktur bzw. die Reihenfolge der Themen. In diese Richtung zielt auch die Formulierung aus Matthäus 6: Betet ihr nun so. Das nun so bezieht sich nicht auf Worte, sondern auf Konzepte. Es geht beim Vaterunser eben nicht darum, ein Ritual einzuführen, sondern den Jüngern beizubringen, wie man betet bzw. wie man seine Gebetsanliegen findet und sinnvoll sortiert. Und genau das wollen sie ja auch lernen, wenn sie zu Jesus kommen.

Lukas 11,1: Und es geschah, als er an einem Ort war und betete, da sprach, als er aufhörte, einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte!

Die Jünger beobachteten den Herrn Jesus, wie er betet, sind fasziniert von seiner Art, mit Gott zu reden, und wollen, dass er ihnen diese für sie fremde Art des Gebets beibringt. Und sie halten diesen Wunsch für völlig normal, weil Johannes der Täufer seinen Jüngern auch das Beten beigebracht hatte. Es gehört für sie also zu den Aufgaben eines Rabbis, seine Schüler in der Kunst des Betens zu unterweisen. Herr lehre uns beten.

Vorbemerkung Nr. 3. Das Vaterunser entspricht unseren Bedürfnissen. Wenn es beim Vaterunser nicht darum geht, es wörtlich aufzusagen, sondern der Herr Jesus uns eine Struktur für unser persönliches Gebet präsentiert, dann dürfen wir davon ausgehen, dass diese Struktur unserer Seele genau das an Input gibt, was sie täglich braucht. Für mich ist ein tägliches Gebet nach dem Vaterunser DIE gute Gewohnheit, um geistlich und auch psychisch gesund zu bleiben. Ihr könnt das gerne anders sehen, aber bitte vergesst nicht: Wir reden hier über den Schöpfergott, der uns beibringt, wie wir mit ihm reden sollen. Was könnte klüger und wertvoller sein als sich an seinen Rat zu halten?

Und deshalb möchte ich uns das Vaterunser kurz vorstellen. Man kann es auf verschiedene Weisen einteilen. Ich orientiere mich, zum leichteren Merken an meinen Fingern. Fünf Finger, fünf große Themen. Und ich stelle die fünf Themen am weniger bekannten Lukas-Text vor.

Lukas 11,2a: Er sprach aber zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, geheiligt werde dein Name;

Unser Gebet soll mit Gott beginnen. Anbetung, Dank, Lobpreis. Auf die Weise richten wir unser Herz regelmäßig auf Gott aus, was uns vor Götzendienst bewahrt und in uns Gottesfurcht fördert.

Lukas 11,2b: dein Reich komme;

Dann kommt das Reich Gottes. Mission, Evangelisation, die Heiligung und Bewahrung der Gläubigen, das Wachstum der Gemeinde. Kurz: Fürbitte.

Dieser Teil bewahrt mich davor, den Fokus im Leben zu verlieren und eigene Ziele zu verfolgen.

Lukas 11,3 unser nötiges Brot gib uns täglich;

Nach der Fürbitte kommt die Bitte. Ich bekenne meine Abhängigkeit und schaffe Raum dafür, dass Gott mich beschenkt.

Lukas 11,4a: und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir selbst vergeben jedem, der uns schuldig ist;

Punkt 4, das Thema Sünde. Meine eigene und die anderer Leute. Mein Schutz vor Selbstgerechtigkeit und Groll. Oder anders ausgedrückt: Mein tägliches Bekenntnis zu Heiligkeit und Barmherzigkeit.

Lukas 11,4b: und führe uns nicht in Versuchung.

Der Abschluss meiner Gebetszeit. Wie wir sehen werden, geht es hier darum, ein weises und bewahrtes Leben zu führen, das nicht von Eigenwilligkeit und Furchtsamkeit bestimmt wird. Fünf Finger. Fünf Punkte. Anbetung, Fürbitte, Bitte, Sünde und Segen. Mehr dazu in den kommenden Episoden, aber heute schon mal der Gedanke, dass meine Seele genau das jeden Tag braucht.

Vorbemerkung Nr. 4. Das Vaterunser in der Gemeinschaft.

Auch wenn das Vaterunser primär der Strukturierung von Gebeten dient, dürfen wir es natürlich auch allein oder zusammen im Gottesdienst sprechen. Das ist nicht verboten, wir sollten halt nur nicht plappern.

AMEN

Episode 220 - Das Vaterunser – Teil 2 – Anbetung (Matthäus 6,9)

Wir starten heute mit einer Betrachtung des Vaterunsers. Jesus verbietet seinen Jüngern die Heuchelei und das Plappern, aber er fordert sie gleichzeitig auf, in der „Kammer“, also für sich allein, ihrem Gott zu begegnen. Und der Herr Jesus tut selbst genau das. Wenn wir allein Zeit mit Gott verbringen, gern auch mal etwas mehr, dann leben wir, wie unser Herr Jesus gelebt hat.

Markus 6,46: Und nachdem er (Jesus) sie (die Jünger im Boot) verabschiedet hatte, ging er auf den Berg, um zu beten.

Lukas 5,16: Er (Jesus) aber zog sich zurück und war in einsamen Gegenden und betete.

Lukas 6,12: Und es geschah in diesen Tagen, dass er (Jesus) auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott.

Und was der Herr Jesus tut, das tun auch seine Apostel.

Apostelgeschichte 10,9: Am folgenden Tag aber, während jene reisten und sich der Stadt näherten, stieg Petrus um die sechste Stunde auf das Dach, um zu beten.

Regelmäßige und ausgiebige Gebetszeiten gehören zum Leben des Messias und seiner Apostel. Es ist halt so: Gemeinschaft wächst durch Gespräche. Und Beziehung mit Gott braucht mehr als Stoßgebete. Wie fange ich mein tägliches Gebet, allein mit Gott an?

Matthäus 6,9: Betet ihr nun so: Unser Vater, der (du bist) in den Himmeln, geheiligt werde dein Name;

Am Anfang soll sich unser Gebet um Gott drehen. Es ist wichtig, dass wir täglich von uns wegschauen und uns Zeit nehmen, mit eigenen Worten Gott zu bewundern. Wenn wir Gott begegnen, dann begegnen wir einem Vater, der in den Himmeln ist. Wenn es um die Beziehung geht, dann stehen wir als Kinder Gottes vor dem Vater, aber wenn es um seine Majestät geht, dann dürfen wir nie vergessen, mit wem wir es da zu tun haben. Paulus schreibt über diesen Gott einmal:

1Timotheus 5,15.16: Die (hier geht es um die Wiederkunft Christi) wird zu seiner Zeit der selige und alleinige Machthaber zeigen, der König der Könige und Herr der Herren, 16 der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.

Im Gebet treten wir vor einen Gott, der ein unzugängliches Licht bewohnt, einen Gott, den man nicht sehen kann, weil er in den Himmeln ist. Und dabei sind die Himmel nicht die Luftschichten über uns, sondern ein Begriff, der die unsichtbare Welt beschreibt. Man darf diese Art der Formulierung nicht als primitiv ansehen, sie ist einfach nur bildhaft. So wie man eine Karriereleiter hinaufsteigt, wenn man Chefin wird, so verstehen auch wir ein hinauf, ein oben, ein darüberstehen als eine treffende Beschreibung für mehr Einfluss und Macht. Und genau das tun die Gläubigen in der Antike.

Sie bringen Gottes absolutes Drüberstehen, seine absolute Macht dadurch zum Ausdruck, dass sie ihn im Himmel, also weit über sich ansiedeln. Aber natürlich dachten sie nie, dass Gott dort wohnen würde! Gott ist viel zu groß für den Kosmos! So jedenfalls betet Salomo bei der Einweihung des Tempels.

2Chronik 6,18: Ja, sollte Gott wirklich bei dem Menschen auf der Erde wohnen? Siehe, der Himmel und die Himmel der Himmel können dich nicht fassen, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe!

Im Gebet treten wir also vor einen Vater, aber einem Vater, der uns in seiner Göttlichkeit überragt. Im Gebet trifft Nähe auf Distanz. Es trifft Angenommensein auf Heiligkeit. Und wir dürfen uns diese Spannung gleich zu Anfang bewusst machen, wenn wir seinen Namen heiligen.

Matthäus 6,9: Betet ihr nun so: Unser Vater, der (du bist) in den Himmeln, geheiligt werde dein Name;

Was bedeutet es, dass wir Gottes Namen heiligen? Zwei Dinge sind hier wichtig. Erstens müssen wir verstehen, dass der Name in der Bibel für eine Person und ihre Funktion steht. Wenn Petrus das Evangelium predigt, dann formuliert er:

Apostelgeschichte 4,12: Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen.

Merkt ihr? Kein anderer Name gegeben. Gemeint ist natürlich. Keine andere Person, die für euch am Kreuz gestorben ist.

Die Formulierung geheiligt werde dein Name bezieht sich also auf Gott, auf das, wer er ist, auf das, was er getan hat, und auf das, wofür er steht. Und was bedeutet es, dass wir ihn heiligen? Wir begegnen dem Konzept Heiligung am Anfang der Bibel.

1Mose 2,3: Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte.

Was ich heilige, das bekommt in meinem Denken einen besonderen Platz. Das Heilige in meinem Leben ist das Besondere. Und wenn es sich um Gott handelt, dann ist das Heilige eben eine Person, der ich mit Wertschätzung und Ehrfurcht begegne. Prophetisch heißt es über den Anbetungsdienst der Gemeinde:

Jesaja 29,23: Denn wenn er, (wenn) seine Kinder das Werk meiner Hände in seiner Mitte sehen, werden sie meinen Namen heiligen; und sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten.

Wenn ich mein Gebet starte, dann fange ich mit Dank und Anbetung an. Ich nehme mir Zeit, um über Gott nachzudenken. Darüber nachzudenken, wie er in den letzten 24 Stunden mein Leben gesegnet und meine Gebete erhört hat. Ich nehme mir Zeit, ihn zu bewundern, denke über Eigenschaften Gottes nach, über Namen Gottes, über das, was er im Leben seiner Kinder wirkt und wie er sich in meine eigene Geschichte hineinschreibt. Geheiligt werde dein Name. Das ist die Überschrift zum ersten Block meiner täglichen Gebetszeit, in dem es darum geht Gott zu danken und ihn zu bewundern. Ein Einstieg ins Gebet, der mich davor bewahrt, im Leben den Fokus zu verlieren. Es geht nämlich nicht um mich, um meine Nöte, noch nicht einmal um meine Sünden oder um meine Fragen. Am Anfang muss es um Gott gehen.

Und wisst ihr, was mir richtig Sorgen macht in unserer Zeit? Es ist die greifbare Sprachlosigkeit von Christen, wenn es darum geht, Gott mit intelligenten, eigenen, neuen Worten zu feiern. Eben Anbetung die aus einem tiefen Verständnis seiner heiligen Person erwächst. Unsere Seele braucht Worte. Unsere Seele braucht authentische, ehrliche und reflektierte Anbetung.

Sie braucht es, dass wir ihr täglich predigen, warum wir gerade diesem Gott folgen. Und ganz nebenbei ist unsere Anbetung der beste Schutz gegen Götzendienst.

AMEN

Episode 221 - Das Vaterunser – Teil 3 – Fürbitte (Matthäus 6,10)

Wir stecken mitten im Vaterunser. Wie schon gesagt, sehe ich das Vaterunser als ein Modellgebet, das nicht wörtlich gebetet werden soll, sondern das als Gerüst dient, um mein tägliches Gebet zu strukturieren. Wo Heuchler für andere beten und Heiden versuchen, ihren Gott mit vielen Worten zu bestechen, da treffen wir in der Stille auf unseren Vater im Himmel und nehmen uns erst einmal Zeit, um ihn anzubeten. Was kommt nach der Anbetung?

Matthäus 6,10: dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!

Das Konzept vom Reich Gottes ist immer eines, das sich uns nur langsam erschließt, weil es so selten gepredigt wird. Das Reich Gottes steht als Konzept für Gottes Herrschaft. Wo es ein Reich gibt, da gibt es einen König und ein Volk. Einerseits ist Gott der Herrscher der Welt. Nebukadnezar hat völlig Recht, wenn er formuliert:

Daniel 4,31.32: Und am Ende der Tage erhob ich, Nebukadnezar, meine Augen zum Himmel, und mein Verstand kehrte zu mir zurück. Und ich pries den Höchsten, und ich rühmte und verherrlichte den ewig Lebenden, dessen Herrschaft eine ewige Herrschaft ist und dessen Reich von Generation zu Generation (währt). 32 Und alle Bewohner der Erde sind wie nichts gerechnet, und nach seinem Willen verföhrt er mit dem Heer des Himmels (= Engel) und den Bewohnern der Erde. Und da ist niemand, der seiner Hand wehren und zu ihm sagen könnte: Was tust du?

Gott ist der Herr der Geschichte und lenkt sie in seinem Sinn. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist die, dass Gott in dieser Welt ein Reich aufrichtet, indem er seinen König krönt. Und diese Krönung findet auf Golgatha statt. In dem Moment, wo der Herr Jesus am Kreuz stirbt, da erfüllt sich, was Jesus selbst so gepredigt hat.

Markus 1,15: und (Jesus) sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Jesus predigt noch, dass das Reich Gottes nahe gekommen ist, und dann am Kreuz wird er zum König. So wie Gott selbst es durch Psalm 2 formuliert:

Psalm 2,6: »Habe doch ich meinen König geweiht auf Zion, meinem heiligen Berg!«

Reich Gottes, das ist die Herrschaft Gottes.

Matthäus 6,10: dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!

Wenn Jesus den Jüngern aufträgt zu beten, dein Reich komme, dann beten sie noch vor dem Kreuz. Sie beten, wenn man so will, auf das Kreuz hin. Sie sollen dafür beten, dass Gott den nächsten Schritt tut, um diese Welt zu retten. Und jetzt könnte man denken. O.k. Golgatha ist vorbei, das Reich Gottes ist eine Realität, Jesus ist der König der Könige das Gebetsanliegen hat sich erledigt.

Aber ich hoffe, ihr versteht, dass Golgatha im Blick auf die Herrschaft Gottes nur so etwas wie der Startschuss war. Wenn es bei Reich Gottes um die Herrschaft Gottes im Leben von konkreten Menschen geht, dann bedeutet dein Reich komme im Blick auf den einzelnen Menschen, dass der sich bekehrt, ein Jünger Jesu wird, sich der Herrschaft des Messias unterstellt und sein Leben für Jesus lebt. Ich hoffe, ihr versteht, was ich sagen will. Das Reich Gottes ist objektiv ein Angebot an alle Menschen, sich zu bekehren.

Aber subjektiv ist es eine Einladung in die Nachfolge. Dein Reich komme bedeutet dann eben auch: Ich bete dafür, dass alle Bereiche meines Lebens unter die Herrschaft Gottes kommen. Dass ich nicht nur davon rede, dass Jesus mein König ist, sondern, dass ich danach lebe. Reich Gottes muss wachsen. In die Breite – mehr Bekehrungen – und in die Tiefe – mehr Heiligung. Deshalb nenne ich diesen Block im Vaterunser auch Fürbitte.

Bei „dein Reich komme; dein Wille geschehe“ bete ich für Menschen. Ich bete, dass sie sich bekehren und der Herrschaft Jesu unterstellen. Ich bete aber auch, dass die Bekehrten alle Bereiche ihres Lebens dem Willen Gottes unterstellen. Dass sie Sünde lassen, Weisheit suchen, Gerechtigkeit leben, Heiligkeit lieben. Reich Gottes. Breite und Tiefe. Bekehrungen und Heiligung. Mission und Nachfolge.

Ich wünsche mir, dass Gottes Wille geschieht. Und das kann sein auf der Ebene von Weltpolitik, auf der Ebene von einzelnen Ländern oder Städten, aber auch in meinem Leben, im Leben meiner Familie, meiner Gemeinde oder im Leben der Menschen, die Gott mir einfach so über den Weg schickt.

Matthäus 6,10: dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!

Im Himmel geschieht nur das, was Gott will. Auf der Erde sieht das anders aus. Und ich darf das ändern. Durch mein Gebet. Ich darf mir einzelne Bereiche vornehmen, Menschen an meinem Arbeitsplatz, die Leute in meinem Sportverein oder vielleicht die Ehe meiner Freunde, die kriselt. Ich darf mir überlegen: Was würde Gott sich für diese Menschen wünschen. Was ist sein Wille für ihr Leben? Was ist für sie richtig gut? Und dann darf ich dafür beten. Eben Fürbitte. Fürbitte fokussiert uns weg von uns auf Gottes Reich. Es fokussiert uns auf Evangelisation und auf Mission, aber auch ganz praktisch auf das geistliche Leben meiner Geschwister.

Ich wünsche mir in der Fürbitte, dass Jesus immer mehr Herr wird im Leben von Menschen. Im Himmel ist die Sache klar.

Offenbarung 5,13.14: Und jedes Geschöpf, das im Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm den Lobpreis und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! 14 Und die vier lebendigen Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

Im Himmel sind die Machtverhältnisse völlig klar. Und in der Fürbitte wünsche ich mir, dass die Menschen, für die ich bete, etwas von dieser Klarheit erfahren und anfangen, das zu tun, was Gott ganz konkret von ihnen will. Es tun, weil es für sie eben mal das Allerbeste ist, was ihnen passieren kann. Fürbitte heißt: Ich bete dafür, dass das Leben der Menschen um mich herum gelingt. Und nicht irgendwie, sondern so wie Gott es für sie vorgesehen hat.

Alles Leid (1Petrus 3,17) und alle Heiligung (1Thessalonicher 4,3) und alle guten Werke (1Petrus 2,15) und allen Glauben (1Thessalonicher 5,18) miteingeschlossen. Fürbitte heißt, ich wünsche mir für Menschen, was Gott sich jetzt in diesem Moment für sie wünscht. Und ich spreche meinen Wunsch aus.

AMEN

Episode 222 - Das Vaterunser – Teil 4 – Bitte (Matthäus 6,11 | Lukas 11,3)

Ein kurzer Rückblick. Die Jünger kommen in Lukas 11 zu dem Herrn Jesus und bitten ihren Meister, ihnen das Beten beizubringen. Die Antwort des Herrn Jesus kennen wir als Vaterunser. Das Vaterunser ist im eigentlichen Sinn kein Gebet, sondern eine Struktur für unsere Gebetsanliegen. Fünf Themen, die man sich gut an Hand der fünf Finger merken kann. Der Daumen steht für Anbetung, der Zeigefinger für die Fürbitte, der Mittelfinger für die eigenen Anliegen, der Ringfinger für das Thema Sünde und der kleine Finger für den Segen, den ich brauche. Anbetung ist Bewunderung Gottes in Form von Worten.

Bei dem Thema dein Reich komme, haben wir gesehen, dass es sich um die Herrschaft Gottes handelt. Unsere Anliegen drehen sich dann darum, dass Menschen zum Glauben kommen oder Gläubige den Willen Gottes für ihr Leben besser erkennen und danach leben.

Der dritte Aspekt des Gebets verbirgt sich hinter der Formulierung:

Matthäus 6,11: Unser tägliches Brot gib uns heute;

Bei Lukas heißt es:

Lukas 11,3: unser nötiges Brot gib uns täglich;

Und wir merken schon: Jetzt kommen wir. Erst kommt Gott. Dann kommt sein Reich, was faktisch viel mit anderen Menschen zu tun hat, und dann kommen wir mit unseren Bedürfnissen. Mit dem, was wir täglich nötig haben. Es ist diese Bitte, die uns deutlich macht, dass das Vaterunser unser tägliches Gebetsleben strukturieren will. Hier steht nicht: Unser wöchentliches Brot gib uns heute oder unser jährliches Einkommen gib uns heute, sondern es geht um das tägliche Brot. Jeden Tag dürfen wir zu Gott mit den Bitten kommen, die uns selbst betreffen. Mit den Nöten und Anliegen, die heute vor uns liegen.

Das Bild, das Jesus hier verwendet, ist das Bild eines Tagelöhners, der am Anfang des Tages Gott darum bittet, dass der ihm alles gibt, was er zum Leben braucht. Mit diesem Gebet bringen wir unsere Abhängigkeit und unser Vertrauen zum Ausdruck. Wir sind jeden Tag davon abhängig, dass Gott uns gibt, was wir brauchen.

Es reicht eben nicht, dass wir planen und uns anstrengen und darauf vertrauen, dass es schon irgendwie wird... wir brauchen Gott. Und das Tag für Tag. „Aber Jürgen, kommen die Heiden nicht auch durch den Tag? Und lässt Gott nicht seine Sonne aufgehen über die Gerechten und Ungerechten (vgl. Matthäus 5,45)? Warum sollen wir dann für die Sachen beten, die wir brauchen?“ Ich hätte auf diesen Einwand vier Antworten.

Erstens: Meine Bitte um das tägliche Brot ist ein Ausdruck von Beziehung. Ich lege Gott täglich alle meine Bedürfnisse hin, meine Aufgaben, die anstehenden Gespräche, meine Versagensängste, meine Zeitplanung, den Wunsch, dass die Technik durchhält, ich mich gut konzentrieren kann, nicht krank werde usw. Und indem ich meinen ganzen Tag mit seinen unterschiedlichsten Herausforderungen Gott hinlege, geschehen zwei Dinge: Ich werde ruhig, weil ich weiß, dass jetzt alles bei Gott in guten Händen liegt. Was jetzt passiert, das ist seine Sache. Und indem ich meine Bedürfnisse Gott jeden Tag hinlege und dann morgen für die Dinge danke, mit denen er mich beschenkt hat, wächst Beziehung. Es mag ja sein, dass der Heide auch überlebt, aber ich will meine Seele an Gott binden. Will seine Güte schmecken und nicht einfach nur abgreifen. Ich will hautnah und praktisch erfahren, was es heißt, mit Gott zu leben. Und das Erfahren und Genießen meiner Beziehung mit Gott stellt sich ein, wenn ich mir jeden Tag durch die gute Gewohnheit des Bittens vor Augen halte, dass ich einen guten Hirten habe, dem ich folge. Wir müssen unser Leben nicht allein meistern!

Zweiter Punkt: Bitten ist natürlich auch ein Ausdruck von Weisheit. Bei Jakobus lesen wir:

Jakobus 4,2b: Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet.

Gott will tatsächlich gebeten sein. Er weiß, was wir brauchen, aber er hat Freude daran, auf unsere Gebete zu reagieren. Es ist einfach klug, dass wir bitten. Klug, weil es sein kann, dass Gott uns bestimmte Sachen nur gibt, wenn wir danach verlangen. Warum ist das für uns wichtig? Weil wir nur auf diese Weise lernen, klug zu leben. Klug leben heißt nämlich zu allererst: Klug bitten.

Und vielleicht denkst du jetzt. „Nein, klug leben heißt, kluge Entscheidungen zu treffen!“ Und ich möchte die Wichtigkeit kluger Entscheidungen nicht durchstreichen, aber ich muss halt darauf hinweisen, dass kluge Entscheidungen nicht alles sind.

Du kannst noch so kluge Entscheidungen fällen, wenn Gott zu deinen klugen Entscheidungen keinen Segen gibt, dann nützen dir deine klugen Gedanken gar nichts. Ohne Gebet wird aus Weisheit nicht zwingend ein weises Leben.

Zur Weisheit muss immer der Segen hinzukommen, damit aus klugen Gedanken ein erfolgreiches Leben wird. Und persönlich kann ich nur bezeugen, dass die klügsten Gedanken oft auch erst dann entstehen, wenn man für eine Sache bittet. Also. Wenn ich bitte, schaffe ich Beziehung. Wenn ich bitte, schaffe ich die Voraussetzungen für ein erfülltes Leben. Und drittens. Bitten ist schlicht und ergreifend Ausdruck von Gehorsam. Ich bitte, weil Gott mich dazu auffordert, ihn zu bitten. Wisst ihr, man muss Leben nicht unnötig kompliziert machen. Man kann einfach mal tun, was Gott sagt, weil er weiß, was richtig ist. In den Sprüchen heißt es dazu:

Sprüche 16,3: Befiehl dem HERRN deine Werke, und deine Gedanken werden zustande kommen.

Und David rät uns:

Psalms 37,5: Befiehl dem HERRN deinen Weg und vertraue auf ihn, so wird er handeln.

Und damit sind wir beim vierten Punkt angelangt. Bitten ist ein Ausdruck von Vertrauen. Ich bitte, weil ich glaube. Und ich glaube, indem ich bitte. Jedes Mal, wenn ich bitte, predige ich meiner Seele das Evangelium von einem Vater im Himmel, der es gut mit mir meint und dem es sich zu vertrauen lohnt.

Fassen wir zusammen: Wir sollen Gott täglich darum bitten, dass er uns versorgt. Und indem wir das tun, Tag für Tag,... indem wir ihm unsere Bedürfnisse, unsere Aufgaben, die einzelnen Schritte auf dem Lebensweg hinlegen,... indem wir das tun, wächst Beziehung, gelingt Leben, wird Jesus Herr und reift unser Glaube. Ein kleines Gebot mit ganz großen Auswirkungen.

AMEN

Episode 223 - Das Vaterunser – Teil 5 – meine Sünde (Matthäus 6,12 | Lukas 11,4)

Ich finde den Aufbau des Vaterunsers vor allem deshalb spannend, weil das Thema Sünde so spät angesprochen wird. Und doch ist es super wichtig, dass wir verstehen, warum es genau so richtig ist. Das Christentum ist nämlich keine Religion des Sündenmanagements. Im Zentrum unseres geistlichen Lebens steht nicht der Wunsch, weniger zu sündigen. Und wir definieren uns als Kinder Gottes auch nicht darüber, dass wir bestimmte Sünden nicht mehr tun.

Bitte versteht mich richtig: Ich bin total für Heiligung, aber ich weigere mich, dem Thema Sünde zu viel Aufmerksamkeit zu widmen. Ich lebe aus Gnade. Johannes schreibt über das Bekennen von Sünde:

1Johannes 2,1: Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand sündigt – wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten.

Sünde ist eine Realität, mit der wir klarkommen müssen. Wir werden sündigen! Oder noch einmal mit Johannes:

1Johannes 1,8: Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Wir werden immer wieder Dinge tun, auf die wir nicht stolz sind. Sei es aus Dummheit, aus Unwissenheit, weil uns eine Situation überfordert oder – auch das oft genug – weil wir keine Lust haben, der inneren Versuchung zur Sünde zu widerstehen (vgl. Jakobus 1,14).

Sünde ist eine Realität. Und auch wenn wir schon von dem Herrn Jesus gehört haben, dass wir definitiv nicht mit Sünde spielen sollen (vgl. Podcast Jesus Leben und Lehre Episode 194), so steht unsere Auseinandersetzung mit der Sünde auch nicht im Zentrum unseres Christseins. Im Zentrum steht unsere Christus-Beziehung und unser Leben mit Gott. Natürlich ist Sünde falsch. Sie stellt eine Gefahr für unser Glaubensleben dar, wir sollen sie lassen und mit Gottes Hilfe frei davon werden... das ist alles wahr und gleichzeitig müssen wir verstehen, dass es bei Gott eben um viel mehr geht, als um die Frage, ob ich gestern meine Lieblingssünde nicht getan habe. Oder lasst es mich so ausdrücken. Sünde kommt im Vaterunser nach meiner Zählung an vorletzter Stelle, weil sie relevant, aber nicht übermäßig wichtig ist.

Ich darf sie nicht aus dem Blick verlieren, aber ich darf ihr auch nicht alle meine Aufmerksamkeit widmen. Sünde ist in meinem Leben wie das Thema Bewegung. Ich brauche gerade jetzt im Alter genug Bewegung, um geistig fit zu bleiben. Ich muss mir darüber ein paar Gedanken machen und ein paar gute Gewohnheiten einführen. Gar keine Frage. Aber mein Leben wird sich nicht um Trainingspläne und Fitness-Videos drehen. Das meine ich mit relevant, aber nicht übermäßig wichtig. Ein Mangel an Bewegung kann zu einem ernststen Problem werden, Sünde auch, aber nur, weil etwas zu einem ernststen Problem werden kann, heißt das nicht, dass ich ihm alle Aufmerksamkeit widme. Genug, ja..., aber eben auch nicht mehr.

Und wie es sein kann, dass ich beim Wiegen feststelle, dass ich deutlich zu viel habe und dringend etwas ändern muss, so kann es auch bei der Sünde sein, dass ich ab und zu einer bestimmten Sünde, die sich besonders destruktiv in meinem Leben breit macht, den Kampf ansage. So wie es schon in den Sprüchen heißt:

Sprüche 28,13: Wer seine Verbrechen zudeckt, wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Erbarmen finden.

Bekennen und lassen. Diese beiden Dinge gehören immer zusammen. Ein Bekennen von Sünde, ohne den Wunsch, die Sünde zu lassen, ist eigentlich kein Bekenntnis. Es erfüllt vielleicht die formalen Kriterien eines Bekenntnisses, aber mein Herz ist nicht dabei. Wenn ich Sünde bekenne und um Vergebung bitte, dann bekenne ich Sünde als einen Akt der Sabotage. Ich sabotiere meine Beziehung zu Gott und zu anderen Menschen. Wo Gottes Gesetz mich frei machen will (vgl. Jakobus 1,25; Johannes 8,32), begeben sich mich als Sündigender erneut in die Sklaverei. Und durchs Bekennen, sage ich mich davon los. Und ich darf wissen, dass Gott mir meine Sünde vergibt, wenn ich sie bekenne.

1Johannes 1,9: Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

Wir merken. Sünde ist wie Schmutz. Wir brauchen Vergebung und Reinigung. Und wir brauchen sie täglich. Jeden Tag dürfen wir uns fragen, wo wir schuldig geworden sind. Schuldig an Menschen und schuldig an Gott (vgl. Lukas 15,21). Und diese Frage hat etwas Geniales an sich. Sie ist genial, weil sie unser Verhältnis zu Gott offenbart. Wenn ich mir die Frage nicht stelle oder nicht gerne stelle oder ihr ausweiche oder nur oberflächlich darüber hinweggehe, dann wird deutlich, dass ich nicht wirklich – Johannes würde sagen – im Licht wandeln (1Johannes 1,7) will.

Und ich muss mich dann schon fragen, woran das liegt. Und ich würde sagen, es liegt meistens daran, dass ich noch nicht verstanden habe, was es heißt aus Gnade zu leben und einen Vater im Himmel zu haben, der mich bedingungslos liebt. Es könnte aber auch sein, dass ich noch gar nicht gläubig bin, mir an der Beziehung mit Gott also eigentlich nichts liegt. Auch das ist möglich. Wenn wir im Vaterunser ankommen bei „und vergib uns unsere Schulden“ (Matthäus 6,12) oder mit Lukas bei „und vergib uns unsere Sünden“ (Lukas 11,4), ... wenn wir da ankommen, dann offenbart sich an dieser Stelle unser Herz.

Wofür schlägt mein Herz? Schlägt es für Wahrheit und eine tiefe Beziehung mit Gott und mit den Menschen, die Gott mir zur Seite gestellt hat? Hör dir selber zu, wenn du deine Sünden vom Vortag bekennst und du wirst entweder eine Sehnsucht nach Veränderung und Tiefgang finden oder du wirst merken, dass Gott dir mit seinen Ansprüchen eigentlich nur eine Last ist. Eine Last, die du widerwillig schulterst, weil du Angst vor Strafe, aber keine Liebe für Gott hast. So wie das Bitten uns immer wieder die Frage stellt, wem wir vertrauen, so stellt das Bekennen uns immer wieder die Frage, wem unser Herz gehört, wem wir gefallen wollen.

Und indem wir damit konfrontiert werden, bewahrt uns das tägliche Bekennen von Sünde vor Selbstgefälligkeit und Selbstgerechtigkeit.

Letzte Frage: Was tue ich, wenn mir nichts einfällt? Und es gibt Menschen, die sind tatsächlich weniger begabt, wenn es um Reflexion geht.

Vier Tipps. 1. Bete, dass Gott dir deine Sünde zeigt (vgl. Psalm 139,23.24).

2. Lerne zu allen Standardsünden¹¹ einen Bibelvers auswendig und wiederhole die Verse wenigstens alle 3 Monate.

3. Frage geistliche Menschen (wegen 1Korinther 2,14), denen du vertraust, was sie denken, wo du Probleme hast.

4. Lies unter Gebet zwei Mal im Jahr das Buch der Sprüche durch und bitte Gott, dass er dich auf die Verse aufmerksam macht, die dich betreffen.

¹¹ Die Standardsünden finden sich als Themen in dem Buch: Mit Werten erziehen und prägen. Hier der Link zu den Themen:

https://www.frogwords.de/ehe_und_familie/wertevermittlung_kindererziehung/themen Alternativ kann man auch die Themen vom Vollgas-Kurs heranziehen:

<https://www.frogwords.de/einsteiger/juengerschaftskurs/themen> Eine Liste mit 300 Starterversen, die auch die ethischen Themen enthalten findet sich hier:

https://www.frogwords.de/_media/einsteiger/bibelverse/300_bibelverse_fu%CC%88r_den_start.pdf

Und wenn dir dann immer noch nichts einfällt, dann bleibt immer noch
Psalm 19,13:

*Psalm 19,13: Verirrungen – wer bemerkt sie? Von den verborgenen (Sünden)
sprich mich frei!*

AMEN

Episode 224 - Das Vaterunser – Teil 6 – fremde Sünde (Matthäus 6,12.14.15 | Markus 11,25 | Lukas 11,4)

Gestern haben wir einen ersten Blick auf das Thema Sünde im Vaterunser geworfen. Und es war womöglich kein leichter. Gebet in seiner intelligenten Form ist tatsächlich etwas, was man lernen muss. Wenn die Jünger ihren Rabbi bitten: Herr lehre uns beten (Lukas 11,1), dann meinen sie es genauso. Bitte bringe es uns bei! Es lohnt sich deshalb, wenn wir Zeit darauf verwenden, um Anbetung als Bewunderung Gottes mit Worten, Fürbitte als Einsatz für das Reich Gottes in all seinen Facetten, Bitte als Ausdruck unserer Hingabe und das Bekenntnis von Sünde als Akt der Selbstprüfung... wenn wir diese Dinge nicht einfach nur so machen, wie sie uns spontan in den Sinn kommen, sondern wenn wir uns Zeit nehmen, um sie ein wenig zu planen und den einzelnen Aspekten unseres Gebets bewusst Struktur und Inhalt geben.

Jetzt sage ich das als ein Mensch, der von Natur aus eher organisiert unterwegs ist und deshalb eine Ergänzung. Gebetslisten sind gut, aber es ist auch wichtig, dass wir offen bleiben für spontane Führungen des Heiligen Geistes. Lasst es mich in Form eines Beispiels erklären. Ich bin ein großer Verfechter von Eheabenden. Einmal in der Woche Zeit allein mit meiner Frau verbringen und unsere Ehe genießen... das gehört seit Jahrzehnten zu den guten Ritualen unseres Miteinanders. Wir haben also einen Plan. Aber der Plan ist nicht alles. Er ist nur Mittel zum Zweck. Der Eheabend dient dazu, uns aneinander zu binden, einen Raum für Bewunderung und Genuss zu schaffen. Aber was, wenn wir merken, dass ein Abend nicht reicht? Dass wir gerade dabei sind, uns aus den Augen zu verlieren... und bei uns ist daran meist die Arbeit schuld oder Probleme in der Gemeinde... was dann? Dann reicht es eben nicht, stoisch an dem Eheabend als Struktur festzuhalten, dann braucht es mehr. Und beim Gebet ist das genauso. Gebet dient dazu, unsere Seele auf eine ganzheitliche Weise an Gott zu binden. Gebet ist das beziehungsstiftende Element eines geistlichen Lebens. Und es ist gut, einen „Eheabend“ sprich ein tägliches Gebet zu haben. Aber manchmal reicht das nicht. Und dann brauchen wir mehr. Ungeplant, spontan... bis wir satt sind an Gemeinschaft mit Gott.

Wenn Sorgen, Ängste, Frust, Hoffnungslosigkeit über uns hereinbrechen, wenn wir vor schwierigen Entscheidungen stehen, wenn das Leben so unfair ist, dass es weh tut... was dann?

Dann brauchen wir auch Gebet, aber eben nicht den Plan, sondern das Andere, das Spontane, eine leidenschaftlich ungeplante Begegnung mit Gott. Aber – und der Punkt ist wichtig – die beiden Dinge gehören zusammen. Das Geplante und das Spontane. Das tägliche Gebet und der Gebetsspaziergang, weil mir alles zu viel wird.

Die beiden Arten von Gebet gehören zusammen und bauen aufeinander auf. Wer vor allem spontan betet und weil der äußere Druck ihn zwingt, dem fehlt die Ausgeglichenheit einer geordneten Beziehung zu Gott, und wer nicht weiß, was es heißt, sich klagend und weinend Gott in die Arme zu werfen, dem fehlt der Trost einer Beziehung, die mitten im Leid ihre größten Triumphe feiert. Aber kommen wir nach diesem kleinen Exkurs noch einmal zum Thema Sünde.

Matthäus 6,12.14.15: und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben; ... 14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergibt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; 15 wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, so wird euer Vater eure Vergehungen auch nicht vergeben.

Lukas 11,4: und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir selbst vergeben jedem, der uns schuldig ist;

Wir stehen hier vor einem Text, der uns wahrscheinlich nicht schmeckt. Wie der Herr Jesus vor allem in dem Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht in Matthäus 18 deutlich macht, ist Gottes Vergebung an eine Bedingung geknüpft (Matthäus 18,21-35).

Ganz grundsätzlich vergibt Gott nur solchen Menschen, die ihrerseits gerne vergeben. Wir können keine Christen sein, wenn wir den Menschen, die an uns schuldig geworden sind, nicht gerne vergeben. Vergebung als Herzenshaltung ist absolut zentral für unsere Beziehung mit Gott.

Vier wichtige Hinweise: Erstens. Vergebung ist eine **Entscheidung**, kein Gefühl. Ich treffe die Entscheidung, Sünden zu vergeben. Und vielleicht kommt irgendwann der Punkt, wo sich die Vergebung auch gut anfühlt.

Zweitens. Vergebung muss nicht zur **Wiederherstellung** einer Beziehung führen. Ich kann einer Person vergeben und trotzdem den Kontakt zu ihr abbrechen. Und zwar einfach deshalb, weil diese Person böse ist und für mich oder meine Familie eine Gefahr darstellt.

Drittens. Vergebung kann ein **Prozess** sein. Dann vergebe ich heute und weiß, dass ich morgen wieder vergeben muss, weil ich emotional mit dem Thema noch nicht durch bin. Vergebung als Prozess ist o.k.

Viertens. Vergebung ist eine zutiefst **egoistische** Sache. Ich will den Groll loswerden, der mich zerfrisst. Ich will allein darüber entscheiden, wann und worüber ich mich aufrege. Ich will Gottes Vergebung für meinen eigenen Blödsinn haben. Und ich will nicht, dass fremde Sünde mein Leben noch mehr schädigt als sie das eh schon getan hat.

Aber noch einmal zurück zum Text. Ich habe gesagt: Wir können keine Christen sein, wenn wir den Menschen, die an uns schuldig geworden sind, nicht gerne vergeben. Genau dieser Gedanke findet sich in unserem Text. Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben, heißt es bei Matthäus. Hier betet jemand, der zurückschaut auf Vergebung, die er gewährt hat. Wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben.

Und bei Lukas heißt es: und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir selbst vergeben jedem, der uns schuldig ist. Die Zeitform, die hier steht, das Präsens, bringt zum Ausdruck, dass wir das immer wieder tun. Wir vergeben. Es ist Teil unseres ganz normalen Verhaltens. Als Christen haben wir so viel an Vergebung erfahren, dass es uns leicht fallen sollte, jedem anderen Menschen das zu vergeben, was der uns angetan hat. Wann sollen wir vergeben?

Mein Tipp. Sofort. Spätestens jedoch, wenn ich bete und meine eigenen Sünden bekenne, weil an der Stelle Gott mir eben nur dann vergibt, wenn ich schon vergeben habe. Ich brauche nicht um die Vergebung meiner Sünden zu bitten, wenn ich selbst noch nicht vergeben habe. Deshalb formuliert der Herr Jesus auch an anderer Stelle:

Markus 11,25: Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch eure Übertretungen vergibt.

Frage: Muss ich nur vergeben, wenn der andere seine Sünde bereut? Tja, sagen wir mal. Wenn er es tut, soll ich auf alle Fälle vergeben (Lukas 17,3¹²),

¹² Persönlich denke ich, dass Vergebung in Lukas 17,3 sehr viel mit dem Zuspruch von Vergebung und der Wiederherstellung der Beziehung zu tun hat. Der Schwerpunkt liegt für mich auf dem: Habe acht auf dich selbst! Sünde kann nämlich auf verschiedene Weise Beziehung zerstören. Eben auch dadurch, dass sie mich aufgrund ihrer Häufigkeit dazu verführt, nicht mehr vergeben zu wollen!

aber wenn du auf echte Reue wartest, bevor du vergibst, dann kannst du in den meisten Fällen sehr lange warten.

Ich würde mich lieber an dem Vorbild eines Stephanus orientieren. Der wird gesteinigt, wir sind also ganz weit weg von Sündenerkenntnis oder Reue und trotzdem heißt es über ihn:

Apostelgeschichte 7,60: Und niederkniend rief er mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu! Und als er dies gesagt hatte, entschlief er.

Das ist für mich echte Vergebung, wenn ich Gott darum bitten kann, meinen Feinden den Mord an mir nicht anzurechnen.

AMEN

Episode 225 - Das Vaterunser – Teil 7 – Weisheit und Schutz (Matthäus 6,13 | Lukas 11,4)

Wir sind am Ende des Vaterunsers angekommen. Nach Anbetung, Fürbitte, Bitte und dem Thema Sünde geht es heute um Führung und Bewahrung. Der Text lautet:

Matthäus 6,13: und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von dem Bösen!

Bzw. bei Lukas in der kürzeren Version:

Lukas 11,4: und führe uns nicht in Versuchung.

Dieser Schluss des Vaterunsers ist alles andere als leicht zu verstehen. Die erste Frage, die sich aufdrängt ist die. Warum muss ich das überhaupt beten? Besteht die Gefahr, dass Gott mich in Versuchung führt? Und die Antwort auf diese Frage ist einfach. Nein, die Gefahr besteht nicht.

Wenn es um Versuchung zur Sünde geht, dann können wir ganz klar sagen, dass Gott damit nichts zu schaffen hat.

Jakobus 1,13: Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand.

Das ist die Realität. Gott kann nicht versucht werden vom Bösen und er versucht auch niemanden. Es ist wichtig, dass wir das verstehen. Wenn wir in uns einen Impuls zur Sünde verspüren, dann kommt der niemals von Gott. Die Quelle von Versuchung liegt wo ganz anders.

Jakobus 1,14: Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird.

So, das wäre geklärt. Aber warum sollen wir dann beten und führe uns nicht in Versuchung? Jetzt könnte jemand einwenden. Der Begriff Versuchung kann auch so viel wie Test bedeuten. Also Gott versucht uns nicht zur Sünde, aber er testet natürlich unseren Glauben (vgl. Johannes 6,6; Hebräer 11,17). So wie wir das bei Jesus gesehen haben, der vom Heiligen Geist in die Wüste geführt wurde, und dort vom Teufel versucht wurde.

Aber auch wenn das stimmt, warum sollte ich darum bitten, dass Gott meinen Glauben nicht prüft. Er tut das doch zu meinem Besten! Also muss die Lösung an anderer Stelle zu finden sein. Und tatsächlich kann Versuchung noch etwas bedeuten. Beschäftigen wir uns kurz mit der Rettung von Lot aus Sodom und Gomorra.

2Petrus 2,7-9: und (wenn) er (= Gott) den gerechten Lot rettete, der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen gequält wurde 8 – denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag (seine) gerechte Seele mit (ihren) gesetzlosen Werken –, (so wird deutlich:) 9 der Herr weiß die Gottesfürchtigen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren für den Tag des Gerichts, wenn sie bestraft werden;

Gott weiß die Gottesfürchtigen aus der Versuchung zu retten heißt es. Der Begriff Versuchung steht hier für die Lebensumstände, denen Lot in Sodom ausgesetzt war. Das, was er Tag für Tag sehen und hören und erleben musste. Der Begriff Versuchung kann also für ein negatives, meinen Glauben unnötig belastendes und herausforderndes Umfeld stehen. Versuchung als Bezeichnung für Lebensumstände, die es mir als Christ besonders schwer machen.

Jetzt müssen wir noch etwas verstehen. Dazu ein „Bekenntnis“. Ich bin nicht so der Fan von kleinen Kindern. Wenn also meine drei Enkel, Alter 2,4 und 6 zu Besuch kommen, dann ist meine Bitte an meiner Frau: „Lass mich bloß nicht mit ihnen allein!“

Frage: Besteht die Gefahr, dass meine Frau einfach weggehen könnte? Nein, natürlich nicht. Sie liebt mich und unsere Enkel. Der Satz Lass mich bloß nicht mit ihnen allein! will also nicht beschreiben, was passieren könnte, sondern auf dramatische Weise zum Ausdruck bringen: „Bleib bloß hier! Ich brauche dich!“

Jetzt übertragen wir diesen Umgang mit Sprache. Wenn heißt:

Psalm 71,9: Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters;

Was möchte der Psalmist sagen. Dass Gott einer ist, der ihn im Alter, wenn seine Kraft schwindet, einfach im Stich lassen könnte? Nein, natürlich nicht. Wir haben es mit Sprache zu tun. Hier steht: Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters. Aber damit will der Psalmist sagen: Halte mich im Alter besonders nah bei dir! Und dasselbe passiert in Matthäus 6 und Lukas 11. Da steht und führe uns nicht in Versuchung.

Wir wissen, dass Gott das nicht tut. Die Formulierung und führe uns nicht in Versuchung will also nicht zum Ausdruck bringen, dass Gott uns normaler Weise in Versuchung führt, aber er es aufgrund unseres Gebets hoffentlich nicht tut, sondern sie bedeutet so viel wie: Führe uns bitte den richtigen Weg. Nämlich den Weg, der uns nicht wie Lot nach Sodom führt. Nicht einen Weg dorthin, wo es für uns schwierig wird, unseren Glauben zu leben. Bewahre uns vor dummen Lebensentscheidungen. Das bedeutet die Formulierung: Und führe uns nicht in Versuchung.

Und noch etwas dürfen wir bitten.

Matthäus 6,13: und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von dem Bösen!

Wir wollen nicht dorthin zu gehen, wo das Böse ein Zuhause gefunden hat, und wir können Gott nur darum bitten, dass es auch nicht auf andere Weise Eingang in unser Leben findet bzw. dass es wieder verschwindet. Beim Bösen geht es hier nicht um den Teufel, weil der im Hebräischen und Aramäischen nicht als der Böse bezeichnet wird. Es geht also um das Böse. Am Anfang habe ich gesagt, dass es bei der Formulierung und „führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von dem Bösen!“ um Führung und Bewahrung geht.

Jetzt versteht ihr warum. Und damit sind wir am Ende unserer Gebetszeit angekommen. Nachdem ich meine Sünden bekannt und um Vergebung gebeten habe, bitte ich Gott ganz konkret um Weisheit für all die Entscheidungen, die heute und in naher Zukunft anstehen. Wenn sich die Bitten um den heutigen Tag drehen, dann ist die Bitte um Führung der Blick nach vorne. Als Christen sind uns Schwierigkeiten verheißen. Ablehnung um Jesu willen gehört dazu, wenn wir einer unwilligen Welt das Evangelium predigen. Aber trotzdem dürfen wir dafür beten, dass unsere eigene Dummheit unser Leben nicht unnötig kompliziert macht. Für Lot und seine Familie war es vielleicht sicher, in Sodom zu wohnen, aber es war nicht klug. Und so kann es auch in unserem Leben sein. Wir können Entscheidungen treffen, die erst einmal gut erscheinen, sich im Nachhinein aber als ausgesprochen problematisch erweisen. Und deshalb brauchen wir im Gebet die Bitte um Führung.

Dass Gott uns Weisheit gibt, die Auswirkungen unserer Entscheidungen auf unseren Glauben oder den Glauben unserer Kinder zu überblicken.

Und wo das Böse auf der Lauer liegt, um uns durch falsche Versprechungen zu ködern, da brauchen wir Gottes Bewahrung und eine Extraportion Rettung. Lasst uns fleißig dafür beten, dass unser Leben gelingt.

AMEN

Episode 226 - Richtig fasten (Matthäus 6,16-18)

Heute möchte ich ein Thema wiederholen, das wir schon hatten. Nämlich das Thema Fasten. Wer sich mit diesem Thema näher beschäftigen möchte, den verweise ich auf die Episoden 136 bis 140¹³. Vom Fasten Teil 1-5. Vor allem die ersten beiden Episoden geben einen guten ersten Einblick in das Thema. Ich mag heute deshalb nur kurz zusammenfassen, was wir hoffentlich alle noch wissen.

Fasten ist für Christen ein normaler Bestandteil ihres Lebens. Jedenfalls bezeichnet der Herr Jesus es als normal, wenn er hier in Matthäus 6 formuliert. Wenn ihr aber fastet, so seht nicht düster aus wie die Heuchler! Wie schon beim Almosen-Geben wird mit dem Wörtchen wenn ein übliches Verhalten, also ein immer wenn ihr das tut, zum Ausdruck gebracht. Fasten ist ein normaler Bestandteil unseres Lebens, weil wir mit dem Fasten unsere Hingabe an Gott und die Dringlichkeit unseres Gebets unterstreichen. Hier noch einmal die fünf Gründe, warum Menschen in der Bibel fasten aus Episode 137:

Erstens: Menschen fasten aus Betroffenheit bei großen Verlusten.

Zweitens: Menschen fasten in Zeiten großer Not, wenn sie Gottes Hilfe suchen.

Drittens: Menschen fasten als Ausdruck ihrer Buße und ihrer ehrlich gemeinten Umkehr zu Gott.

Viertens: Menschen fasten, um die Ernsthaftigkeit ihrer Fürbitte herauszustellen.

Fünftens: Menschen fasten, weil sie als Verantwortungsträger wichtige Entscheidungen zu treffen haben.

Wie gesagt. Aus der Jesus-Perspektive gehört Fasten ganz normal zum Christsein dazu. In Matthäus 9 prophezeit Jesus seinen Gegnern, dass seine Jünger fasten werden, wenn er einmal nicht mehr da ist. Soviel als Einstieg. Kommen wir zu unserem Text.

Matthäus 6,16-18: Wenn ihr aber fastet, so seht nicht düster aus wie die Heuchler! Denn sie verstellen ihre Gesichter, damit sie den Menschen als Fastende erscheinen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn weg. 17 Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, 18 damit du

¹³ https://www.frogwords.de/jesus/skripte_2022

nicht den Menschen als ein Fastender erscheinst, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist! Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Thematisch kommt uns das bekannt vor – oder? Hier sind sie wieder, die Heuchler. Nur diesmal lassen sie nicht vor sich her posaunen, wenn sie spenden, oder stehen an den Straßenkreuzungen, wenn sie beten. Diesmal machen sie eine Show ums Fasten. Fasten ist Verzicht; vor allem auf Essen. Und zwar nicht, um abzunehmen, sondern als eine geistliche Übung, die Teil meiner praktizierten Gerechtigkeit ist. Ich faste, weil ich mir meiner Abhängigkeit von Gott bewusst bin. Fasten ist deshalb ein Bekenntnis meiner Hilflosigkeit. Wenn Christen in Deutschland heute nicht mehr fasten, dann hat das in meinen Augen nicht nur damit zu tun, dass sie nicht wissen, was Jesus gesagt hat,... es ist eh putzig, wie sich Christen in Deutschland über alles Mö gliche und Unmögliche in die Haare bekommen, aber ganz selten mal einfach studieren, was Jesus eigentlich gesagt hat und was er von ihnen will... also... wenn Christen in Deutschland heute nicht mehr fasten, dann wohl deshalb, weil sie sich viel zu sicher und viel zu unabhängig fühlen. Ein Christ, der nicht fastet, predigt seiner Seele, dass er Gott eigentlich nicht braucht. Oder dass ihm das Niveau seines geistlichen Lebens völlig genügt.

Wer hingegen fastet, der ist sich der Ernsthaftigkeit seiner Berufung, der Gewaltigkeit der Herausforderung und vor allem der eigenen Schwäche bewusst und wenn so jemand fastet, dann predigt er seiner Seele: Ich will mehr! Ich will ernsthaft mehr. Ich will erleben, dass um mich herum Reich Gottes wächst. Ich will sehen, dass Menschen zum Glauben kommen. Ich will Gemeinde Gottes erblühen sehen und nicht erleben, wie sie unter Verfolgung und Verführung und Dummheit zerbricht.

Ich persönlich verzichte einmal in der Woche auf mein Mittagessen. Das ist das klassische jüdische Fasten, bei dem man auf eine Mahlzeit verzichtet¹⁴. Ich verzichte auf mein Mittagessen, schnappe mir eine spezielle Top-12-Gebetsliste von Sachen, die mir super-wichtig sind und gehe in den Wald. Probiert es aus. Hungrig beten, bewusst verzichten, um die Ernsthaftigkeit der Anliegen zu unterstreichen, für die man betet. Eine wirklich spannende Sache. Aber zurück zu dem Herrn Jesus, der uns davor warnt beim Fasten wie Heuchler zu agieren.

¹⁴ Lesetipp: https://www.frogwords.de/_media/predigten/fasten_strack_billerbeck_4_exkurs_6.pdf

Matthäus 6,16-18: Wenn ihr aber fastet, so seht nicht düster aus wie die Heuchler! Denn sie verstellen ihre Gesichter, damit sie den Menschen als Fastende erscheinen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn weg. 17 Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, 18 damit du nicht den Menschen als ein Fastender erscheinst, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist! Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Wenn ich faste, dann soll ich darauf achten, dass es niemand mitbekommt. Deshalb ist es wichtig, dass ich nicht düster aussehe; man mir meinen Verzicht also nicht ansieht. Es ist auch falsch, das Fasten dadurch kenntlich zu machen, dass ich auf Körperpflege und Parfüm verzichte. Genau das Gegenteil ist richtig. Fasten ja, aber niemand soll es mitbekommen. Und vor allem dann, wenn ich längere Zeit faste und sich vielleicht mein Körpergeruch verändert und ich ein wenig zu müffeln beginne. Genau dann gilt: salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht.

Ich faste so, dass nur Gott weiß, was ich tue. Ich faste nicht, um den Leuten zu zeigen, was für ein heiliger Mensch ich bin, sondern ich faste, weil mir bestimmte Anliegen richtig wichtig sind und weil ich weiß, dass Fasten die – nennen wir es einmal – Durchschlagskraft meiner Gebete erhöht. Und ich habe eben Anliegen, bei denen will ich alles einsetzen, was mir möglich ist, damit sie zur Erfüllung kommen. Bei mir ist das meine Top-12-Liste, die sich ganz wesentlich um meine Gemeinde, um die Politiker in unserem Land, um Bekehrungen, um meine Familie und um mein eigenes geistliches Leben dreht. Ich faste und bete und ich darf wissen, dass niemand mir das Fasten ansieht, aber Gott selbst weiß, was ich tue. Er ist der, der ins Verborgene hineinschaut, er weiß um die Zusammenhänge, er weiß, warum ich tue, was ich tue, und er wird mir vergelten d.h. mich dafür belohnen.

Fazit: Fasten? Ja, unbedingt. Aber ebenso, dass niemand es mitbekommt. Niemand außer Gott.

AMEN

Episode 227 - Richtig Schätze sammeln (Matthäus 6,19-21 | Lukas 12,33)

Mir scheint, dass der Herr Jesus nach dem Thema Fasten den Schwerpunkt der praktischen Gerechtigkeit, den er mit den Themen Almosen, Beten und Fasten vorgestellt hat, nun verlässt. Was im Folgenden kommt, das sind Themen, die sich ganz grundsätzlich um meine Haltung zum Leben und zu anderen Menschen drehen. Und das erste Thema hat es gleich in sich. Es geht um das Anhäufen von Wohlstand, ums Schätze sammeln. Nicht, dass der Herr Jesus etwas sagt, was wir nicht schon aus dem Alten Testament wüssten. Schon in den Sprüchen lesen wir:

Sprüche 23,4: Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen, da verzichte auf deine Klugheit!

Wir sollten also nicht überrascht sein, wenn wir dieselbe Idee jetzt aus dem Mund des Herrn Jesus hören. Und nur, damit wir uns nicht falsch verstehen. Wohlstand wird in der Bibel nicht grundlegend verdammt. Die Sprüche kennen die Probleme, die ein Armer hat (Sprüche 10,15).

Es ist nicht erstrebenswert, arm zu sein. Nur genau so wenig richtig ist es, wenn wir reich werden wollen. Wohlstand taugt nicht als Lebensziel. Vielmehr werden wir heute sehen, dass Wohlstand das Herz versklavt. Paulus kann vor Habsucht warnen und wir sollten ihn ernst nehmen, wenn er schreibt:

1Timotheus 6,10: Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben.

An anderer Stelle formuliert er:

Kolosser 3,5: Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und Habsucht, die Götzendienst ist!

Da haben wir es wieder. Habsucht ist Götzendienst. Ich verliere mein Herz an einen anderen Gott. Ich erwarte vom Wohlstand, was ich von Gott erwarten sollte, und vertraue nicht mehr auf Gott, sondern auf meinen Besitz. Er gibt mir Sicherheit, Zufriedenheit und Hoffnung. Wie gesagt, das ist ein ganz gefährliches Denken. Aber hören wir erst einmal den Herrn Jesus.

Matthäus 6,19-21: Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Fraß zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen; 20 sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen! 21 Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.

Ich denke die Auslegung macht uns keine Probleme. Wir sollen uns Schätze im Himmel sammeln. Und es gibt drei Hauptgründe dafür, warum wir das tun sollen. Erstens. Schätze in dieser Welt können leicht verloren gehen. Und Jesus bringt hier Motte und Fraß ins Spiel. Ältere Übersetzungen haben hier: Motte und Rost. Der Begriff Fraß leitet sich von dem Wort für essen ab.

Es spielt also gar keine Rolle, ob es sich dabei um einen chemischen Prozess handelt, also um Korrosion bzw. Rost, oder um Verwitterung oder wie die Elberfelder Bibel es vermutet um ein Insekt. Dinge können kaputt gehen, gefressen werden, verrosten oder einfach zerfallen. Und wenn ihr euch fragt, welche Schätze denn gefressen werden können, dann denkt einfach an kostbare Kleidung. Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Fraß zerstören

Zweitens. Schätze können entwendet werden. Diebe können durchgraben und stehlen. Durchgraben... ihr müsst euch vorstellen, dass hier eine Außenmauer beschrieben wird, die nicht auf einer Bodenplatte steht, sondern einfach auf dem natürlichen Boden. Man kann also wirklich unter ihr hindurchgraben, um ins Haus zu gelangen. Und genau das ist, was Diebe tun, um meinen Schatz zu klauen. Also, warum soll ich mir Schätze im Himmel sammeln?

Matthäus 6,20: sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen!

Ein ganz einfaches Prinzip. Frage: Wie sammelt man sich Schätze im Himmel? Das steht hier ja nicht. Was interessant ist und deutlich macht, dass es um meine Herzenshaltung geht. Lasst uns trotzdem die Frage beantworten:

Lukas 12,33: Verkauft eure Habe und gebt Almosen; macht euch Beutel, die nicht veralten, einen unvergänglichen Schatz in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte zerstört!

Das ist die Antwort. Ich bekomme einen unvergänglichen Schatz in den Himmeln, wenn ich Almosen gebe. Wenn ich meinen Besitz einsetze, um die

Not anderer Menschen zu lindern, dann überweise ich Geld auf mein himmlisches Konto.

Und genau das soll ich tun.

Matthäus 6,20a: sammelt euch aber Schätze im Himmel,

Mein Geld, eingesetzt für andere, die in Not sind – und denken wir ruhig über Almosen hinaus auch an geistliche Not und an Evangelisation bzw. Mission... Wenn ich meinen Besitz dafür einsetze sammle ich mir Schätze im Himmel. Und das macht Sinn, weil Besitz in dieser Welt so vergänglich ist. Vielleicht noch einmal zu dem Spruch vom Anfang.

Sprüche 23,4.5: Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen, da verzichte auf deine Klugheit! 5 Wenn du deine Augen darauf richtest, ist er nicht (mehr) da. Denn plötzlich macht er sich Flügel wie ein Adler und fliegt zum Himmel.

Die Vergänglichkeit von Reichtum ist ein Problem, aber es gibt sogar noch ein drittes Problem, ein Problem mit meinem Herzen.

Matthäus 6,21: Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.

Das Herz ist ein Bild für mein Inneres, mein Denken, mein Wollen. Wenn ich es darauf anlege, in dieser Welt reich werden zu wollen, dann wird dieser Gedanke mein Herz gefangen nehmen. Meine Gedanken werden um dieses Ziel kreisen. Ich werde meine Zeit und meine Energie investieren, meine Prioritäten so setzen, dass ich Wohlstand anhäufe. Mein Leben wird sich nicht mehr ums Reich Gottes drehen, sondern um meinen Besitz. Und es ist wirklich eine Lüge, wenn wir glauben, dass dieses Prinzip für uns nicht gilt. In dem Moment, wo wir reich werden wollen und anfangen in dieser Welt Schätze zu sammeln, in dem Moment wird mein Herz dort sein, wo mein Schatz ist. Und um das auch ganz deutlich zu sagen: Was der Herr Jesus hier für materiellen Reichtum an Gefahr postuliert, das funktioniert leider genauso für jede Art von Hobby oder fixer Idee.

Es gibt auch andere „Schätze“, die man sammeln kann: Urlaubsländer, Restaurants, Single Malts, Follower, Designerschuhe, oder auch Sport, Serien oder Kinder. Alles Dinge, die mein Herz gefangen nehmen können. Und wenn ich das zulasse, dann wird es am Ende eben nicht mehr für Gott schlagen. Und deshalb tun wir gut daran, dass wir uns die Frage stellen, was uns das Wichtigste im Leben ist.

Worüber wir uns am meisten Sorgen machen, wofür wir besonders viel Zeit und Energie und Geld investieren, was uns glücklich macht und was wir auf keinen Fall verlieren wollen, weil eben unser Herz daran hängt.

AMEN

Episode 228 - Die Lampe des Leibes (Matthäus 6,22.23 | Lukas 11,34-36)

In der letzten Episode haben wir uns das Herz des Menschen angeschaut. Es hängt an seinem Schatz. Das tut es immer, egal wer oder was der Schatz ist. Und woran mein Herz hängt, das hat allergrößten Einfluss auf mein Leben. Ganz praktisch. Wenn ich mein Herz an meinen Mann, an eine Karriere, an meine Kinder oder an meinen Traum von einem eigenen Haus hänge, dann wird dieser „Schatz“ bestimmen, wie ich lebe.

Und wenn wir nicht aufpassen, dann passiert es ganz leicht, dass mein Schatz dafür sorgt, dass ich ein Leben führe, in dem Gott nicht mehr die Nr. 1 ist. Und natürlich wird das erst einmal niemand zugeben. Als Christen sind wir super gut darin, uns selbst zu betrügen. Tun wir es lieber nicht!

Einfach deshalb nicht, weil es sich nicht lohnt. Und deshalb lass mich dir einen einfachen Tipp geben. Sorge dafür, dass dein Leben sich um Gott und um sein Reich dreht. Lebe einfach, im Sinn von mit wenig Ballast und frage dich, ob dein Lebensstil... und damit meine ich die Art wie du deine Zeit, dein Geld, deine Energie und deine Kreativität einsetzt... frage dich unter Gebet, ob dein Lebensstil den Tod des Messias wert ist. Die Frage ist ganz einfach: Da ist einer dafür gestorben, dass ich leben darf.

Lebe ich jetzt für ihn oder für meine eigene kleine Welt mit ihren selbstgefälligen Zielen? Hast du genug Zeit, um dich aktiv in deine Gemeinde einzubringen, fleißig gute Werke zu tun und Zeit mit Gott im Gebet zu verbringen? Und wenn nicht, was müsstest du streichen, um mehr Zeit zu haben? Aber gehen wir weiter in der Bergpredigt.

Matthäus 6,22.23: Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge klar ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; 23 wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!

Jetzt geht es nicht um mein Herz, sondern um mein Auge. Es geht also nicht mehr um die Frage, worum sich meine Gedanken drehen, sondern wie ich die Welt betrachte. Und was Jesus hier sagt, ist Folgendes. Die Art und Weise, wie wir die Welt betrachten, sagt ganz viel darüber aus, wie es in uns drin aussieht. Lasst mich dazu ein Beispiel bringen. Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg heuert der Besitzer über den Tag hinweg zu unterschiedlichen Zeiten Tagelöhner an, verspricht ihnen allen denselben Lohn und am Ende des Tages wird dann der Lohn ausgezahlt.

Weil alle Arbeiter denselben Lohn bekommen, aber nicht alle gleich lang gearbeitet haben, murren die, die länger gearbeitet haben. Es kommt zu einem Wortgefecht und das lese ich euch vor:

Matthäus 20,13-15: Er (der Besitzer des Weinbergs) aber antwortete und sprach zu einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen? 14 Nimm das Deine und geh hin! Ich will aber diesem Letzten geben wie auch dir. 15 Ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinen zu tun, was ich will? Oder blickt dein Auge böse, weil ich gütig bin?

Mir geht es um den Schluss. Blickt dein Auge böse, weil ich gütig bin?
Dasselbe Wort wie auch in

Matthäus 6,23: wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein.

Das böse Auge im Gleichnis ist also ein Auge, das neidisch auf das Glück eines anderen blickt.

Matthäus 6,22.23: Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge klar ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; 23 wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!

Wenn wir wissen, was ein böses Auge ist, dann folgt daraus: Wenn nun dein Auge klar ist. Klar ist hier einfach das Gegenteil von böse. Versuchen wir das Bild zu verstehen. Das Auge wird mit einer Lampe verglichen. Lampen machen Räume hell. Der Raum, der hier im Blick ist, das ist mein Körper. Vielleicht besser mein Innenleben. Es geht ja um das Licht, das in dir ist. Dass tatsächlich mein Körper im Blick ist, also die Frage, wie es in mir drin aussieht, macht auch die Parallelstelle deutlich:

Lukas 11,34-36: Die Leuchte des Leibes ist dein Auge; wenn dein Auge lauter ist, so ist auch dein ganzer Leib licht; wenn es aber böse ist, so ist auch dein Leib finster. 35 Sieh nun zu, dass das Licht, welches in dir ist, nicht Finsternis ist. 36 Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn die Leuchte mit ihrem Strahl dich beleuchtet.

Also noch einmal zurück zum Auge. Mein Auge kann klar bzw. lauter (= rein) sein oder es kann böse sein. Ist es klar, dann ist es in mir drin hell, ist es böse, dann ist es in mir drin dunkel. Bis dahin ist alles klar, aber was will der Herr Jesus damit sagen?

Halten wir zuerst einmal fest, dass hier nicht steht: Erschaffe dir ein klares oder lauterer Auge! Es heißt zwar sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, das ist ein Gebot, aber so etwas steht hier nicht. Der Herr Jesus beschreibt hier nur, wie wir uns selber beurteilen können.

Frage: Was wünscht er sich für uns? Er wünscht sich für uns, dass wir ganz licht sind, dass es keinen finsternen Teil in uns drin gibt. Im Zusammenhang von Lukas 11 geht es um das Hören auf Gottes Wort und um die Unbußfertigkeit der Zeitgenossen Jesu. Es liegt also nahe, beim Thema Licht an das Wort Gottes zu denken, das uns erhellen will. Nicht umsonst sprechen wir bei einer Bekehrung von einer Erleuchtung (Hebräer 6,4; 10,32) oder beten darum, dass Gott die Augen unseres Herzens erleuchtet (Epheser 1,18). Licht steht für Wahrheit, die verstanden wird und gelebt wird. Und natürlich ist es Gott, der uns Erleuchtung schenken will (vgl. Daniel 5,14).

Also: Was wünscht sich der Herr Jesus für Menschen? Dass sie Wahrheit leben, dass es in ihnen drin richtig hell ist. Frage: Warum ist das wichtig?

Matthäus 6,23: wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!

Weil Dunkelheit in mir drin eben eine ganz schlimme Sache ist! Wenn da, wo Licht sein sollte Finsternis ist, wie schlimm. Wenn da, wo Wahrheit mein Leben prägen sollte, Lüge und böse Lust herrschen... wie schlimm!

Frage: Woher weiß ich, wie es in mir drin aussieht?

Antwort: Untersuche deine Sehgewohnheiten. Deine Sehgewohnheiten sind ein sehr guter Indikator für die Helligkeit in dir drin. Erinnern wir uns an den Tagelöhner aus dem Gleichnis. Blickt dein Auge böse, weil ich gütig bin? Das war die Frage des Weinbergbesitzers. Der böse Blick, offenbart ein böses Herz. Und jetzt dürfen wir uns fragen, was unsere Sehgewohnheiten über unser Innenleben aussagen.

Und wir sind immer noch ein wenig bei dem Thema: Wo dein Schatz ist, wird dein Herz sein. Nur quasi von der anderen Seite. Jetzt fragen wir nicht mehr, was ist dein Schatz, sondern wie offenbart dein Leben, ob du die Perspektive auf Gott noch hast. Ganz ehrlich, ich finde das Thema super spannend. Was schaue ich mir an? Und was sind meine Gedanken dabei? Und was offenbaren meine Sehgewohnheiten über mein Innenleben. Und jetzt lasst uns diese Fragen mal vor dem Hintergrund einer Kultur stellen, die von Gier, Unreinheit, Neid und Dummheit beherrscht wird?

Total spannend! Warum schaue ich mir an, was ich mir anschaue, und was ist meine Haltung dabei? Und dann lasst uns ganz ehrlich werden: Was offenbaren meine Sehgewohnheiten über mich. Ich hatte das ja eingangs schon gesagt:

Als Christen sind wir gut darin, uns selbst zu betrügen!

AMEN

Episode 229 - Gott und Mammon (Matthäus 6,24)

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber mich hat das Thema Sehgewohnheiten aus der letzten Episode schon tief berührt. Man denkt so selten darüber nach, was man sich so anschaut. Und noch weniger denkt man darüber nach, was die eigenen Sehgewohnheiten über das Innenleben aussagen.

Wie sehr sie unser Herz offenbaren. An dieser Stelle möchte ich eine Sache kurz erklären. Ich bin ein Freund der Apokryphen. Apokryphen, das sind Bücher, die zwischen dem Alten und Neuen Testament entstanden sind, und die für mich nicht zur Bibel gehören. Ich zitiere sie gern, aber ich zitiere sie nicht als Gottes Wort, sondern als ein historisches Zeugnis über das Denken der Menschen zur Zeit Jesu. Wenn ich mich also mit einem Text auseinandersetze, der wenig Parallelen im Neuen Testament hat, ich aber wissen will, was die Leute damals dachten, dann schaue ich in die Apokryphen. Hier mal drei Stellen, die mir zum Thema Augen über den Weg gelaufen sind.

Sirach 31,13: Denk daran, wie hässlich gierige Augen sind! Von allem, was geschaffen wurde, ist nichts schlimmer als das Auge. Darum muss es auch so oft weinen!

Gierige Augen. Merkt ihr, wie hier auch eine Beziehung zwischen dem Schauen und dem Herzen gezogen wird? Man erkennt die Gier eines Menschen daran, wie er blickt.

Sirach 26,9: Eine lüsterne Frau erkennt man an den Augen und an ihren Blicken.

Und wir würden wahrscheinlich sagen. Ja, das stimmt. Blicke können aufreizend und einladend sein.

Sirach 4,5: Wende deine Augen nicht von dem Bittenden, und gib ihm keinen Anlass, dir zu fluchen.

Den Vers fand ich besonders spannend. Wenn ich meine Augen abwende, um Not nicht zu sehen, wird auch etwas von meinem Herzen deutlich. Wie gesagt, die Apokryphen sind nicht Bibel, sie sind nicht Gottes Wort, aber sie zeigen, dass Jesu Zeitgenossen sich sehr wohl darüber im Klaren waren, dass Augen und Blicke das Herz eines Menschen offenbaren. Man sieht Neid, Groll, Lust, Gier oder Hartherzigkeit in unseren Augen.

Und wir tun gut daran, uns selbst die Frage zu stellen, mit welcher Haltung wir die Welt betrachten. Was unsere Sehgewohnheiten uns selbst über unsere eigene Motivation verraten. Und wisst ihr, wo das wirklich wichtig ist? Beim Thema Schätze sammeln.

Ist es nicht so: Wir lesen das Gebot Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde und denken reflexartig. Das tu ich definitiv nicht! Wenn ich das tun würde, würde man das auf meinem Konto sehen. Falsch! Und das ist der Clou. Bitte versteht das gut! Wer Schätze sammelt ist habgierig.

Das ist die Sünde: Habgier¹⁵. Und nun der Clou: Ich muss nicht reich sein, um habgierig zu sein. Und lange bevor meine Habgier sich auf meinem Konto bemerkbar macht, sieht man sie in meinen Augen. Der Tagelöhner aus dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg war bestimmt nicht reich, aber er war unzufrieden und wollte mehr. Mehr als ausgemacht war. Und es ist sein böser Blick, der sein Herz offenbart. Er gönnt dem, der viel weniger gearbeitet hatte nicht denselben Lohn! Er kann sich nicht freuen. Freuen darüber, dass der andere am Ende des Tages doch noch Arbeit gefunden hat, dass auch er genug Geld verdient hat, um seine Familie zu ernähren.

Statt zufrieden zu sein, über die Güte des Weinbergbesitzers zu staunen und fröhlich mit dem eigenen Lohn nach Hause zu gehen... ein böser Blick. Ein böser Blick, der das Herz verrät. Hier haben wir es mit einem Armen zu tun, der anderen Armen nicht ihr Glück gönnt. Wie erbärmlich!

Matthäus 6,23: Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!

Versteht ihr jetzt, warum ich gesagt habe: Ich muss nicht reich sein, um habgierig zu sein? Das Gegenteil von Habgier ist Genügsamkeit (vgl. Hebräer 13,5). Und wo ich nicht mehr mit dem zufrieden bin, was Gott mir zum Leben gibt... wo es immer noch mehr sein muss... wo sich mein Herz um das Mehr zu drehen beginnt... , an der Stelle habe ich die finstere Haltung eines Habgierigen, und man sieht es an meinem Augen, lange bevor man es auf meinem Konto sieht. Aber gehen wir einen Schritt weiter. Warum ist Habgier so gefährlich?

Antwort: Weil ich mich entscheiden muss, wem ich dienen will. Habsucht ist Götzendienst schreibt der Apostel Paulus (Kolosser 3,5).

¹⁵ Oder: Habsucht, Geldliebe

Es geht also um ein Verhalten, bei dem ich einem anderen Gott diene. Und der Herr Jesus sieht das genauso!

Matthäus 6,24: Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Mammon, der Begriff kommt übrigens von dem aramäischen Wort für Besitz, mamona. Eigentlich ein ganz einfacher Vers. Niemand kann zwei Herren dienen. Es geht nicht. Ich kann Loyalität nicht aufteilen. Ich kann es natürlich versuchen, aber es wird nicht funktionieren. Es kann nicht funktionieren, weil die Ansprüche der beiden Herren zu unterschiedlich sind. Und deshalb werde ich mich – egal was ich auch sonst behaupte – ich werde mich in der Praxis immer entscheiden müssen. Ich werde einen hassen und den anderen lieben bzw. einem anhängen und den anderen verachten. Wo Geld zum Götzen und Habgier zum Lebensprinzip wird, dort fange ich zwangsläufig an, den wahren Gott zu hassen und ihn zu verachten.

Ich weiß, dass der Herr Jesus hier sehr scharf formuliert. Aber wir tun gut daran, ihn ernst zu nehmen. Denn genau das ist es ja, was er will! Er will, dass wir den Ernst der Angelegenheit begreifen! Es kann passieren, dass ich mein Herz an einen falschen Gott verliere! Und dort, wo ich sehe, dass Christen das tun, da steht hinter ihrem Tun immer die Idee, dass es eben doch irgendwie geht. Dass man eben doch zwei Herren dienen kann. Dass es nur genug Einsatz und Köpfchen braucht, dann klappt das schon... das mit Gott und dem Mammon. Dass Jesus sich irrt, wenn er sagt: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Ich hoffe, dass wir das nicht glauben.

Es geht wirklich nicht. Wo wir es zulassen, dass sich unser Leben ums Geld, um Wohlstand und um Besitz dreht, wo wir nicht mehr zufrieden sind mit dem, was Gott uns gibt, sondern es darauf anlegen mehr haben zu wollen, wo wir anfangen uns unnötige Sorgen zu machen... dort werden wir ganz praktisch nicht mehr zuerst nach Gottes Reich trachten. Und auch wenn wir uns weigern den Ernst der Situation anzuerkennen: Wer anfängt, dem Mammon zu dienen, der wird Gott verachten.

AMEN

Episode 230 - Vom falschen Sorgen – Teil 1 (Matthäus 6,24-26.28-30 | Lukas 12,22-24.27.28)

In der letzten Episode haben wir uns mit der Frage beschäftigt, woran man ein habsüchtiges Herz erkennt und warum man nicht zwei Herren dienen kann. Jetzt wollen wir uns der Frage zuwenden, warum es dem Menschen so leichtfällt, genau diesen Fehler zu begehen, also Gott und dem Mammon dienen zu wollen. Und die Antwort hat in letzter Konsequenz mit unserem Denken über Gott zu tun.

Man erkennt an unserem Umgang mit Geld und ganz besonders an den Sorgen, die wir uns über die Zukunft machen, ganz deutlich, wie wir über Gott denken. Oder um es vorwegzunehmen: Es ist ein Zeichen von Kleinglaube, wenn wir uns über die Zukunft zersorgen. Aber gehen wir einen Schritt nach dem anderen.

Matthäus 6,24.25: Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. 25 Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung?

Ich habe Vers 24 noch einmal vorgelesen, weil ich das deshalb zu Beginn von Vers 25 unterstreichen wollte. Menschen, die dem Mammon dienen, haben eine gute Intention. Sie tun das nicht, weil sie ihre Verachtung für Gott zum Ausdruck bringen wollen. Sie tun das ganz häufig, weil sie sich zu viele und völlig unnötige Sorgen über das Leben machen. Jetzt muss ich zu Beginn eine Einschränkung machen.

Die Bibel kennt sehr wohl eine gesunde Vorsorge¹⁶. Es gibt das Kümern um die Herde (Sprüche 27,23.24), es gibt das rechte Sparen (Sprüche 11,24) und es gibt die Idee, dass Eltern ihren Kindern ein Erbe hinterlassen (Sprüche 19,14; 2Korinther 11,14). Wir dürfen und sollen als Christen ein kluges Leben führen. Und wir dürfen darum bitten, dass Gott uns darin unterstützt. Aber wir müssen auch verstehen, dass es eben nicht nur die gesunde Vorsorge gibt, sondern auch ein ungesundes Zersorgen.

¹⁶ Siehe auch: https://www.frogwords.de/_media/podcast/podc_044c_geld.pdf

Eine ungesunde Angst vor der Zukunft, der ich mit dem Wunsch nach möglichst viel Besitz und möglichst großem Wohlstand begegne. Und um dieses ungesunde Zersorgen, darum geht es dem Herrn Jesus jetzt.

Matthäus 6,25: Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung?

Bei Lukas lesen wir ganz ähnlich:

Lukas 12,22.23: Er sprach aber zu seinen Jüngern: Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt! 23 Das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.

Das Gebot lautet: Seid nicht besorgt! Was soll uns keine Sorgen machen? Nahrung und Kleidung, also die Grundbedürfnisse, dass wir satt sind und nicht frieren. Warum sollen wir uns nicht sorgen? Weil das Leben mehr als die Speise und der Körper mehr als die Kleidung ist. Was meint Jesus damit? Er will, dass wir nicht denken, unser Dasein würde sich im Wesentlichen um Nahrung und Kleidung drehen. Das Leben ist mehr als die Nahrung. Ich existiere nicht dafür, dass ich esse. Der Leib (ist) mehr als die Kleidung.

Mein Körper ist mehr als ein Kleiderständer. Wir dürfen unser Dasein nicht reduzieren auf unsere Grundbedürfnisse. Wir werden das an anderer Stelle noch von dem Herrn Jesus hören: Man kann in dieser Welt alles haben – also reichlich zu essen und schönste Kleidung – und doch am eigentlichen Leben vorbeileben (Markus 8,36).

Und man kann arm sein wie der Lazarus im Gleichnis und sich nach einem schlechten Leben in den Armen Abrahams wiederfinden (Lukas 16,22). Natürlich drängt sich die Sorge um das tägliche Brot auf. Und die Sorge um Kleidung bzw. ein Dach über dem Kopf tut das auch! Wir wollen nicht hungern und wir wollen nicht frieren oder obdachlos sein. Grundbedürfnisse sind real!

Und trotzdem müssen wir ihnen den Platz zuweisen, der ihnen gebührt. Es ist eine Sache, fleißig zu arbeiten. Das sollen wir unbedingt tun. Die Bibel warnt uns sogar davor, unnötiger Weise dem Staat oder anderen Christen auf der Tasche zu liegen (vgl. 1Thessalonicher 4,11.12; 2Thessalonicher 3,10-12). Fleißig sein ist richtig. Und wenn es dir Gott schenkt, nicht nur fleißig zu sein, sondern auch wohlhabend zu werden, dann sei dankbar und tu viele gute Werke (vgl. 1Timotheus 6,17.18).

Aber egal, ob wir viel oder wenig haben, wir dürfen nicht den Fehler begehen, dass Grundbedürfnisse einen zu wichtigen Platz in unserem Denken bekommen. Ich sage nicht, dass das einfach ist. Ich selbst mache mir immer mal wieder viel zu viele Sorgen über das Thema Altersarmut. Es ist nicht einfach, aber es ist folgerichtig, wenn unser Blick auf Gott ein biblischer ist.

Und was jetzt kommt, das ist eine Argumentation vom Kleineren zum Größeren. Wenn eine Handgranate schlimm ist, wie viel schlimmer eine Wasserstoffbombe! Das ist eine Argumentation vom Kleineren zum Größeren. Und genau so argumentiert der Herr Jesus hier.

Matthäus 6,26: Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie weder säen noch ernten noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie {doch}. Seid ihr nicht viel wertvoller als sie?

Lukas 12,24: Betrachtet die Raben, die nicht säen noch ernten, die weder Vorratskammer noch Scheune haben, und Gott ernährt sie. Wie viel seid ihr mehr als die Vögel!

Oder ein anderes Beispiel:

Lukas 12,27.28: Betrachtet die Lilien, wie sie wachsen; sie mühen sich nicht und spinnen auch nicht. Ich sage euch aber, selbst Salomo in all seiner Herrlichkeit war nicht bekleidet wie eine von ihnen. 28 Wenn aber Gott das Gras, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr euch, Kleingläubige!

Matthäus 6,28-30: Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. 29 Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. 30 Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, {wird er das} nicht viel mehr euch {tun}, ihr Kleingläubigen?

Vom Kleineren zum Größeren. Wenn Gott sich darum kümmert, dass Vögel zu fressen haben, wird er das dann nicht auch bei uns tun? Sind wir für ihn nicht wertvoller als Tiere? Antwort: Natürlich! Und wenn Gott Gräser, die nur kurz aufblühen wunderschön „anzieht“, wird er das nicht auch bei uns tun? Natürlich!

Wie gesagt, wir haben es hier im Grunde mit der Frage zu tun: Wie denke ich über Gott?

Glaube ich daran, dass ich in seinen Augen so viel Wert besitze, dass er sich um meine Bedürfnisse kümmert? Noch einmal, es geht nicht darum, faul zu sein. Wir sind keine Schmarotzer, die zu Hause sitzen und darauf warten, dass Gott uns versorgt. Aber trotzdem dürfen wir uns die Frage stellen:

Erwarte ich von Gott, dass er sich mehr um mich kümmert als um die Spatzen auf meinem Balkon? Und wenn ich diese Frage mit Ja beantworte, dann darf ich aufhören, mir Sorgen zu machen. Fleiß, ja. Klugheit, ja, aber keine Sorgen. Einfach deshalb nicht, weil ich weiß, dass er sich vielmehr um mich kümmern wird als um Vögel und Lilien.

AMEN

Episode 231 - Vom falschen Sorgen – Teil 2 (Apostelgeschichte 14,22)

Wir stecken in der Bergpredigt und wir haben uns in der letzten Episode damit beschäftigt, dass Gott uns das Zersorgen verbietet. Seid nicht besorgt für euer Leben. Und die Begründung war die: Gott kümmert sich um die Vögel, Gott kümmert sich um die Lilien und deshalb wird er sich auch um dich kümmern. Soweit so gut. Und irgendwie auch tröstlich, aber irgendwie auch lebensfremd.

Jedenfalls mir geht es so, wenn ich das lese, dass ich den Eindruck habe, hier stimmt etwas nicht. Dieses Gefühl entsteht, wenn ich Missionsberichte lese. Und zwar nicht die von den Missionaren, die es geschafft haben und alt geworden sind, sondern von denen, die vorher gestorben sind. Hier mal ein Beispiel:

Am 05. Dezember 1850 landete der Missionar Gardiner mit sechs Anderen auf der Feuerland-Insel, um dort das Evangelium auszubreiten. Doch die Ureinwohner erlaubten ihnen nicht, ihr schmales Boot zu verlassen, um sich Nahrung zu suchen oder zu evangelisieren. Die kleine Gruppe wartete auf Nachschub durch ein Schiff. Doch der Nachschub kam zu spät. Alle Missionare verhungerten.“¹⁷

Wie kann das sein, dass hier Menschen ganz offensichtlich zuerst nach Gottes Reich trachten, alles aufs Spiel setzen und am Ende erleben müssen, dass Gott sie nicht versorgt? Ich hoffe, dass ich nicht der einzige bin, der sich so eine Frage stellt. Und um das auch ganz am Anfang zu sagen. Es sind solche Fragen, die meinen Glauben stark gemacht haben! Weit davon entfernt, Zweifel zu schüren, finde ich es wichtig und richtig und lehrreich, wenn wir alle Fragen stellen, die sich uns aufdrängen. Ich möchte deshalb Mut machen, Fragen zu stellen und gute, biblische Antworten zu suchen. Es lohnt sich wirklich.

Zurück zu unserer Frage: Wie kann das sein, dass hier Menschen ganz offensichtlich zuerst nach Gottes Reich trachten, alles aufs Spiel setzen und am Ende erleben müssen, dass Gott sie nicht versorgt? Hat Jesus bei der Sache mit den Vögeln und den Lilien ein wenig übertrieben? Und die Antwort ist etwas vielschichtiger als ein simples Ja oder Nein.

¹⁷ Aus: <https://www.bibelstudium.de/articles/5728/maertyrer-2.html> (Stand 18.2.2023)

Das ist übrigens häufig bei Antworten auf Lebensfragen so. Und wenn wir die Frage beantworten, warum es sein kann, dass Missionare verhungern, müssen wir uns natürlich den Kontext anschauen. Über welches Thema redet der Herr Jesus in Matthäus 6?

Antwort: Er redet über Sorgen. Genau genommen, redet er darüber, warum es falsch ist, sich über die Zukunft zu zersorgen. Und im Blick auf falsches Zersorgen gibt der Herr Jesus die Antwort mit den Lilien und den Vögeln. Wir haben unsere Zukunft nicht in der Hand, sollen auch nicht so tun als ob, sollen auf keinen Fall glauben, dass viel Besitz uns eine Sicherheit gibt, die wir bei Gott nicht finden würden. Das ist der Kontext.

Mehr Sicherheit als Gott sie uns geben kann und geben will, wenn wir zuerst nach seinem Reich trachten, gibt es nicht. ABER... mal wieder so ein aber wo man hinhören muss.

Jesus verspricht hier seinen Zuhörern nicht, dass ihr Leben einfach wird, wenn sie nur Gott vertrauen! Er begründet, warum man sich nicht zersorgen soll und warum die Liebe zum Mammon falsch ist, aber Jesus verheißt seinen Zuhörern kein sorgenfreies Leben, wenn sie Gott dienen. Ich hoffe, ihr versteht mich. Wir dürfen die beiden Themen,

Thema 1: Warum ist es falsch sich über die Zukunft zu zersorgen, und Thema 2, was kann ich als Christ grundsätzlich vom Leben erwarten, wir dürfen die beiden Themen nicht miteinander vermischen. Jesus ist im Blick auf das zweite Thema völlig klar. Er spricht davon, dass wir in der Welt Angst haben werden (Johannes 16,33), dass Familien sich über Glaubensdinge entzweien werden (Matthäus 10,35), dass wir ein Kreuz aufnehmen und ein Leben verlieren müssen (Matthäus 10,38.39), dass seine Jünger gehasst, verfolgt und umgebracht werden (Matthäus 10,21-23). Klingt das nach: Alles wird gut? Natürlich nicht!

Und so hoffe ich, dass wir begreifen, wie es sein kann, dass die Antwort auf alle sorgenvollen Gedanken in uns drin, wenn wir anfangen zu denken, dass wir für unsere Zukunft verantwortlich sind... also nicht nur gesunde Vorsorge, sondern deutlich mehr... echte Angst vor dem, was kommt. Eine Angst, die uns dazu bringt, doch Schätze auf der Erde zu sammeln. Wenn diese Angst anfängt, uns zu beherrschen und unser Denken sich viel zu viel um Themen wie Wohlstand, Besitz, Aktienkurse oder die Sicherheit des Jobs dreht, dann brauchen wir den beruhigenden Blick auf die Spatzen auf dem Balkon.

Gott kümmert sich um die und Gott wird sich um uns kümmern.

Aber wenn es um die Frage geht, was dürfen wir vom Leben erwarten. Dann müssen wir ganz klar festhalten, was Paulus den jungen Gläubigen am Ende der ersten Missionsreise ins Stammbuch schreibt.

Apostelgeschichte 14,22: Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu verharren, und {sagten}, dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes hineingehen müssen.

Und er hat ihnen nur das gepredigt, was er selbst erlebt hat.

2Korinther 11,23-27: In Mühen umso mehr, in Gefängnissen umso mehr, in Schlägen übermäßig, in Todesgefahren oft. 24 Von Juden habe ich fünfmal vierzig {Schläge} weniger einen bekommen. 25 Dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; einen Tag und eine Nacht habe ich in Seenot zugebracht; 26 oft auf Reisen, in Gefahren von Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von {meinem} Volk, in Gefahren von den Nationen, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern; 27 in Mühe und Beschwerde, in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße;

Das ist die Realität von Dienern Gottes. Wir erleiden eine nichtige Welt. Das Evangelium steckt in irdenen Gefäßen (2Korinther 4,7), also in zerbrechlichen Körpern. Und irgendwie ist genau das Gottes Plan. Er will, dass seine Kraft in unserer Schwachheit zur Vollendung kommt (2Korinther 12,9). Und wir dürfen davon ausgehen, dass wir auf dem Weg der Nachfolge erleben, wie Gott als Coach unseren Glauben prüft, wie er als Vater uns erzieht und wie er als Retter uns mitleiden (vgl. Römer 8,17; 1Petrus 4,13) lässt.

Leid wird für uns als Christen in diesem Leben eine normale Erfahrung sein. Leid, zu dem auch Hunger und Durst gehören dürfen, wie wir bei Paulus gelesen haben. Und trotzdem brauchen wir uns nicht zu zersorgen! Lasst uns dieses Leben einfach nicht zu ernst nehmen! Lasst es uns als ein Leben begreifen, in dem wir uns bewähren dürfen, wachsen dürfen, das Evangelium vorleben dürfen... und lasst uns dann entspannt schauen, wohin Gott uns führt und welches Leid er uns zumutet (1Petrus 3,17; 4,19).

Er weiß genau, warum dieses Leid nötig ist und er wird uns für dieses Leid belohnen. Mehr brauchen wir nicht zu wissen. Und dann können wir hungrig in einem Boot sitzen, an der Küste von Feuerland und langsam verhungern, während wir in unser Tagebuch schreiben.

Zitat. „Arm und schwach wie wir sind, so ist doch das Boot ein Bethel für unsere Seelen, denn wir fühlen und wir wissen, dass Gott hier ist. Schlafend oder wachend bin ich, mehr als ich es aussprechen kann, glücklich. Groß und wunderbar ist die Güte meines gnädigen Gottes zu mir. Ich hungere und dürste nicht, obwohl ich schon fünf Tage lang nichts gegessen habe.“

Kommt das Leid, kommt die Gnade. Und mit ihr kommt Gott selbst. Unser größter Segen, mitten im Leid.

AMEN

Episode 232 - Vom falschen Sorgen – Teil 3 (Matthäus 6,27.31.32 | Lukas 12,25.26.29.30)

Ich bin, wie alle wissen, die mich kennen, ein großer Freund von Strukturen in Texten. Leider kommen Strukturen bei einer synoptisch-chronologischen Betrachtung zu kurz. Logisch, aber trotzdem möchte ich darauf hinweisen, dass wir mit Matthäus 6,27 zum absoluten Höhepunkt der Bergpredigt kommen.

Der Gedanke in diesem Vers steht hinter der ganzen Ansprache. Woher ich das nehme? Das hat damit zu tun, dass man sich die Struktur der Bergpredigt wie einen Berg denken kann, bei einem Text spricht man dann von einer chiastischen Struktur, und oben auf dem Gipfel befindet sich der Höhepunkt. Für alle Freaks wie mich. Ihr findet den Chiasmus als Anhang im Skript. Aber kommen wir zu dem Text.

Matthäus 6,27: Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen?

Oder bei Lukas heißt es:

Lukas 12,25.26: Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen? 26 Wenn ihr nun auch das Geringste nicht könnt, warum seid ihr um das Übrige besorgt?

Eine Elle ist ein Längenmaß. Vom Ellenbogen bis zur Fingerspitze des Mittelfingers. Also etwa 50 cm. Es gibt hier in der Auslegung ein Problem mit dem Wort Lebenslänge. Es kann sich auf die Länge des Lebens oder auf die Körpergröße beziehen. Vom inneren Zusammenhang gefällt mir Länge des Lebens besser, weil es darum ja geht. Ich will durch die Sorgen das natürliche Leben erhalten. Aber genauso könnte der Herr Jesus auch so wie beim Kamel, das durchs Nadelöhr geht, bewusst humorvoll formulieren und etwas fordern, was ganz offensichtlich unmöglich ist. Unter dem Strich ist es egal, für welche Übersetzung wir uns entscheiden. Der Punkt ist ja ein anderer. Wenn es um unser Leben geht, egal ob Lebenslänge oder Körpergröße, Sorgen bringen uns nicht weiter. Sorgen sind sinnlos. Sie sind sinnlos, weil wir als Menschen aus uns heraus allein durchs Sorgen nichts tun können. Wir sind als Menschen hilflos im Blick auf die Zukunft. Selbst wenn wir anfangen würden, Schätze zu sammeln und Immobilien zu horten... meinen wir wirklich, dass uns diese Dinge Sicherheit geben?

Wenn mich die Geschichte eines lehrt, dann dies: Veränderungen kommen plötzlich und weitestgehend unvorhersehbar! Wir können uns nur sehr begrenzt vorbereiten. Eigentlich gar nicht. Und deshalb sind Sorgen auch so falsch! Aber – und lasst uns bitte an der Stelle noch einmal rekapitulieren, was die Bergpredigt will: Die Bergpredigt ist eine Art Regierungserklärung. Der kommende König beschreibt, was er von seinen Untertanen erwartet. Bevor es in Matthäus 8 mit dem Thema Rettung aus Gnade durch Glauben weitergeht, lernen wir die Bedingungen der Nachfolge kennen. Wir erfahren etwas über Glück, Moral, Gerechtigkeit, Prioritäten, die Notwendigkeit einer Entscheidung und im Zentrum dieser Aufzählung von Themen steht die Hilflosigkeit des Menschen.

Matthäus 6,27: Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen?

Warum? Weil die eigene Hilflosigkeit ins Zentrum jeder Bekehrung muss. Wenn ich ein Ja finde zum Evangelium; wenn ich Jesus nachfolge; wenn ich ein Ja zu seinen Konditionen finde, dann tue ich das, weil ich mir meiner eigenen Hilflosigkeit völlig bewusst bin. Ich kann mich nicht retten. Ich kann nicht einmal meinem eigenen Leben eine Zukunft garantieren. Die einzige Hoffnung, die ich habe, ist Jesus. Und gleichzeitig ist es die beste Hoffnung. Weil er mir Leben schenken will über dieses Leben hinaus. Ewiges Leben.

Matthäus 6,31.32: So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen? 32 Denn nach diesem allen trachten die Nationen (o. Heiden); denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt.

Lukas 12,29.30: Und ihr, trachtet nicht (danach), was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und seid nicht in Unruhe! 30 Denn nach diesem allen trachten die Nationen der Welt; euer Vater aber weiß, dass ihr dies benötigt.

Übermäßiges Sorgen ist ein Zeichen für Unglauben. Das tun Heiden. Das Leben von Heiden dreht sich um die Frage, was sie essen und trinken und anziehen sollen. Oder drücken wir es anders aus. Für Heiden sind Grundbedürfnisse des Lebens das Zentrum ihrer Sorge. Nach diesem allen trachten die Nationen der Welt. Und bei uns soll genau das ganz anders sein. Wir sollen uns auch sorgen, aber eben nicht um das Essen, das Trinken und die Kleidung. Wir brauchen uns darum nicht zu sorgen, weil wir einen Vater im Himmel haben, der genau weiß, was wir brauchen.

Und ja wir haben das in der letzten Episode genauer betrachtet. Dass Gott weiß, was wir brauchen, heißt noch nicht, dass er es uns gibt. Es mag gewichtige Gründe geben, vor allem eben das Reich Gottes, die in der Praxis dazu führen, dass wir hungern oder frieren. Nur ein Zersorgen bringt uns eben nie weiter. Der Auftrag an uns lautet: Seid nun nicht besorgt! (Matthäus 6,25.31.33) Und immer, wenn sich Sorgen einstellen, dann tun wir gut daran, uns dieses Gebot vor Augen zu halten. So sehr ein gewisses Maß an Vorsorge richtig sein mag, ganz grundsätzlich reicht es, wenn wir den heutigen Tag meistern.

Matthäus 6,34: So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag! Denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug.

Ein ganz spannender Vers. Spannend für mich, der ich immer gern Wochen und Monate vorausplane; und dabei merke, dass alle Planung doch immer irgendwie flüchtig und vorläufig ist. Lass los! Trau dich, die Zukunft in Gottes Hände zu legen. Mach von mir aus – ich tu das ja auch – eine vernünftige Planung und dann lass los... keine Sorgen um morgen. Ich weiß, dass sich das leichter sagt als es sich dann lebt. Und trotzdem steht es hier. Seid nicht besorgt um den morgigen Tag. Wir tun gut daran, solche Sorgen immer wieder auch als Sünde zu bekennen.

Der Tag morgen ist der Tag für die Sorgen von morgen. Es reicht, wenn wir den heutigen Tag überstehen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug. Es ist gar nicht nötig, dass die Probleme, die morgen auf mich warten oder vielleicht auf mich warten, mir heute schon die Laune verderben und den Schlaf rauben. Die Zusage in diesem Vers, den wir übrigens unbedingt auswendig lernen sollten, lautet: der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Und natürlich sorgt nicht der Tag für sich selbst, sondern Gott. Gott ist morgen da und will morgen als Immanuel, als ein Gott, der mich begleitet, den morgigen Tag mit mir meistern. Mehr brauche ich nicht zu wissen. Ist das klasse?

Ich meine, würde das nicht unglaublich Druck aus dem Leben nehmen, wenn wir so leben würden? Heute ist heute und morgen ist morgen. Noch einmal. Ich sage nicht, dass es einfach ist, diese Gelassenheit zu entwickeln. Aber es ist dort möglich, wo ich meine Hilflosigkeit einsehe, an Gottes väterliche Fürsorge glaube und gehorsam meine Energie auf das richtige Ziel lenke. Aber dazu dann in der nächsten Episode mehr.

AMEN

Anhang Chiasmus Bergpredigt

Höhepunkt Mt. 6,27 Menschliches Unvermögen	
Bild aus der Natur - Vögel	Bild aus der Natur Lilien
Dem richtigen Herrn dienen	Das richtige Reich bauen
Mein Auge offenbart mein Herz	Der Balke in meinem Auge offenbart mein Herz
Verschwende dein Leben nicht ans Schätzesammeln	Verschwende dein Leben nicht an die falschen Menschen
Almosen – Gebet – Fasten... Betonung Vaterschaft	Gebet – Betonung Vaterschaft Gottes
Von Mord bis Feindesliebe, die richtige Anwendung des mosaischen Gesetzes	Das hermeneutische Prinzip hinter der richtigen Anwendung des mosaischen Gesetzes (Mt. 7,12)
Jesus Ja zum (moralischen) Gesetz und die ungenügende Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten	Enge Pforte, schmaler Weg = Die Entscheidung für einen Lebensstil, der Jesu Haltung zum Gesetz und ein klares Nein zur Selbstgerechtigkeit der jüdischen Elite bedeutet (eine <i>bessere</i> Gerechtigkeit)
Das Vorbild der Jünger in guten Werken	Das „Vorbild“ der falschen Propheten in schlechten Werken
Das Glück der Seligpreisungen	Das „Glück“ des Gehorsams: Reich Gottes und ein Leben, das den Stürmen standhält

Episode 233 - Vom falschen Sorgen – Teil 4 (Matthäus 6,33)

Kommen wir ein viertes und letztes Mal zum Thema Sorgen. Wir sollen uns also nicht sorgen um den morgigen Tag. Da waren wir in der letzten Episode stehen geblieben.

Matthäus 6,34: So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag! Denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug.

Jetzt habe ich einen Vers ausgelassen, nämlich den direkt davor. Vers 33. Um den soll es heute gehen.

Matthäus 6,33: Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.

Es gibt also ein rechtes und ein falsches Trachten. Das falsche Trachten ist falsch, weil es ein falsches Ziel verfolgt.

Matthäus 6,31.32: So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen? 32 Denn nach diesem allen trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt.

Das ist das falsche Trachten. Was sollen wir essen, was sollen wir trinken oder moderner vielleicht wo sollen wir Urlaub machen, wie kann ich noch ein paar Kilo abnehmen, wer könnte mir Tipps für einen neuen PC geben? Es gibt ganz viele Dinge, um die wir uns theoretisch sorgen könnten, aber eigentlich ist das ein zutiefst heidnisches Denken. Nach diesem allen trachten die Nationen. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen: Wir haben nur eine begrenzte Kapazität. Wir können uns als Menschen nicht um alles sorgen und deshalb ist es wichtig, dass wir die richtigen Dinge auf dem Schirm haben; Die Dinge, um die es sich zu sorgen lohnt.

Matthäus 6,33: Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.

Merkt ihr? Es gibt ein zuerst. Es gibt Dinge im Leben, da sollen wir den Fokus drauflegen. Genau genommen sind das zwei Dinge. Trachtet aber zuerst nach – erstens – dem Reich Gottes und nach – zweitens – seiner Gerechtigkeit. Wenn wir diese Priorität im Leben haben, dann folgt daraus die Verheißung.

Und dies alles wird euch hinzugefügt werden. Wir erinnern uns. Das dies alles bezieht sich auf die Grundbedürfnisse des Lebens. Wir dürfen davon ausgehen, dass ein Leben, das sich um Gottes Reich und um Gottes Gerechtigkeit dreht, ein von Gott gesegnetes Leben ist. Wenn es heißt: Und dies alles wird euch hinzugefügt werden, dann ist klar... von Gott. So eine Formulierung nennt man *Passivum divinum* – göttliches Passiv. Wir haben dieses *passivum divinum* schon in den Seligpreisungen kennengelernt. Beispiel.

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Hinter der Passiv-Formulierung sie werden getröstet WERDEN steckt die Idee... von Gott. Warum formuliert man so? Weil man es auf diese Weise vermeidet, den Namen Gottes zu nennen. Dieses unpersönliche Passiv dient zur Umschreibung des Gottesnamens.

Matthäus 6,33: Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden. Gott selbst will sich um unsere Bedürfnisse kümmern und uns segnen, wenn wir zuerst nach seinem Reich und nach seiner Gerechtigkeit trachten.

Frage: Was heißt das genau? Wir wissen schon aus dem Vaterunser, dass das Reich Gottes ein Begriff ist, der die Herrschaft Gottes beschreibt. Am Kreuz krönt Gott, der Vater, den Sohn und gibt ihm eine ewige Herrschaft (Daniel 7,13.14). Die Herrschaft des Sohnes ist eine Realität und deshalb können wir Erlösung finden und Vergebung von Sünden. Oder mit Paulus:

Kolosser 1,13 (GN): Denn er hat uns aus der Gewalt der dunklen Mächte gerettet und uns unter die Herrschaft seines geliebten Sohnes gestellt.

Das Trachten nach dem Reich Gottes hat also damit zu tun, dass wir das Evangelium predigen, Gemeinde bauen, Mission fördern, Kontakte zu ungläubigen Menschen pflegen, Jüngerschaft betreiben, predigen, die Bibel erklären usw. Überall dort, wo Menschen mit dem Evangelium in Kontakt kommen oder als Gläubige Schritte in der Nachfolge gehen, dort findet Reich Gottes statt. Immer dann, wenn ich mir überlege, wie ich mich einsetzen kann, um Menschen auf ihrem Weg zu Gott und mit Gott zu unterstützen... immer dann trachte ich nach dem Reich Gottes. Und wenn ich zuerst nach Gottes Reich trachten soll, dann heißt das: Themen wie Gemeinde, Mission, Jüngerschaft, Hauskreis, Evangelisation usw. stehen in meinem Denken ganz weit vorne.

Bevor ich mir Gedanken um Hobbies oder Urlaub oder irgendwelche Anschaffungen mache, denke ich über Gottes Reich nach. Und wie ich es voranbringen kann.

Matthäus 6,33: Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.

Erster Punkt. Reich Gottes. Zweiter Punkt. Seine Gerechtigkeit.

Also Gottes Gerechtigkeit. Hier kann man theoretisch in zwei Richtungen denken. Zum einen ist Gerechtigkeit etwas, das mit unserer Errettung zu tun hat. Ich denke nicht, dass es primär hier um diese Gerechtigkeit geht, aber man muss sie natürlich erwähnen. Im Moment meiner Bekehrung werde ich mit dem Mantel der Gerechtigkeit (Jesaja 61,10) umkleidet. Gott spricht mich gerecht, weil der Herr Jesus meine Gerechtigkeit wird (1Korinther 1,30). Seine Gerechtigkeit wird meine Gerechtigkeit, weil er meine Ungerechtigkeit auf sich nimmt und sie am Kreuz sühnt. Wie gesagt, ich denke nicht, dass diese Form von Gerechtigkeit aus Glauben hier in Matthäus 6,33 primär im Blick ist; auch wenn man sagen kann: Es gibt im Universum keine Gerechtigkeit, die wichtiger ist! An ihr macht sich die Ewigkeit fest! Aber in Matthäus 6,33 ist Gerechtigkeit nicht Glaubensgerechtigkeit, sondern gelebte Gerechtigkeit, die sich aus der Bekehrung als Folge ergibt.

1Petrus 2,24: (Jesus,) der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben...

Praktische Gerechtigkeit, wie sie Gott entspricht. Gerechtigkeit, wie sie sich in einer tiefen Liebe zu Gottes Geboten, aber auch in Nächstenliebe, Gebet und Fasten zeigt. Gerechtigkeit, die besser ist als die Selbstgerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten, weil es ihr nicht um Religiosität und eine fromme Show geht. Gerechtigkeit, die mein Leben durchzieht, weil ich – mit Matthäus 5,48 – vollkommen sein möchte, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist.

AMEN

Anhang Chiasmus Bergpredigt

Höhepunkt Mt. 6,27 Menschliches Unvermögen	
Bild aus der Natur - Vögel	Bild aus der Natur Lilien
Dem richtigen Herrn dienen	Das richtige Reich bauen
Mein Auge offenbart mein Herz	Der Balke in meinem Auge offenbart mein Herz
Verschwende dein Leben nicht ans Schätzesammeln	Verschwende dein Leben nicht an die falschen Menschen
Almosen – Gebet – Fasten... Betonung Vaterschaft	Gebet – Betonung Vaterschaft Gottes
Von Mord bis Feindesliebe, die richtige Anwendung des mosaischen Gesetzes	Das hermeneutische Prinzip hinter der richtigen Anwendung des mosaischen Gesetzes (Mt. 7,12)
Jesus Ja zum (moralischen) Gesetz und die ungenügende Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten	Enge Pforte, schmaler Weg = Die Entscheidung für einen Lebensstil, der Jesu Haltung zum Gesetz und ein klares Nein zur Selbstgerechtigkeit der jüdischen Elite bedeutet (eine <i>bessere</i> Gerechtigkeit)
Das Vorbild der Jünger in guten Werken	Das „Vorbild“ der falschen Propheten in schlechten Werken
Das Glück der Seligpreisungen	Das „Glück“ des Gehorsams: Reich Gottes und ein Leben, das den Stürmen standhält

Episode 234 - Vom Richten – Teil 1 (Matthäus 7,1 | 1Korinther 5,12 | Lukas 6,36.37)

Heute kommen wir zu einem ganz neuen Thema in der Bergpredigt. Und zu einem Vers, von dem ich denke, dass fast jeder ihn kennt... auch wenn nicht jeder ihn richtig auslegt.

Matthäus 7,1: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

Was bedeutet der Vers nicht? Er bedeutet nicht, dass ich niemals kritisch über einen anderen Menschen denken darf. Dieser Vers ist keine Aufforderung ignorant oder naiv durchs Leben zu gehen. Insbesondere in der Gemeinde ist es wichtig, dass wir uns trauen, einander zu richten. Und zwar immer dann, wenn es um echte, grobe Sünde geht. Das ist aus zwei Gründen wichtig. Erstens, weil Sünde immer dazu neigt, sich auszubreiten. Einer fängt damit an, andere lassen sich anstecken.

Und zweitens, weil Sünde ein Leben immer zerstört. Und es ist kein Akt von Liebe, wenn ich einfach dabei zuschaue, wie meine geistliche Schwester oder mein geistlicher Bruder ihr Leben wegschmeißen. Ein Beispiel zu dem, was ich eben gesagt habe, findet sich in 1Korinther 5. Es geht um einen Mann, der ein Verhältnis zur Frau seines Vaters hat. Und Paulus tadelt die Gemeinde in Korinth dafür, dass sie diesen Mann nicht aus der Gemeinde ausgeschlossen hat. Und dann beschreibt er die Gefahr, die von grober Sünde, die nicht gerichtet wird, für die Gemeinde ausgeht.

1Korinther 5,6: Euer Rühmen ist nicht gut. Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?

Sauerteig ist hier ein Bild für Sünde. Ein bisschen Sünde kann eine ganze Gemeinde kaputt machen. Und deshalb soll der unbußfertige Sünder ausgeschlossen werden.

1Korinther 5,11: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen.

Kein Umgang mit einem Sünder. Und zwar um ihn zu gewinnen! Er soll merken, was er tut. Er soll das Nein der Gemeinde zu seiner Sünde spüren und Buße tun. Aber dazu ist es nötig, dass Christen andere Christen richten.

Richten im Sinn von: Sünde erkennen und ansprechen. Wir haben keine Verantwortung für das Verhalten von Heiden, aber sehr wohl für Sünde im Leben von Geschwistern. Paulus kann deshalb fragen:

1Korinther 5,12.13: Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus!

Merkt ihr die zwei Seiten? Ich habe nicht zu richten, die draußen sind, das sind die Heiden. Die Heiden richtet Gott. Aber ich habe zu richten, die drinnen sind, die Gemeindeglieder. Und wo jemand grobe Sünde nicht bereinigen will, dort gilt: Tut den Bösen von euch selbst hinaus.

Gemeindeausschluss. Und zwar weil ich den Unbußfertigen liebe. Es ist wichtig, dass wir das verstehen. Sünde übersehen ist keine Liebe, sondern Hass. So wie es schon im mosaischen Gesetz heißt:

3Mose 19,17: Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.

Toller Vers. Wer seinen Bruder hasst, der verzichtet darauf, ihn ernstlich zurecht zu weisen. Und wenn ich das tue – also nichts tue, ihn nicht ermahne, mir seine Sünde und damit er selbst egal ist - ... mit meinem Schweigen lade ich Schuld auf mich. Schuld deshalb, weil es meine Pflicht gewesen wäre, ihn zu warnen.

Fassen wir diesen Punkt zusammen. Wenn Jesus formuliert: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! dann formuliert er mal wieder keine allgemeingültige Regel, sondern hat ein bestimmtes Verhalten vor Augen, das zu seiner Zeit üblich war. Worauf könnte Jesus abzielen? Ich denke er hat ein Verhalten vor Augen, das er bei den Religiösen seiner Zeit wahrnimmt. Hilfreich ist in diesem Zusammenhang die Verbform von richtet nicht. Die griechische Zeitform drückt aus, dass es sich dabei um eine Praxis handelt, eine Haltung, um etwas, das für den Betreffenden normal ist. Es geht also nicht darum, dass jemand genau dann ein Verhalten richtet, wo das angemessen und hilfreich ist, sondern dass jemand die Haltung eines Richters einnimmt, der ständig alles und jeden beurteilt, aber dabei einen übersieht, nämlich sich selbst.

Hier werden Menschen beschrieben, die überkritisch und kleinlich sind, aber ihre eigenen Sünden geflissentlich ignorieren. Menschen, die in ihren

Augen weitgehend fehlerlos sind, dafür aber jeden noch so kleine Fehler bei anderen entdecken.

Und das eben nicht, um dem anderen zu helfen. Sie genießen es, Menschen zu verurteilen, aber wirklich helfen wollen und können sie nicht. Und diese Haltung von oben herab andere zu verurteilen ist super gefährlich!

Matthäus 7,1.2: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! 2 Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.

Das klingt erst einmal recht komisch. Warum sollte Gott mich mit dem Gericht, sprich nach dem Standard richten, den ich an andere Menschen anlege? Gibt es bei Gott keinen allgemeingültigen Standard? Mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden. Heißt das, wenn ich überkritisch bin, wird Gott auch überkritisch mit mir umgehen? Wenn ich jeden noch so kleinen Fehler zum Anlass nehme, schlecht über andere Menschen zu denken, dann wird Gott auch bei mir jeden kleinen Fehler ahnden? Geht Gott mit mir so um, wie ich mit anderen Menschen umgehe?

Und die Antwort lautet: ja! Achtung!

Es ist keine Lösung, gar nicht mehr zu richten. Wir sollen helfen und wir sollen lieben und grobe Sünde ansprechen ist wichtig! Aber wenn wir es mit dem Richten übertreiben und vor lauter Fehler, die wir bei anderen sehen, gar nicht mehr unsere eigenen wahrnehmen, dann läuft etwas gehörig falsch. Was will der Herr Jesus uns beibringen? Zuerst einmal Großzügigkeit. Es ist falsch, grobe Sünde zu übersehen, aber es ist genauso falsch jede Kleinigkeit wahrzunehmen. Man kann es mit dem Beurteilen und Kritisieren übertreiben. Und genau dabei sollten wir super vorsichtig sein, weil Gott uns mit dem Maß an Barmherzigkeit begegnet, das wir selbst an andere anlegen.

Lukas 6,36.37: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! 37 Und richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; und verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt werden. Lasst los, und ihr werdet losgelassen werden.

Wenn wir diese Parallelstelle lesen, dann wird noch klarer, worum es geht. Es geht darum, so barmherzig mit Menschen umzugehen, wie unser Vater im Himmel mit uns umgeht. Und wo sich bei uns eine falsche Haltung des Richtens oder des Verurteilens oder des Festhaltens an Vorurteilen findet, da gilt es, schleunigst damit aufzuhören.

AMEN

Episode 235 - Vom Richten – Teil 2 (Matthäus 7,1.3-5; Lukas 6,38-42)

In der letzten Episode haben wir gesehen, dass Richten sehr wohl ein Akt von Liebe sein kann und auch geboten ist, obwohl der Herr Jesus in Matthäus 7,1 formuliert:

Matthäus 7,1: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

Man muss also genau lesen und verschiedene Bibelstellen als Einheit durchdenken, wenn man bei seelsorgerlichen Fragen zu guten und richtigen Antworten kommen will. Warum sollen wir beim Richten nicht kleinlich sein? Weil Gott an uns den Maßstab anlegt, den wir an andere anlegen. Großzügigkeit im Umgang mit Geschwistern zahlt sich also aus. Während Matthäus uns nur die Warnung überliefert, finden wir bei Lukas direkt im Anschluss an die Warnung auch eine Verheißung:

Lukas 6,38: Gebt, und es wird euch gegeben werden: ein gutes, gedrücktes und gerütteltes und überlaufendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder gemessen werden.

Es lohnt sich, liebevoll mit Geschwistern umgehen. Es lohnt sich, weil Gott uns mit demselben Maß an Freundlichkeit, Geduld, Ertragen und Güte begegnet, mit dem wir unsere Geschwister beschenken. Wenn wir gern geben – und es geht hier um Barmherzigkeit – wenn wir gern geben, dann wird Gott uns dafür überreich beschenken. Ein gutes, gedrücktes und gerütteltes und überlaufendes Maß wird man in euren Schoß geben. Es lohnt sich für uns immer, wenn wir nett sind. Warum spielen sich religiöse Menschen gern als Richter auf?

Antwort: Weil es dabei um Macht geht. Wer richtet, der präsentiert sich selbst als den Wissenden, den Heiligen, den Reifen. Richten als Ausdruck religiöser Überlegenheit. Es ist eine Form von Selbstdarstellung. Dabei entsteht nun ein Problem. Und das Problem heißt Heuchelei. Heuchelei entsteht dort, wo ich mich als einen präsentiere, der den Durchblick hat, aber in Wirklichkeit bin ich selbst noch blind.

Lukas 6,39: Er sagte aber auch ein Gleichnis zu ihnen: Kann etwa ein Blinder einen Blinden leiten? Werden nicht beide in eine Grube fallen?

Das ist das Problem, das Jesus hinter übermäßigem Richten sieht. Der, der so auftritt, als müsse er alles und jeden beurteilen, ist in Wirklichkeit selbst einer, der gar nicht fähig ist irgendetwas zu beurteilen.

Er ist wie ein Blinder, der einen Blinden leitet. Am Ende fallen beide in die Grube. Und um das deutlich zu sagen: Es spricht nichts dagegen, in einem gesunden Maß Sünde bei anderen Christen anzusprechen. Weil wir mit Jesus leben, deshalb schreibt Paulus:

1Thessalonicher 5,11: Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut!

Es ist o.k. Sünde anzusprechen, aber wenn ich das tue, wenn ich mich als ein Lehrer der Blinden präsentiere, wenn ich anderen den Eindruck vermittele, dass ich weiß, wie man als Christ lebt, dann muss das halt auch stimmen! Was heißt das? Das heißt, dass ich selbst erst von dem Herrn Jesus gelernt haben muss, bevor ich – im Bild – als Blindenführer taue. Ich muss erst einmal klar sehen und selbst reif sein, bevor ich anderen sagen darf, wie sie zu leben haben.

Lukas 6,40: Ein Jünger ist nicht über dem Lehrer; jeder aber, der vollendet – i.S.v. reif – ist, wird sein wie sein Lehrer.

Mein Umgang mit Menschen soll sich am Vorbild des Herrn Jesus orientieren. Und wenn ich mich wie der Herr Jesus verhalte, dann bin ich geistlich reif. Und wie ist der Herr Jesus mit Sünde im Leben anderer umgegangen? Ganz einfach: Er hat sie angesprochen, wo es hilfreich und richtig war, und er hat ganz oft einfach nichts dazu gesagt. Das ist geistliche Reife. Und ganz praktisch hat geistliche Reife etwas damit zu tun, dass ich erst einmal meine eigenen Fehler erkenne und lerne, mit ihnen richtig umzugehen, bevor ich mich als der fromme Besserwisser präsentiere, der so tut als könnte er allen anderen helfen. Und genau da liegt das Problem.

Lukas 6,41 (Matthäus 7,3): Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber, der in deinem eigenen Auge ist, nimmst du nicht wahr?

Gute Frage – oder? Wie kann das sein, dass du jede kleine Sünde im Leben der Geschwister siehst, aber deinen eigenen Balken im Auge, den nimmst du nicht wahr? Wie geht das?

Matthäus 7,4: Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge?

Der Balken, der nicht gesehen wird, obwohl er doch ganz offensichtlich ist... was könnte offensichtlicher sein als ein Balken im Auge? Der Balken ist ein Bild für grobe Sünde, die nicht erkannt wird. Wie kann das sein, dass Menschen denken, sie hätten den Durchblick, sie wüssten genau, wie man anderen hilft, ein geistlich reifes Leben zu führen, wo sie in Wirklichkeit selbst unreif sind und keinen Durchblick haben? Und die Antwort hat ganz viel mit Selbstdarstellung, mit Selbstgerechtigkeit und Machtmissbrauch zu tun. Es ist die fromme Show, die sich darin gefällt, andere zu richten, aber die eigene Unreife und vor allem die eigene Sündhaftigkeit übersieht. Und an Beispielen in der Kirchengeschichte für so ein Verhalten fehlt es leider nicht.

Lukas 6,42 (Matthäus 7,5): Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder, erlaube, ich will den Splitter herausziehen, der in deinem Auge ist, während du selbst den Balken in deinem Auge nicht siehst? Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter herauszuziehen, der in deines Bruders Auge ist.

Zwei Dinge sind hier wichtig. Erstens: Es ist ein Unding, anderen auf ihrem Weg mit Gott helfen zu wollen, solange ich selbst noch nicht einmal in der Lage bin, mir selbst zu helfen. Erst muss der Balken aus meinem Auge. Erst muss ich mich um mich selbst kümmern. Erst muss ich sicherstellen, dass ich den Durchblick habe und geistlich zum Blindenführer taue und dann kann ich mich daran machen, anderen zu helfen.

Zweitens: Es ist etwas Gutes, wenn man sich um den Splitter im Auge des Bruders kümmert. Es geht hier um die Reihenfolge: Erst mein Balken und dann der Splitter meines Bruders. Es geht hier um die Haltung. Erst will ich klar sehen, geistlich reif sein, so wie Jesus werden, und dann möchte ich aus der Haltung eines reifen Christen heraus meinen Geschwistern dienen. Alles andere ist Heuchelei. Heuchelei, weil ich so tue als hätte ich den Durchblick, in Wirklichkeit aber gar nichts sehe. Und wo der Herr Jesus auf solche Leute trifft, da kann er eben nur warnen: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

AMEN

Episode 236 - Von Hunden und Schweinen (Matthäus 7,6)

Hinter uns liegen Gedanken zum Thema Richten. Unser Umgang mit diesem Thema offenbart viel über unser Herz. Die Menschen, denen es um Ansehen und Einfluss geht, die haben ganz oft ein Problem damit, selbst kritisiert zu werden. Wer sich für reif und vorbildlich hält, dem fällt es ganz leicht, andere zu kritisieren, aber anders herum perlt berechnete Kritik an diesen eingebildeten Menschen ganz leicht ab. Und das Verrückte dabei ist: Sie glauben, den Durchblick zu haben und ein Vorbild zu sein, weil sie andere richten und auf die vielen kleinen Fehler im Leben anderer Menschen hinweisen. Aber sie irren sich.

Sie sind weder Vorbild, noch haben sie den Durchblick. Ganz im Gegenteil. Ihre Kritiksucht beweist nur, dass sie den Balken im eigenen Auge nicht wahrnehmen. Sie sind blinde Blindenführer. Unfähig, denen zu helfen, die sie so unbarmherzig kritisieren. Gehen wir im Text der Bergpredigt weiter.

Matthäus 7,6: Gebt nicht das Heilige den Hunden; werft auch nicht eure Perlen vor die Schweine, damit sie diese nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen!

Was für ein Text! Das hier ist ein Gebot, kein Ratschlag! Wir sollen etwas nicht tun. Die Frage ist: Was?

In den Versen davor geht es darum, dass man zu kritisch mit anderen Menschen umgeht. Man sieht ihre kleinsten Fehler und reagiert darauf mit unbarmherziger Kritik. Jetzt geht es um das Gegenteil. Um einen völlig unkritischen Umgang mit anderen Menschen. Es ist falsch, das Sündige im Menschen überzubetonen. Es ist aber genauso falsch, naiv davon auszugehen, dass alle Menschen mich mögen, es gut mit mir meinen und von ihnen für mich keine Gefahr ausgeht. In unserem Text sind die Hunde und die Schweine Menschen. Also es sind Bilder für gefährliche Menschen.

Und in den Bildern, weil es sich um unreine Tiere handelt, steckt auch die Idee, dass es sich um Menschen handelt, die nicht gläubig sind, die mit Gott und seiner Heiligkeit nichts anzufangen wissen.

Matthäus 7,6: Gebt nicht das Heilige den Hunden; werft auch nicht eure Perlen vor die Schweine, damit sie diese nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen!

Auch der Rest des Bildes ist schnell verstanden. Das Heilige. Es wird nicht genau gesagt, was damit gemeint ist, aber im Blick auf Hunde liegt es nahe, an Opferfleisch zu denken. Es gibt also Dinge, die uns heilig und – das Bild der Perlen –, die für uns wertvoll sind, mit denen wir vorsichtig umgehen sollen. Was können das für Dinge sein?

Jesus bleibt bewusst unscharf, weil hier m.E. ganz unterschiedliche Aspekte unseres Lebens im Blick sind. Was ist für mich heilig und wertvoll? Lasst mich drei Bereiche vorstellen, die mir einfallen.

Erstens. Das Evangelium. Auch wenn wir allen Menschen das Evangelium predigen sollen, so gibt es doch auch einen Moment wo wir akzeptieren, dass Menschen nicht mehr zuhören wollen.

Matthäus 10,14 (vgl. Apostelgeschichte 13,51): Und wenn jemand euch nicht aufnehmen noch eure Worte hören wird – geht hinaus aus jenem Haus oder jener Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen!

Man muss wissen, wann es genug ist. Wann es womöglich auch besser ist, sich in Sicherheit zu bringen. Am Beispiel der Schweine wird ja deutlich, dass die sich umwenden und uns zerreißen können. Nicht umsonst rät der Herr Jesus seinen Jüngern: *Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, so flieht in die andere! (Matthäus 10,23)*

Zweiter Punkt. Meine Berufung. Aspekte, die mein Leben mit Gott betreffen. Besondere Gebetserhörungen und ähnliches. Wir müssen nicht auf jede Frage eine Antwort geben. Manche Menschen wollen sich mit uns nur einen Spaß machen, aber es geht ihnen nicht um die Sache, und wir dürfen dann auch einfach den Mund halten. Jesus macht uns das vor.

Lukas 23,8.9: Als aber Herodes Jesus sah, freute er sich sehr; denn er wünschte schon seit langer Zeit, ihn zu sehen, weil er vieles über ihn gehört hatte, und er hoffte, irgendein Zeichen durch ihn geschehen zu sehen. 9 Er befragte ihn aber mit vielen Worten; er jedoch antwortete ihm nichts.

Herodes Antipas hatte seine Chancen. Er hatte Johannes den Täufer umbringen lassen, Jesus nennt ihn an anderer Stelle einen Fuchs (Lukas 13,32) – ein Bild für Gerissenheit. Herodes war schlau, aber nicht an der Wahrheit interessiert. Die hatte er gehört und ihr im wahrsten Sinne des Wortes den Kopf abschlagen lassen. Niemand musste noch mit ihm reden und der Herr Jesus wusste das. Und deshalb schweigt er.

Dritter Punkt. Und dieser Punkt hat damit zu tun, dass dieser Text in Matthäus 7,6 für mich bezogen auf die literarische Struktur der Bergpredigt parallel zu dem Verbot steht, sich Schätze zu sammeln. Es gibt Dinge im Leben, die sind mir ganz viel wert, weil ich sie nur ein Mal investieren kann.

Dazu gehören Dinge wie meine Zeit, mein Nachdenken, meine Energie, meine Kreativität... und Matthäus 7,6 erinnert mich daran, wie wichtig es ist sorgsam mit diesen Aspekten meines Lebens umzugehen. Für mein geistliches Leben besteht eine reale Gefahr, wenn ich mich mit den falschen Personen einlasse, um ihre falschen Ziele zu verfolgen. Ich darf völlig realistisch bleiben: Menschen, die nicht mit Gott unterwegs sind, werden meine Perlen nicht zu schätzen wissen. Sie werden auf meiner Zeit, meiner Kraft und meiner Kreativität herumtrampeln und sich schlussendlich gegen mich wenden. Paulus wird an anderer Stelle vor einem Joch warnen, das Christen sich auflegen, wenn sie ihr Leben auf unnötige Weise an Heiden binden.

2Korinther 6,14: Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis?

Als Menschen, die in der Welt leben, ohne von der Welt zu sein, ist es nicht immer leicht, zu sehen, wo das Prinzip vom fremdartigen Joch anfängt, aber eines ist klar. Wir sollten vorsichtig sein. Das Gegenstück zu einem Richtgeist ist nicht Naivität. Wir sollen in den Worten des Apostels Paulus einen erwachsenen Verstand besitzen (1Korinther 14,20).

Unterscheidungsvermögen und Besonnenheit sind wichtige, christliche Tugenden, wenn wir es vermeiden wollen, von bösen Menschen aufgefressen zu werden.

Matthäus 7,6: Gebt nicht das Heilige den Hunden; werft auch nicht eure Perlen vor die Schweine, damit sie diese nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen!

AMEN

Episode 237 - Vom Bitten, Suchen und Anklopfen (Matthäus 7,7-11)

Wenn wir in der Bergpredigt weiterlesen, dann stellen wir fest, dass wir wieder beim Thema Gebet angekommen sind. Und während wir beim Vaterunser ganz stark das *Was* betont haben, was wir beten sollen, welche Themenfelder in welcher Reihenfolge dran sind, geht es jetzt nicht ums *Was*, sondern ums *Wie*.

Matthäus 7,7: Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden!

Bittet, sucht, klopft an. Begriffe, die für unser Gebet stehen. Dabei ist die zugrunde liegende Zeitform so, dass sie das Wiederkehrende, Dauerhafte, ja die Gewohnheit des Betens unterstreicht. Bittet immer wieder, sucht immer weiter, klopft immer wieder an. So könnte man hier übersetzen. Und wir merken schon, hier geht es um das Gebet als eine Gewohnheit, die unser Leben prägt. Eine Gewohnheit, die sich, wie wir gleich sehen werden, auf unsere Vorstellung von Gott gründet. Aber bleiben wir kurz bei dem Thema: Etwas immer wieder zu tun. Paulus wird an die Thessalonicher schreiben: Betet unablässig! (1Thessalonicher 5,17).

Und wenn er das schreibt, weiß er natürlich, dass wir das nicht im wortwörtlichen Sinn tun können. Wir können ganz praktisch nicht in jedem Moment beten. Während ich dieses Skript schreibe, kann ich nicht beten, weil ich mich auf den Text des Skriptes konzentrieren muss. Und doch gilt. Betet unablässig! Und Bittet, sucht, klopft an... immer wieder. Was das bedeutet, sehen wir bei dem Herrn Jesus.

Er ist immer wieder allein mit Gott im Gebet, aber man gewinnt irgendwie den Eindruck, dass er auch zwischen diesen Gebetszeiten, eine lebendige Beziehung zu seinem Vater im Himmel pflegt. Persönliches Gebet kann etwas formaler sein, aber genauso auch Ausdruck einer Haltung, die sich quasi „zwischen den Zeilen“ des Lebens abspielt. Momente des Gesprächs mit meinem Vater, die ungeplant entstehen und Ausdruck meiner vertrauensvollen Abhängigkeit sind. So wie der Gedanke, der mir eben durch den Kopf schoss: „Herr, hilf mir das Thema Gebet so zu formulieren, dass jeder mich gut versteht!“

Gebet will mehr sein als ein Ereignis einmal am Tag, wenn ich nach den Vorgaben des Vaterunsers Gott meine Gebetsanliegen präsentiere.

So wertvoll so eine Zeit ist, ich bin fest davon überzeugt, dass wir jeden Tag solches Gebet brauchen, aber so wertvoll das geplante Gebet ist, so wertvoll sind die Stoßgebete, Seufzer und kurzen Momente der Gemeinschaft mit meinem Vater im Himmel zwischendurch. Und auf dieser Haltung liegt eine großartige Verheißung.

Matthäus 7,7.8: Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden! 8 Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird geöffnet werden.

Jakobus kann in seinem Brief schreiben: Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet! (Jakobus 4,2b). So verrückt es klingt, aber Gott will gebeten sein. Er möchte uns mit aller Macht an sich binden und deshalb hat er das Empfangen, das Finden und die geöffnete Tür mit Bitten, Suchen und Anklopfen verknüpft. Wir sollen unser Leben nicht losgelöst von ihm leben, sondern in einer ständigen Abhängigkeit. Wenn der Herr Jesus ein Immanuel, ein Gott mit uns, ist, dann doch deshalb, weil er dieses Leben mit uns leben will.

Und deshalb ist es so wichtig, dass wir geistliches Leben richtig verstehen. Ein Leben wird nicht allein dadurch geistlich, dass es ein paar geistliche Momente in den Tages- und Wochenplan integriert. Natürlich ist das auch wichtig. Wir brauchen solche geistlichen Fixpunkte, die uns Stabilität geben. Man kann geistlich nicht von Stoßgebeten und den Losungen leben! Aber gleichzeitig bringen solche Fixpunkte, wie eine tägliche Gebetszeit, ein Hauskreis und der Besuch des Gottesdienstes kein Leben hervor, das auf Gott ausgerichtet ist. Beziehung zu Gott entsteht ganz stark dadurch, dass ich mir in jedem Moment seiner Gegenwart bewusst bin.

Aber eben nicht nur seiner grundsätzlichen Gegenwart, sondern seines Interesses an meinem Leben. Gott möchte, dass ich aus der Reflexion meines Lebens in die Gemeinschaft mit ihm eintrete. Wenn ich eine Not habe... bittet und es wird euch gegeben werden. Wenn ich eine Frage habe ... sucht und ihr werdet finden. Wenn ich vor einem Problem stehe ... klopft an, und es wird euch geöffnet werden. Ich hoffe, ihr versteht, was ich meine.

Es geht um das, was ich für mich den geistlichen Flow nenne. Ein Leben, das ich lebe, aber so nahe an Gott dran, dass er mir, im Bild gesprochen, in jedem Moment zur Seite steht und über die Schulter schaut. Gott ist da. Und er will mir helfen. Ich muss mich nur auf diese Art des bittenden Miteinanders einlassen.

Und mal ehrlich. Was sollte mich davon abhalten? Na, ja, die Antwort lautet, wie so oft: Ein falsches Bild von Gott. Mein Umgang mit Gott ist ein Spiegel meines Denkens über Gott. Und ein Leben, das sich verliert in Autonomie und der Idee, dass ich erst mal allein für das Gelingen meines Lebens verantwortlich bin, hinter so einer Einstellung verbirgt sich auch ein Gottesbild, das in Gott eben nicht den liebenden, fürsorglichen Begleiter meines Lebens sieht.

Gott ist schon irgendwie da, aber er ist nicht wirklich dabei. Ein Gott, der eher zuschaut, wie ich mich im Leben schlage, als mir dabei hilft. Ein Gott, der wie ein Punkterichter am Rand steht und meine Performance beurteilt, aber nicht wirklich mit anpackt. Und genau so ein Bild von Gott möchte der Herr Jesus als falsch entlarven.

Matthäus 7,9-10: Oder welcher Mensch ist unter euch, der, wenn sein Sohn ihn um ein Brot bittet, ihm einen Stein geben wird? 10 Und wenn er um einen Fisch bittet, wird er ihm eine Schlange geben?

Wenn ein Sohn um ein Brot bittet, dann bekommt er von seinen Eltern keinen Stein. Warum? Weil sie ihn lieben und wissen, was er braucht. Wenn er um einen Fisch bittet, bekommt er keine Schlange. Gleiche Begründung. Und nun die Übertragung.

Matthäus 7,11: Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten!

Eigentlich ganz einfach. Wenn Menschen, die grundsätzlich nicht gut sind, weil in ihnen die Sünde wohnt, ... wenn die wissen, wie man seinen Kindern gute Gaben gibt, wie viel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten. Eigentlich logisch – oder? Und was ist die Anwendung dieses Prinzips?

Wenn Gott, weil er gut ist, mich beschenken will, mehr als meine Eltern, und wenn er dabei dem Grundsatz folgt, dass er gebeten werden will. Eben nicht das Füllhorn über alle. Was wäre dann ein zutiefst logischer Lebensstil? Welche Gewohnheit würde diesem Gottesbild entsprechen? Na ganz klar: Genau das, was Jesus uns empfiehlt.

Matthäus 7,7: Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden!

AMEN

Episode 238 - Die „Goldene Regel“ (Matthäus 7,12)

Gebet als Lebensstil, das war in der letzten Episode unser Thema. Gebet als Ausdruck einer Beziehung, die es darauf anlegt, in einer nichtigen Welt, das an Segen abzugreifen, was möglich ist. Zu diesem Thema noch ein doppelter Nachschlag.

Erstens. Bei allem Beten und Bitten wird diese Welt nicht zum Paradies. Als Menschen neigen wir dazu, das Thema Gebet in den falschen Hals zu bekommen. So als hätten wir mit dem Bitten Gott in der Hand, weil der ja als guter Vater nun verpflichtet ist, uns zu beschenken. Vorsicht, wenn dieser Gedanke sich in uns breit macht. Es ist nie richtig, ein geistliches Prinzip heraus zu greifen, noch dazu eines, das an einem emotionalen Bild fest gemacht wird, und dann dieses Prinzip so darzustellen als würde es alle anderen Prinzipien dominieren. Tut es nicht!

Bei allem Bitten geht es weiterhin nach Gottes Willen in meinem Leben. Bei allem Bitten muss ich mich davor hüten, Gott mit meinen Bitten zu versuchen. Es geht nicht darum, dass ich mich durchs Beten still und heimlich wieder auf den Thron meines Lebens setze. Gebet ist nicht Magie. Gebet ist kein Mittel, um Gott vor meinen Karren zu spannen. Gebet ist einfach Ausdruck meiner Abhängigkeit im größeren Kontext von Gottes – wichtig: es ist Gottes! – Geschichte mit mir.

Zweiter Punkt: Wo das Bitten, Suchen und Anklopfen ein Weg zum Segen, zum geistlichen Flow ist, da ist das Sündigen das genaue Gegenteil. Bei Jeremia lesen wir:

Jeremia 5,25: Eure Missetaten haben diese (Gaben) abgewendet, und eure Sünden haben das Gute von euch ferngehalten.

Wir können in unserem Leben nicht nur die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Gott uns beschenkt, sondern auch dafür, dass er uns Segen vorenthält. Eure Sünden haben das Gute von euch ferngehalten. Sünde unterbricht den geistlichen Flow, trennt von Gott, lässt meine Gebete ins Leere laufen. Soviel zu dem Thema der letzten Episode. Gehen wir weiter.

Wir haben hoffentlich noch im Ohr, wie der Herr Jesus sich gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten wendet bzw. ihre Auslegung der Gebote kritisiert. Ich meine den Gegensatz: Ihr habt gehört... ich aber sage euch.

Wenn ihr nicht wisst, was ich meine, lest euch noch einmal Matthäus 5 durch. Die Auslegung der Selbstgerechten kontra die Auslegung Gottes. Wie mehrfach betont, ist nicht das mosaische Gesetz das Problem, sondern was Menschen daraus machen. Wenn man sich die Auslegung Jesu zu den Gesetzen durchliest, dann könnte der Gedanke aufkommen: „Puh, das ist ganz schön kompliziert! Wie kommt man denn auf so eine Auslegung?“

Oder man könnte sich fragen, wie das hermeneutische Prinzip hinter dieser Herangehensweise an die Gebote des Alten Testaments aussieht. Und genau das zeigt uns der Herr Jesus jetzt.

Matthäus 7,12: Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.

Ein geniales Prinzip! In seiner negativen Form findet man es häufiger in der Literatur und als Sprichwort. Was du nicht willst, das(s) man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Wenn du weitere Beispiele suchst, findest du sie bei Wikipedia unter dem Stichwort: Goldene Regel¹⁸. Link ist im Skript.

Wie schon gesagt. Bekannt ist die negative Form des Sprichwortes. Was du nicht willst, das(s) man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Ich will nicht belogen werden, also lüge ich niemanden an. Und in dieser Richtung wurde auch im Judentum gedacht. So heißt es in dem apokryphen Buch Tobit.

Tobit 4,15 (GN): Was du selbst nicht erleiden möchtest, das füge auch keinem anderen zu!

Aber Jesus formuliert anders. Und es kann sein, dass Jesus der erste ist, der die positive Formulierung dieses Prinzips zum Leitmotiv eines Lebens erhebt. Es ist jedenfalls schwer, in der Literatur vor Jesus jemanden zu finden der formuliert hat:

Matthäus 7,12: Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.

Ich soll Menschen das tun, was ich mir für mich selbst wünschen würde. Und natürlich schließt die positive Formulierung auch alle Bereiche ein, die mit der negativen Formulierung abgedeckt werden... geht halt nur darüber hinaus.

¹⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Goldene_Regel

Statt zu sagen, ich will nicht belogen werden, also lüge ich nicht, formuliere ich jetzt, ich will die Wahrheit hören, also spreche ich die Wahrheit. Damit ist das Lügen abgedeckt. Allerdings geht die positive Formulierung über das Nicht-Lügen hinaus, weil ich selbst mir ja für mich mehr wünsche als nur nicht belogen zu werden. Ich möchte gern, dass Menschen so mit mir reden, dass ich weiß, woran ich bin.

Die ganze Wahrheit, keine Halbwahrheiten, die man gerade noch als Nicht-Lügen durchgehen lassen könnte. Ich will alle Fakten kennen, möchte dass Menschen ganz ehrlich sind und so reden, dass ich weiß, ich kann ihnen wirklich vertrauen. Und wenn ich weiß, was ich mir für mich wünsche, welche Qualität von Aufrichtigkeit in punkto Sprache ich gern hätte, dann habe ich den Maßstab gefunden, an dem ich meinen Umgang mit anderen Menschen zu messen habe.

Matthäus 7,12: Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.

Und damit haben wir auch das Prinzip entdeckt, mit dem wir als Christen an die moralischen Gesetze des Alten Testaments herangehen sollen. Wenn da steht „Du sollst nicht lügen“ oder „deine Eltern ehren“ oder irgendein anderes Gebot... denk nach. Wie würde ich mir das wünschen? Werde ganz praktisch!

Als Menschen wissen wir ganz genau, wie ein liebevoller Umgang miteinander aussehen müsste. Wir wissen es, weil wir selbst lieb behandelt werden wollen. Und was wir uns an Liebe, Wertschätzung, Ehrlichkeit, Unterstützung usw. Was wir uns wünschen, das tut ihr ihnen auch! Und wenn ich das tue, dann sind die moralischen Gebote des Alten Bundes für mich kein Problem. Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.

Die Formulierung Gesetz und Propheten steht für das Alte Testament. Gottes Gebote zeigen uns auf, was richtig und falsch ist. Sie sind heilige Wegweiser, die uns helfen, das Gute und das Böse zu erkennen. Und wenn es darum geht, sie in die Tat umzusetzen, dann lautet das Prinzip für die Umsetzung: „Denk nach, was du dir wünschen würdest! Was müsste jemand tun, damit du dich geliebt fühlst!“ Und genau das ist, was Gott sich von uns wünscht. Dass wir anderen geben, was wir uns für uns wünschen. Dass wir lieben, wie wir selbst geliebt werden wollen.

AMEN

Episode 239 - Zwei Pforten, zwei Wege, zwei Schicksale (Matthäus 7,13.14)

Im Leben muss ich als Mensch eine Entscheidung fallen. Ich muss mich entscheiden, ob ich für Jesus leben will oder nicht. Ich muss mich entscheiden, ob ich ewiges Leben haben möchte oder ewig verloren gehen will. Die Idee einer Entscheidung für das Leben findet sich natürlich schon im Alten Testament.

5Mose 30,19.20a: Ich rufe heute den Himmel und die Erde als Zeugen gegen euch auf: Das Leben und den Tod habe ich dir vorgelegt, den Segen und den Fluch! So wähle das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen, 20 indem du den HERRN, deinen Gott, liebst und seiner Stimme gehorchst und ihm anhängst!

Wähle das Leben, damit du lebst. Das ist, was Gott sich von jedem Menschen wünscht. Eine klare Entscheidung für den Segen und gegen den Fluch, für das ewige Leben und gegen den geistlichen Tod. Und in dieser Tradition fährt Jesus fort, wenn er jetzt formuliert.

Matthäus 7,13.14: Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. 14 Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

Fangen wir vorne an. Geht hinein durch die enge Pforte! Mit meinen Worten: Triff eine Entscheidung! Die Pforte steht im Gegensatz zum Weg für einen Moment der Entscheidung. Es ist eine enge Pforte. Und wenn wir darüber nachdenken, was damit gemeint sein könnte, dann vermittelt uns das Bild einer engen Pforte den Eindruck, dass es nicht leicht und nicht angenehm ist, sie zu nutzen. Man muss sich durch diese Pforte hindurchzwängen und wir dürfen davon ausgehen, dass wir das allein tun. Ich sage das so, weil die andere Pforte weit ist und von vielen genutzt wird. Wenn ich einfach in dem Bild bleibe, dann beschreibt Jesus eine Entscheidung, die von Alleinsein und Ernsthaftigkeit geprägt und von Widerstand begleitet wird. Man bekehrt sich eben mal nicht einfach so zu Jesus. Eine Bekehrung ist immer ein schmerzhafter Prozess, weil ich mich von meinem alten Leben abwende und einen Weg betrete, auf dem ich Jesus nachfolge. Und bevor ich das tue, sollte ich mir gut überlegen, ob ich das wirklich will. Und diese Überlegung ist alles andere als angenehm.

Die Pforte ist eng, weil sie ein Ja zu Verfolgung, Ausgrenzung, Leid und Not beinhaltet. Die Pforte ist eng, weil andere sehen, dass ich nicht mehr mit ihnen unterwegs sein will. Und sie werden mich spüren lassen, dass sie mein Nein zu ihrem Lebensstil verachten. Die Pforte ist eng, weil ich aufhöre, mein Leben zu lieben, und anfangs, mich selbst zu verleugnen, Gott zu lieben, seiner Stimme zu gehorchen und mit meiner ganzen Persönlichkeit an ihm zu hängen. Die enge Pforte ist eine bewusste Entscheidung gegen die Masse für ein Leben, in dem Jesus Herr ist...

Matthäus 7,13.14: Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. 14 Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

Warum soll ich durch die enge Pforte gehen? Warum ist die Entscheidung, auf die Jesus anspielt so wichtig? Ganz einfach, weil es nicht nur die enge Pforte gibt, sondern auch eine weite Pforte und einen breiten Weg. Und der führt zum Verderben. Aber er ist attraktiv, weil viele auf ihm unterwegs sind. Bei der breiten Pforte trifft man auch eine Entscheidung, aber im Gegensatz zur engen Pforte spürt man sie nicht so deutlich. Sie ist weniger bewusst. Weniger schmerzhaft. Ich muss mich bewusst für die enge Pforte entscheiden, weil ich sonst, mehr oder weniger unbewusst, mit dem Strom der vielen durch die breite Pforte gehe. Der breite Weg steht als Bild für einen Lebensstil, der einen Menschen direkt ins ewige Verderben führt. Es ist ein Leben nach dem Zeitgeist, nach den vorherrschenden Ideen einer Gesellschaft, nach dem, was man – wer auch immer das dann sein mag - ... was man für richtig hält.

Und dabei spielt es keine Rolle, welcher Weltanschauung, Religion oder Ideologie man genau folgt. Allein die Tatsache, dass ich nicht durch die enge Pforte gegangen bin, ist dafür entscheidend, dass ich auf dem falschen Weg bin. Und so wird an dieser Stelle deutlich, dass es für den Jesus der Bibel ein Verderben gibt, das auf jeden Menschen wartet, der sich nicht von ihm dazu herausfordern lässt, den Schritt durch die enge Pforte zu wagen. Ich hatte vorhin gesagt, dass die enge Pforte für die Bekehrung eines Menschen steht, also für die Entscheidung, sich mit Haut und Haar auf Jesus einzulassen. Dieser Schritt ist nötig, aber damit bin ich noch nicht am Ziel. Zur engen Pforte gehört der schmale Weg. Genauso wie zur weiten Pforte der breite Weg gehört.

Wenn der breite Weg der Lebensstil von Menschen ist, die eben nicht zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit trachten, dann ist der schmale Weg der Weg der Jüngerschaft und der Nachfolge. Die Übersetzung schmal passt zwar gut zum Gegenstück des breiten Weges, ist aber ungenau. Wörtlich geht es um einen bedrückenden Weg. Es ist das Wort, das wir auch in Markus 3,9 finden, wo die Volksmengen Jesus bedrängen, oder in 2Korinther 4,8, wenn Paulus von den Schwierigkeiten im Dienst berichtet, oder Hebräer 11,37, wo es um das Schicksal der alttestamentlichen Märtyrer geht. Der schmale Weg ist eigentlich ein bedrückender¹⁹ Weg. Ein Weg, der eine Herausforderung darstellt. Und weil der Weg als Bild für einen Lebensstil steht, geht es darum, täglich ein Ja zur Nachfolge zu finden. Und natürlich nicht zur Nachfolge als zu einem abstrakten Konzept, das man abnickt, weil es irgendwie zum Christsein dazu gehört, sondern ein Ja zur Nachfolge als dem täglichen Sterben meines Egos. Mein Leben als Opfer und das Opfer meines Lebens als Gottesdienst (Römer 12,2). Ein Leben, das Tag für Tag für Jesus und sein Reich gelebt wird. Kein spaßiges Leben, auch keines das gesellschaftlich viel Applaus ernten wird, aber eines, das Tiefgang hat, und vor allem die Verheißung des ewigen Lebens.

Matthäus 7,14: Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

Der schmale Weg führt zum Leben. Und nur er führt zum Leben. Es gibt keinen anderen Weg dorthin. Wenn ich ewiges Leben haben will, dann muss ich eine Entscheidung für Jesus treffen und ich muss mich auf einen Lebensstil einlassen, der weh tut. Und nicht nur das. Es ist ein Weg, den ich häufig allein gehen werde. Es sind nämlich wenige, die diesen Weg finden. Und damit sind wir beim letzten Aspekt des Weges angekommen. Man muss ihn finden. Suchen und finden. Ewiges Leben ist ein Vorrecht. Und zwar ein Vorrecht für diejenigen, die sich bemüht haben. Erst muss ich den Retter finden, mich zu ihm bekehren und dann darf mich keine Schwierigkeit davon abhalten, den Weg der Jüngerschaft bis ans Ende zu gehen. Und auf diese Weise finde ich wahres, ewiges Leben.

AMEN

¹⁹ Das Perfekt betont dabei, dass die Schwierigkeiten von Anfang an dazu gehören und auch im Verlauf des Weges nicht nachlassen (vgl. Apostelgeschichte 14,22).

Episode 240 - Falsche Propheten – Teil 1 (Matthäus 7,15)

Wir müssen uns entscheiden. Das war das Thema der letzten Episode. Die enge Pforte oder der breite Weg, Leben oder Tod, Segen oder Fluch. Und ob uns das nun lieb ist oder nicht, diese Entscheidung findet nicht auf neutralem Grund statt. Die Bibel beschreibt die Welt als den Schauplatz eines unsichtbaren, kosmischen Konflikts. Da gibt es das personifizierte Böse, den Teufel mit seinen Dämonen auf der einen Seite, und es gibt Gott mit seinen Engeln auf der anderen Seite. Und wir mittendrin. Paulus wird später schreiben:

Epheser 6,11.12 (GN): Legt die Waffen an, die Gott euch gibt, dann können euch die Schliche des Teufels nichts anhaben. 12 Denn wir kämpfen nicht gegen Menschen. Wir kämpfen gegen unsichtbare Mächte und Gewalten, gegen die bösen Geister, die diese finstere Welt beherrschen.

Als Nachfolger Jesu stehen wir in einem Konflikt. Wenn wir uns für Jesus entscheiden, wenn wir durch die enge Pforte gehen und den Weg der Nachfolge betreten, dann dürfen wir als Jünger Jesu nicht naiv sein. Wir müssen uns der Realität stellen. Und die Realität hat damit zu tun, dass es Menschen gibt, die uns noch, während wir auf dem Weg Richtung Ewigkeit sind, geistlich zu Fall bringen wollen. Irrlehrer, die – 2Timotheus 2,18 – von der Wahrheit abgeirrt sind, ..., und den Glauben mancher zerstören. Petrus warnt die Gemeinde mit den Worten:

2Petrus 2,1: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die Verderben bringende Parteiungen heimlich einführen werden, indem sie auch den Gebieter, der sie erkaufte hat, verleugnen. Die ziehen sich selbst schnelles Verderben zu.

Was die falschen Propheten für das Volk Israel waren, das sind die falschen Lehrer für die Gemeinde Gottes. Und lasst mich das ganz deutlich sagen: Das Internet ist in punkto Irrlehre für viele Christen eine ganz große Gefahr. Wir leben in einem Zeitalter der Desinformation und wenn es um geistliche Inhalte geht, dann dürfen wir getrost davon ausgehen, dass viele Beiträge in den sozialen Medien entweder bewusste Lüge sind oder dass wichtige Fakten verschwiegen werden. Mir fällt das übrigens besonders dort auf, wo Atheisten gegen das Christentum wettern oder wo sich christliche Sondergruppen und Verschwörungstheoretiker präsentieren.

Wir leben leider nicht nur in einem Zeitalter der Desinformation, sondern auch – und das ist vielleicht noch schlimmer – in einer Zeit, die es darauf anlegt, Menschen bewusst zu verdummen. Ich kann es nicht anders sagen. Vor allem junge Menschen werden nicht mehr an ein kritisches Denken, das Abwägen von Fakten, ja häufig noch nicht einmal an das Nachschlagen von Fakten herangeführt. Es geht nur um ein schnelles „Verstehen“, was aber gar kein Verstehen im eigentlichen Sinn ist, weil es mehr emotional als intellektuell getriggert wird. Jedes Jahr werde ich ein bisschen glücklicher darüber, in der Moderne groß geworden zu sein.

Fakten lieben, sie in Ruhe betrachten, sie emotional distanziert bewerten und sich dann denkend der Wahrheit annähern... einfach herrlich! Und mein großer Tipp an alle jungen Leute: Lernt die Skills der „alten Säcke“. Wir mögen euch ja in punkto Technik nicht das Wasser reichen können, aber ihr braucht unsere Fertigkeiten, wenn es darum geht, verlässliche Fakten zu recherchieren. Die Postmoderne mit ihrer Überbetonung des Gefühliges und ihrer Verachtung von absoluten Normen ist nicht euer Freund. Und lernt Bibelverse auswendig, um euch jeden Tag durch ein reflektiertes Wiederholen der schon gelernten Verse ein Evangelium vom langsamen Nachsinnen zu predigen. Wer nicht nachsinnt, der wird auch keine neuen, guten Gewohnheiten ausprobieren und der wird sich deshalb – egal wie viele Videos und Shorts er gesehen oder Predigten er gehört hat – ... er wird sich auch nicht verändern. Soweit meine Sicht der Dinge. Zurück zum Problem.

Jesus warnt uns vor falschen Propheten.

Matthäus 7,15: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Und bitte, habt Petrus noch im Ohr. Hier geht es ganz allgemein um Menschen, die etwas predigen, was nicht der Wahrheit des Evangeliums entspricht. Propheten, Prediger, Bibellehrer, Buch-Autoren, Youtuber, Blogger usw. Das Gebot lautet: Hütet euch! Und zwar im Sinn einer Gewohnheit. Wir sollen also Predigern mit einem grundsätzlichen Misstrauen begegnen. Ihr dürft mir und meinen Predigten mit Skepsis begegnen. Ihr dürft das nicht nur, sondern ich fordere euch dazu auf! Es ist kein Zeichen von Wertschätzung, wenn ihr einfach glaubt, was ich predige. Es ist deshalb kein Zeichen von Wertschätzung, weil ich das nicht will. Ich schätze wie Paulus die kritischen Hörer, weil sie allein es wert sind, dass man ihnen eine Predigt hält. Wie heißt es über die Juden von Beröa?

Apostelgeschichte 17,11: Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielt.

Klasse! Solche Zuhörer suche ich. Ich mag kein Entertainer sein, den man sich nur zum Frühstück als geistlichen Snack gibt. Ich mag Denken anregen, echten Glauben fördern. Und deshalb: Wenn ihr mich und meinen Dienst toll findet, dann tut mir den Gefallen, dass ihr alles, was ich predige selbst am Wort Gottes prüft. Schlagt eure Bibeln auf, denkt nach, sucht nach argumentativen Fehlern, lest den Kontext der Stellen, die ich zitiere, werdet kompetente Kritiker. Das wird man nicht über Nacht, aber so eine Serie wie diese hier – Jesu Leben und Lehre – ... die Serie geht locker über fünf Jahre. Stell dir vor, welchen Tiefgang du allein dadurch bekommen würdest, wenn du zu jeder Episode das Skript in Ruhe noch einmal durcharbeitest und nach Fehlern und nach Versen zum Auswendiglernen suchst. Und wenn du das tust, dann hast du zusammen mit der Sonntagspredigt genug Input für die Woche. Mehr wirst du kaum durchdenken können! Bleib nüchtern! Weniger ist wirklich mehr, wenn es darum geht, dass man Überzeugungen gewinnt! Der Herr Jesus sagt: Hütet euch! Wie macht man das denn? Jedenfalls nicht dadurch, dass man nur Bücher aus einer bestimmten theologischen Richtung liest oder die immer gleichen konservativen Prediger hört. Abschottung ist kein gutes Konzept, um Vorsicht zu lernen. Und ich sage das so deutlich, weil ich erlebe, wie gerade ältere, vermeintlich bibeltreue Christen ganz schnell Irrlehrern auf den Leim gehen, die schräge theologische Konzepte vertreten. Und ich frage mich dann, warum diese Irrlehrer es so leicht haben.

Antwort: Abschottung ist kein gutes Konzept, um Vorsicht zu lernen. Und deshalb lasst uns den Herrn Jesus ernst nehmen. Er sagt: Hütet euch! Wir sollen Vorsicht walten lassen. Wir sollen nicht einfach hören, sondern das Gehörte überprüfen. Prüfen, ob das Gepredigte auch so im Wort Gottes steht. Nicht jeder von uns ist zu einem Wächteramt bestimmt und wahrscheinlich sind es nicht einmal alle, die das von sich denken... aber im Kleinen sollen wir Predigten prüfen. Müssen wir prüfen, was wir hören, weil wir ja nicht nur Hörer, sondern Täter des Wortes sein sollen. Und wehe uns, wenn wir anfangen, Lügen zu glauben. Aus Lügen werden schräge und schlechte Lebensentwürfe. Egal wie vermeintlich biblisch und geistlich sich diese Lügen auch anhören.

AMEN

Episode 241 - Falsche Propheten – Teil 2 (Matthäus 7,15)

Kein schönes, aber eines der ganz wichtigen Themen im geistlichen Leben: Das Erkennen von Irrlehrern und falschen Propheten.

Matthäus 7,15: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Ich möchte heute im Blick auf das Thema Irrlehrer so etwas wie einen Überblick geben. Der Überblick hat damit zu tun, dass der Text in der Bergpredigt, der sich der Warnung vor falschen Propheten anschließt, zwei Schwerpunkte aufweist. Schwerpunkt Nr. 1. Man erkennt falsche Propheten an ihren Früchten.

Matthäus 7,16a.20: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen... Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Im Umgang mit Irrlehrern und falschen Propheten ist es wichtig, dass wir klug sind und ihr Leben beurteilen. Was kommt in ihrem Leben und im Leben ihrer Zuhörer an Früchten heraus? Irrlehre ist immer ungesunde Lehre und führt nicht zu einem gesunden, geistlichen Wachstum.

Schwerpunkt Nr. 2. Erfahrungen statt Gehorsam. Und bevor ich diesen Punkt ausführe, muss ich einen anderen Gedanken voranstellen. Es gibt beim Thema Irrlehre folgendes interessante Phänomen.

2Timotheus 3,13: Böse Menschen und Betrüger aber werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden.

Die bösen Menschen – im Zusammenhang geht es auch um Irrlehrer – ... die bösen Menschen sind gleichzeitig Verführer und Verführte. Das ist deshalb spannend, weil der Herr Jesus in Matthäus 7,21-23 auf Menschen zu sprechen kommt, die geistliche Erfahrungen gemacht haben, aber trotzdem verloren gehen. Er beschreibt vermeintlich gläubige Menschen, die vor Gott stehen, ihre Prophetien, Exorzismen und Wunder als Beleg für ihren Glauben anführen, aber dann von Jesus als dem Richter hören: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter! Verführte Verführer. Und dieser zweite Schwerpunkt ist deshalb so wichtig, damit wir bei den Früchten im Leben von Irrlehrern und falschen Propheten nicht an genau solche Dinge wie Prophetien, Exorzismen und Wunder denken.

Selbst wenn es sie gibt, sind sie weniger wichtig als Gehorsam.

Matthäus 7,21: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.

Und wo Gehorsam fehlt, da sind geistliche Erfahrungen kein brauchbarer Ersatz. Aber fangen wir vorne an.

Matthäus 7,15: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Wir sollen uns also vor falschen Propheten und Irrlehrern hüten. Paulus wird später die Geschwister in Korinth mit diesen Worten warnen:

2Korinther 11,13-15: Denn solche (es geht wieder um Irrlehrer) sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die die Gestalt von Aposteln Christi annehmen. 14 Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an; 15 es ist daher nichts Großes, wenn auch seine Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen; und ihr Ende wird ihren Werken entsprechen.

Wir müssen damit rechnen, dass der Teufel selbst Menschen in die Gemeinde schickt, die als falsche Apostel und als betrügerische Arbeiter Unruhe stiften und ein falsches Evangelium verkünden. Diese falschen Apostel müssen wir entlarven und wir dürfen ihnen nicht glauben. Die Gemeinde in Ephesus wird in den Sendschreiben dafür getadelt, dass sie die erste Liebe verlassen hat, aber direkt davor heißt es:

Offenbarung 2,2: Ich kenne deine Werke und deine Mühe und dein Ausharren, und dass du Böse nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner befunden;

Das ist positiv, dass sie das getan haben! Man muss Lügen-Apostel, Irrlehrer, böse Arbeiter und falsche Propheten entlarven! Das ist die Aufgabe jeder Gemeindeleitung. Aber natürlich nicht nur der Gemeindeleitung, sondern letztlich aller Geschwister. Und die Aufgabe ist so herausfordernd, weil man die falschen Propheten nicht sofort erkennt.

Matthäus 7,15: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Von außen sehen diese Irrlehrer wie Schafe aus, aber inwendig sind sie reißende Wölfe. Wir dürfen also davon ausgehen, dass falsche Propheten sich gut verstellen können. Sie verfügen über ein angepasstes Äußeres. Ihre Sprache, ihr Auftreten, ihr Verhalten... das passt. Ich würde sogar sagen, das ist manchmal attraktiver als bei echten Bibellehrern. Woher nehme ich diesen Gedanken? Wenn ich den 2Korintherbrief lese, dann muss sich Paulus mit falschen Aposteln auseinandersetzen, die mit ihrem Auftreten den Erwartungen der Korinther mehr entsprachen als er selbst (vgl. 2Korinther 11,18; 12,11). Die falschen Propheten „machten mehr her“. Und wenn ich heute solche Prediger anschau, die ich für mich als Irrlehrer einstufe, dann passen sie auch gut. Sie passen gut, weil sie wissen, wie man sich präsentieren muss, um in einer Gesellschaft, die auf beruflichen Erfolg, Selbstdarstellung und Gurus steht, ins Schema zu passen. Wenn es darum geht, falsche Propheten zu entlarven, dürfen wir uns nicht von Äußerlichkeiten blenden lassen. Nicht von ihrer Sprache, nicht von ihrem Auftreten, nicht von der Show, die sie veranstalten, nicht von den Geschichten, die sie erzählen, nicht von dem vermeintlichen Einfluss, den sie haben... je mehr ein Prediger als Entertainer auftritt, desto vorsichtiger werde ich.

Das ist für mich der Typ falscher Apostel... Und dasselbe gilt, wenn ich den Eindruck habe, dass jemand wie die Irrlehrer aus Kolosser 2 (Verse 18.23) besonders demütig und asketisch auftritt. Wenn dann noch eine Sonderoffenbarung hinzukommt, die mir dabei helfen soll, eine tiefere Beziehung zu meinem Herrn Jesus zu bekommen, bin ich endgültig raus. Mit solchen Predigern will ich nichts zu tun haben. Schafskleider... inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Lasst uns bitte in einer Zeit, in der es Menschen um Erfahrungen und Gefühle geht ganz vorsichtig sein, dass wir nicht auf Irrlehrer hereinfliegen. Und was uns dabei retten kann, das ist Vorsicht und Unterscheidungsvermögen. Lasst uns damit rechnen, dass wir auf falsche Propheten und Irrlehrer treffen. Und lasst uns die Bibel genau lesen. Genau lesen und darüber nachsinnen und Überzeugungen gewinnen. Oder mit Paulus:

Epheser 4,14: (Denn) wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch (ihre) Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum.

AMEN

Episode 242 - Falsche Propheten – Teil 3 (Matthäus 7,16-20)

Ich hatte schon gesagt, dass uns Matthäus in der Bergpredigt das Thema Umgang mit Irrlehrern bzw. falschen Propheten so zusammenstellt, dass zwei Schwerpunkte direkt aufeinander folgen. Und deshalb wollen wir uns heute mit dem ersten Schwerpunkt beschäftigen.

Schwerpunkt Nr. 1. Man erkennt falsche Propheten an ihren Früchten.

Matthäus 7,16-20: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen? 17 So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. 18 Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch {kann} ein fauler Baum gute Früchte bringen. 19 Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. 20 Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Fangen wir vorne an. Weil falsche Propheten wie Wölfe in Schafskleidern daherkommen, müssen wir uns davor hüten, nur aufs Äußere zu schauen. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Wir müssen auf das schauen, was ihr Leben hervorbringt. Und wir dürfen in diesen Zusammenhang natürlich sowohl an ihre Worte, wie auch an ihre Taten denken und daran, was sie an Worten und Taten in anderen Menschen hervorbringen. Und so sicher, wie man keine Weintrauben von einem Dornbusch liest, noch Feigen von Disteln, so bringt ein falscher Prophet bei denen, die ihm folgen, kein gesundes geistliches Leben hervor. Er mag Follower um sich scharen, aber er wird Menschen immer an sich binden und nicht an den Herrn Jesus.

Matthäus 7,17.18: So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. 18 Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch {kann} ein fauler Baum gute Früchte bringen.

Der gute Baum bringt gute Früchte. Der faule Baum tut das nicht. Faul ist hier nicht im Sinn von verfault zu verstehen, weil ein wirklich verfaulter Baum, gar keine Frucht bringt. Eher ist ein kränklicher, wenig brauchbarer Baum im Blick, der – wenn überhaupt – nur Früchte von schlechter Qualität hervorbringt. Der gute Baum bringt gute Früchte. Es geht nicht anders. Aber auch anders herum ist keine Ausnahme möglich: ein fauler Baum kann keine guten Früchte bringen. Und deshalb ist sein Schicksal auch unverhandelbar.

Matthäus 7,19: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Es gibt für einen Gärtner keinen Grund einen Baum, der keine gute Frucht bringt, stehen zu lassen. Abhauen und ab ins Feuer. Und im übertragenen Sinn: Kein falscher Prophet entgeht dem Gericht. Was sollte Gott auch anderes tun? Aber kommen wir zu der eigentlichen Frage, die uns bei diesem Text beschäftigen muss. Was sind das für Früchte, auf die wir achten müssen? Gibt es in der Bibel und in der Kirchengeschichte Hinweise darauf, woran man falsche Propheten und Irrlehrer erkennen kann? Und wer meinen Podcast verfolgt, der erinnert sich vielleicht noch daran, dass es vor kurzem er eine ganze Reihe gab zum Thema Irrlehre und Irrlehrer²⁰. Und dort habe ich bereits dieselbe Frage gestellt und beantwortet. Und deshalb hier noch einmal die Liste von 12 „Früchten“, die mich vorsichtig werden lassen:

1. Ein Leben im Luxus oder überhaupt eine ungesunde Betonung von Wohlstand und Besitz (2Petrus 2,3.15). Sie gleichen in Anspruch und Auftreten überhaupt nicht den echten Aposteln.
2. Ein Leben, das von Unzucht, Äffaren oder allgemein einer laxen Sexualethik geprägt ist (2Petrus 2,14). Heiligung ist ihnen meistens nicht wichtig (2Petrus 2,18) und sie predigen wenig über die zerstörerischen Auswirkungen von Sünde auf das Leben eines Gläubigen.
3. Ein abfälliges Reden über die himmlische Welt (2Petrus 2,10-12; Judas 1,8), gerade auch über Dämonen oder den Teufel.
4. Eine lieblose und in meinen Augen auch geistlose Art über andere, bewährte Prediger zu reden, die ihnen widersprechen oder ihnen nicht passen (2Korinther 10,10). Oder ganz allgemein eine taktlose und höhnische Art über andere Menschen zu reden bzw. Verachtung als Mittel der Argumentation (vgl. Titus 3,2).
5. Ihre Lehre ist neu oder war lange „verborgen“ oder geht auf Träume, Visionen, bestimmte Prediger oder persönliche „Jesus-Begegnungen“ zurück (Kolosser 2,18). Überhaupt ist die Idee, dass heute jemand eine geistliche Wahrheit erkennt, die vor ihm so gut wie niemand gewusst hat, mehr als suspekt. Warum sollte Gott mit der Offenbarung 2000 Jahre warten?

²⁰ https://www.frogwords.de/predigten/themen-suche/irrlehre_und_irrlehrer

6. Jesus als Person und Lehrer tritt in den Hintergrund (2Petrus 2,1). Dafür treten sie und ihre Lehre und ganz häufig auch ihre wundersamen Erfahrungen mit Gott in den Vordergrund.

7. Ihr Umgang mit der Bibel ist fragwürdig. Irrlehrer machen Abstriche von der Bibel, fügen durch geschickte Auslegung hinzu, sie reißen Texte aus dem Zusammenhang, spielen Bibeltexte gegeneinander aus, erfinden neue Gebote und behalten eigentlich nie das ganze Bild der biblischen Lehre im Blick. Die Bibel verliert ihre Kohärenz und ihre Autorität als ein Buch, das ein Autor, nämlich der Heilige Geist verfasst hat. Und manchmal reicht das auch noch nicht: Dann wird die Bibel einfach tendenziös neu übersetzt (z.B. Neue Welt Übersetzung der Zeugen Jehovas; Passion-Translation²¹; Mirror-Translation²²).

8. Falsche Propheten haben falsche Prophetien gemacht, also etwas vorhergesagt, was so nicht eingetroffen ist. (5Mose 18,21.22) An der Stelle bin ich ganz rigoros. Wer sich Prophet nennt und nachweislich Stuss prophezeit, der ist für mich raus. Das ist für mich so etwas wie ein Basistest.

9. Irrlehrer stiften Parteiungen (Römer 16,17.18). Sie haben wenig Freude an der weltweiten Gemeinde der Kinder Gottes, sondern tendieren dazu, ihre eigene Gruppe als die einzig wahren Gläubigen anzusehen. Sie suchen nicht den Frieden und sie suchen nicht die Einheit.

10. Ihre Art der Bibelauslegung will nicht zum eigenständigen Studium der Bibel qualifizieren. Es kommt eher zu einer Bindung an den Prediger oder die Organisation als an das Wort Gottes und damit an der Herrn Jesus (Johannes 15,4).

11. Sie predigen ein Evangelium, das nicht mehr dem biblischen Evangelium entspricht. Sie stellen Kernwahrheiten des christlichen Glaubens, wie sie z.B. im apostolischen Glaubensbekenntnis formuliert werden, in Frage.

12. Irrlehrer fördern den Abfall vom Glauben. Sie nehmen ihre Schäfchen mit auf eine spirituelle Reise, an deren Ende aber keine tiefe Christusbeziehung steht, sondern Dinge wie Gesetzlichkeit, Mystizismus, Esoterik, Pantheismus, Unglaube oder Agnostizismus.

Das war mein letzter Punkt.

²¹ https://thinktheology.co.uk/blog/article/whats_wrong_with_the_passion_translation
https://www.youtube.com/watch?v=RZ2HrBT3ZgA&ab_channel=MikeWinger

²² https://www.youtube.com/watch?v=4yz6eoCQcNc&ab_channel=MikeWinger

Matthäus 7,20: Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

AMEN

Episode 243 - Falsche Propheten – Teil 4 (Lukas 6,43-45)

Irrlehrer und falsche Propheten, ein wirklich unangenehmes Thema. Aber noch unangenehmer ist es für mich, wenn ich sehe, wie leicht Geschwister, die ich liebe, auf Irrlehrer hereinfallen. Falsche Propheten, die sie mit ihrem Charme, ihren Anekdoten, ihren vermeintlichen Erfahrungen oder ihrer attraktiven Bibelauslegung um den Finger wickeln. Ich hoffe, wir haben alle gut verstanden, dass Christsein ein Weg ist, den wir zu Ende gehen müssen.

Und wir tun gut daran, uns die spirituellen Begleiter auf dem Weg gut auszusuchen. Weil wenn wir das nicht tun, dann kommen wir unweigerlich irgendwann vom Weg ab. Vielleicht nicht heute und morgen, aber es wird geschehen. Irrlehre schadet meist erst auf lange Sicht. Vor allem dann, wenn sie sich nicht direkt wie die Irrlehre von Sekten oder der liberalen Theologie direkt gegen das Erlösungswerk Christi richten. Wenn sich Wahres und Falsches miteinander mischt, dann wird es besonders heikel... wie gesagt. Auf lange Sicht. Deshalb ist es so wichtig, dass wir Jesus ernst nehmen, wenn er sagt: Hütet euch vor den falschen Propheten. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir langsam die Bibel lesen, Bibelverse auswendig lernen, uns Zeit nehmen fürs Nachdenken, wirklich zuhören, was Gott uns zu sagen hat, eine Routine entwickeln, um auf dem intellektuellen Niveau, das Gott uns gegeben hat, echte Bibelkenner zu werden. Hütet euch vor den falschen Propheten. Aber kommen wir zu unserem Thema mit den Früchten zurück.

Lukas 6,43-45: Denn es gibt keinen guten Baum, der faule Frucht bringt, auch wieder keinen faulen Baum, der gute Frucht bringt; 44 denn jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt; denn von Dornen sammelt man nicht Feigen, auch liest man von einem Dornbusch keine Trauben. 45 Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor; denn aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.

Am Anfang heißt es: Denn. Frage, was wird hier begründet? Antwort: Es geht im Vers davor um Heuchler, die anderen helfen wollen, selbst aber noch mit einem Balken im Auge herumlaufen. Wir merken also, dass der Herr Jesus, wenn er von falschen Propheten redet, gerade die religiösen Heuchler im Blick hat, die sich als Heilsbringer darstellen, aber in Wirklichkeit null Durchblick besitzen.

Frage: Warum lassen sich Menschen auf solche Typen ein? Und natürlich ist es unmöglich, alle Gründe aufzuzählen, aber ich mag doch drei nennen, von denen ich denke, dass sie besonders beliebt sind.

Erstens: Irrlehrer bedienen meinen Wunsch nach Sicherheit. Es ist erstaunlich wie viele Christen in ihrem Umgang mit Gott Angst haben. Die Angst, zu versagen, die Angst, nicht zu genügen, die Angst, nicht echt zu sein, die Angst, eine Sünde begangen zu haben, die nicht mehr vergeben werden kann usw. Es ist erstaunlich, wie viele Christen nicht glauben können, dass Gott tatsächlich ein hingebungsvoller Vater ist, der es nur gut mit ihnen meint, der uns kennt und der uns trotz unseres Strauchelns und unserer Zweifel wirklich liebt. So wie man halt seine Kinder liebt, egal, was sie gerade anstellen. Und hier kommen falsche Propheten mit ihrer falschen Sicherheit ins Spiel. Falsche Sicherheit auf der Basis eines theologischen Modells, einer besonderen Erfahrung, einer Zugehörigkeit zu einer Gruppe...

Zweitens: Irrlehrer bedienen meinen Wunsch nach Frieden. Als Christen stehen wir in einem Prozess der Heiligung. Der Geist Gottes will uns verändern. Und da merken wir ganz leicht, dass wir ein dreifaches Problem haben: Da ist der Zeitgeist, der uns ins Gesicht bläst, das Fleisch, welches sich nach Sünde sehnt, und das dämonisch Böse, das uns zurück auf seine Seite ziehen will. Ob und das nun passt oder nicht: Christsein ist anstrengend. Es ist eine Sache, den Willen Gottes zu kennen, eine ganz andere, ihn zu tun. Und ihn auch dann noch zu tun, wenn man mich als homophoben Faschisten beschimpft, ich nicht mehr weiß, wie ich der allgegenwärtigen Sexualisierung entgehen soll oder das Drama meines Lebens keinen Sinn ergibt – jedenfalls auf den ersten Blick. Und hier kommen Irrlehrer ins Spiel. Irrlehrer, die mir die Spannung nehmen. Die mir erklären, dass ich ruhig etwas entkrampfter leben kann, Heiligung nicht so wichtig ist, dieses Leben dazu da ist, Spaß zu haben.

Drittens: Irrlehrer bedienen meinen Wunsch nach Anerkennung. Wir wollen etwas sein. Wir wollen etwas wissen und verstanden haben, was andere nicht durchblicken. Wir wollen Teil einer Bewegung sein, die ganz Großes erreicht. Wir wollen stolz auf uns sein. Wir wollen unser Leben nicht verlieren, sondern wir wollen es gewinnen... und zwar jetzt und hier. - Erfolg, Glück, Selbstverwirklichung inklusive. Natürlich sind solche Wünsche das Gegenteil von dem, was Jesus uns verheißt, wenn er von Verfolgung, Selbstverleugnung und ähnlichen Dingen redet.

Aber genau hier setzen Irrlehrer an und versprechen uns geistlichen Erfolg ohne das Kreuz, ohne Leid, ohne Ausgrenzung und ohne das Gefühl Narren für Christus zu sein (vgl. 1Korinther 4,10). Wir können heute schon zu den Siegern gehören! Das ist ihr Mantra... und es ist eine Lüge. Sicherheit, Frieden, Anerkennung. Das sind verführerische Hoffnungen, die Menschen dazu bringen, den Predigten von Irrlehrern zu lauschen.

Lukas 6,45: Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor; denn aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.

Zwei Arten von Menschen. Die Guten und die Bösen. Und ich kann sie unterscheiden, indem ich mir anhöre, was sie sagen. Aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Das ist eine super Sache! Die Worte eines Menschen verraten ihn. Genau genommen verraten sie, was in seinem Herzen ist; sprich, was er für ein Mensch ist. Der gute Mensch redet Gutes. Das, was er sagt, ist gut, weil es wahr ist und gut tut. Es hilft mir weiter. Es hält mich geistlich in der Spur. Es ist deshalb wichtig, dass wir genau zuhören. Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht von der Show und dem Humor und der Eloquenz blenden lassen. Es geht tatsächlich um Inhalte!

Bitte frage dich, wenn du eine Predigt hörst: Was wird da gerade gesagt? Und steht das, was da gesagt wird, auch so in der Bibel? Und weil es nicht darum geht, welche Gefühle eine Predigt in mir auslöst oder ob ich mich gut unterhalten und irgendwie auch gesehen fühle... das sind alles Dinge, die nicht so wichtig sind. Bei Jesus gibt es Predigten, die Menschen wütend machen (Johannes 6), die alles andere als unterhaltsam sind (z.B. Warnungen vor dem Gericht) oder wo Menschen sich sogar ausgegrenzt fühlen (z.B. die Frau in Matthäus 15,21ff) es geht bei einer Predigt immer zuerst um die Worte, um den Inhalt. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor. Es sind die Worte, die gesprochen werden, mit denen wir uns beschäftigen müssen, nicht der Eindruck, den eine Predigt bei uns hinterlässt. Wenn es stimmt, dass Irrlehrer uns mit Themen wie Sicherheit, Frieden oder Anerkennung manipulieren wollen – und das denke ich - ... dann können wir ihnen nur entkommen, wenn wir uns anschauen, was sie tatsächlich sagen und ob das, was sie sagen, auch so in der Bibel steht. Und wie man das auch als Laie tun kann, dazu morgen dann noch ein paar Tipps.

AMEN

Episode 244 - Falsche Propheten – Teil 5 (Matthäus 7,21-23 | Lukas 6,46)

In der letzten Episode waren wir bei dem Punkt stehen geblieben, dass ein Mensch aus der Fülle des Herzens redet. Meine Worte offenbaren, was in meinem Herzen ist (Lukas 6,45), wer ich bin. Und davon ausgehend hatte ich gesagt, dass wir uns bei Predigern mit den Worten beschäftigen müssen, die gesprochen werden. Dass wir hinhören und prüfen müssen. Dazu nun, wie versprochen, drei Tipps, die jeder, der eine Predigt hört, ganz einfach umsetzen kann.

Punkt 1: Gewöhne dir an, eine Predigt nicht nur zu hören, sondern die wichtigsten Punkte mitzuschreiben. Versuche den Roten Faden der Predigt zu erfassen. Was ist das Thema? Und dann natürlich: Welche Bibelstellen werden als Beleg für die zentralen Aussagen der Predigt zitiert? Bitte notiere dir vor allem die Bibelstellen, an denen theologische Behauptungen fest gemacht werden. Schreibe ganz am Ende einer Predigt in zwei, drei Sätzen auf, was du verstanden hast. Was wollte der Prediger? Und wenn du seine Absicht nicht erkennen kannst, geh zu ihm hin und frag ihn!

Punkt 2: Nimm dir im Verlauf der Woche eine halbe Stunde Zeit, um die Bibelstellen, die du aufgeschrieben hast, nachzuschlagen. Plane diese halbe Stunde fest ein. Lies die Bibelstellen im Kontext und stell dir selbst die Frage, ob die Auslegung, die du in der Predigt gehört hast, zu der Bibelstelle passt. Und zwar nicht nur passt, wenn man die Bibelstelle isoliert betrachtet, sondern auch dann noch, wenn man sie im Zusammenhang liest.

Punkt 3: Denke darüber nach, ob dir etwas komisch vorkommt. Vielleicht hat die Art der Präsentation dich verwirrt. Oder vielleicht hast du Dinge gedacht wie: „Das habe ich ja so noch nie gehört!“ oder „Hm... aber gibt es nicht andere Bibelstellen, die etwas anderes sagen?“ War die Predigt sehr emotional, war die Sprache sehr aggressiv, war die Argumentation davon geprägt, gegen andere zu sein... Denke einfach darüber nach, was dir irgendwie komisch vorgekommen ist. Mitschreiben. Nachlesen.

Reflektieren. Drei Punkte, die dir helfen werden, jede Predigt mit Abstand zu betrachten. Und genau das ist wichtig, wenn wir nicht Irrlehrern auf den Leim gehen wollen. Aber kommen wir zurück zum Lukasevangelium.

Dort geht es weiter:

Lukas 6,46: Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage?

Das ist eine von diesen unglaublich guten Fragen, die sich religiöse Menschen stellen müssen, die ganz schnell damit sind, „Herr Jesus“ zu sagen, aber womöglich gar nicht verstehen, was sie damit zum Ausdruck bringen.

Lukas 6,46: Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage?

Wenn ich Jesus Herr nenne, dann muss ich tun, was er sagt. Es gibt da diese drollige Situation mit Petrus in Apostelgeschichte 10. Petrus ist zum Beten aufs Flachdach eines Hauses gegangen, hat eine Vision von einem Tuch mit unreinen Tieren, dann kommt die Stimme Jesu, die ihn auffordert: „Steh auf, Petrus, schlachte und iss!“ Und was antwortet Petrus?

Apostelgeschichte 10,14: Petrus aber sprach: Keineswegs, Herr!

Das geht nicht! Entweder keineswegs oder Herr! Ich hoffe, ihr versteht mich. Wenn Jesus Herr ist, ich meine wirklich Herr und eben nicht nur Kumpel oder Guru oder guter Lehrer, ... so ganz Herr, Chef, König... dann muss ich tun, was er sagt. Und das ist besonders deshalb wichtig, weil Folgendes gilt:

Matthäus 7,21: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.

Ewige Errettung ist nicht nur an ein Bekenntnis gebunden! Wer ins Reich der Himmel hineinkommen will, der muss den Willen Gottes tun. Noch einmal: Ewige Errettung ist mehr als ein Bekenntnis. Man kann ganz leicht Herr, Herr sagen, ohne dass sich in den Worten selbst eine reale Beziehung widerspiegelt. Und auf diese Beziehung kommt es an. Es reicht nämlich nicht, dass ich irgendwie Jesus „kenne“. Viel wichtiger ist, ob er mich kennt. Rettender Glaube ist immer ein Glaube, der sich zeigt. Paulus spricht davon:

Galater 5,6: Denn in Christus Jesus hat weder Beschneidung noch Unbeschnittensein irgendeine Kraft, sondern {der} durch Liebe wirksame Glaube.

Und Jakobus wird noch deutlicher, wenn er formuliert.

Jakobus 2,17.24: So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot... 24 Ihr seht (also), dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein.

Rettender Glaube führt immer in eine Beziehung zu einem Herrn und zeigt sich daran, dass mein Leben ganz praktisch anders wird. Die Werke, die aus dem Glauben erwachsen sind nicht heilsnotwendig, aber sie beweisen, dass das, was ich Glauben nenne, mehr ist als ein Lippenbekenntnis oder eine kurze Phase der Begeisterung (vgl. Lukas 8,13). Und noch etwas ist wichtig. Der aus dem rettenden Glauben erwachsende Gehorsam kann nicht durch andere Erfahrungen ersetzt werden.

Matthäus 7,22.23: Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? 23 Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!

Hier stehen Menschen vor Jesus, Menschen, die sich für gläubig halten, und es ist der Tag des Gerichts. Und die da stehen wirken ganz zuversichtlich. Sie nennen Jesus Herr. Problem. Sie kennen ihn irgendwie, aber er kennt sie nicht. Ich habe euch niemals gekannt. Und natürlich kennt Jesus sie in dem Sinn, dass er weiß, wer sie sind, aber mehr auch nicht. Kennen, hier im übertragenen Sinn von eine Beziehung zu jemandem haben... so etwas fehlt. Und noch etwas fehlt: Gehorsam. Jesus schickt diese Pseudo-Gläubigen mit den Worten weg: Weicht von mir ihr Übeltäter!

Hier streicht das Leben die Behauptung durch, ein Jesus-Kenner zu sein. Wer Jesus wirklich kennt, der tut ganz praktisch den Willen des Vaters. Wer das nicht tut, hat auch keine Beziehung. Am Tun eines Menschen erkennt man die Echtheit des Glaubens, die Echtheit der Christusbeziehung. Und, wie gesagt, Erfahrungen sind kein Ersatz für Gehorsam. Viele werden im Gericht auf ihre religiösen Erfahrungen hinweisen: Prophetien, Exorzismen, Wunder. Im Namen Jesu! Und man kann mit Fug und Recht sagen, mehr geht doch nicht! Stimmt! Aber Erfahrungen sind kein Beleg für Errettung.

Und wenn wir an der Stelle zu den Irrlehrern zurückkommen, dann müssen wir sagen: Ein gehorsames, hingeegebenes Leben sagt viel mehr über die Echtheit ihres Glaubens aus als irgendwelche spektakulären Showeinlagen. Und deshalb dürfen wir einen Fehler nicht tun: Nämlich denken, dass wir aufs Prüfen von Predigten verzichten können, weil der Prediger eine

Reputation für einen „vollmächtigen“ Dienst hat, in dem Zeichen und Wunder an der Tagesordnung sind.

Seien wir da einfach super vorsichtig, weil wir eines nämlich definitiv nicht wollen. Wir wollen nicht hören, dass Jesus einmal zu uns sagt: Ich habe euch niemals gekannt.

AMEN

Episode 245 - Klug gebaut - Teil 1 (Matthäus 7,24-27 | Lukas 6,47-49)

Wir sind am Ende der Bergpredigt angekommen. Und vor uns steht eine Entscheidung. Was wollen wir jetzt mit dem anfangen, was Jesus gesagt hat? Aber hören wir erst einmal zu:

Matthäus 7,24-27: Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute; 25 und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten gegen jenes Haus; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet. 26 Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird mit einem törichten Mann zu vergleichen sein, der sein Haus auf den Sand baute; 27 und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel, und sein Fall war groß.

Was Jesus hier tut, das ist ein doppelter Vergleich. Auf der einen Seite ein kluger Mann. Auf der anderen Seite ein dummer Mann. Die beiden werden miteinander verglichen, indem Jesus jeden einzelnen mit einem Bauherrn vergleicht. Der kluge Bauherr baut sein Haus auf den Felsen. Was damit genau gemeint ist, erschließt sich leichter aus der Parallelstelle in Lukas.

Lukas 6,47.48: Jeder, der zu mir kommt und meine Worte hört und sie tut – ich will euch zeigen, wem er gleich ist. 48 Er ist einem Menschen gleich, der ein Haus baute, grub und vertiefte und den Grund auf den Felsen legte; als aber eine Flut kam, stieß der Strom an jenes Haus und konnte es nicht erschüttern, weil es gut gebaut war.

Auf Felsen bauen steht für tief graben. So tief graben, dass man die Mauern direkt auf den Felsen bauen konnte. Warum war das wichtig? Weil irgendwann die Flut kommt, der Platzregen, ein Fluss, der über die Ufer tritt, und der Wind. Ein Haus, das auf Felsen gegründet war, dessen Mauern konnten nicht unterspült werden. Es steht sicher. Mitten im Sturm. Es kann nicht erschüttert werden.

Wie sagt Jesus: es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet. Was beschreibt der Herr Jesus hier? Einen klugen Bauherrn. Jemanden, der weiß, dass das Leben kein Ponyhof ist. Jemand, der weiß, dass es Zeiten geben wird, die sich mehr nach Sturm und Flut anfühlen als nach Urlaub und Sonnenschein. Jemand, der weiß, dass die Zukunft ein paar ganz hässlichen Überraschungen bereit hält, auf die man sich besser vorbereitet.

Im Bild bedeutet das: Ich grabe und zwar tief. Ich gebe meinem Haus ein stabiles Fundament. Und im übertragenen Sinn, muss ich dasselbe mit meinem Leben tun. Mein Leben braucht ein Fundament, das mir in den Stürmen des Lebens halt gibt. Was bedeutet das praktisch?

Matthäus 7,24a: Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut,

Wichtig: Hier steht jeder. Und in Vers 26 heißt es wieder: jeder. Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut. Jeder: Es geht also um eine Entscheidung. Ich kann entweder die Worte Jesu hören und tun oder ich kann sie nur hören. Gerade für religiös interessierte Menschen ist es wichtig, dass sie an dieser Stelle genau aufpassen. Hier steht nicht: Jeder, der meine Worte hört und sie bewundert oder ihnen Respekt zollt oder sie auswendig lernt... Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich ertappe mich immer wieder dabei, dass es mir reicht, die Bibel zu kennen, aber dass ich mich überwinden muss sie auch zu tun.

Es gibt in mir eine Stimme, die mir einreden will, dass es genug ist, einen Text zu lesen oder ihn abzunicken oder halt auswendig zu lernen oder zu studieren oder darüber eine Predigt zu halten. Genug, solange ich nicht anfangen das, was Jesus sagt, selbst in die Tat umzusetzen. Aber Jesus sagt ganz klar: Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, nur der ist klug. Lasst es mich bitte ganz deutlich sagen: Der Teufel hat kein Problem mit geistlichem Wissen, das wir anhäufen oder mit einer religiösen Kultur, die wir praktizieren. Wir können Kommentare lesen, Lobpreisabende besuchen oder uns einen Fisch aufs Auto kleben, ohne dass wir im Herzen die Entscheidung getroffen haben, das zu tun, was Jesus sagt.

Jakobus 1,22: Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!

Selbstbetrug. Das ist, was ein Mensch begeht, der zuhört, aber nicht anwendet, der versteht, aber nicht praktiziert. Gottes Wort will und muss Fleisch werden in meinem Leben. Darum geht es. Und deshalb die Frage, wie ich lebe, ganz praktisch, auf der Ebene meines Alltags, da wo es um meine Gedanken, meine Zeiteinteilung, meine Worte, meinen Umgang mit Geld, meinen Arbeitskollegen oder meinen Ehemann geht. Wer hört, aber nicht reagiert, der betrügt sich selbst. Der legt sich selbst rein. Der ist sein eigener Feind. Der handelt nicht klug. Und deshalb steht im Zentrum eines klugen, geistlichen Lebens tatsächlich die Frage:

Welche Methodik führt in meinem Leben dazu, dass ich vom Hörer zum Täter werde?

Matthäus 7,26: Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird mit einem törichten Mann zu vergleichen sein, der sein Haus auf den Sand baute;

Der törichte, dumme Mensch entscheidet sich nicht für den Sand, sondern er sieht einfach nicht die Notwendigkeit dafür, sein Haus auf ein stabiles Fundament zu stellen. Keine Ahnung, was der törichte Mann denkt. Aber eines ist sicher. Seine Einstellung ist deshalb nicht klug, weil er nicht die Zukunft im Blick hat. Es kommt für jeden Menschen der Moment, wo sich mein Leben an der Frage entscheidet, ob ich ein Fundament habe, das stabil genug ist, dem Sturm zu trotzen. Und wehe, wenn nicht!

Lukas 6,49: Der aber gehört und nicht getan hat, ist einem Menschen gleich, der ein Haus auf die Erde baute ohne Grundmauer; der Strom stieß daran, und sogleich fiel es, und der Sturz jenes Hauses war groß.

Am Ende der Bergpredigt stellt mich der Herr Jesus vor eine Entscheidung. Wie will ich mit ihm und seinen Worten umgehen? Will ich mich wie ein kluger Bauherr verhalten? Will ich hören und tun oder nur hören? Lasst mich wiederholen, was ich vorhin gesagt habe: Im Zentrum eines klugen, geistlichen Lebens steht die Frage: Welche Methodik führt in meinem Leben dazu, dass ich vom Hörer zum Täter werde?

Die Frage klingt nicht sonderlich sexy. Welche Methodik führt in meinem Leben dazu, dass ich vom Hörer zum Täter werde?... Aber lass mich dir einfach versichern, dass es eine der ganz zentralen Fragen deines Lebens ist. Du bist das, was du tust, nicht das, was du zu sein denkst.

Lass mich dir deshalb in der nächsten Episode ein paar ganz praktische Tipps geben, die sich in meinem Leben bewährt haben und die dir dabei helfen, vom Hörer zum Täter zu werden.

AMEN

Episode 246 - Klug gebaut - Teil 2 - Praktische Tipps (Matthäus 7,24)

In der letzten Episode hatte ich gesagt: Im Zentrum eines klugen, geistlichen Lebens steht die Frage: Welche Methodik führt in meinem Leben dazu, dass ich vom Hörer zum Täter werde? Wir sind auf dieses Thema gekommen, weil Jesus in Matthäus 7,24 formuliert:

Matthäus 7,24: Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute;

Wer hört und tut, ist klug. Und das wollen wir alle sein. Wer möchte am Ende von dem Herrn Jesus hören, dass er dämlich war? Das will doch keiner! Und so macht es für mich Sinn, euch heute in dieser Episode einfach ein paar Tipps zu geben, die mir helfen, vom Hörer zum Täter zu werden. Und ganz vorne stehen zwei Vorbemerkungen.

Vorbemerkung 1: Ein kontinuierlicher Heiligungsprozess, bei dem ich immer wieder merke, dass ich noch nicht am Ziel bin. Dieser Prozess darf mich nicht entmutigen, sondern soll mich anstacheln. Es ist ein Segen und es ist ein unglaubliches Geschenk, Schritt für Schritt anders, Schritt für Schritt mehr wie Jesus werden zu dürfen.

2Korinther 3,18: Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden {so} verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie {es} vom Herrn, dem Geist, geschieht}.

Vorbemerkung 2: Beim Thema Vom Hörer zum Täter dürfen wir nicht nur an Heiligung denken im Sinn von: Sünde rausschmeißen. Leben ist – wenn man so sagen will – ganzheitlicher. Es geht darum, einen Lebensstil zu entwickeln, der sich aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts an der Haltung Jesu orientiert. Und das bedeutet, dass wir grundsätzlich eine Offenheit entwickeln müssen für das Reden des Heiligen Geistes. Und ich meine das nicht in einem verquer mystischen Sinn, sondern ganz nüchtern. Wir brauchen das, was ich für mich den geistlichen Flow nenne und in der Bibel Wandel im Geist heißt. Ein Leben, das sich ganz selbstverständlich jeden Tag fragt, ob es noch im Willen Gottes unterwegs ist.

Aber kommen wir zu den Tipps. Und bevor wir mit den Tipps anfangen, müssen wir uns überlegen, was wir eigentlich wollen.

Antwort: Wir wollen regelmäßig ein paar neue, gute, geistliche Gewohnheiten entwickeln, die sich verselbständigen und uns idealer Weise charakterlich prägen. Darum geht es, wenn wir vom Hörer zum Täter werden wollen. Wir wollen Jesus ähnlicher werden. Was ist unser größter Feind? Ich denke es ist eine Mischung aus Entmutigung und Dummheit.

Entmutigung, weil wir nicht wissen, wo wir anfangen sollen, und Dummheit, weil wir die Sache falsch angehen. Um das ganz deutlich zu sagen: Heiligung und Wandel im Geist sind das Normale im geistlichen Leben. Wir leben nur in einer Zeit, in der wenig oder auf komische Weise über diese Themen geredet wird. Vom Hörer zum Täter. Vier Punkte, die dir helfen können.

Punkt 1: Reduktion. Du kannst jedes Jahr vielleicht 3-4 Punkte in deinem Leben angehen. Und damit meine ich: So angehen, dass sie danach für dich erledigt sind, weil du eine neue Gewohnheit erlernt hast. Jetzt merkst du schon, dass ich stark unterscheide zwischen einer Anwendung, die sich aus meiner Bibellese oder einer Predigt ergibt und einer neuen Gewohnheit. Eine Anwendung, das ist eine Sache, die ich tue, meistens genau ein Mal tue, weil ich durch eine Predigt oder einen Bibeltext angesprochen wurde. Anwendungen sind toll! Sie sind kreativ, eröffnen mir neue Sichtweisen, sie sind wie ein frischer Wind, aber sie sind meist nicht nachhaltig! Mir geht es heute aber um Nachhaltigkeit. Und wirklich nachhaltig kannst du vielleicht 3-4 Punkte pro Jahr angehen. Wie finde ich diese Punkte? Und auf diese Frage gibt es natürlich nicht die eine Antwort.

Hier mal ein Potpourri. Frage Freunde, was sie an dir komisch finden. Lies die Bibel durch und bitte Gott, dass er dir die Themen zeigt, die er in deinem Leben angehen will. Höre bei Predigten genau zu; wo macht es besonders laut „klick!“? Welche Bücher oder Video-Themen im Internet sprechen dich gerade an. Setz dich hin und schreibe eine Liste deiner dir bekannten Lieblingssünden auf. Wofür schämst du dich? Wo würdest du gern anders werden und warum? Alles startet damit, dass wir mal still werden und uns überlegen, wo wir anfangen wollen. Finde ein Thema, eine Verhaltensweise, einen Bereich, wo du weißt, dass Gott dich verändern will. Mehr brauchst du erst einmal nicht.

Punkt 2: Visualisierung. Beschäftige dich mit diesem, einen Punkt, indem du regelmäßig dafür betest. Auf Dauer entsteht dann eine Liste mit den Punkten, an denen du gerade bei dir selbst am Arbeiten bist. Übrigens, wenn man dann zurückblickt und sieht, was Gott verändert hat, eine ganz geniale, Mut machende Liste!

Bete dafür. Lerne Bibelverse zu deinem Thema auswendig. Je größer das Problem, desto mehr Verse. Werde ein Kenner deines Gegners. Rede mit Freunden und im Hauskreis über den Punkt, den du ändern willst. Lass dir ruhig ein wenig Zeit. Suche dir gute Ratgeber. Fang an, davon zu träumen, wie das sein wird, wenn Gott dich verändert hat. Welche neuen Möglichkeiten ergeben sich dann für dich? Wem kannst du dann ein lebendiges Vorbild sein?

Punkt 3: Jetzt wird es konkret. Nachsinnen. Jetzt geht es darum, zu schauen, welche neue, gute Gewohnheit bringt mich meinem Ziel näher. Und noch einmal: Es geht um Sünde raus und Flow, um Heiligung und Wandel im Geist. Lass dich vom Geist, von seinem Wort oder von dem Vorbild reifer Geschwister inspirieren. Wenn du dir mit der neuen Gewohnheit nicht sicher bist, probiere sie für 3 Monate aus. Sie muss zu dir passen, aber auch ein wenig außerhalb deiner Komfortzone liegen. Formuliere deine neue, gute Gewohnheit. Und wenn du damit Schwierigkeiten hast: Arbeite mit Verbündeten.

Wichtiger Nachsatz: Mehrere kleine Veränderungen sind leichter und häufig prägender als eine große. Im geistlichen Leben sind Sprünge ganz selten.

Punkt 4: Stabilisierung. Es braucht mehrere Wochen, bis sich eine neue Gewohnheit stabilisiert. Überlege dir gut, was dich motivieren könnte, dranzubleiben. Der eine braucht eine Belohnung, die andere die beste Freundin als Rechenschaftspartnerin, vielleicht hilft dir auch eine Signal-Gruppe mit Gleichgesinnten. Wichtig ist jedoch, dass du dir darüber im Klaren bist, dass jede echte Veränderung Zeit braucht. Habe Geduld mit dir selbst! Sei barmherzig! Gib nicht vorschnell auf! Lerne es, über dein Versagen zu schmunzeln und feiere jeden kleinen Schritt nach vorne. Sieh dich als ein kleines Kind, das mit dem Laufen beginnt.

Jeder Schritt ist ein Sieg. Und jedes Hinfallen nur der Moment kurz vor dem Aufstehen. Vergiss nie: In uns wirkt Gottes Geist. Als ein Geist der Weisheit (Jesaja 11,2), der Kraft und der Disziplin (2Timotheus 1,7) ist er in der Lage, uns in jedem Moment das an Unterstützung zu geben, was wir brauchen. Ja, das Planen und Laufen ist unser Job, aber er ist da, weil Gott selbst sich für uns wünscht, dass wir seinem Sohn Jesus immer ähnlicher werden.

AMEN

Episode 247 - Erzähltexte verstehen (Matthäus 8,1-17)

Dieser Podcast hat das Ziel, chronologisch synoptisch durch die Evangelien zu gehen. Ich springe also zwischen den Evangelien hin und her – deshalb die Formulierung synoptisch – und ich versuche dem zeitlichen Ablauf der Ereignisse zu folgen. Um es mir dabei nicht zu schwer zu machen, orientiere ich mich an der Evangelien-Harmonie von Karl-Heinz Vanheiden²³.

Bei dieser Betrachtung bleibt natürlich etwas auf der Strecke. Und was auf der Strecke bleibt, das ist die thematische Entwicklung von Themen innerhalb eines Evangeliums. Und um zu erklären, was ich meine, eine Vorbemerkung.

In der Bibel gibt es ganz unterschiedliche Arten von Texten. Es gibt poetische Texte, apokalyptische Texte, es gibt Gleichnisse, Briefe und eben auch Erzähltexte. Genau genommen machen die Erzähltexte den größten Teil der Bibel aus. Und auch wenn das etwas verallgemeinernd ist: Die Evangelien gehören als biografische Werke zu den Erzähltexten. So, jetzt muss man eines verstehen. Biblische Erzähltexte wollen erst in zweiter Linie erzählen. Zuerst einmal wollen sie Theologie vermitteln. Das mag jetzt überraschen, aber so ist es halt nun mal. Die Evangelisten wollen nicht in erster Linie eine Biografie über den Herrn Jesus schreiben, sondern sie benutzen reale Ereignisse aus dem Leben Jesu, um geistliche Inhalte zu transportieren. Sie tun das in der Form, dass sie Erzähleinheiten, man könnte auch sagen, die einzelnen Geschichten, die wir lesen... sie tun das, indem sie Erzähleinheiten aneinanderhängen und darauf achten, dass jede Geschichte zu ihrem Thema einen theologischen Beitrag leistet.

Wie das geht, möchte ich euch heute ganz kurz am Beispiel von Matthäus 8,1-15 skizzieren. In Matthäus 8,1-15 geht es um drei Heilungen. Ein Aussätziger wird geheilt, der Knecht eines römischen Hauptmanns wird geheilt und die Schwiegermutter des Petrus wird geheilt. Die Tatsache, dass alle drei Erzähleinheiten von einer Heilung handeln, verbindet sie miteinander; verbindet sie nicht nur miteinander, sondern gibt auch das Thema vor: Das Thema ist Rettung. Wir kommen ja aus der Bergpredigt.

²³ <https://www.amazon.de/Chronik-Lebens-Jesu-Karl-Vanheiden/dp/3935707053>

Jesus stellt vor, was er sich von denen wünscht, die ihm folgen; was es heißt ein Jesus-Jünger zu sein. Und nun kommt nach der Bergpredigt logischer Weise die Antwort auf die Frage:

Was muss ich tun, um so ein Jesus-Jünger zu werden? Ganz allgemein könnte man auch fragen: Wie werde ich gerettet? Und wenn man die Frage an einen Brieftext stellt, dann bekommt man folgende Antwort:

Epheser 2,8-10: Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; 9 nicht aus Werken, damit niemand sich rühmt. 10 Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.

Errettung ist aus Gnade, durch Glauben, zum Dienst. Das sollte jeder wissen, der diesen Podcast hört. Nun der Clou. Ich kann diese drei Aussagen aus Gnade, durch Glauben, zum Dienst auch in Form von drei Erzähleinheiten, drei Geschichten transportieren, die sich alle jeweils um eine Heilung drehen. Und genau das tut Matthäus. Und um das mit den Erzähleinheiten zu verstehen, müssen wir vorher begreifen, dass eine Geschichte einen Höhepunkt hat, einen Gedanken, der im Zentrum steht, einen Aha-Effekt... und nur um den geht es. Eine Erzähleinheit hat ein Zentrum, das man identifizieren muss, der Rest der Geschichte ist Beiwerk. Schauen wir uns die drei Geschichten an:

Matthäus 8,1-4: Als er aber von dem Berg herabgestiegen war, folgten ihm große Volksmengen. 2 Und siehe, ein Aussätziger kam heran und warf sich vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. 3 Und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will. Sei gereinigt! Und sogleich wurde sein Aussatz gereinigt. 4 Und Jesus spricht zu ihm: Siehe, sage es niemandem, sondern geh hin, zeige dich dem Priester, und bring die Gabe dar, die Mose angeordnet hat, ihnen zum Zeugnis!

Im Zentrum dieser Erzähleinheit steht das Ich will des Herrn Jesus. Diese Geschichte unterstreicht die Idee, dass Errettung immer aus Gnade ist. Gott will mich retten. Er muss es nicht. Aber Gottes Gnade ist nur ein Aspekt der Rettung.

Matthäus 8,5-13: Als er aber nach Kapernaum hineinkam, trat ein Hauptmann zu ihm, der ihn bat 6 und sprach: Herr, mein Diener liegt zu Hause gelähmt und wird schrecklich gequält. 7 Und Jesus spricht zu ihm: Ich will kommen und ihn heilen. 8 Der Hauptmann aber antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst; aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund

werden. 9 Denn auch ich bin ein Mensch unter Befehlsgewalt und habe Soldaten unter mir; und ich sage zu diesem: Geh hin!, und er geht; und zu einem anderen: Komm!, und er kommt; und zu meinem Knecht: Tu dies!, und er tut es. 10 Als aber Jesus es hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, bei keinem in Israel habe ich so großen Glauben gefunden. 11 Ich sage euch aber, dass viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tisch liegen werden in dem Reich der Himmel, 12 aber die Söhne des Reiches werden hinausgeworfen werden in die äußere Finsternis; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein. 13 Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! Und der Diener wurde gesund in jener Stunde.

Auch hier ist der Schwerpunkt leicht zu sehen. Jesus wundert sich über den Glauben des Hauptmanns. Und wir lernen: Errettung ist aus Glauben.

Dritter Aspekt:

Matthäus 8,14-15: Und als Jesus in das Haus des Petrus gekommen war, sah er dessen Schwiegermutter fieberkrank daniederliegen. 15 Und er rührte ihre Hand an, und das Fieber verließ sie; und sie stand auf und diente ihm.

Was ist das Besondere hier: Es wird beschrieben, was die Frau tut. Sie diente ihm. Drei Erzähleinheiten, verbunden durch das Thema Heilung, erklären uns, wie bei Gott Rettung funktioniert. Aus Gnade, durch Glauben, zum Dienst. Ich hoffe, dass diese Episode dich dazu bringt, die Evangelien in Zukunft mit anderen Augen zu lesen. Suche nach Verbindungen zwischen den Geschichten, die beieinanderstehen, vergiss nicht, was ich an anderer Stelle über chiastische Strukturen gesagt habe und habe Spaß daran, dich immer tiefer in die theologischen Aussagen von Erzähltexten hineinzuarbeiten. Ach ja, man könnte sogar noch weiterlesen:

Matthäus 8,16.17: Als es aber Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit (seinem) Wort, und er heilte alle Leidenden, 17 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: »Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.«

Dann würde man wohl sagen: Errettung ist aus Gnade, durch Glauben, zum Dienst und nach den Schriften.

AMEN

Episode 248 - Ein Aussätziger wird geheilt (Matthäus 8,1-4 | Lukas 5,12-14)

Die Geschichte, um die es heute geht, kennen wir schon. Ich hatte sie bereits in Episode 129 behandelt. Wenn ihr da Thema Aussatz besser kennen lernen wollt, dann lest bitte das Skript zu Episode 129²⁴ durch oder hört euch die Episode an. Ich mag das Thema heute aus einer anderen Perspektive betrachten.

Lukas 5,12-14: Und es geschah, als er in einer der Städte war, siehe, da war ein Mann voller Aussatz; und als er Jesus sah, fiel er auf sein Angesicht und bat ihn und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. 13 Und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will. Sei gereinigt! Und sogleich wich der Aussatz von ihm. 14 Und er gebot ihm, es niemand zu sagen: Geh aber hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, wie Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis!

Ich hatte in der letzten Episode davon gesprochen, dass diese Geschichte sich um das „ich will“ dreht. Sie ist eine Illustration für Gnade. Gnade Gottes als das unverdiente Ich-Will, das Gott mir zuspricht, wenn ich hoffnungslos wie ein Aussätziger vor ihm stehe und ihn bitte: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen! Der Aussätzige spricht von seiner Krankheit, aber er ist als Kranker ein Bild für den Sünder, der sich nicht selbst retten kann und Gott braucht. Und Gott rettet. Aus Gnade. Ein Mensch, der Gottes Gnade sucht, wird sie bei ihm finden. So wie es hoffnungsvoll in den Sprüchen heißt:

Sprüche 21,21: Wer der Gerechtigkeit und Gnade nachjagt, findet Leben, Gerechtigkeit und Ehre.

Aber das wisst ihr alles schon. Lasst mich deshalb an dieser Stelle einen anderen Gedanken wiederholen, der mit der Frage zu tun hat, wie Jesus zu den Geboten des Alten Testaments steht. Ihr erinnert euch vielleicht daran, dass ich in den Episoden 143-145 davon gesprochen habe, dass der Herr Jesus den Sabbat bricht.

Wer jetzt nicht weiß, wovon ihr spreche, nur so viel: Ich habe am Beispiel des Sabbats gezeigt, dass die nicht-moralischen oder kultischen Gesetze des Alten Bundes auf den Messias verweisen.

²⁴ https://www.frogwords.de/_media/jesus/podc_jll_episode_129.pdf

Sie sind illustrativ-prophetischer Natur. Sie erfüllen sich in der Person des Messias. D.h. diese Gebote sind Wegweiser auf Jesus, die ihre Funktion in dem Moment verlieren, in dem der Messias seinen Lehrdienst aufnimmt. Was ich damals für den Sabbat gezeigt habe, das scheint auch hier beim Aussätzigen durch. Hören wir noch einmal genau zu, was Jesus hier tut:

Matthäus 8,1-4: Als er aber von dem Berg herabgestiegen war, folgten ihm große Volksmengen. 2 Und siehe, ein Aussätziger kam heran und warf sich vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. 3 Und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will. Sei gereinigt! Und sogleich wurde sein Aussatz gereinigt. 4 Und Jesus spricht zu ihm: Siehe, sage es niemandem, sondern geh hin, zeige dich dem Priester, und bring die Gabe dar, die Mose angeordnet hat, ihnen zum Zeugnis!

Auch die Vorschriften zur kultischen Unreinheit – und wir werden uns mit dem Thema noch einmal in Markus 7 bei den Speisegeboten beschäftigen - ... auch die Vorschriften zur kultischen Unreinheit weisen auf den Messias hin. Hier sind Menschen, die unrein sind. Achtung: nicht sündig!

Aber eben unrein und als Unreine dürfen sie nicht in Gottes Gegenwart kommen, also den Tempel nicht betreten und werden damit zu einer Gegenstandslektion für alle Menschen. Sünde trennt uns von Gott. Aber sobald wir Jesus begegnen, ist damit Schluss. Er macht uns rein. Er schickt uns in den Tempel. Er befähigt uns zur Begegnung mit Gott. Einfach eine geniale Gegenstandslektion.

Und doch fällt etwas auf. Wenn wir genau hinschauen, dann lesen wir sowohl bei Matthäus als auch bei Markus und auch bei Lukas den Satz: Und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach... Jetzt könnte man das einfach für einen Akt der Empathie halten. Es tut Menschen gut, wenn man sie berührt. Aber das ist nicht worauf ich euch aufmerksam machen möchte. Was mir dabei auffällt, ist etwas anderes. Und darauf kommt man nur, wenn man das Alte Testament kennt. Dort heißt es nämlich im Blick auf unreine Menschen. Wohlgemerkt: Kultisch unreine Menschen:

4Mose 19,22: Und alles, was der Unreine berührt, wird unrein sein; und wer ihn berührt, wird unrein sein bis zum Abend.

Das ist eine ganz spannende Formulierung. Hier steht, dass jeder, der einen Unreinen berührt, selbst bis zum Abend unrein sein wird. Wie gesagt, das ist an sich nichts Schlimmes. Es bedeutet jedoch, dass Jesus, in dem Moment, wo er einen Unreinen anfasst...

Und wir haben gelesen: Und er streckte die Hand aus, rührte ihn... in diesem Moment wird Jesus selbst unrein. Und ohne das Thema allzu sehr zu vertiefen. Diese Unreinheit gibt er dann an jeden weiter, der ihn wieder berührt. Aber genau das ist nicht, was wir bei Jesus sehen. Jesus zieht sich nach der Berührung eines Aussätzigen nicht zurück, um niemanden mit seiner Unreinheit anzustecken.

Er macht mit seinem Dienst einfach weiter. Ganz so als wäre nichts geschehen. Wie kann das sein? Noch einmal: Hätte Jesus den Aussätzigen einfach durch ein Wort geheilt, wäre das alles kein Problem; aber er fasst ihn an. Und damit greift 4Mose 19,22. Wer ihn, den Unreinen, berührt wird unrein sein bis zum Abend.

Frage: Warum wird Jesus nicht unrein? Warum tut er so als würden die Gebote, die sich mit kultischer Unreinheit beschäftigen auf ihn nicht zutreffen?

Antwort: Weil sie tatsächlich nicht für ihn gelten. Diese Gebote haben sich erledigt. Genau genommen sind sie erfüllt worden. Erfüllt im Auftreten des Messias. Alle Gebote rund um kultische Unreinheit hatten nur ein Ziel: Sie wollten Menschen für die Idee sensibilisieren, dass einer kommen muss, der Menschen rein macht. Rein macht, um Gott auf eine nie zuvor dagewesene Weise begegnen zu können. Und in dem Moment, wo dieser Eine erscheint, haben sich die Gebote erledigt. Aber warum schickt Jesus den geheilten Aussätzigen dann nach Jerusalem?

Hätte er ihn nicht einfach nach Hause schicken können? Warum soll er sich den Priestern zeigen und die vorgeschriebenen Opfer bringen? Und ich würde Folgendes sagen. Zum einen sollen die geheilten Aussätzigen ein Zeugnis für die Priester sein. Sie sind Jesu Visitenkarte. Und sie sind eine Aufforderung an den Klerus, darüber nachzudenken, ob dieser Rabbi aus Nazareth womöglich der Messias sein könnte.

Aber es gibt m.E. noch einen Grund. Wir befinden uns in einer Übergangszeit. Der Alte Bund ist am Ende, der Neue Bund aber gerade am Werden. Jesus muss sich gut überlegen, wie viel Konflikt er provoziert. Und mir scheint, dass er bei Themen wie Sabbat, Aussatz oder Speisegebote einfach klug handelt. Warum ohne Not einen Streit provozieren, noch dazu über ein Thema, das andere noch gar nicht voll verstehen können, wenn ich den Streit vermeiden kann, ohne meine Mission zu gefährden?

AMEN

Episode 249 - Der Glaube des Hauptmanns - Teil 1 (Matthäus 8,5-8 | Lukas 7,1-6)

Wir wollen uns heute mit einer Geschichte beschäftigen, die sich um die Heilung eines Dieners dreht. Und ich möchte euch erst einmal den Anfang dieses Heilungswunders aus zwei unterschiedlichen Evangelien vorlesen. Bitte achtet auf die Unterschiede.

Matthäus 8,5-8: Als er aber nach Kapernaum hineinkam, trat ein Hauptmann zu ihm, der ihn bat 6 und sprach: Herr, mein Diener liegt zu Hause gelähmt und wird schrecklich gequält. 7 Und Jesus spricht zu ihm: Ich will kommen und ihn heilen. 8 Der Hauptmann aber antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst; aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund werden.

Das war der Bericht nach Matthäus. Jetzt dasselbe Ereignis nach Lukas.

Lukas 7,1-6: Nachdem er aber alle seine Worte vor den Ohren des Volkes vollendet hatte, ging er hinein nach Kapernaum. 2 Eines Hauptmanns Knecht aber, der ihm wert war, war krank und lag im Sterben. 3 Als er aber von Jesus hörte, sandte er Älteste der Juden zu ihm und bat ihn, dass er komme und seinen Knecht gesund mache. 4 Als diese aber zu Jesus hinkamen, baten sie ihn inständig und sprachen: Er ist würdig, dass du ihm dies gewährst, 5 denn er liebt unsere Nation, und er selbst hat uns die Synagoge erbaut. 6 Jesus aber ging mit ihnen. Als er aber schon nicht mehr weit von dem Haus entfernt war, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: Herr, bemühe dich nicht! Denn ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst.

Habt ihr den wesentlichen Unterschied bemerkt? Dass es sich übrigens tatsächlich um dieselbe Geschichte handelt, merkt man ganz klar, wenn man weiterliest. Also, worin besteht der Unterschied? Bei Matthäus tritt ein Hauptmann an Jesus heran und bittet ihn, seinen Diener zu heilen. Und es ist der Hauptmann, der selbst zu Jesus sagt: Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst! Bei Lukas sieht die Sache ganz anders aus. Der Knecht ist immer noch krank und der Hauptmann noch um das Leben seines Dieners besorgt, aber diesmal schickt er die Ältesten der Juden zu Jesus. Dasselbe Anliegen, aber nicht er kommt, sondern eine Abordnung von Honoratioren aus Kapernaum. Und dann als Jesus sich aufmacht und auf dem Weg zum Haus des Hauptmanns ist, kommen ihm die Freunde des Hauptmanns entgegen und richten ihm aus: Herr, bemühe dich nicht! Denn ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst.

Versteht ihr den offensichtlichen Unterschied? Bei Matthäus kommt der Hauptmann selbst, bei Lukas sieht es so aus als hätte der die Ältesten der Juden bzw. seine Freunde geschickt. Wie passt das? Oder ist das hier ein Widerspruch, mit dem man halt leben muss? Nein, muss man nicht. Die Frage lautet: Wer ist gekommen? Der Hauptmann oder die Ältesten bzw. seine Freunde?

Und die Antwort ist einfach. Die Ältesten und seine Freunde sind gekommen. Aber warum schreibt Matthäus dann, dass der Hauptmann mit Jesus gesprochen hat? Wenn er doch gar nicht mit ihm geredet hat! Und die Antwort auf diese Frage hat mit der damaligen Kultur zu tun. Da gibt es zu heute nämlich einen signifikanten Unterschied. Im Denken der damaligen Zeit machte es keinen Unterschied, ob ich selbst etwas tue, oder jemanden damit beauftrage, in meinem Namen etwas zu tun. Immer dann, wenn ich jemanden beauftrage, als mein Repräsentant etwas zu tun, spielt es im Denken der Antike keine Rolle, wer auftritt, weil immer ich es bin, der spricht. Selbst dann, wenn es in Wirklichkeit ein anderer ist, der in meinem Namen das Reden übernimmt.

Klingt für uns etwas schräg, ist aber kulturell in der damaligen Zeit völlig normal. Und man kann das in außerbiblischen Texten genau so zeigen²⁵, wie mit biblischen Texten belegen. Hier nur ein ganz offensichtliches Beispiel:

Johannes 19,1: Dann nahm nun Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln.

Ja, ja, so wird hier völlig richtig übersetzt. Aber wörtlich dastehen tut: Dann nahm nun Pilatus Jesus und – Achtung – geißelte ihn. Das ist die wörtliche Übersetzung. Aber natürlich hat Pilatus Jesus weder angefasst noch ihn eigenhändig ausgepeitscht. Und schon der nächste Vers macht klar, wer diesen Job übernommen hatte.

Johannes 19,2: Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und warfen ihm ein Purpurgewand um;

Pilatus hatte nur den Befehl zur Geißelung gegeben, aber die Handlung, die von einem Amtsträger veranlasst wird – und nichts anderes ist auch der Hauptmann – ... eine solche Handlung wird der veranlassenden Person zugeschrieben.

²⁵ <http://www.tektonics.org/harmonize/gospelculture.php>

Jetzt könnte man nur noch fragen, warum kürzt Matthäus die Erzählung von der Heilung des Dieners, während Lukas sie näher an den ursprünglichen Ereignissen erzählt. Und die Antwort – ihr ahnt es schon – hat mit der Eigenart von Erzähltexten zu tun. Wenn jede Erzähleinheit ihren Höhepunkt hat, dann wird sie eben nicht mit dem Blick auf Exaktheit in den Abläufen erzählt, sondern sie wird so erzählt, dass sie bei aller Genauigkeit – es handelt sich ja um historische Begebenheiten... aber sie wird so erzählt, dass die Geschichte als Transportmittel für eine theologische Wahrheit dienen kann.

Wenn Matthäus und Lukas sie unterschiedlich erzählen, dann weil sie leicht unterschiedliche Schwerpunkte mit der Geschichte transportieren wollen. Beide Evangelisten reden über das Thema Errettung. Genau genommen: Errettung durch Glauben. Aber Lukas betont durch den Aufbau seiner Erzählung, wie viel der Hauptmann Gutes getan hat. Glaube ist also in seinem Bericht ganz stark etwas, das gar nichts mit guten Werken zu tun hat. Der Hauptmann hätte sich etwas darauf einbilden können, die Synagoge erbaut zu haben... tut er aber nicht. Und diese Botschaft, dass gute Werke kein Ersatz für Glauben sind, dass Glaube dort anfängt, wo ich mir meiner Unwürdigkeit bewusst bin, trotz aller guten Taten, das ist eine universelle Botschaft, die gut zu den heidnischen Empfängern des Lukasevangeliums passt. Das muss wirklich jeder Mensch verstehen.

Matthäus hingegen lässt die guten Taten des Hauptmanns unter den Tisch fallen, wird aber betonen, dass am Ende im Reich Gottes viele Heiden dabei sein werden, während Israel als Volk Gottes die Chance weitgehend verpasst, durch Glauben gerettet zu werden. Und natürlich betont Matthäus diese Tatsache, weil seine Leserschaft jüdische Wurzeln hat. Matthäus und Lukas reden also beide über das Thema: Errettung durch Glauben.

Aber der Schwerpunkt ist verschieden. Während Lukas betont, was alle Menschen über rettenden Glauben verstehen müssen, warnt Matthäus explizit seine jüdischen Zeitgenossen davor, diese einmalige Chance auf Errettung zu verpassen.

AMEN

Episode 250 - Der Glaube des Hauptmanns - Teil 2 (Lukas 7,1-8)

Schauen wir uns heute noch einmal einen römischen Hauptmann an, den Jesus einfach nur toll findet.

Lukas 7,1.2: Nachdem er aber alle seine Worte vor den Ohren des Volkes vollendet hatte, ging er hinein nach Kapernaum. 2 Eines Hauptmanns Knecht aber, der ihm wert war, war krank und lag im Sterben.

Das erste, was wir über diesen Hauptmann lernen, ist dies. Er hat Mitgefühl. Er hat einen Knecht, der todkrank ist, und es ist ihm nicht egal.

Lukas 7,3: Als er aber von Jesus hörte, sandte er Älteste der Juden zu ihm und bat ihn, dass er komme und seinen Knecht gesund mache.

Es ist ihm nicht nur nicht egal, sondern dieser Mann weiß etwas über Jesus und natürlich auch darüber, dass Jesus eine Reputation als Heiler hat. Und er ist sich als Römer nicht zu schade, diesen außergewöhnlichen jüdischen Rabbi um Hilfe zu bitten. Und er geht sogar noch einen Schritt weiter. Er schickt er die Ältesten der Juden, das sind die Gemeindeleiter von Kapernaum, zu Jesus. Und die haben über den Hauptmann nur Gutes zu sagen.

Lukas 7,4.5: Als diese aber zu Jesus hinkamen, baten sie ihn inständig und sprachen: Er ist würdig, dass du ihm dies gewährst, 5 denn er liebt unsere Nation, und er selbst hat uns die Synagoge erbaut.

So. Der Hauptmann hat Mitleid mit seinem Knecht, aber da ist noch mehr. Da ist eine Liebe zu Israel als Volk. Wie weit die geht, wissen wir nicht, aber er hat für Kapernaum eine Synagoge erbaut²⁶, was ihm in den Augen der Bevölkerung ein hohes Maß an Anerkennung eingebracht hat. Ein bisschen erinnert dieser Hauptmann an einen anderen Hauptmann, Kornelius, über den es auch heißt:

²⁶ Interessante Frage: Woher hatte er das Geld? Theoretisch konnte jeder römische Bürger ein Centurio werden, aber der Sold hätte wohl kaum für den Bau einer Synagoge gereicht. Wahrscheinlicher erscheint mir, dass es sich hier um jemanden handelt, der Privatvermögen investiert hat, was den Bau der Synagoge noch mehr zu seiner Privatangelegenheit macht und eben nicht nur zu einer politisch motivierten Tat.

Apostelgeschichte 10,1.2: Ein Mann aber in Cäsarea mit Namen Kornelius – ein Hauptmann von der sogenannten Italischen Schar, 2 fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Haus, der dem Volk viele Almosen gab und allezeit zu Gott betete

Ein Heide, der in dem Gott Israels etwas findet, was ihm seine anderen Götter nicht geben konnten. Vielleicht war so etwas häufiger als wir uns das heute vorstellen. In einer polytheistischen Gesellschaft muss der strenge jüdische Monotheismus mit seinen klaren ethischen Normen für denkende Heiden enorm ansprechend gewesen sein. Aber kommen wir zu unserem anderen Hauptmann zurück:

Lukas 7,6: Jesus aber ging mit ihnen. Als er aber schon nicht mehr weit von dem Haus entfernt war, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: Herr, bemühe dich nicht! Denn ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst.

Was für eine geniale Formulierung. Mir scheint, dass die Ältesten den Hauptmann falsch verstanden haben. Sie sorgen dafür, dass Jesus sich mit ihnen zum Haus des Hauptmanns aufmacht, aber als der davon Wind bekommt, schickt er seine Freunde. Der Hauptmann will, dass Jesus seinen Knecht heilt, aber in seiner Vorstellung ist es dafür nicht nötig, dass Jesus zu ihm kommt. So viel Aufwand wollte er diesem Rabbi nicht bereiten. ... ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst. Und was noch hinzukommt, davon lesen wir, wenn Petrus nach Pfingsten doch einmal das Haus eines Heiden betritt und dann von vermeintlich rechtgläubigen Christen zurechtgewiesen wird. Deren Vorwurf an Petrus lautet:

Apostelgeschichte 11,3: Du bist bei unbeschnittenen Männern eingekehrt und hast mit ihnen gegessen!

Ja, das hatte er, aber auf Geheiß des Heiligen Geistes. Von daher löst sich die Anschuldigung auch in Wohlgefallen auf, aber es wird klar. Für einen rechtgläubigen Juden war es unmöglich, das Haus eines Heiden zu betreten oder mit ihm zu essen. Und der Hauptmann in unserer Erzählung weiß das. Weiß das und akzeptiert das. Was desto interessanter ist, wenn man begreift, dass ein Hauptmann, oder anderes Wort, ein Centurio, einer etwa 80 Mann starken Infanterie-Einheit vorstand. Aber noch etwas ist an diesem Mann interessant.

Nämlich wie er Jesus sieht. Wenn er formuliert, Herr, bemühe dich nicht! Dann könnte man bei Herr noch an eine höfliche Anrede denken, aber wenn man weiterliest wird deutlich, dass er auf eine ganz besondere Weise über Jesus denkt.

Lukas 7,7.8: Darum habe ich mich selbst auch nicht für würdig gehalten, zu dir zu kommen, sondern sprich ein Wort, und mein Diener wird gesund werden. 8 Denn auch ich bin ein Mensch, der unter Befehlsgewalt steht, und ich habe Soldaten unter mir; und ich sage zu diesem: Geh hin!, und er geht; und zu einem anderen: Komm!, und er kommt; und zu meinem Sklaven: Tu dies!, und er tut es.

Also. Bei diesem Hauptmann ist Mitleid, da sind gute Werke, da ist Demut und ein ganz besonderes Verständnis dafür, wer Jesus ist. Und das wird deutlich an dem Vergleich. Er nimmt sich und beschreibt sich als jemanden unter Befehlsgewalt. Er sieht sich also in einer Befehlskette und die reicht vom Kaiser nach unten bis zum einfachen Soldaten. In dieser Befehlskette hat der Hauptmann einen Vorgesetzten und er ist selbst einer, der Soldaten unter sich hat. Und es ist für ihn völlig klar, dass diese Untergebenen das tun müssen, was er sagt. Und ich sage zu diesem: Geh hin!, und er geht; und zu einem anderen: Komm!, und er kommt.

Nun der Clou. So wie er selbst seinen Soldaten und Sklaven Aufträge erteilt, weil er Befehlsgewalt über sie hat, so hat in seinen Augen Jesus dieselbe Vollmacht über Krankheiten.

Lukas 7,7.8a: Darum habe ich mich selbst auch nicht für würdig gehalten, zu dir zu kommen, sondern sprich ein Wort, und mein Diener wird gesund werden. 8 Denn auch ich bin ein Mensch, der unter Befehlsgewalt steht,

Mit meinen Worten: „Jesus, so wie ich meine Sklaven wegschicke, so kannst du die tödliche Krankheit meines Dieners einfach wegschicken! Du musst nicht in mein Haus kommen. Du musst einfach nur ein Wort sprechen. Mehr mache ich bei meinen Sklaven auch nicht.“ Und wisst ihr, wie man diese Haltung nennt? Die Haltung, die einem anderen vertraut, dass der das Potential hat, zu retten? Diese Haltung nennt man Glauben. Wie außergewöhnlich dieser Glaube ist, das werden wir uns in der nächsten Episode anschauen. Für heute genügt es mir, euch diesen Hauptmann und seinen Charakter vorzustellen, weil er der Prototyp eines Menschen ist, der durch Glauben gerettet wird. Und bei ihm finden sich Mitleid, gute Werke, Demut und ein festes Vertrauen in die Vollmacht Jesu.

AMEN

Episode 251 - Der Glaube des Hauptmanns - Teil 3 (Matthäus 8,10-13 | Lukas 7,9.10)

In der letzten Episode haben wir uns einen Centurio, einen Hauptmann angesehen. Ein römischer Soldat, der uns charakterlich durch sein Mitleid, seine guten Werke, seine Demut und vor allem sein festes Vertrauen in die Vollmacht Jesu überrascht hat. Und nicht nur uns, sondern auch den Herrn Jesus.

Lukas 7,9.10: Als aber Jesus dies hörte, wunderte er sich über ihn; und er wandte sich zu der Volksmenge, die ihm folgte, und sprach: Ich sage euch, selbst nicht in Israel habe ich so großen Glauben gefunden. 10 Und als die Abgesandten in das Haus zurückkehrten, fanden sie den Knecht gesund.

Jesus ist begeistert vom Glauben dieses Hauptmanns. Und er macht keinen Hehl aus seiner Begeisterung, wenn er sagt: selbst nicht in Israel habe ich so großen Glauben gefunden. Da wird eine Qualität von Vertrauen im Leben des Hauptmanns sichtbar, die sich Jesus für sein eigenes Volk wünschen würde. Hier steht, dass Jesus sich über ihn wunderte. Dieser Mann hatte den Herrn Jesus überrascht. Er hatte nicht mit solch großem Glauben gerechnet. Er hatte schon irgendeine Form von Glauben erwartet, aber dass da jemand wie selbstverständlich formuliert: sprich nur ein Wort und mein Diener wird gesund werden... und dieses Vertrauen dann damit begründet, dass er selbst weiß, was es heißt, einen Befehl zu geben... das ist viel mehr als der Herr Jesus von einem Heiden erwartet hätte.

Damit wir diesen Aspekt gut verstehen: Der Hauptmann sieht in Jesus nicht nur einen wunderwirkenden Rabbi, er sieht in ihm einen Mann, der die Vollmacht besitzt, über eine todbringende Krankheit zu gebieten. Vollmacht wie er selbst sie hat im Blick auf jeden Soldaten und jeden Sklaven, der ihm untersteht. Und es ist diese Selbstverständlichkeit im Vertrauen, die Wachheit und Klarheit in der Beurteilung eines jüdischen Rabbis, der mehr ist als nur ein Rabbi, die Jesus begeistern. Und auch für uns ist diese Lektion wichtig: DAS ist Glaube!

Wenn wir wie selbstverständlich davon ausgehen, dass Jesus Herr ist... auch über den Tod! Aber hören wir noch einmal Jesus, weil er warnend fortfährt.

Matthäus 8,10-13: Als aber Jesus es hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, bei keinem in Israel habe ich so großen Glauben gefunden. 11 Ich sage euch aber, dass viele von Osten und

Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tisch liegen werden in dem Reich der Himmel, 12 aber die Söhne des Reiches werden hinausgeworfen werden in die äußere Finsternis; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein. 13 Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! Und der Diener wurde gesund in jener Stunde.

Bei keinem in Israel habe ich so großen Glauben gefunden. Das ist eine Formulierung, die schon ein wenig weh tut. Aber sie ist leider so etwas wie ein Vorspiel auf das, was folgen wird. Denn wir lesen hier davon, dass der Messias davon spricht, wer ins Reich der Himmel kommen wird. Das Reich der Himmel wird einmal von vielen Heiden bevölkert sein, während die Söhne des Reiches, das sind die Israeliten, hinausgeworfen werden. Wir müssen uns deutlich machen, zu wem Jesus hier redet. Er spricht nicht zu Heiden. Er spricht zu Juden! Und er prophezeit ihnen, dass sie das Reich der Himmel im Großen und Ganzen verpassen werden. Sie werden hinausgeworfen werden in die äußere Finsternis. Und dort wird Weinen und Zähneknirschen sein und eben nicht Freude und Jubel.

Was für eine schreckliche Verheißung. Stellt euch vor, ihr würdet das in Kapernaum hören! Was würdet ihr denken? Doch bestimmt so etwas wie: Das kann doch nicht sein! Wir sind doch Gottes Volk! Wie kann Gott es zulassen, dass viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob feiern, während wir draußen sind? Das kann doch nicht sein! Und doch wird es so kommen. Wir müssen uns nur die Geschichte bis heute anschauen. Das Volk Israel in Summe hat so gut wie keinen Anteil am Reich Gottes. Das Volk, das wie kein zweites mit der Person des Jesus von Nazareth verbunden ist, spielt in der Gemeinde Gottes eine ganz untergeordnete Rolle. Das Volk, mit dem Gott den Alten Bund geschlossen hatte, läuft nicht geschlossen über zu ihrem Gott, wenn dieser Mensch wird.

Kein Volk ist in der Geschichte der Welt mit größeren Privilegien ausgestattet worden. Paulus kann über sie schreiben:

Römer 9,4.5: die Israeliten ... , deren die Sohnschaft ist und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; 5 deren die Väter sind und aus denen dem Fleisch nach der Christus ist...

Unglaubliche Privilegien. Und doch bleiben sie außen vor, wenn es um den Neuen Bund geht. Nicht zu 100%! Es gibt gläubige Juden, aber sie sind die Ausnahme und eben nicht die Regel.

Warum? Und da kommen wir wieder zum Hauptmann. Was hat er, was die Israeliten seiner Zeit nicht haben?

Antwort: Glauben. Er vertraut auf Jesus. Völlig. Und die Juden tun das gerade nicht. Wenn es zu dem messianischen Bankett kommt, an dem alle Gläubigen teilnehmen werden, dann werden Abraham, Isaak und Jakob mit Heiden zu Tisch liegen und feiern. Und sie werden das tun, weil sie mit ihnen den Glauben teilen. Sie haben den Glauben gesucht und gefunden, der gerecht macht (vgl. Hebräer 11), während die Israeliten auf ihre eigenen Werke vertraut haben. Noch einmal Paulus über das jüdische Volk:

Römer 10,2.3: Denn ich gebe ihnen Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht mit (rechter) Erkenntnis. 3 Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen.

Und worin besteht Gottes Gerechtigkeit, also eine Gerechtigkeit, die Gottes Anforderungen und Ideen entspricht?

Römer 10,4: Denn das Endziel des Gesetzes ist Christus, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit ist eine Sache des Glaubens, des Vertrauens. Vertrauen in Jesus. Und wehe, wo dieses Vertrauen fehlt. Ohne Glauben bleibt nur äußere Finsternis. Es bleibt das Weinen und das Zähneknirschen. Und der Artikel im Griechischen betont das Einmalige, das Extreme, das Endgültige dieser Erfahrung. Als Söhne des Reiches zur ewigen Gemeinschaft mit Gott berufen, scheitern die Israeliten an ihrer selbstgerechten Einstellung, an ihrem Mangel an Glauben und werden hinausgeworfen. Dürfen nicht ins Licht, sondern müssen in die äußere Finsternis. Dorthin, wo es kein Zurück und keine Rettung mehr gibt, wo nur Tränen und Groll bleiben. Lasst uns das nie vergessen.

Uns geschieht immer nach unserem Glauben. Deshalb hört der Hauptmann auch: Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! Und der Diener wurde gesund in jener Stunde. In jener Stunde bedeutet so viel wie in diesem Moment. Du möchtest wissen, wie ein Mensch gerettet wird? Ein namenloser Hauptmann macht es allen vor. Und wir tun gut, uns an seiner Liebe, seinen guten Werken, seiner Demut, vor allem aber an seinem Glauben ein Vorbild zu nehmen... auch als Christen.

AMEN

Episode 252 - Der Jüngling von Nain (Lukas 7,11-15)

Ich hoffe, ihr erinnert euch noch vage an Episode 247. Dort ging es um die Frage, wie Erzähltexte funktionieren. Dass sie aus kleinen Erzähleinheiten bestehen, das was wir vielleicht Geschichten nennen würden, und dass diese Erzähleinheiten nicht primär dazu da sind, eine Geschichte zu erzählen, sondern dass sie eigentlich ein Transportmittel für Theologie sind. Ich habe euch das anhand von Matthäus 8,1-17 vorgemacht und auch unsere heutige Geschichte ist dafür ein gutes Beispiel.

Wir wollen heute in Lukas 7 weitergehen.

Lukas 7,11-15: Und es geschah bald darauf, dass er in eine Stadt ging, genannt Nain, und seine Jünger und eine große Volksmenge gingen mit ihm. 12 Als er sich aber dem Tor der Stadt näherte, siehe, da wurde ein Toter herausgetragen, der einzige Sohn seiner Mutter, und sie war eine Witwe; und eine zahlreiche Volksmenge aus der Stadt war mit ihr. 13 Und als der Herr sie sah, wurde er innerlich bewegt über sie und sprach zu ihr: Weine nicht! 14 Und er trat hinzu und rührte die Bahre an, die Träger aber standen still; und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! 15 Und der Tote setzte sich auf und fing an zu reden; und er gab ihn seiner Mutter.

Diese Erzählung von der Auferweckung eines toten jungen Mannes findet sich direkt im Anschluss an die Geschichte von dem Hauptmann, der Jesus für seinen todkranken Knecht um Heilung bittet.

Wenn es stimmt, dass jede Erzähleinheit so erzählt wird, dass sie eine theologische Aussage in Form eines tatsächlich geschehenen Ereignisses transportiert, dann müsste man sich fragen, wo in dieser Geschichte hier der Schwerpunkt liegt. Beim Hauptmann ist es klar. Jesus staunt über seinen Glauben. Der Bericht von dem Hauptmann steht deshalb für das theologische Prinzip, dass Rettung durch Glauben kommt. Aber wo liegt der Schwerpunkt hier?

Und jetzt wird es super spannend. Jedenfalls für Hermeneutik-Freaks wie mich. Man kann Erzähleinheiten nämlich miteinander verbinden, indem man dafür sorgt, dass sie möglichst unterschiedlich sind, d.h. durch die Auswahl der Erzählungen einen bewussten Kontrast schafft. Und genau das passiert hier.

Jesus geht mit einer Menge anderer Menschen nach Nain. Vor der Stadt trifft er auf einen Leichenzug. Der einzige Sohn einer Witwe war gestorben. Seht ihr die Unterschiede zum Hauptmann? Der Hauptmann ist ein Heide, ein Mann und noch dazu einer mit Einfluss und – immerhin hat er die Synagoge in Kapernaum erbaut – auch nicht gerade arm. Hier treffen wir auf eine Frau, eine Jüdin und nicht nur hat sie ihren Mann verloren, sondern jetzt auch noch ihren einzigen Sohn. Da ist niemand mehr, der sich um sie kümmern oder sie versorgen wird. Mann, Heide, reich trifft auf Frau, Jüdin, arm. Bitte geht davon aus, dass die Anordnung von solchen Ereignissen bewusst gewählt ist. Es geht den Schreibern der Evangelien nicht nur darum, eine Biografie zu schreiben, sie wollen gleichzeitig Theologie vermitteln. Und sie wollen hier durch den Kontrast zeigen, dass die Erzähleinheiten enger miteinander verbunden sind.

Also zurück zu unserer Toten-Auferweckung. Es geht in beiden Erzählungen, beim Hauptmann und bei der Witwe von Nain um eine Person, die vom Tod gerettet werden muss. Der Knecht stand kurz davor zu sterben, der Sohn der Witwe war schon tot. Thematisch sind sich die beiden Erzählungen also nahe. Sie drehen sich um dasselbe Thema. Errettung.

Beim Hauptmann geht es um das Thema *Errettung durch Glauben*. Frage: Wo ist der Glaube bei der Witwe?

Lukas 7,11-15: Und es geschah bald darauf, dass er in eine Stadt ging, genannt Nain, und seine Jünger und eine große Volksmenge gingen mit ihm. 12 Als er sich aber dem Tor der Stadt näherte, siehe, da wurde ein Toter herausgetragen, der einzige Sohn seiner Mutter, und sie war eine Witwe; und eine zahlreiche Volksmenge aus der Stadt war mit ihr. 13 Und als der Herr sie sah, wurde er innerlich bewegt über sie und sprach zu ihr: Weine nicht! 14 Und er trat hinzu und rührte die Bahre an, die Träger aber standen still; und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! 15 Und der Tote setzte sich auf und fing an zu reden; und er gab ihn seiner Mutter.

Wo ist der Glaube der Witwe? Und es geht jetzt nicht darum, dass wir ihr den Glauben grundsätzlich absprechen, sondern vielmehr geht es um die Frage: Wie beschreibt Lukas die Situation? Wo liegt der Schwerpunkt seiner Beschreibung? Jedenfalls nicht auf dem Glauben! Obwohl es doch um eine Errettung geht! Aber wir lesen nichts davon, dass die Witwe Glauben hatte! Aber dafür steht hier: *Und als der Herr sie sah, wurde er innerlich bewegt über sie und sprach zu ihr: Weine nicht!* Das ist der Schwerpunkt.

Im Zentrum dieser Heilung steht nicht der Glaube der Mutter, sondern das, was Jesus fühlt. Er ist bewegt und er geht auf sie zu. Noch so ein Unterschied zu der anderen Erzählung. Dort kommen Leute und bitten Jesus um ein Wunder. Hier ist niemand, der mit einem Wunder rechnet! Die Initiative geht von dem Herrn Jesus aus! *Und er trat hinzu und rührte die Bahre an, die Träger aber standen still; und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote setzte sich auf und fing an zu reden; und er gab ihn seiner Mutter.*

So: Welche theologische Aussage steckt hinter diesem Wunder? Und ihr ahnt es bestimmt schon – oder? Der Hauptmann steht für: Errettung durch Glauben. Und die Witwe steht für: Errettung aus Gnade. Denn nichts anderes erleben wir hier. Einen Gott, der gnädig ist. Der eine Witwe beschenkt. Einfach so. Weil er das will. Und deshalb erzählt Lukas auch nichts vom Glauben der Frau. Er will den Fokus auf Jesus legen. Darauf, dass Jesus *innerlich bewegt* war.

Vielleicht fragst du dich, warum Gott Menschen rettet? Warum er dieses Himmelfahrtskommando Golgatha gestartet hat, das uns Ostern feiern lässt. Hier siehst du die Antwort. Er sieht uns Menschen in unserer Verlorenheit, wie wir eine Hoffnung nach der anderen zu Grabe tragen, erst den Mann, dann den Sohn... Er sieht uns, wie wir jeden Tag mehr in Hoffnungslosigkeit abgleiten, bis zum Schluss nur Tränen bleiben.

Er sieht uns, aber er möchte uns mit Leben beschenken. Mit ewigem Leben. Er möchte uns dieses *Weine nicht!* zusprechen. Er möchte, dass wir uns freuen. Freuen, weil er uns mit Leben beschenkt, das wir schon nicht mehr erwartet haben. Und warum tut Gott das? Weil unser Gott Mitleid empfindet. Weil er hinschaut, den Menschen sieht und traurig über das ist, was er da sieht. Wenn Gott Mensch wird und unsere Schuld auf sich nimmt, damit wir ewiges Leben bekommen können, dann tut er das aus Gnade. Es ist sein Geschenk an uns. Und er tut es, weil wir ihm leidtun.

Errettung ist durch Glauben, aber sie ist auch aus Gnade. Auf unserer Seite steht das Vertrauen, auf Gottes Seite das Mitleid. Und damit wir die beiden Seiten immer als eine Einheit verstehen, deshalb hat uns Lukas zwei Ereignisse präsentiert, die direkt nacheinander stehen, durch bewusste Kontraste aneinandergebunden sind und die beiden Aspekte der Errettung illustrieren.

AMEN

Episode 253 - Johannes der Täufer im Gefängnis – Teil 1 (Matthäus 11,2.3 | Lukas 7,16.17.20-22)

In der letzten Episode drehte sich alles um eine Auferweckung. Vor den Toren von Nain wurde ein junger Mann zum Leben erweckt.

Lukas 7,16.17: Alle aber ergriff Furcht; und sie verherrlichten Gott und sprachen: Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden, und Gott hat sein Volk besucht. 17 Und diese Rede über ihn ging hinaus in ganz Judäa und in der ganzen Umgegend.

Jesus wird langsam überall bekannt. Das Mindeste, was man über ihn dachte, war: *Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden*. Was hätte man auch sonst denken sollen. Von jemandem, der einen Toten zum Leben erweckt! Erst war Johannes der Täufer erschienen, ein gutes Zeichen, und jetzt dieser Jesus aus Nazareth. Einer, der Kranke heilen und Tote auferwecken konnte. Ja, Gott war am Wirken. Und doch war dieser Messias merkwürdig. Er heilt hier mal einen Knecht, dort wird ein toter, junger Mann vor den Toren von Nain lebendig. Alles großartig, keine Frage! Aber sollte man von dem Messias nicht irgendwie mehr erwarten? Fehlt da nicht eine politische oder eine nationale Komponente? Dieses hier ein paar Kranke und dort ein Toter... das kann doch nicht alles sein!

Und jemand, von dem wir das vielleicht nie erwartet hätten, kommt auch ins Fragen: Johannes der Täufer. Der saß inzwischen im Gefängnis und doch bekommt er mit, was draußen geschieht.

Matthäus 11,2.3 (Lukas 7,18.19): Als aber Johannes im Gefängnis die Werke des Christus hörte, sandte er durch seine Jünger 3 und ließ ihm sagen: Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?

Bist du der Kommende? Bist du der Messias? Merkt ihr: Was er hört, das überzeugt ihn nicht. Er hatte den Geist wie eine Taube auf Jesus herabkommen sehen (Johannes 1,32). Johannes wusste, dass Jesus aus dem Himmel gekommen war (Johannes 3,31), gekommen, um mit Heiligem Geist zu taufen und Zeugnis von der Wahrheit abzulegen... Aber jetzt einige Monate später und im Gefängnis kommt Johannes der Täufer ins Zweifeln. *Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?* Das sollen seine Jünger Jesus fragen.

Sie sollen ihn fragen, *nachdem* er davon gehört hatte, was Jesus tat. Und deshalb ist klar, dass er irgendwie nicht zufrieden, nicht überzeugt ist. Die

Werke von Jesus waren nicht die, die er vom Messias erwartet hatte. Johannes hätte wohl wie viele andere kein Problem damit gehabt, in Jesus einen *großen Propheten* zu sehen, aber wie kann er der Messias sein?

Lukas 7,20-22 (Matthäus 11,4.5): Als aber die Männer zu ihm gekommen waren, sprachen sie: Johannes der Täufer hat uns zu dir gesandt und lässt {dir} sagen: Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten? 21 In jener Stunde aber heilte er viele von Krankheiten und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden schenkte er das Augenlicht. 22 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Tote werden auferweckt, Armen wird gute Botschaft verkündigt!

Interessante Antwort – oder? Jesus beantwortet die Frage nicht direkt, sondern verweist auf das, was er tut. *Geht hin und verkündigt Johannes, was ihr gesehen und gehört habt.*

Wenn wir davon ausgehen, dass Johannes bereits von solchen Wundern gehört hatte, bedeutet die Antwort des Herrn Jesus so viel wie: „Johannes, denk nach! Worauf weisen diese Wunder hin?“

Von was für Wundern reden wir?

Erstens: *Blinde sehen wieder.* Im ganzen Alten Testament gibt es keinen Blinden, der wiedersehend wird. Aber von Jesus lesen wir hier: *vielen Blinden schenkte er das Augenlicht.*

Zweitens: *Lahme gehen.*

Drittens: *Aussätzige werden gereinigt.*

Viertens: *Taube hören.*

Fünftens: *Tote werden auferweckt.*

Sechstens: *Armen wird gute Botschaft verkündigt.*

Warum sollen die Jünger des Johannes ihrem Rabbi davon erzählen, was Jesus tut? Und die Antwort muss sich natürlich irgendwo im Alten Testament finden. Dort, wo Propheten davon sprechen, wie es sich anfühlen wird, wenn Gott sein Volk besucht.

Jesaja 35,4-6: Sagt zu denen, die ein ängstliches Herz haben: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe, {da ist} euer Gott, Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten. 5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet. 6 Dann wird der Lahme springen

wie ein Hirsch, und jauchzen wird die Zunge des Stummen. Denn in der Wüste bricht Wasser hervor und Bäche in der Steppe.

Aber wo liegt dann das Problem von Johannes? Ganz genau können wir das nicht sagen, aber wenn wir uns anschauen, was er gepredigt hat, dann war seine Botschaft sehr schwarz-weiß. Tut Buße oder kommt um! Entscheidet euch für die Taufe mit dem Heiligen Geist oder für die Taufe mit Feuer! Und man kann sich gut vorstellen, wie ihm, dem Reformator und Bußprediger, ... wie ihm dieser Jesus etwas zu nett war. Zu wenig politisch. Zu wenig deutlich. Ja, es gibt all die Menschen, die gesund werden, wieder laufen können oder sehen und hören, aber war das schon alles?

Und lasst uns bloß an der Stelle nicht zu schnell denken, das wäre ein uns fremder Gedanke. Weit gefehlt! Wenn ich darüber nachdenke, dass der Herr Jesus auf Golgatha sein Reich aufgerichtet hat, jetzt als König der Könige herrscht... wenn ich darüber nachdenke, dass sich sein Reich in dieser Welt ausbreitet wie Sauerteig Mehl durchsäuert, Seele für Seele, Land für Land... wenn ich mir anschau, wie christliche Ideen seit 2000 Jahren die Welt durchdringen und sie sichtbar besser machen... wenn ich über diesen ganzen Komplex *Herrschaft Gottes* nachdenke, dann geht es mir oft wie Johannes dem Täufer.

Ich habe Probleme mit einem Messias der formuliert: *Mein Reich ist nicht von dieser Welt*. (Johannes 18,36) Ich mag ja glauben, dass er mit seinem Plan zu seinem Ziel kommt, aber dann kommt die Weltpolitik, dann überfliege ich die Nachrichten, dann beschäftige ich mich mit der Realität und frage mich auch: Ist das schon alles?

Ich möchte nicht blasphemisch rüberkommen. Wirklich nicht! Ich will nur zeigen, dass Johannes mit seiner Enttäuschung über das Vorgehen des Messias uns womöglich öfter aus dem Herzen spricht als uns das lieb ist. Warum tut Gott nicht mehr, um Kriege zu beenden, die Armut einzudämmen oder gottlose Ideologen und genozidgeile Diktatoren zu entfernen? Ich habe darauf keine gute Antwort. Außer die Antwort des Glaubens. Aber mehr dazu in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 254 - Johannes der Täufer im Gefängnis – Teil 2 (Matthäus 11,6)

Johannes der Täufer sitzt im Gefängnis und ihm kommen Zweifel an Jesus. Zweifel daran, ob Jesus wirklich der Messias ist.

Johannes hatte eine Idee davon, wie der Messias seinen Job machen sollte, und diese Erwartungshaltung kollidierte heftig mit der Realität. Jesus und sein Dienst passten nicht ins Schema. Und nur um mich deutlich auszudrücken: Natürlich passte Jesus in das *göttliche* Schema, er war die Erfüllung alttestamentlicher Prophezeiungen und tat genau das, was er den Vater tun sah. Aber manchmal denken wir Menschen, wir wüssten, was richtig ist, erwarten dann, dass Gott sich unserer Sicht anschließt, und sind enttäuscht, wenn Gott seinen ganz eigenen Plan hat, in dem unsere vermeintlich weisen Gedanken nicht vorkommen. Und genau das passiert hier.

Und deshalb ist es ganz wichtig, dass wir mit Johannes folgende Lektion lernen. Und die Lektion lautet: Wir sind nicht die Checker. Oder ein bisschen biblischer:

2Korinther 5,7: denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen.

Egal wie viel Bibel wir lesen, wie viele Bibelstellen wir auswendig lernen, wie viele Predigten wir hören oder welche theologischen Bücher wir lesen. Aus unserer menschlichen Perspektive ergibt diese Welt keinen Sinn. Salomo hat völlig recht, wenn er schreibt:

Prediger 8,17: da sah ich am Ganzen des Werkes Gottes, dass der Mensch das Werk nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Wie {sehr} der Mensch sich auch abmüht, es zu erforschen, so ergründet er es nicht. Und selbst wenn der Weise behauptet, es zu erkennen, er kann es doch nicht ergründen.

Wenn es um die Frage geht, warum Gott mit dieser Welt so umgeht, wie er es tut, dann kann uns kein Mensch darauf eine Antwort geben. Wir sind als Menschen nicht dazu fähig, diese Frage zu ergründen. Das Gesamtbild der Heilsgeschichte entzieht sich unserem Verstehen. Das heißt aber: Ich lebe in einer Welt, die so wie ich sie erlebe, irgendwie keinen Sinn ergibt. Und genau das meint Salomo im Buch Prediger mit dem Begriff *nichtig*. Die Welt, in der ich lebe, ist *nichtig*.

Sie ist wie ein Knäuel aus Kabeln, die sich ineinander verheddert haben. Und es ist wichtig, dass wir nicht denken, dass die Bekehrung daran etwas ändert! Auch als Kinder Gottes werden wir das *Ganze des Werkes Gottes* nicht verstehen. Und es ist noch schlimmer. Wir werden persönlich Momente erleben, die uns emotional und psychisch so sehr überfordern, dass wir für einen kurzen Moment daran zweifeln, dass Gott es noch gut mit uns meint, noch weiß, was er tut. Und je vertrauter unsere Beziehung zu dem Herrn Jesus ist, desto schmerzhafter und herausfordernder sind solche Momente.

Je mehr wir es gewohnt sind, die Güte Gottes zu schmecken, in seiner Gnade zu leben und den Impulsen des Heiligen Geistes zu folgen, desto falscher fühlt es sich an, wenn wir Gottes Handeln nicht mehr verstehen. Aber genau darum geht es, wenn Paulus schreibt: *denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen*.

Es ist ein großes Geschenk, zu verstehen, dass ich Gott nicht begreifen kann und nicht begreifen muss. Es reicht, wenn ich ihm vertraue!

Es geht darum, dass wir im *Glauben* davon überzeugt sind, dass er weiß, was er tut. Und da sind wir wieder bei Johannes im Gefängnis. Wie begegnet Jesus seinen Zweifeln?

Erstens: Er lässt Johannes etwas ausrichten. Die Jünger von Johannes dem Täufer sollen ihrem Rabbi berichten, was sie erleben. Blinde werden sehend, Lahme gehen usw. Warum sollen sie Johannes etwas erzählen, was der doch schon längst weiß? Antwort: Weil das Problem nicht in dem liegt, was Jesus tut, sondern darin, was Johannes darüber denkt.

Das ist der Grund, warum ich euch Prediger 8,17 vorgestellt habe. Wenn wir an Gott zweifeln, weil er nicht tut, was wir von ihm erwarten, dann liegt das Problem immer auf unserer Seite. Und zwar dort, wo wir eine Erwartungshaltung haben, die sich nicht mit dem Wort Gottes deckt. Seien wir ruhig ehrlich: Manchmal mogelt sich etwas Wunschdenken, Zeitgeist oder einseitige Bibelauslegung in unser Denken. Und uns kann es dann genau so ergehen wie Johannes.

Wir tun deshalb wirklich gut daran, in Ruhe darüber nachzudenken, was Jesus sagt, um nicht überrascht zu sein, wenn unser Leben völlig aus den Fugen gerät... und das, obwohl wir doch alles in unseren Augen richtig gemacht haben! Es gibt einen Grund dafür, warum das Neue Testament uns mehrfach auffordert, nüchtern und besonnen zu sein.

Wir dürfen erwarten, dass sich Gott an sein Wort hält, aber eben nicht an unsere falsche Interpretation seines Wortes! Und deshalb ist der zweite Blick so wichtig. Wenn ich erlebe, dass Gott nicht auf die Weise funktioniert, wie ich mir das wünsche, dann sollte ich zuerst noch mal in die Bibel schauen. Und wahrscheinlich werden wir dann feststellen, dass wir etwas in die Bibel hineingelesen haben, was da so gar nicht steht. Das ist der erste Punkt. Ein zweiter Blick ins Wort Gottes.

Zweitens: Punkt zwei hat mit einer Einstellung zu tun, die wir ganz grundsätzlich als Gläubige einnehmen müssen.

Matthäus 11,6: Und glücklich ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt!

Eine Vorbemerkung: Gottes Wege sind höher als unsere Wege (Jesaja 55,9). Das hat damit zu tun, dass Gott eben Gott ist und den Überblick hat. Wenn wir das glauben, dann heißt das aber auch, dass wir Gottes Gedanken oft nicht verstehen. Dass Gott mit der Welt Wege geht, die uns auf den ersten Blick nicht einleuchten. Das ist ein generelles Phänomen im Umgang mit Gott und es wird noch einmal bedeutsamer, wenn es um das Thema Errettung geht. Gerade in der Frage, was es braucht, um eine Menschheit zu erlösen. Gerade in dieser Frage geht Gott einen sehr speziellen, ganz eigenen Weg. Paulus wird später über das Volk Israel schreiben:

Römer 9,32b.33: Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes (= Jesus), 33 wie geschrieben steht: »Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Strauchelns, und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.«

Ein Misch-Zitat aus Jesaja 28,16 und 8,14. Jesus ist der Stein des Anstoßes. Man kann sich an ihm stoßen. Das ist tatsächlich leicht. Der Herr Jesus passt sich nämlich nicht unseren Wünschen und Vorstellungen von einem guten oder religiösen Leben an. Er tut das nicht, wenn es um unsere Errettung geht, aber er tut das auch sonst nicht. Der Herr Jesus tut den Willen des Vaters und alles andere ist ihm tatsächlich erst einmal egal.

Und deshalb ist das so wichtig, dass wir gut auf ihn hören:

Matthäus 11,6: Und glücklich ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt!

Wo wir mit unserem Schicksal hadern (vgl. Judas 1,16), an Gott zweifeln oder ihm Vorwürfe machen, da kann uns dieser Vers Orientierung geben.

Glücklich ist, *wer an* Gott keinen Anstoß nimmt. Glücklich ist, wer Gott, Gott sein lässt. Gott hat am Kreuz bewiesen, dass er weiß, was er tut, wir dürfen ihm deshalb auch im Blick auf unseren Alltag vertrauen.

AMEN

Episode 255 - Größer als der Größte (Lukas 7,24-28 | Matthäus 11,9-11)

Die letzten beiden Episoden haben wir uns mit Johannes dem Täufer, genau genommen mit seinen Zweifeln beschäftigt. Und es sind die Fragen, mit denen er seine Jünger zu Jesus schickt, die ihn in unseren Augen vielleicht ein wenig suspekt machen. Das Denken von Christen geht dann oft in etwa so: „Wer Fragen hat, der steht nicht fest im Glauben!“ Und ich möchte heute zeigen, dass wir bei einem solchen Denken ganz vorsichtig sein müssen. Ja, ich würde sogar formulieren: *Wer fest im Glauben steht, der hat Fragen*. Der hat Fragen, weil Gott ein in seinem Leben so wichtiger Bestandteil ist, dass er gar nicht anders kann als die Fragen seines Lebens mit Gott zu besprechen. Nur wer eng mit Gott lebt und sein ganzes Leben mit ihm teilt, der wird auch mit seinem Gott den eigenen Frust, das Unverständnis und die Ohnmacht teilen.

Und deshalb darf es uns nicht überraschen, dass Jesus Johannes den Täufer jetzt als den größten Propheten des Alten Bundes bezeichnet. Es sind tatsächlich die mit der engen Beziehung und der großen Berufung, die im Umgang mit Gott persönliche Grenzen als besonders schmerzhaft erleben und sich dann mit ihren Fragen an Gott wenden.

Lukas 7,24-28: Als aber die Boten des Johannes weggegangen waren, fing er an, zu den Volksmengen über Johannes zu reden: Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen anzuschauen? Ein Rohr, vom Wind hin und her bewegt? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, mit weichen Kleidern angetan? Siehe, die in herrlicher Kleidung und in Üppigkeit leben, sind an den königlichen Höfen. 26 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, sage ich euch, und mehr als einen Propheten. 27 Dieser ist es, von dem geschrieben steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.« 28 Denn ich sage euch: Unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer als Johannes der Täufer; aber der Kleinste in dem Reich Gottes ist größer als er.

Hier spricht Jesus zu den Menschen, die sich noch gut an die Zeit erinnern, wie sie selbst in die judäische Wüste gegangen waren, um Johannes zu sehen, auf seine Predigt zu hören und sich taufen zu lassen. Und Jesus fragt sie: Was habt ihr damals erwartet, als ihr in die Wüste *hinausgegangen* seid?

Ein Rohr vom Wind hin und her bewegt? Habt ihr jemanden mit einem instabilen Charakter erwartet, der ständig seine Meinung ändert und seine Predigt an die Wünsche seiner Zuhörer anpasst? – Nein sicherlich nicht.

Oder jemanden mit *weichen Kleidern*, der in *Üppigkeit* lebt? – Nein, das auch nicht. Solche Personen findet man an einem Königshof. Jeder wusste, dass Johannes der Typ des eisenharten, geradlinigen Bußpredigers war, der sich selbst nichts gönnte. Wer in die Wüste hinausging, um seine Predigt zu hören, der wusste vorher, was ihn erwarten würde.

Matthäus 11,9.10: Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, sage ich euch, und mehr als einen Propheten. 10 Dieser ist es, von dem geschrieben steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.«

Jetzt kommen wir der Sache langsam näher. Die Menschen sind in die Wüste gegangen, um einen Propheten zu sehen. Nach Jahrhunderten der Stille hatte Gott wieder angefangen zu reden. Und Johannes der Täufer war sein Sprachrohr. Und er war *mehr als ein Prophet*. Mehr im Sinne von: Er hatte eine Aufgabe, die über das klassische Prophetenamt hinausging. Wenn ein Prophet das Volk ermahnte, mit seinem Gott zu leben, es an das Gesetz, an Gottes Recht und Gerechtigkeit erinnerte, dann hatte Johannes zusätzlich noch den Dienst, den Weg für den Messias zu bereiten. Wenn ihr nicht wisst, worum es hier geht, hört noch einmal in die Episoden 59-67 rein.

Johannes der Täufer ist Prophet, so wie sein Vater es an dem Tag formuliert, als der kleine Johannes seinen Namen bekommt.

Lukas 1,76: Und du, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten,

Wenn man so will: Ein Prophet mit Sonderaufgaben. Er soll das Herz eines Volkes zur Buße bewegen, damit dieses Volk offen ist ihrem Gott zu begegnen, wenn der Mensch wird. Er soll *vor dem Angesicht des Herrn hergehen*. Gott will kommen, sein Volk besuchen, Mensch werden, um Israel von seinen Sünden zu retten, aber er braucht einen, der seinen Auftritt vorbereitet. Einen, der das Volk aufrüttelt und auf Spur bringt. Einen, der die tiefsitzende Religiosität und Selbstgerechtigkeit anspricht. Also genau die Dinge, die verhindern können und leider auch verhindert haben, dass Israel die Chance auf Glaubensgerechtigkeit ergreift. Gott schickt einen Bußprediger, weil Herzen erst eine ehrliche Umkehr zu Gott brauchen,

bevor der Glaube an das Evangelium Menschen retten kann. So wie Jesus selbst es predigt:

Markus 1,15: ... Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahegekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Am Anfang hatte ich gesagt. Wenn jemand Fragen hat, dann denken wir schnell, dass etwas mit seinem Glauben nicht stimmt. Wie gesagt: Das Gegenteil ist der Fall. Wenn du keine Fragen hast, dann ist das eher ein Indiz dafür, dass du ein Leben führst, in dem Gott nur eine Nebenrolle spielt, aber nicht der Regisseur ist. Und deshalb kann Jesus über Johannes auch sagen:

Matthäus 11,11: Wahrlich, ich sage euch, unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reich der Himmel ist größer als er.

Johannes der Täufer ist in Gottes Augen größer als Noah, Mose, David oder Jesaja. Er ist der Größte. Er hat den wichtigsten Job. Aber – und dieses aber ist spannend: *der Kleinste im Reich der Himmel ist größer als er.*

Was meint Jesus damit? Das Reich der Himmel – Lukas spricht vom *Reich Gottes* (Lukas 7,28) die beiden Begriffe sind austauschbar... Das Reich der Himmel ist die Herrschaft Jesu über diese Welt. Diese Herrschaft beginnt am Kreuz auf Golgatha, wenn der König gekrönt wird (vgl. Psalm 2). Zu jedem Königreich gehört ein König und ein Volk; und das Volk des Reiches ist die Gemeinde. Gemeinde hier als die Summe all der Menschen, deren Glaube echt ist. Und über die echten Christen sagt der Herr Jesus hier: *der Kleinste im Reich der Himmel ist größer als Johannes der Täufer.* Warum?

Wenn Größe hier mit der Aufgabe zu tun hat, die jemand bekommt. Beispiel Johannes der Täufer: Er ist der Größte im Alten Bund, weil er die wichtigste Aufgabe bekommen hatte, nämlich die Ankunft Gottes als Mensch auf der Erde vorzubereiten. Wenn Größe hier im Kontext an der Aufgabe hängt, die jemand hat, dann ist der *Kleinste im Reich Gottes* deshalb größer als Johannes der Täufer, weil jeder noch so vermeintlich unbedeutende Christ eine Aufgabe erfüllt, die viel wichtiger ist als die Aufgabe, die Johannes der Täufer hatte. Seine Botschaft war: *Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.* (Matthäus 3,2). Und unsere Botschaft lautet: *Tut Buße und glaubt an das Evangelium, denn das Reich Gottes ist da!*

Ich hoffe ihr versteht den Unterschied. Wer auf Johannes hört, bereitet sich auf die Begegnung mit dem Messias vor. Wer auf uns hört, begegnet dem Messias, wird von seinen Sünden gerettet, findet ewiges Leben, wird Teil *des* Reiches, in dem Jesus König ist und regiert (vgl. Kolosser 1,13; Apostelgeschichte 17,7). Und weil unsere Botschaft Menschen vor dem ewigen Tod rettet, deshalb ist der kleinste Christ, größer als Johannes der Täufer.

AMEN

Episode 256 - Neinsager und Gewalttäter (Matthäus 11,11.12 | Lukas 7,28-30)

Lesen wir weiter in Matthäus 11 und Lukas 7.

Matthäus 11,11.12: Wahrlich, ich sage euch, unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reich der Himmel ist größer als er. 12 Aber von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt wird dem Reich der Himmel Gewalt angetan, und Gewalttuende reißen es an sich.

Lukas 7,28-30: Denn ich sage euch: Unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer als Johannes der Täufer; aber der Kleinste in dem Reich Gottes ist größer als er. 29 Und das ganze Volk, das zuhörte, und die Zöllner haben Gott recht gegeben, indem sie sich mit der Taufe des Johannes taufen ließen; 30 die Pharisäer aber und die Gesetzesgelehrten haben den Ratschluss Gottes für sich selbst wirkungslos gemacht, indem sie sich nicht von ihm taufen ließen.

Die beiden Texte sind unterschiedlich, aber sie sind thematisch dichter beieinander als es auf den ersten Blick erscheint. Fangen wir mal mit den Pharisäern und Gesetzesgelehrten an. Was wird über sie gesagt? Bei Lukas lesen wir: *Die Pharisäer aber und die Gesetzesgelehrten haben den Ratschluss Gottes für sich selbst wirkungslos gemacht.* Was heißt das? Es heißt, dass Gott für sie etwas vorgesehen hat, nämlich die Taufe der Buße durch Johannes den Täufer, aber die Pharisäer und Gesetzesgelehrten machen da nicht mit. Sie lassen sich nicht von Johannes taufen. Auf der einen Seite der Wille Gottes, der sich darin zeigt, dass er den letzten und größten Propheten des Alten Bundes erweckt, auf der anderen Seite die religiösen Führer, die Gott und seinem Ratschluss nicht gehorsam sein wollen.

Wir sehen hier im Kleinen, was sich wie ein Roter Faden durch die Bibel zieht. Gott ruft den Menschen, will für ihn das Beste, hofft auf eine Reaktion, aber der Mensch lehnt dankend ab, lebt lieber im Ungehorsam gegen seinen Schöpfer und zieht sich gerechtfertigte Strafe zu.

Hier nur eine Stelle, die das verdeutlicht, wenn Gott über Israel sagt:

Jesaja 66,4: so werde (auch) ich Misshandlung für sie wählen und über sie bringen, wovor ihnen graut, weil ich gerufen habe und niemand geantwortet hat, (weil) ich geredet und sie nicht gehört haben, sondern getan haben, was böse ist in meinen Augen, und das gewählt haben, woran ich kein Gefallen habe.

Was bringe ich durch mein Leben zum Ausdruck, wenn ich nicht auf Gott höre? Lesen wir dazu noch einmal

Lukas 7,29: Und das ganze Volk, das zuhörte, und die Zöllner haben Gott recht gegeben, indem sie sich mit der Taufe des Johannes taufen ließen;

Wer sich taufen ließ, von Johannes, mit der Taufe der Buße, der hat Gott recht gegeben. Worin recht? Na, in der Beurteilung seines geistlichen Zustandes. Wenn ich Buße tue und diese Umkehr zu Gott durch eine Taufe zum Ausdruck bringe, dann gebe ich Gott recht, weil der sagt, du brauchst einen Neuanfang und ich eingestehe, „ja, du hast recht, ich muss wirklich ganze Sache mit dir machen!“ Eben Buße.

Die Frage war: Was bringe ich durch mein Leben zum Ausdruck, wenn ich nicht auf Gott höre? Positiv: Wer sich taufen lässt, der gibt Gott recht. Negativ: Wer sich *nicht* taufen lässt, also nicht auf Gott hört, der bringt damit zum Ausdruck, dass er Gottes Einschätzung für falsch hält. Durch Johannes den Täufer ruft Gott zur Buße, zur Umkehr, zu einem Neuanfang auf. Wer sich taufen lässt, akzeptiert Gottes Urteil, dass er Buße nötig hat. Und wer sich *nicht* taufen lässt, also die Pharisäer und Schriftgelehrten, die bringen durch ihr Nein zur Taufe zum Ausdruck, dass sie Gott nicht recht geben. „Nein, Gott, wir teilen deine Einschätzung nicht! Wir brauchen keinen Neuanfang, keine Umkehr, keine Buße!“

Und das ist fatal, wenn es um unsere Errettung geht. Ich kann nämlich nur dann gerettet werden, wenn ich zuerst einmal akzeptiere, dass ich verloren bin. Wer sich für gerecht hält, der kann mit einem Gott, der Mensch wird, um ihn von seinen Sünden zu retten, nichts anfangen. Wer in seinen Augen zu den Guten gehört, der schaut nicht hin, wenn Gott ihm einen Spiegel vorhält, um ihm seine Selbstgerechtigkeit, seinen Hochmut und seine Sünden zu zeigen. So jemand will nicht Buße tun. Und schon gar nicht öffentlich! Einfach deshalb, weil er dafür keine Not sieht und ihm seine Reputation viel wichtiger ist als das ewige Leben (vgl. Johannes 5,44). Soweit zu Lukas.

Kommen wir zu Matthäus.

Matthäus 11,12: Aber von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt wird dem Reich der Himmel Gewalt angetan, und Gewalttuende reißen es an sich.

Worum geht es hier? Lasst mich zur Verdeutlichung eine andere Bibelstelle heranziehen, die noch etwas Licht auf diesen Text wirft.

Lukas 16,16: Das Gesetz und die Propheten (gehen) bis auf Johannes; von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt, und jeder dringt mit Gewalt hinein.

Der Übergang Alter zu Neuer Bund beginnt, wo das Gesetz und die Propheten aufhören, nämlich bei der Predigt von Johannes dem Täufer. *Von da an, wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt.* Wir reden im Wesentlichen also über den Predigtdienst des Herrn Jesus, denn mit ihm ist das Reich Gottes bereits da (vgl. Lukas 17,21). Noch ist der König nicht gekrönt, noch ist der Geist nicht ausgegossen, noch ist die Einladung an die Heiden nicht ergangen... das *Reich der Himmel* ist noch recht unscheinbar, wir reden hier tatsächlich nur über die ersten kleinen Anfänge. Und doch stehen bereits diese Anfänge unter Beschuss.

Matthäus 11,12 Aber von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt wird dem Reich der Himmel Gewalt angetan, und Gewalttuende reißen es an sich.

Was ist damit gemeint? Formulieren wir es so: Mit Johannes bricht eine neue Ära an. Die Zeit der Vorbereitung ist abgeschlossen und Gottes eigentliches Projekt, das *Reich der Himmel*, nimmt Fahrt auf. Im Zentrum dieses Reiches, das keine nationale, erst recht keine jüdisch-nationale Größe ist. Im Zentrum dieses Reiches steht die Person des Jesus von Nazareth. Und wer Teil dieses Königreiches werden will, der braucht zwei Dinge: Buße und Glauben an den Herrn Jesus bzw. an das Evangelium. Aber von Anfang an stößt dieses Reich auf Widerstand. Von Anfang an wird dem *Reich der Himmel Gewalt angetan*.

Es sind die religiösen Führer, die sich ihm erst verweigern – wir erinnern uns daran, dass sie nicht einmal bereit waren, sich taufen zu lassen – ... die sich erst verweigern, dann schlecht über Jesus reden und wo Diffamierung nicht reicht, dafür sorgen, dass dieser Rabbi aus Nazareth umgebracht wird. Sie sind die *Gewalttuenden*, die das Reich Gottes an sich reißen. *An sich reißen* im Sinn von: Sie wollen darüber bestimmen, was es braucht, um ins Reich Gottes zu kommen. Sie wollen definieren, wie man richtig mit Gott lebt. Und im Zentrum ihrer Definition steht nicht Jesus, da ist auch nicht von Buße und Glauben die Rede. Im Zentrum ihrer Definition steht das Halten von Geboten. Sie stehen für ein Reich Gottes der Selbstgerechtigkeit, in dem sie natürlich die ersten Plätze einnehmen.

Sie sind es, die in das Reich eindringen (Lukas 16,16), um die Rolle zu übernehmen, die dem Herrn Jesus zusteht. Menschen sollen ihnen folgen, sich an ihre Regeln halten, ihnen Ehre erweisen. Und damit das klappt, braucht es erst einmal nur eines: Man muss sowohl Johannes den Täufer als auch Jesus schlecht machen. Und wie das geschieht, sehen wir in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 257 - Von Ohren, die hören (Matthäus 11,13-15)

In der letzten Episode haben wir uns die Pharisäer und die Schriftgelehrten als solche angeschaut, die dem Reich der Himmel Gewalt antun. Sie wollen es für sich. Gott schickt seinen größten Propheten und seinen Sohn, um endlich die Versprechen zu erfüllen, die er seinem Volk im Alten Testament gegeben hatte. Und genau die Leute, die ihn darin mit aller Kraft hätten unterstützen sollen, genau die versagen. Und ihre Strategie ist Verleumdung. Aber es gibt ein Gegenmittel und das wollen wir uns in dieser Episode anschauen.

Und wir fangen noch einmal mit Johannes dem Täufer an. Wie zentral seine Person ist, wird daran deutlich, dass er im Alten Testament vorhergesagt wird.

Matthäus 11,13.14: Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes. 14 Und wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elia, der kommen soll.

Man darf diese Formulierung *er ist Elia* nicht in den falschen Hals bekommen. Johannes der Täufer ist erst einmal er selbst, also Johannes. Er ist keine Reinkarnation des alttestamentlichen Propheten. Er ist deshalb keine Reinkarnation, weil es die in der Bibel nicht gibt. In der Bibel wird einmal gestorben. Betonung auf *ein* Mal.

Hebräer 9,27: Und wie es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht,

Also keine Reinkarnation. Das wird noch dadurch unterstrichen, dass der Elia des Alten Testaments im Neuen Testament noch einmal auftritt. Und zwar auf dem Berg der Verklärung, wo er mit Jesus redet (Matthäus 17,3). Es gibt ihn als Person also noch. Seine Seele ist also nicht weitergewandert.

Aber zurück zu Johannes dem Täufer. Wenn über ihn gesagt wird, dass er *der Elia ist, der kommen soll*, dann bezieht sich diese Aussage auf Maleachi 3,23.

Maleachi 3,23: Siehe, ich sende euch den Propheten Elia, bevor der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare.

Gemeint ist hier aber eben nicht, dass die Person des Elia wiederkommt, sondern jemand, der wie der Elia des Alten Testaments ein Bußprediger ist.

Deshalb prophezeit der Engel Gabriel dem Zacharias, seines Zeichens Vater von Johannes dem Täufer, dass sein noch ungeborener Sohn – Zitat – *in dem Geist und der Kraft des Elia* (Lukas 1,17) kommen wird. Darum geht es also. Dass einer im Geist und der Kraft des Elia seinen Auftrag erfüllt. Es kommt also nicht DER Elia, sondern EIN Elia.

Matthäus 11,14.15: Und wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elia, der kommen soll. 15 Wer Ohren hat, der höre!

Lustiger Satz. Was soll er denn auch sonst mit seinen Ohren machen? Aber klar, hier wird deutlich, dass es um mehr als nur ums Hören geht.

Wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elia. Klingt irgendwie so, als würden das nicht alle tun; es annehmen. Wie wir noch sehen werden, ist im Volk die Begeisterung über Johannes den Täufer einer greifbaren Ernüchterung gewichen. Dass Johannes die Erfüllung der Elia-Verheißung sein sollte, stellte also insbesondere für seine Kritiker eine enorme Herausforderung dar. Deshalb das: *und wenn ihr es annehmen wollt.*

Und deshalb auch das: *Wer Ohren hat, der höre!* Und die Formulierung bedeutet so viel wie: *Wenn du Ohren hast und wenn du zugehört hast, dann belasse es nicht nur beim Zuhören, sondern fang an tiefer über das Gehörte nachzudenken.* Wer Ohren hat, der höre richtig... indem er das Gehörte sacken lässt und verinnerlicht.

Jesus sagt hier also: „Wenn du zugehört hast, was ich eben gesagt habe, dass Johannes der Täufer der Elia ist, von dem in Maleachi die Rede ist, dann nimm dir jetzt Zeit, darüber nachzudenken, was du mit dieser Information machen willst! Was bedeutet es für dich, wenn das stimmt? Wo musst du Vorurteile über Bord werfen oder dein Verhalten ändern?“

Lasst mich hier jetzt einhaken. Wenn die Zeit, in der wir leben, eine Sache geschafft hat, dann ist es wohl die, Menschen davon abzuhalten, mit ihren Ohren so zu hören, wie Gott es will. Jesus gebraucht die Formulierung *wer Ohren hat, der höre* öfter (Matthäus 13,9.43; Markus 4,9.23; Lukas 18,8; 14,33). Und am Ende jedes Sendschreibens an die sieben Gemeinden in der Offenbarung heißt es immer gleich: *Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt!* (Offenbarung 2,7.11.17,29; 3,6.13,22)

Als Menschen stehen wir in der Gefahr, zu hören und doch nicht zu hören. Und eine Kultur, die uns mit Informationen überflutet, trainiert eben gerade nicht das Zuhören, sondern das Weghören, das Auf-Durchzug-Schalten.

Mir fällt das bei Youtube-Shorts auf. Kurze Filmchen, die mich ansprechen, die mich kurz unterhalten, die mir ein kurzes Hochgefühl geben und mich dazu verleiten, eben nicht über das Gehörte nachzudenken, sondern einfach hintereinander weg viele von den kleinen Filmchen zu konsumieren.

Und genau an der Stelle wird es ganz ungesund. Ungesund deshalb, weil wir es lernen müssen, mit den Ohren so zu hören, wie Gott es will. Wie Gott es will und es für uns gut ist.

Ich wiederhole noch einmal. Wir leben in einer Zeit, die uns vorgaukelt, es wäre o.k., dass wir uns mit Informationen vollstopfen ohne länger darüber nachzudenken, weder darüber, was wir da gehört haben, ob es wahr ist, ob wir das Gehörte wissen müssen oder was die jeweilige Information in uns auslöst. Der aktuelle Zeitgeist möchte uns zu reinen Informationskonsumenten machen, aber eben nicht zu Menschen, die hören, wie Gott es will.

Aber der Herr Jesus sagt: *Wer Ohren hat, der höre!* Wir sind von unserem Schöpfer dazu gemacht worden, nicht einfach nur zu hören, sondern über das Gehörte nachzudenken. Das gilt zuerst für das Wort Gottes, deshalb heißt es auch:

Psalm 1,1.2: Glückliche der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, 2 sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!

Nachdenken über das Wort Gottes. Aber das Prinzip gilt natürlich auch sonst. Wir sind in einer Welt voller Ideologien und Lügen zu Hause. Ständig möchte uns jemand für *seine* Sicht auf die Welt gewinnen. Und die meisten Lügen, die uns begegnen, sind eigentlich ganz einfach zu durchschauen. Man muss nur eines tun. Sie nicht unkritisch nachplappern. *Wer Ohren hat, der höre!* Ich bin echt immer wieder überrascht, wie leicht manche Lügen – gerade auch von Irrlehrern und anderen Demagogen – zu durchschauen sind, wenn man mal in Ruhe darüber nachdenkt. Und ich vermute, dass das auch der Grund dafür ist, warum der Herr Jesus möchte, dass wir mitdenken, uns eine Meinung bilden, Überzeugungen gewinnen und uns nicht so leicht über den Tisch ziehen lassen.

Ich hatte gesagt, es gibt ein Gegenmittel um den Menschen, die uns mit ihrem Schlechtreden manipulieren wollen, nicht auf den Leim zu gehen. Und jetzt wisst ihr, was ich meine.

Lästerer rechnen mit der Denkfaulheit ihrer Zuhörer. Verleumdung funktioniert nur so lange, wie keiner die bösen Worte hinterfragt. Und wie leicht das geht, zeigt uns der Herr Jesus in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 258 - Gottes geniale Weisheit (Matthäus 11,15-19 | Lukas 7,31-35)

In der letzten Episode hatte ich formuliert: Irrlehrer und Demagogen rechnen mit der Denkfaulheit ihrer Zuhörer. Kritische Denker sind vielleicht nicht immun gegen Verführer, aber sie machen ihnen das Leben deutlich schwerer.

Ein kleiner Hinweis hier: Ich bin nicht dann schon ein kritischer Denker, wenn ich mich einer Verschwörungstheorie anschließe! Oder zu einer Minderheit gehöre. Die Idee, etwas zu wissen oder zu durchblicken, was viele andere Menschen, nicht oder noch nicht verstehen... diese Idee ist völlig losgelöst von ihrem Wahrheitsgehalt bereits super verlockend für unser hochmütiges altes Ich. Hinzu kommt der Dunning-Kruger-Effekt, der damit zu tun hat, dass genau die Menschen, die in einer Sache noch recht wenig wissen, sich häufig überschätzen und für Experten halten, wohingegen echte Experten wissen, dass „alles irgendwie komplizierter ist“. So viel nur als Hinweis.

Wer Ohren hat, der höre! (Matthäus 11,15) Das bedeutet: Wir sollen nicht nur zuhören und abnicken, sondern das Gehörte durchdenken. Jesus fordert uns dazu auf, das, was er sagt, in unser Leben zu integrieren. Es geht darum, seine Botschaften wirklich zu verstehen und danach zu handeln.

Und wir merken etwas von dem Frust, den Jesus über seine Zeitgenossen verspürt, wenn wir weiterlesen.

Matthäus 11,16.17: Mit wem aber soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die auf den Märkten sitzen und den anderen zurufen 17 und sagen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht gewehklagt.

Was Jesus hier tut, ist, er zieht einen Vergleich. Auf der einen Seite *dieses Geschlecht*. Das sind die Menschen, die damals leben. Seine Zeitgenossen. Lukas formuliert deshalb auch: *Wem soll ich nun die Menschen dieses Geschlechts vergleichen?* (Lukas 7,31) Und nun zum Vergleich:

Lukas 7,31b.32: Und wem sind sie gleich? 32 Sie sind Kindern gleich, die auf dem Markt sitzen und einander zurufen und sagen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint.

Ich hoffe, es ist klar, dass dieser Vergleich mit Kindern nicht auf alle Menschen der damaligen Zeit zutrifft. Natürlich gibt es Ausnahmen. Aber generell trifft eben zu, was Jesus hier sagt.

Nun zum Vergleich. Die Menschen seiner Zeit sind wie Kinder, die auf dem Markt sitzen und sich darüber beschweren, dass ihre Spielkameraden nicht mitspielen. Der Vorwurf lautet: Wir haben *gepfiffen*, hier im Sinne von Flöte oder Pfeife spielen, also wir haben Musik gemacht und *ihr habt nicht getanzt*. Oder *wir haben euch Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint*.

Die Szene, die Jesus beschreibt, ist folgende: Auf dem Marktplatz sitzen Kinder und die einen beschweren sich bei den anderen darüber, dass die nicht mitspielen. Egal, was angeboten wird. Bei Musik wird nicht getanzt und bei traurigen Liedern nicht geheult. Und genau diese Situation, findet Jesus bei seinen Zeitgenossen vor. Nun die Übertragung.

Matthäus 11,18: Denn Johannes ist gekommen, der weder aß noch trank, und sie sagen: Er hat einen Dämon.

Johannes der Täufer war der asketische Typ; einer der die Gemeinschaft mit Menschen nicht suchte. Wir merken hier, wie nach einer Phase der Begeisterung – und man darf davon ausgehen, dass dabei die Pharisäer und die Schriftgelehrten ihre Hände maßgeblich im Spiel haben... wahrscheinlich haben sie über Johannes dasselbe gesagt, wie dann später über Jesus, dass er nämlich besessen ist (Johannes 10,20; vgl. 7,20). Also wir merken, dass jetzt, wo Johannes im Gefängnis sitzt, von der anfänglichen Begeisterung für ihn und seine Tauf-Tätigkeit nicht mehr viel übrig ist. Im Vergleich mit den Kindern steht er für das Singen der Klagelieder. Einfach deshalb, weil Johannes nicht der fröhliche Typ war. Ganz anders Jesus.

Lukas 7,34: Der Sohn des Menschen ist gekommen, der da isst und trinkt, und ihr sagt: Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern;

Erinnert euch noch einmal an den Vergleich. Kinder beschweren sich darüber, dass ihre Spielkameraden nicht mitmachen, egal was sie anbieten. Bei den Juden ist es dasselbe. Wenn Gott ihnen einen asketischen Bußprediger schickt, ganz im Stil eines alttestamentlichen Elia, dann ist die Reaktion: Wollen wir nicht! Und ihre Ausrede: *Der hat einen Dämon!* Also kommt der Messias, *der Sohn des Menschen* (vgl. Daniel 7,13).

Der tritt nun ganz anders auf. Statt sich mehr oder weniger allein in die Wüste zurückzuziehen, *isst und trinkt* Jesus mit den Menschen und rettet auch schon mal eine Hochzeit, indem er auf wundersame Weise ein paar Hundert Liter Wein beisteuert. Wenn man Johannes schräg findet, müssten doch jetzt alle von diesem Messias begeistert sein. Aber weit gefehlt. Jetzt werden neue Vorwürfe herausgekratzt: *Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern*; Achtung: Das sind Vorwürfe: Jesus war kein *Fresser und Säufer*. Er hat einfach normal am Leben der Leute teilgenommen, auch an ihren Mahlzeiten. Und ja, er war jemand, der *alle* Menschen mochte, auch die Underdogs!

Fazit: Man kann es diesem Volk einfach nicht recht machen. Sie wollen nicht mit Johannes über ihre Sünden weinen, aber auch nicht mit Jesus feiern.

Und jeder, der mitgedacht hätte, dem hätte genau das auffallen müssen: Die Inkonsistenz in der Argumentation. Ich kann Johannes als zu streng empfinden, aber dann müsste ich Jesus mögen. Oder ich mag Jesus nicht so, weil der mir zu bodenständig ist, zu viel mit merkwürdigen Leuten abhängt, dann hätte ich aber von der Art eines Johannes begeistert sein müssen.

Was nicht geht, das ist, sich hinstellen und egal, wen Gott schickt, den Asketen oder den Menschenfreund... dass ich mir, egal wen Gott schickt eine neue Ausrede ausdenke, um auch diese Person ablehnen zu können. Das ist nicht logisch! Auch dann nicht, wenn ich merke, dass der Zeitgeist, meine persönlichen Vorbilder oder die Leute, die in den sozialen Medien besonders laut auftreten, genau das tun.

Aber kommen wir zum Schluss dieser Geschichte.

Lukas 7,35: und die Weisheit ist gerechtfertigt worden von allen ihren Kindern.

Matthäus 11,19b: und die Weisheit ist gerechtfertigt worden aus ihren Werken.

Nicht leicht zu verstehen. Und zwar deshalb, weil wir uns entscheiden müssen, ob hier der Vergleich noch weiter geführt wird. Sind die Kinder hier, dieselben, die vorher auf dem Marktplatz saßen? Ich denke nicht. Und zwar deshalb, weil Lukas *Kinder*, Matthäus aber *Werke* sagt. Die Formulierung *Kinder* muss also etwas anderes meinen als reale Kinder. Es geht hier darum, dass die *Weisheit* als Person gedacht wird, gemeint ist die Weisheit Gottes im Umgang mit den Menschen. Und ihre *Kinder* das sind die *Werke*, die sie tut, um Menschen zu retten.

Was tut sie? Sie macht es den Menschen leicht, indem sie zwei ganz unterschiedliche Typen, den Asketen und den Menschenfreund ins Rennen schickt. Und wenn man darüber nachdenkt, wie klug das ist, dann wird jeder zugeben: „Ja, das hat wirklich etwas, wenn man das Reich Gottes so einführt, dass sich alle Menschen ganz leicht damit identifizieren können; sowohl die streng religiösen Typen wie auch die *Zöllner und Sünder*. Tolle Idee!“

Wer nachdenkt und über die Werke der Weisheit nachdenkt, der wird in ihren Werken, also ihrer Vorgehensweise die Weisheit erkennen und deshalb wird Gottes Weisheit durch das, was sie tut, gerechtfertigt. Auch dann, wenn das Volk Israel nicht mitspielt. Es gibt für niemanden eine Ausrede dafür, sich der Einladung zum Reich Gottes zu entziehen. Ganz einfach deshalb nicht, weil Gott dafür sorgt, dass seine Einladung von ganz unterschiedlichen Menschentypen leicht angenommen werden kann.

AMEN

Episode 259 - Im Haus von Simon, dem Pharisäer – Teil 1 (Lukas 7,36-46)

Ich hatte euch vor einiger Zeit erklärt, wie Erzähltexte in der Bibel funktionieren. Erzähltexte nehmen historische Ereignisse, erzählen sie nacheinander, und zwar so, dass die einzelnen Geschichten zu einem Oberthema je *einen* theologischen Beitrag leisten. Man kann dieses Prinzip sehr gut in Lukas 7 und 8 verfolgen, weil es dort um das Thema Errettung geht. Die Heilung des Knechtes eines Hauptmanns betont die Errettung durch Glauben. Die Auferweckung des Jünglings von Nain betont die Errettung aus Gnade. Und die Ereignisse rund um Johannes enthalten bei Lukas das Sondergut von den Pharisäern und Schriftgelehrten, die sich nicht von Johannes taufen lassen wollen.

Sondergut ist ein theologischer Begriff, der beschreibt, dass ein Evangelienschreiber als Einziger dieses Material verwendet. Sondergut deutet in einem Erzähltext häufig auf den Schwerpunkt des Textes hin.

Wenn wir nun Lukas 7,18-35 in Bezug zu dem Thema Errettung setzen, dann können wir sagen. Errettung findet nur dort statt, wo man sich auf Gottes Ratschluss, seinen Weg der Errettung und damit auf seine Boten einlässt.

Wenn wir weiterlesen, dann treffen wir bei Lukas auf Jesus als Gast bei einem Pharisäer.

Lukas 7,36: Es bat ihn aber einer der Pharisäer, dass er mit ihm essen möge; und er ging in das Haus des Pharisäers und legte sich zu Tisch.

Zwei Dinge. Erstens: Jesus hat keinerlei Berührungsängste. Er ist der Freund von Zöllnern und Sündern, aber er isst auch bei einem Pharisäer. Zweitens: Damals legte man sich beim Essen hin. Die Idee, auf Stühlen rund um einen Tisch zu sitzen, gibt es so nicht. Und während Jesus da also liegt, kommt eine Frau herein.

Lukas 7,37.38: Und siehe, {da war} eine Frau in der Stadt, die eine Sünderin war; und als sie erfahren hatte, dass er in dem Haus des Pharisäers zu Tisch lag, brachte sie eine Alabasterflasche mit Salböl, 38 trat von hinten an seine Füße heran, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes. {Dann} küsste sie seine Füße und salbte sie mit dem Salböl.

Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie peinlich und merkwürdig diese Situation auf alle Beteiligten gewirkt haben muss. Keine Ahnung, warum diese Frau, immerhin eine stadtbekannte *Sünderin*, ins Haus darf, aber sie kommt herein, tritt von hinten an Jesus heran, weint hemmungslos, benetzt die Füße Jesu mit ihren Tränen, trocknet sie mit ihren Haaren, küsst die Füße und salbt sie mit dem Salböl, das sie dabei hat.

Und was jetzt passiert ist spannend.

Lukas 7,39: Als aber der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so würde er erkennen, wer und was für eine Frau (das ist), die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.

Soweit ich das sehe, hat der Pharisäer diese Worte nicht laut ausgesprochen. Was wir lesen, ist, was er zu sich selbst spricht. Wir würden sagen: was er für sich überlegt. Und was denkt er? Für ihn war das Auftreten der Sünderin, so etwas wie ein Test. *Wenn dieser ein Prophet wäre, so würde er erkennen, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt.* Das sind seine Gedanken! Und hinter seinen Gedanken steckt die Idee: Kein Prophet Gottes würde sich von einer Sünderin berühren oder salben lassen! Wenn Jesus es also zulässt, dann ist ganz klar: Jesus ist nur ein Scharlatan, er ist kein echter Prophet Gottes.

Lukas 7,40: Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sagt: Lehrer, sprich! –

Jesus scheint zu wissen, was sein Gastgeber denkt. Und er möchte ihm helfen. Wie tut man das? Man stellt eine Frage:

Lukas 7,41.42: Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner; der eine schuldete fünfhundert Denare, der andere aber fünfzig; 42 da sie aber nicht zahlen konnten, schenkte er es beiden. Wer nun von ihnen wird ihn am meisten lieben?

Eine einfache Frage – oder? Zwei Leute haben Schulden. Der eine viel, der andere wenig. Wenn man davon ausgeht, dass ein Denar etwas ein Tageslohn ist, dann reden wir von Schulden in der Größenordnung von 10.000 Euro und von 100.000 Euro. Wenn beide ihre Schuld einfach so erlassen bekommen... und zwar weil sie beide nicht zahlen können... *Wer von ihnen wird den Gläubiger am meisten lieben?*

Einfache Frage. Natürlich der, der tiefer in seiner Schuld steht.

Lukas 7,43: Simon aber antwortete und sprach: Ich nehme an, (der,) dem er das meiste geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Man merkt, dass *Simon der Pharisäer* sich nur vorsichtig äußert. *Ich nehme an...*da klingt eine Reserviertheit durch. Er weiß noch nicht ganz genau, auf was er sich da einlässt. Aber jetzt ist der Boden bereitet, um diesem Pharisäer eine ganz wichtige Lektion zu erteilen.

Lukas 7,44-46: Und sich zu der Frau wendend, sprach er zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. 45 Du hast mir keinen Kuss gegeben; sie aber hat, seitdem ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. 46 Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat mit Salböl meine Füße gesalbt.

Wir müssen verstehen, was der Herr Jesus hier tut und sagt. Zuerst einmal wendet er sich der Frau zu. Wir dürfen also davon ausgehen, dass die bis zu diesem Zeitpunkt ganz im Hintergrund gewirkt hat. Und dann beschreibt der Herr Jesus, was der Gastgeber nicht getan hat. Es gab für Jesus kein Wasser, um seine Füße zu waschen, keinen Kuss zur Begrüßung und kein Salböl, also kein Parfum, um sich frisch zu machen. Waren diese Dinge für einen Gastgeber Pflicht? Nein, das waren sie nicht, aber diese Dinge sind natürlich Ausdruck von etwas. Wenn ich einem Gast nur gerade das an Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft zukommen lasse, was die Höflichkeit gebietet, aber kein bisschen mehr... was bringe ich damit zum Ausdruck? DAS ist die Frage!

Was Jesus hier formuliert, ist weniger ein Vorwurf an Simon als mehr eine Beschreibung des Ist-Zustandes, aus dem sich aber etwas anderes ergibt. Und wir werden das in der nächsten Episode noch klarer sehen, aber so viel vorweg: mein Umgang mit Jesus offenbart mein Herz.

Und um hier für heute Schluss zu machen. Wir dürfen uns natürlich auch die Frage stellen: *Was offenbart mein Umgang mit Jesus über mein Herz?* Bekommt Jesus genau so viel von meinem Leben, dass man formal nichts sagen kann, weil ich ja ein bisschen in der Bibel lese, ein bisschen bete und ein bisschen in der Gemeinde mitarbeite und auch sonst ein bisschen ein christliches Leben führe, oder spürt man meinem Umgang mit Jesus ab, dass ich ihm mit meinem Leben dienen, ihn in meinem Leben begrüßen und ihn durch meine Großzügigkeit feiern will?

AMEN

Episode 260 - Im Haus von Simon, dem Pharisäer – Teil 2 (Lukas 7,37-50)

Wir sind in Lukas, Kapitel 7. Jesus ist bei einem Pharisäer zum Essen eingeladen. Eine stadtbekannte Sünderin kommt dazu, berührt Jesus, küsst und salbt seine Füße.

Lukas 7,37.38: Und siehe, (da war) eine Frau in der Stadt, die eine Sünderin war; und als sie erfahren hatte, dass er in dem Haus des Pharisäers zu Tisch lag, brachte sie eine Alabasterflasche mit Salböl, 38 trat von hinten an seine Füße heran, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes. (Dann) küsste sie seine Füße und salbte sie mit dem Salböl.

An der Stelle ist für Simon, den Pharisäer, alles klar. Jesus kann kein Prophet sein, weil sich ein echter Prophet Gottes niemals von einer solchen Frau anfassen ließe. Aber weit gefehlt.

Lukas 7,44-46: Und sich zu der Frau wendend, sprach er zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. 45 Du hast mir keinen Kuss gegeben; sie aber hat, seitdem ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. 46 Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat mit Salböl meine Füße gesalbt.

Während Simon gerade das absolute Minimum an Gastfreundschaft praktiziert, feiert Jesus die Liebe dieser Frau. Wo der Pharisäer nur gerade das tut, was er tun muss, geht diese Frau weit über das hinaus, was man von ihr hätte erwarten können. Sie hat kein Wasser, aber Tränen, sie hat kein Tuch, aber ihre Haare, sie küsst und salbt Jesu Füße. Warum?

Und die Antwort liegt natürlich in dem Gleichnis, das Jesus vorher dem Simon erzählt hatte.

Lukas 7,41.42: Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner; der eine schuldete fünfhundert Denare, der andere aber fünfzig; 42 da sie aber nicht zahlen konnten, schenkte er es beiden. Wer nun von ihnen wird ihn am meisten lieben?

Und die Antwort ist leicht. Wer mehr erlassen bekommt ist dankbarer.

Lukas 7,43: Simon aber antwortete und sprach: Ich nehme an, (der,) dem er das meiste geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Recht geurteilt. Jesus unterstreicht, dass das genau stimmt. Wer mehr vergeben bekommt, denn darum geht es ja, wenn man das Gleichnis überträgt,²⁷ ... wem mehr vergeben wird, der liebt mehr.

Mein Umgang mit Jesus spiegelt also wider, was in meinem Herzen ist.

Ich finde diesen Gedanken deshalb so stark, weil wir ja immer noch beim Oberthema Errettung sind. Dass dem so ist, wird ganz am Ende der Geschichte deutlich, wenn Jesus sagt:

Lukas 7,50: Er sprach aber zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet. Geh hin in Frieden!

So: Welchen Beitrag leistet dieses Ereignis, so wie es berichtet wird, zum Thema Errettung? Antwort: Diese Frau zeigt, was ganz normal passiert, wenn jemand von Gott Vergebung erfährt. Und was passiert? Ich verliebe mich in Jesus. Mein Herz fließt über voller Dankbarkeit für das, was er für mich getan hat²⁸. Und weil mein Herz jubelt, will ich etwas tun, um Jesus meine Liebe zu zeigen. Und dabei spielt es keine Rolle, ob Menschen mich verachten oder ob ich am Ende mit zerzausten Haaren, einer leeren Alabasterflasche und Dreck an den Lippen nach Hause gehe.

Lasst uns diesen Punkt bitte gut verstehen. Und damit wir nicht aneinander vorbeireden. Mir geht es nicht darum, dir heute Hingabe zu predigen. Ich will zeigen, was mehr oder weniger von allein passiert, wenn ich verstanden habe, wie viel mir vergeben wurde. Meine Sorge ist nämlich die, dass viele Christen sich gar nicht mehr darüber im Klaren sind, wie viel ihnen vergeben wurde. Und ich muss mich selbst auch immer mal wieder fragen, ob mir das noch klar ist.

Also: Wo Gott vergibt, dort wächst die Liebe zu Jesus. Und Liebe ist immer so, dass sie sich verschenkt und den Geliebten feiert. Mit allem, was ich habe. Das ist dann auch der Grund dafür, warum ein Christsein mit „angezogener Handbremse“, so die 0-8-15-Version, die sich eher um den Garten, die Kinder, den Urlaub und die Karriere dreht als um Jesus, warum ich dieser Version sehr skeptisch gegenüberstehe. Und ich bin genauso skeptisch bei Christen, die Lobpreismusik brauchen, um etwas für Jesus zu empfinden. Das wäre so, als würde ich meine Frau nur lieben können, wenn ich einen Lionel-Richie-Schmuse-Song höre.

²⁷ Siehe dazu Lukas 7,47.48, wo es explizit um Sünden und das Vergeben von Sünden geht.

²⁸ Und hier formuliere ich bewusst über das hinaus, was im Text steht. Die Sünderin feiert den Herrn Jesus nicht für das, was er getan hat, sondern für das, was er ist und wofür er steht.

Dabei ist die schönste Grundlage für meine Liebe doch immer die Zuneigung des Partners. Sein Ja zu mir, das mich begeistert. Und im Fall des Herrn Jesus hat dieses Ja zu mir mit Vergebung zu tun. Und diese Vergebung hatte die Frau erfahren.

Lukas 7,46.47: ... Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat mit Salböl meine Füße gesalbt. 47 Deswegen sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.

So, den Satz müssen wir gut verstehen. Er ist nicht ganz einfach, weil sich griechische Zeitformen etwas von den Deutschen unterscheiden. Die Unterschiede fallen häufig nicht ins Gewicht. Hier aber schon. Wenn hier steht: *ihre vielen Sünden sind vergeben*, dann beschreibt die Zeitform²⁹, dass Gott in der Vergangenheit dieser Frau vergeben hat und dass diese bereits geschehene Vergebung heute für sie eine Realität ist. Der Herr Jesus spricht zu Simon und er erklärt dem Pharisäer, dass diese Frau bereits Vergebung gefunden hat. Woran sieht man das? Dass ihr bereits vergeben wurde? *Denn sie hat viel geliebt*. Man sieht es an ihrem Umgang mit Jesus. Sie ist im Gleichnis der Schuldner mit den 500 Denaren. Und so wie sie durch ihre viele Liebe beweist, dass ihr vergeben wurde, so zeigt der, der wenig liebt, dass ihm auch wenig vergeben wurde. Im Fall von Simon bin ich mir nicht einmal sicher, ob er überhaupt schon Vergebung erfahren hat. Es sieht jedenfalls nicht danach aus.

Lukas 7,48: Er aber sprach zu ihr: Deine Sünden sind vergeben.

Wichtig: Das ist nicht der Moment, in dem die Vergebung geschieht! Wieder steht hier die Zeitform, die zum Ausdruck bringt, dass Jesus nur beschreibt, was bereits passiert ist. Mögen auch alle Menschen diese Frau für eine Sünderin halten. Weit gefehlt. In Gottes Augen ist sie gerechtfertigt. Menschen mögen sie verurteilen, Gott hat ihr vergeben. Menschen mögen an die Dinge denken, die sie in der Vergangenheit falsch gemacht hat. Gott tut das schon eine Weile nicht mehr. Was hat sie gerettet? Und zwar von ihren Sünden?

Lukas 7,49.50: Und die, die mit zu Tisch lagen, fingen an, bei sich selbst zu sagen: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? 50 Er sprach aber zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet. Geh hin in Frieden!

²⁹ Perfekt Passiv Indikativ

Es ist ihr Glaube. Wir werden durch Glauben gerettet. Aber – noch einmal – das ist nicht der Schwerpunkt dieser Geschichte. Schwerpunkt ist, wohin es führt, wenn mir bewusst wird, dass Gott mir durch Glauben tatsächlich meine Sünden vergibt.

Die einzig vernünftige Antwort darauf ist Liebe oder wie Paulus es ausdrücken würde: dass wir unser ganzes Leben als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer unserem Herrn Jesus aus Dankbarkeit zur Verfügung stellen (Römer 12,1.2).

AMEN

Episode 261 - Maria Magdalena und andere Frauen (Lukas 8,1-3)

Lasst uns heute dem zentralen Gedanken aus der letzten Episode noch ein wenig nachhängen, weil Lukas das auch tut. Kaum hat der nämlich über die Ereignisse im Haus eines Pharisäers gesprochen, fährt er fort:

Lukas 8,1-3: Und es geschah danach, dass er nacheinander Städte und Dörfer durchzog, indem er predigte und die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigte; und die Zwölf mit ihm, 2 und einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren, 3 und Johanna, die Frau des Chuza, des Verwalters Herodes', und Susanna und viele andere, die ihnen mit ihrer Habseligkeiten dienten.

Was lesen wir hier? Wir lesen davon, dass Jesus mit seinen Jüngern unterwegs ist, das Evangelium vom Reich Gottes predigt und dass eine Menge Frauen sich diesem Tross angeschlossen hatten. Einige dieser Frauen werden uns vorgestellt. Maria Magdalena, Johanna, die Frau des Chuza und Susanna. Aber es waren noch viele andere, wie uns Lukas wissen lässt. Und jetzt kommt der Clou: Sie sind es, die mit ihrem Vermögen Jesus dienen. Diese Frauen finanzieren die Predigtkampagne des Messias. Sie mögen nicht im Vordergrund stehen und selbst predigen, aber sie ermöglichen es dem Herrn Jesus, dass er die *gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt*.

Warum erzählt uns Lukas dieses Detail an dieser Stelle? Weil er uns zeigen will, dass die Haltung der Frau, die im Haus von Simon, dem Pharisäer, dem Herrn Jesus mit so viel Liebe begegnete, dass diese dienende Haltung nicht die Ausnahme war. Dass es andere Frauen gab, die ähnlich engagiert waren.

Und mir hilft das. Es gibt nämlich sonderliche Frauen. Auch Männer! Bitte versteht mich nicht falsch. Aber ich kenne einige Frauen, die in ihrer extrovertierten, direkten Art Dinge tun, die mir komisch vorkommen. Und ohne Einladung bei einem Essen erscheinen, rumzuheulen, die Tränen mit den Haaren von den Füßen eines Rabbis wischen, dann die letztlich immer noch nicht wirklich sauberen Füße zu salben und zu küssen... ich weiß nicht. Normal ist für mich anders.

Es ist nicht so einfach, sich mit dieser überbordenden Emotionalität zu identifizieren, wenn man selbst eher der nüchterne Typ. Und es besteht dann die Gefahr, zu denken. „O.k. lass sie sich mal austoben, Nachfolge geht auch entspannter!“

Und genau hier möchte Lukas uns helfen. Deshalb hängt er diese kleine Begebenheit an, die von anderen Frauen berichtet, die Jesus und seinen Jüngern *mit ihrer Habe dienten*. Und auch bei ihnen steht das Thema Errettung im Zentrum ihrer Entscheidung, diesen Rabbi aus Nazareth zu helfen. Wir lesen explizit davon, dass es sich bei ihnen um Frauen handelte, *die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren*:

Wir sind also immer noch bei dem Thema: Errettung. Und immer noch bei dem Unterthema: Wohin führt es, wenn Jesus mich rettet? Und die Antwort ist dieselbe wie im Haus von Simon dem Pharisäer, nur halt weniger emotional. Maria, Johanna und Susanna zeigen, wie es auch geht: Sie folgen Jesus und unterstützen seinen Dienst. Das ist immer noch radikal. Immerhin haben diese Frauen für eine Weile ihre Familien verlassen. Das ist auch kostspielig, aber mir persönlich tut die sachliche Beschreibung gut, weil ich mich besser mit ihr identifizieren kann.

Aber kommen wir kurz zu Maria Magdalena. Waren Jesus und Maria Magdalena verheiratet? Ich frage das, weil es immer mal wieder gern behauptet wird und seit dem Roman *Das Sakrileg* von Dan Brown für viele Menschen so etwas wie eine Gewissheit ist: „Da muss doch mehr gewesen sein zwischen den Beiden!“ Also: Was sagen wir dazu?

Zuerst einmal stellen wir nüchtern fest, dass es in der Bibel selbst keine Anhaltspunkte für eine Ehe oder eheähnliche Beziehung zwischen Jesus und Maria Magdalena gibt. Maria wird als Anhängerin Jesu beschrieben, ja, aber in den vier Evangelien deutet nichts darauf hin, dass Jesus und Maria Magdalena verheiratet waren. Eher spricht einiges dagegen. So zum Beispiel ihre erste Begegnung nach der Auferstehung. Maria Magdalena sieht den auferstandenen Jesus und wie begrüßt sie ihn?

Johannes 20,16: Jesus spricht zu ihr: Maria! Sie wendet sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni! – das heißt Lehrer.

Das ist nicht, was man erwartet, wenn eine Ehefrau ihrem vor drei Tagen verstorbenen und für sie völlig überraschend auferweckten Ehemann gegenübersteht – oder?

Aber mussten Rabbis nicht verheiratet sein? Und die Antwort lautet: Nein, mussten sie nicht. Ehe wurde im Judentum sehr positiv bewertet, viele Rabbis waren verheiratet, aber eine Pflicht zur Ehe bestand nicht. Deshalb muss auch niemand erklären, warum Jesus ehelos blieb.

Zu der These, Jesus wäre verheiratet gewesen, gibt es keine Belege. Noch nicht einmal in den Schmähschriften gegen das Christentum finden wir einen Hinweis. Dort wird wild spekuliert: über einen ominösen Vater, über manipulierte Wunder, über eine fingierte Auferstehung, aber ein Hinweis auf eine Ehefrau findet sich nicht.

Und weil sich weder im Neuen Testament noch in anderen frühen Quellen etwas zu einer Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena findet, greift Dan Brown auf das Philippus-Evangelium zurück. Auch wenn man hier von einem *Evangelium* redet, hat diese Schrift selbst nichts mit den uns bekannten Evangelien zu tun³⁰. Sie ist irgendwann Ende des zweiten oder im dritten Jahrhundert entstanden und gehört zu den sogenannten gnostischen Schriften. Das Philippus-Evangelium ist also kein christlicher Text. Und es geht ihr auch nicht darum, das Leben Jesu zu beschreiben, sondern sie benutzt uns bekannte Begebenheiten wie die Jungfrauengeburt, die Taufe im Jordan oder die Kreuzigung immer nur, um sofort eine allegorische Deutung anzuschließen. Und wenn es darin heißt, dass Jesus Maria Magdalena *küsste*, dann ist das kein Hinweis auf eine Ehe. Einfach deshalb nicht, weil erstens ein Kuss in gnostischen Schriften ein Symbol für die Vermittlung von Wissen war, und zweitens, weil sich Eheleute damals in der Öffentlichkeit nicht küssten. Ein geschwisterlicher Kuss war gesellschaftlich in Ordnung aber ein erotischer Kuss zwischen Eheleuten, das ging nicht. Schon im Hohelied heißt es aus dem Mund einer schmachtenden Sulamith:

Hohelied 8,1: Wärest du mir doch ein Bruder, der die Brust meiner Mutter gesogen! Fände ich dich {dann} draußen, könnte ich dich küssen, und man dürfte mich dennoch nicht verachten.

Wäre doch nur Salomo ihr Bruder, dann dürfte sie ihn küssen. Aber er ist ihr Mann und so schickt sich das nicht!

Die Frage lautete: Waren Jesus und Maria Magdalena verheiratet? Und wir können sagen. Nein. Nichts spricht dafür, dass sie es waren. Die Geschichte gehört ins Reich der Mythen.

³⁰ https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/pdf/Evangelium_nach_Philippus_2018-09-20_06_20.pdf

Es stimmt jedoch, dass der Predigtdienst des Herrn Jesus von Frauen finanziert wurde. Jüngerinnen, die ihm folgten, weil sie von ihm geheilt worden waren. Und die ihm nicht nur folgten, sondern seiner Sache mit ihrem Besitz dienten und die uns in ihrer Hingabe leuchtende Vorbilder sind.

AMEN

Episode 262 - Der Satan, der den Satan austreibt (Matthäus 12,22-26 | Markus 3,20-26)

Wenn man sich damit beschäftigt, von woher Jesus Unverständnis und Opposition entgegenschlagen, dann ist die Liste der Leute, die ein Problem mit ihm haben leider recht lang. Einerseits ist er eine Celebrity, ein Star. Jemand, dessen Predigten man hören will, dessen Wunder man erleben will, jemand, der Hoffnungen weckt. Aber gleichzeitig ist der Herr Jesus so anders, so unkonventionell, so eigenartig in den Augen seiner Zeitgenossen, dass sie nichts mit ihm anfangen können.

Und was mir dabei besonders leidtut, ist die Tatsache, dass auch seine Angehörigen nicht auf seiner Seite stehen.

Markus 3,20.21: Und er kommt in ein Haus. Und wieder kommt die Volksmenge zusammen, sodass sie nicht einmal Brot essen konnten. 21 Und als seine Angehörigen es hörten, gingen sie los, um ihn zu greifen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen.

Was für eine groteske Situation! Ein Haus voller Menschen und alle wollen etwas von Jesus. So viele Wünsche von allen Seiten, dass keine Zeit bleibt, um *Brot* zu essen. Und als seine Angehörigen davon hören, da sind sie nicht stolz auf den erfolgreichen Sohn der Familie, der so viele Menschen um sich schart, sondern – man hat fast den Eindruck, sie schämen sich für ihn... jedenfalls ziehen sie los. Aber eben nicht, um ihn zu unterstützen oder um wenigstens dabei zu sein, wenn er predigt und heilt, sondern *um ihn zu greifen*. Sie wollen seinem Dienst ein Ende bereiten. Sie wollen, dass er aufhört. Und ich vermute mal: Sie sind es leid, mit ihm in Verbindung gebracht zu werden. erinnert ihr euch noch an das, was Jesus zu den Jüngern des Johannes gesagt hatte, als die kamen, um ihn zu fragen, ob er der Messias sei?

Matthäus 11,6: Und glückselig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt!

Genau das haben seine Angehörigen getan. Sie haben Anstoß an ihm genommen und für sich entschieden: „Unser Jesus, der ist verrückt!“

Markus 3,21: Und als seine Angehörigen es hörten, gingen sie los, um ihn zu greifen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen.

Er ist nicht ganz bei Trost, er hat einen Dachschaten, er ist *von Sinnen*. Das dachten seine Angehörigen über ihn. Keine Ahnung, wer das genau war, *seine Angehörigen*, aber es gab Leute aus seiner Familie, die genug hatten und ihn aus dem Verkehr ziehen wollten.

Und sie waren nicht allein. Wir wissen schon, dass man Jesus diffamierte, indem man ihn einen *Freund der Zöllner und Sünder* nannte, einen *Fresser und Weinsäufer...* aber es geht noch deutlich schlimmer.

Matthäus 12,22.23: Dann wurde ein Besessener zu ihm gebracht, blind und stumm; und er heilte ihn, sodass der Stumme redete und sah. 23 Und es erstaunten die ganzen Volksmengen und sagten: Dieser ist doch nicht etwa der Sohn Davids?

Das ist eine auffällig kurze Beschreibung einer Heilung. Ein ungewöhnlicher Exorzismus, der dazu führt, dass die Zuschauer und die davon hören sich eine Frage stellen: *Dieser ist doch nicht etwa der Sohn Davids?* Die Frage ist naheliegend. *Der Sohn Davids*, ein anderer Name für den Messias, *der Sohn Davids* würde sicherlich über außergewöhnliche Kräfte verfügen. Und jemand der einen Menschen heilt, der blind und stumm ist, und noch dazu von einem Dämon besessen. Das war doch schon mal ein guter Anwärter auf den Messias-Titel.

Und man merkt förmlich, wie den Pharisäern und Schriftgelehrten die Felle davon schwimmen. Sie müssen reagieren und sie tun es auf eine ganz radikale Art.

Matthäus 12,24: Die Pharisäer aber sagten, als sie es hörten: Dieser treibt die Dämonen nicht anders aus als durch den Beelzebul, den Obersten der Dämonen.

Wir müssen gut verstehen, was hier behauptet wird. Die Religiösen können nicht leugnen, dass Jesus Wunder tut. Noch dazu bemerkenswerte Wunder. Dass er tatsächlich Dämonen austreibt. Aber ihre Antwort darauf ist nicht, dass sie Gott loben und sich freuen... ihre Antwort lautet: Jesus ist selbst besessen.

Markus 3,22: Und die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er hat den Beelzebul, und: Durch den Obersten der Dämonen treibt er die Dämonen aus.

Er hat den Beelzebul. Behauptet wird also Folgendes: Jesus selbst ist besessen von dem Anführer der Dämonen und deshalb kann er andere, niedrigere böse Geister austreiben. *Durch den Obersten der Dämonen treibt er die Dämonen aus.*

Das ist die Strategie der Pharisäer und Schriftgelehrten, um Jesus als Wundertäter zu diskreditieren. Sie geben zu, dass er Dämonen austreibt und dadurch Kranke heilt, aber sie sehen in ihm einen, der selbst besessen ist. Wie antwortet Jesus? Es sind mehrere Argumente, die er jetzt ins Feld führt:

Markus 3,23-26: Und er rief sie zu sich und sprach in Gleichnissen zu ihnen: Wie kann (der) Satan (den) Satan austreiben? 24 Und wenn ein Reich mit sich selbst entzweit ist, kann dieses Reich nicht bestehen. 25 Und wenn ein Haus – im Sinn von Großfamilie – mit sich selbst entzweit ist, wird dieses Haus nicht bestehen können. 26 Und wenn der Satan gegen sich selbst aufgestanden und (mit sich) entzweit ist, kann er nicht bestehen, sondern er hat ein Ende.

Argument Nummer eins, warum es nicht sein kann, dass Jesus durch den obersten Dämon die kleineren Unterdämonen austreibt. Und das Argument geht so. Wenn der Satan den Satan austreibt, also ein Dämon den anderen, dann wäre das ein Beleg dafür, dass es Streit gibt im Reich des Teufels. Und eines ist klar: Wenn es Streit gibt, sei es in einem Königreich oder in einer Familie, dann gibt es für das Königreich oder die Familie keine Zukunft.

Matthäus 12,25.26: Da er aber ihre Gedanken wusste, sprach er zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst entzweit ist, wird verwüstet; und jede Stadt oder jedes Haus, die mit sich selbst entzweit sind, werden nicht bestehen. 26 Und wenn der Satan den Satan austreibt, so ist er mit sich selbst entzweit. Wie wird denn sein Reich bestehen?

Das geht eben nicht. Wenn der Teufel gegen seine eigenen Dämonen in den Krieg zieht, dann zerstört er sein eigenes Reich. Und das macht absolut keinen Sinn.

Aber vielleicht ist das Wunder nur ein Trick! Vielleicht treibt der Satan diesen einen Dämon aus, dass alle Jesus für den Messias halten. Ein Publicity-Trick. Der Teufel kann doch Wunder tun! (vgl. 2Thessalonicher 2,9) Das stimmt. Wenn es sich hier nur um ein, zwei Exorzismen handeln würde, könnte man so argumentieren. Aber wir haben schon an anderer Stelle davon gelesen, dass Jesus immer wieder *viele Dämonen austrieb* (Matthäus 8,16; Markus 1,34).

Die Exorzismen sind also die Regel nicht die Ausnahme. Es sieht wirklich so aus, als hätte Jesus so ziemlich jeden Dämon ausgetrieben, der ihm über den Weg lief. Und deshalb kann eine Dämonenaustreibung nicht einfach nur ein Trick sein.

Hier findet vielmehr eine Schlacht statt und Jesus gewinnt jede einzelne Auseinandersetzung. Wäre er im Bund mit dem Beelzebul, dem Oberteufel, dann würde der gerade sein eigenes Reich in Stücke schlagen. Und das ergibt keinen Sinn.

AMEN

Episode 263 - Der Satan wird gebunden – Teil 1 (Matthäus 12,27-29 | Markus 3,27)

Nach einer spektakulären Heilung kommt Kritik an Jesus auf. Pharisäer und Schriftgelehrte werfen ihm vor, dass er Dämonen nur austreiben kann, weil er selbst von Beelzebul, dem Obersten der Dämonen, besessen ist. Jesus antwortet darauf. Erstes Argument: Wenn das wahr wäre, dann würde der Teufel sich selbst bekämpfen, was wohl nicht sonderlich wahrscheinlich ist.

Argument Nr. 2.

Matthäus 12,27: Und wenn ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein.

Super interessantes Argument! Jesus argumentiert in etwa so: „Nehmen wir mal an, ihr hättet Recht. Nehmen wir mal an, dass man einen kleinen Dämon nur austreiben kann, wenn man selbst in sich einen anderen, größeren Dämon trägt. Was sagt das dann über andere Exorzisten? Was für mich gilt, muss doch dann auch für alle anderen gelten – oder?“

Matthäus 12,27: Und wenn ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein.

Kurz zu dem Begriff: *eure Söhne*. Der Begriff steht hier nicht für die leiblichen Söhne der Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern für ihre geistlichen Söhne, ihre Mentees.

Wir merken hier. Jesus war nicht der einzige Exorzist im Land. Ich gehe mal davon aus, dass er der erfolgreichste war, aber es gab andere. Und einige von diesen anderen waren Schüler der Pharisäer (vgl. Apostelgeschichte 19,13). Und hier offenbart sich nun die ganze Schwäche in der Argumentation. Wenn die Pharisäer Jesus vorwerfen, besessen zu sein, weil der Dämonen austreiben kann, was ist dann mit ihren eigenen Schülern? Sind die auch besessen? Nein, sind sie natürlich nicht! Und die Pharisäer wussten das. Sie kannten doch ihre Schüler! Sie wussten, dass die nicht besessen waren. Aber sie wussten auch, dass sie Dämonen austreiben konnten. Und weil sie mit zweierlei Maß messen, deshalb werden ihre eigenen Schüler sie einmal für ihren unlogischen und verleumderischen Umgang mit Jesus richten.

Ein kleiner Hinweis: Auch wenn Horrorfilme, das Okkulte und die Esoterik Hochkonjunktur haben, glauben nur noch wenige Menschen an Dämonen und Dämonenaustreibungen.

Mein Tipp an der Stelle wäre, sich ein wenig mit den Fakten zu beschäftigen. Mir hat dabei das Buch *Demonic Foes* von Richard Gallagher gut gefallen, der als Psychiater Fälle von Besessenheit betreut hat. Ein Klassiker für alle, die schlechte Erfahrungen mit dem Okkulten gemacht haben, ist das Buch *Der die Ketten sprengt* von Neil T. Anderson. Ein echter Klassiker der Okkultseelsorge.

Wir tun als Christen gut daran, uns vor zwei Extremen zu hüten. Einerseits dürfen wir dem Dämonischen nicht zu viel Einfluss zuschreiben. Mein Eindruck ist, dass die meisten Christen durch einen Mangel an Gebet und durch eigene Dummheit sich das Leben auch ohne okkulte Beeinflussung schwer genug machen. Andererseits dürfen wir aber auch nicht vergessen, dass wir in einem realen, geistlichen Kampf stehen, den Paulus so beschreibt:

Epheser 6,11.12 (GN): Legt die Waffen an, die Gott euch gibt, dann können euch die Schliche des Teufels nichts anhaben. 12 Denn wir kämpfen nicht gegen Menschen. Wir kämpfen gegen unsichtbare Mächte und Gewalten, gegen die bösen Geister, die diese finstere Welt beherrschen.

Aber zurück zum Herrn Jesus. Das nächste Argument baut auf dem davor auf. Wenn es nicht sein kann, dass Jesus besessen ist, was dürfen wir dann aus der Heilung des besessenen Blinden und Stummen lernen?

Matthäus 12,28: Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen.

Wenn Jesus nicht durch den Obersten der Dämonen andere böse Geister austreibt, wo hat er dann die Vollmacht her? Und die Antwort lautet. Es ist der Heilige Geist, durch den Jesus wirkt. Gottes Geist ist seine Kraftquelle. Das ist die logische Alternative. Aber wenn das stimmt, dass hier ein Mensch durch Gottes Geist im großen Stil das Reich des Bösen bekämpft und Menschen aus dämonischen Ketten befreit, worauf deutet das hin?

Genau: Auf die Ankunft des Reiches Gottes. Das Reich Gottes ist dort, wo Gott regiert. Und als Jesus mit seinem Predigt-, Heilungs- und Befreiungsdienst anfängt, da kann er zu Recht sagen: *Das Reich Gottes ist zu euch gekommen!*

Ganz am Anfang predigt der Herr Jesus noch: *Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahegekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!* (Markus 1,15) Aber jetzt ist das Reich Gottes nicht mehr nur nahe, es ist da! Man kann es sehen und erleben.

Und noch etwas wird dadurch klar. Die Macht des Bösen ist bereits gebrochen. Und ich weiß, dass das ein merkwürdiger Gedanke ist. Aber hören wir erst einmal Jesus.

Matthäus 12,29: Oder wie kann jemand in das Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht vorher den Starken bindet? Und dann wird er sein Haus berauben.

Wenn Jesus durch den Heiligen Geist reihenweise Menschen aus den Klauen des dämonisch Bösen befreit. Und zwar ohne, dass da eine merkliche Gegenwehr zu spüren ist, was stimmt dann nicht mit dem Teufel?

Liest man die Bibel, dann spielen Dämonen als Wesen, die Besitz von Menschen ergreifen, keine große Rolle, bis man im Neuen Testament ankommt. Es gibt sie natürlich auch im Alten Testament, vor der Sintflut haben sie ihren großen Auftritt (1Mose 6,2) , aber ansonsten wirken sie im wesentlichen durch die Förderung von Götzendienst, Okkultismus und falscher Prophetie.

Das ändert sich schlagartig mit den Evangelien. Jesus trifft ständig auf dämonisch besessene Menschen. Man hat fast den Eindruck einer dämonischen Epidemie. Kann es sein, dass der Teufel seine Truppen in Israel zusammengezogen hat, um den Messias aufzuhalten? Mir scheint es fast so. Und wenn es so wäre, was sagt der Umgang des Messias mit den Mächten des Bösen über das Reich des Bösen? Und die Antwort klingt vielleicht erst einmal komisch, aber ich rate sehr dazu, dass wir Jesus das sagen lassen, was er sagen möchte, auch dann, wenn es sich für uns ungewohnt anhört:

Markus 3,27: Niemand aber kann in das Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht vorher den Starken gebunden hat, und dann wird er sein Haus berauben.

Das Bild ist schnell erklärt: Der Starke ist der Teufel. Der Hausrat, das sind die Menschen, die der Teufel durch dämonische Besessenheit an sich gebunden hat. Das Haus ist das Reich des Bösen. Und was der Herr Jesus hier deutlich macht, ist Folgendes.

Seine Exorzismen sind ein Beleg dafür, dass etwas anderes vorher geschehen sein muss. Im Bild gesprochen: Der Starke wurde gebunden.

Übertragen: Der Teufel ist nicht mehr in der Position, in der er einmal war. Ein Stärkerer hat den Starken ausgeschaltet, ihm die Macht genommen und damit angefangen, seinen Hausrat – Mensch für Mensch – zu rauben.

AMEN

Episode 264 - Der Satan wird gebunden – Teil 2 (Matthäus 12,29 | Markus 3,27 | Kolosser 2,14.15)

In der letzten Episode waren wir bei einer spannenden Aussage des Herrn Jesus stehen geblieben. Nach einer Dämonenaustreibung formuliert er zur Erklärung des Geschehenen Folgendes:

Markus 3,27: Niemand aber kann in das Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht vorher den Starken gebunden hat, und dann wird er sein Haus berauben.

Mit diesen Worten beschreibt der Herr Jesus, was gerade passiert ist. Und die Übertragung ist nicht schwer. Während seine Gegner ihm vorwerfen, vom Teufel beherrscht zu werden, erklärt der Herr Jesus, dass es gerade andersherum ist. Nicht der Teufel beherrscht ihn, sondern die Exorzismen, die überall im Land geschehen, sind ein Beweis dafür, dass er den Teufel beherrscht, dass der Teufel *gebunden* wurde. Wenn auf so einfache Weise so viele Menschen von einer dämonischen Besessenheit befreit werden können, dann doch nur, weil hier jemand vorher den Widerstand des Teufels gebrochen hat.

Lasst mich kurz diesem Motiv vom Binden nachspüren. Es gibt eine apokryphe, pseudoepigraphische Schrift mit dem Namen: *Das Testament Levis*. Apokryph heißt, ihre jüdische Grundform³¹ entstand zwischen dem Alten und dem Neuen Testament und gehört nicht zum biblischen Kanon. Pseudoepigraph bedeutet, dass diese Schrift so tut, als hätte Levi, der Sohn Jakobs, sie geschrieben, was aber natürlich nicht stimmt. Wenn ich solche apokryphen Schriften zitiere, dann habt bitte im Blick, dass ich das nicht tue, um sie auf eine Stufe mit der Bibel zu heben. Mir geht es um etwas anderes. Ich frage mich, warum der Herr Jesus so formuliert, wie er es tut, und was seine Zeitgenossen gehört haben. Was klingelt bei den Pharisäern, wenn Jesus sagt:

Matthäus 12,29: Oder wie kann jemand in das Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht vorher den Starken bindet? Und dann wird er sein Haus berauben.

³¹ Ich gehe davon aus, dass das *Testament Levis* eine jüdische Schrift ist, die dann später von Christen überarbeitet wurde. Ich meine, man kann die christlichen Hinzufügungen gut erkennen. Gründe für eine Frühdatierung der Grundform habe ich am Ende dieses Skriptes aufgelistet.

Und wenn ich darüber nachdenke, dann fällt mir halt auf, dass es da ein Zitat in dem *Testament Levis, Kapitel 18* gibt, das eine interessante sprachliche Nähe aufweist. Es geht in Kapitel 18 um eine Beschreibung eines ewigen Hohenpriesters, der Gottes Weisheit hat, die Welt richten wird, Frieden bringt. Er wird Gotteserkenntnis auf der Erde ausgießen und jede Sünde vergeben. Zu seiner Zeit werden die Heiligen vom Baum des Lebens essen und der Geist der Heiligkeit wird auf ihnen sein. Und dann heißt es da:

Test Levi, 18: Und Beliar wird von ihm gebunden werden, und er wird seinen Kindern Gewalt geben, auf die bösen Geister zu treten.

Jetzt muss man wissen, dass *Beliar* eine alternative Schreibweise zu *Belial* ist, und *Belial* kann das personifizierte Böse beschreiben (*Söhne, Kinder des Bösen/Belial*, 5Mose 13,13; 1Samuel 1,16; 2,12; vgl. 2Korinther 6,15). Wenn es hier also in einem Text aus der Zeit vor Jesus über einen zukünftigen, ewigen Hohenpriester heißt, dass der den *Beliar*, sprich den Teufel, binden wird, dann haben wir den Ursprung für das Motiv, das Jesus verwendet. Und er darf davon ausgehen, dass seine Gegner den Text kennen und den Bezug herstellen.

Aber was ist damit gemeint, dass der Teufel *gebunden* wurde. Wird der Teufel nicht an anderer Stelle als *Gott dieser Welt* beschrieben, der das Denken von Menschen verwirrt, in den Ungläubigen wirkt und die Heiligen ängstigen und zu Fall bringen will (2Korinther 4,4; Epheser 2,2; 1Petrus 5,8; Epheser 2,10ff)? Ja, das stimmt natürlich und gleichzeitig wird das Bild vom Wirken des Teufels nur komplett, wenn wir folgenden Text hinzunehmen, der die Auswirkungen von Golgatha beschreibt:

Kolosser 2,14.15: Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, {den} in Satzungen {bestehenden}, der gegen uns war, und ihn auch aus {unserer} Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte; 15 er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm – oder: durch es, nämlich das Kreuz – hat er den Triumph über sie gehalten.

Golgatha ist also zweierlei: Jesus nagelt unsere Schuld ans Kreuz und er triumphiert über dämonische Gewalten und Mächte. Und steigt man etwas tiefer ins Griechische ein, dann wird hier nicht der Triumph selbst beschrieben, sondern ein Triumphzug, also die Feier des Sieges. Der Feind ist erledigt! Golgatha ist der Schlusspunkt einer Entwicklung, so wie der Triumphzug eines siegreich aus der Schlacht heimkehrenden Generals der Abschluss des Feldzuges ist.

Frage: Wenn Golgatha der Abschluss ist, wann fing der Kriegszug an?

Antwort: Nach der Taufe Jesu, als Jesus den Heiligen Geist bekam und seinen Predigt-, Heilungs- und Befreiungsdienst aufnahm.

Ist der Teufel dann heute auch noch gebunden? Ganz schwierige Frage! Und zwar deshalb, weil die Offenbarung davon spricht, dass ganz am Ende der Zeit ein gebundener Teufel noch einmal frei gelassen wird, um in eine letzte Schlacht gegen die Heiligen zu ziehen (Offenbarung 20,7-10). Und jetzt kommt es tatsächlich auf das persönliche Endzeitmodell an, um zu bestimmen, ob wir in dieser Zeit leben oder nicht. An der Stelle kommt viel Theologie zusammen und ein Podcast, der sich um die Lehre und das Leben Jesu dreht, muss sich m.E. an der Stelle nicht abschließend festlegen.

Persönlich gehe ich eher davon aus, dass der Teufel noch gebunden ist. Und ich denke das, weil es immer noch zahlreiche Berichte von Exorzismen gibt, die Zeugnis davon ablegen, dass Jünger Jesu – um Jesu Bild zu bemähen – *ins Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben*. Menschen erleben heute noch Befreiung und das lässt mich denken, dass wir aktuell noch nicht dort sind, wo der Teufel mit alter Stärke, ungebunden und wild auf die Heiligen losgehen darf.

Aber ist das Wort *gebunden* nicht ein merkwürdiges Wort, wenn man sieht, wie viel Macht der Teufel noch hat? Und ich stimme zu. Es ist ein merkwürdiges Wort. Wie gesagt, vielleicht ist es ein Zitat aus dem Testament des Levi; das würde erklären, warum Jesus es verwendet, aber wie das mit theologischen Begriffen manchmal ist, man muss sie halt einfach nur richtig verstehen...

Und wenn Jesus davon spricht, dass der Teufel gebunden ist, dann hat er trotzdem noch die Macht, Jesus zu versuchen (Markus 1,13), Menschen das Wort Gottes wegzunehmen (Markus 4,15), in Judas zu fahren (Lukas 22,3; Johannes 13,27), die Jünger zu versuchen (Lukas 22,31; 1Korinther 7,5; Epheser 6,11; 1Timotheus 5,15), Beziehungen zwischen geistlichen Geschwistern zu zerstören (2Korinther 2,11; Epheser 4,27), Apostel in ihrem Dienst zu behindern (1Thessalonicher 2,18) usw.

Der Teufel ist gebunden, und zwar in dem Sinn, dass er der Macht des Heiligen Geistes, dort wo er auf sie trifft, nicht widerstehen kann... aber er wirkt gleichzeitig noch in dieser Welt und wir leben in dieser Welt und deshalb stellt er auch für uns Christen eine reale Gefahr dar, der wir uns bewusst sein müssen.

AMEN

Argumente für eine frühe, vorchristliche Entstehung des Testamentum Levi

Sprachliche Merkmale: Die Sprache und der Stil des Testamentum Levi weisen Ähnlichkeiten mit anderen frühjüdischen Schriften auf, die im 2. Jahrhundert v. Chr. verfasst wurden. Beispielsweise gibt es stilistische Ähnlichkeiten zwischen dem Testamentum Levi und der griechischen Übersetzung des Tanach (Septuaginta). Darüber hinaus gibt es inhaltliche und sprachliche Parallelen zwischen dem Testamentum Levi und anderen apokryphen Schriften, die im 2. Jahrhundert v. Chr. entstanden sind, wie zum Beispiel das Buch Enoch.

Historische Hintergründe: Einige Teile des Testamentum Levi spiegeln historische Ereignisse wider, die in der Zeit vor der Makkabäer-Revolution stattgefunden haben. Zum Beispiel erwähnt das Testamentum Levi den Stamm Simeon, der in der vormakkabäischen Zeit eine wichtige Rolle in der Geschichte Israels spielte. Es gibt auch Bezugnahmen auf die Nachkommen des Levi, die im 2. Jahrhundert v. Chr. noch eine bedeutende Rolle im jüdischen Kult hatten.

Theologische Konzepte: Das Testamentum Levi enthält bestimmte theologische Konzepte und Lehren, die auch in anderen jüdischen Schriften aus der Zeit vor Christus zu finden sind, darunter der Glaube an Engel, Vorstellungen von Himmel und Hölle sowie Messianische Hoffnungen. Einige dieser Konzepte finden sich auch in den Schriften von Qumran, die aus der Zeit zwischen dem 2. Jahrhundert v. Chr. und dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammen.

Parallelen mit Qumran-Texten: Einige Texteigenschaften des Testamentum Levi weisen Ähnlichkeiten mit den Schriftrollen vom Toten Meer auf. Einige Gelehrte vermuten, dass das Testamentum Levi in der gleichen Umgebung entstanden sein könnte wie die Schriftrollen von Qumran. Zum Beispiel gibt es inhaltliche und sprachliche Ähnlichkeiten zwischen dem Testamentum Levi und dem Text 4Q544, der aus der Zeit zwischen dem 2. Jahrhundert v. Chr. und dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammt.

Obwohl es keine endgültigen Beweise für eine vorchristliche Entstehung des Testamentum Levi gibt, unterstützen diese Argumente die Theorie, dass das Werk in seiner Grundform aus der Zeit vor Christus stammen könnte.

Quellenangaben:

James H. Charlesworth (Hrsg.): The Old Testament Pseudepigrapha. Volume 1: Apocalyptic Literature and Testaments. Trinity Press International, 1983.

George W. E. Nickelsburg, James C. VanderKam (Hrsg.): 1 Enoch: A New Translation. Fortress Press, 2012.

Józef Tadeusz Milik: The Books of Enoch: Aramaic Fragments of Qumran Cave 4. Clarendon Press, 1976.

Florentino García Martínez: Qumran and Apocalyptic Studies on the Aramaic Texts from Qumran. Brill, 1992.

Gabriele Boccaccini: Beyond the Essene Hypothesis: The Parting of the Ways between Qumran and Enochic

Episode 265 - Die Sünde gegen den Heiligen Geist – Teil 1 (Matthäus 12,30-32 | Markus 3,28-30)

Wir schauen uns gerade an, wie der Herr Jesus seinen Gegnern begegnet, die ihm unterstellen, besessen zu sein. Im Raum steht der Vorwurf: *Er hat den Beelzebul... und Durch den Obersten der Dämonen treibt er die Dämonen aus.* (Markus 3,22) Hat er natürlich nicht! Und so verteidigt sich der Herr Jesus und schließt seine Verteidigung dann mit einer Warnung ab:

Matthäus 12,30: Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.

Das ist eine Warnung. Und natürlich ist es frech, als kleiner Rabbi aus Galiläa so etwas zu sagen. Aber der Herr Jesus beschreibt hier nicht weniger als die Realität. Wer sich nicht auf seine Seite stellt, sondern wie seine Gegner Argumente sucht, um ihn zu diskreditieren. So jemand ist gegen ihn. Irgendwie logisch. Aber wer sich gegen ihn stellt und sich nicht an dem Auftrag des Messias beteiligt, das ist dann halt auch jemand, der zerstreut. Warum *zerstreut* so jemand? Weil der Messias angetreten ist ein Volk zu sammeln. Im Hintergrund steht das Bild eines Hirten (vgl. Jeremia 31,10; Jesaja 13,14).

Hesekiel 34,11-15.23: Denn so spricht der Herr, HERR: Siehe, ich bin es, und ich will nach meinen Schafen fragen und mich ihrer annehmen. 12 Wie ein Hirte sich seiner Herde annimmt am Tag, da er unter seinen zerstreuten Schafen ist, so werde ich mich meiner Schafe annehmen und werde sie retten aus allen Orten, wohin sie zerstreut worden sind am Tag des Gewölks und des Wolkendunkels. 13 Und ich werde sie herausführen aus den Völkern und sie aus den Ländern sammeln und sie in ihr Land kommen lassen; und ich werde sie weiden auf den Bergen Israels, an den Bachrinnen und an allen Wohnplätzen des Landes. 14 Auf guter Weide werde ich sie weiden, und auf den hohen Bergen Israels wird ihr Weideplatz sein; dort, auf den Bergen Israels werden sie auf gutem Weideplatz lagern und fette Weide beweiden. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich selbst will sie lagern, spricht der Herr, HERR...23 Und ich werde einen Hirten über sie einsetzen, der wird sie weiden: meinen Knecht David, der wird sie weiden, und der wird ihr Hirte sein.

Das ist also der Auftrag des Messias. Sich um seine Schafe zu kümmern (vgl. Jesaja 49,6). Und wer ihn darin nicht unterstützt, der gehört eben zu denen, die zerstreuen. Und wer das tut, der ist in allergrößter Gefahr.

Matthäus 12,31.32: Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden. 32 Und wenn jemand ein Wort reden wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wenn aber jemand gegen den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen. –

Hier sind wir jetzt bei dem Thema *Sünde gegen den Heiligen Geist* angekommen. Und ich merke, dass es ein Thema ist, das auch Christen belastet. Immer mal wieder werde ich gefragt: „Jürgen, das und das ist in meinem Leben passiert, kann es sein, dass ich die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen habe?“

Und deshalb lohnt es sich, einen genauen Blick auf diese Sünde zu werfen, die aus allen Sünden heraussticht, weil sie nicht vergeben werden kann. Und seien wir ehrlich: Eine Sünde, die nicht vergeben werden kann, das ist etwas, wovor wir uns zu Recht fürchten.

Schauen wir uns erst noch ein wenig genauer die Sünde selbst an.

Markus 3,28.29: Wahrlich, ich sage euch: Alle Sünden werden den Söhnen der Menschen vergeben werden und die Lästerungen, mit denen sie auch lästern mögen; 29 wer aber gegen den Heiligen Geist lästern wird, hat keine Vergebung in Ewigkeit, sondern ist ewiger Sünde schuldig –

Was ist eine *Lästerung*? Beim Lästern geht es darum, dass ich schlecht über einen anderen rede. Dabei geht es nicht um Kritik oder Zweifel, sondern um das bewusste Schlechtmachen einer anderen Person. Es geht um Diffamierung, Verleumdung, Rufmord.

Die Sünde, die Jesus hier anspricht, ist die Lästerung des Geistes. Auf welche Weise lästern die Pharisäer und Schriftgelehrten den Heiligen Geist?

Markus 3,29.30: wer aber gegen den Heiligen Geist lästern wird, hat keine Vergebung in Ewigkeit, sondern ist ewiger Sünde schuldig – 30 weil sie sagten: Er hat einen unreinen Geist.

... weil sie sagten: Er hat einen unreinen Geist. Darin besteht die Lästerung! Die Pharisäer und Schriftgelehrten lästern den Heiligen Geist, weil sie das Wirken des Heiligen Geistes einem unreinen Geist zuschreiben. Der Herr Jesus treibt Dämonen durch den Geist Gottes aus und die Pharisäer behaupten, dass er es durch einen Oberteufel tut. Das ist die *Lästerung des Geistes* oder die Sünde gegen den Heiligen Geist, wenn ich behaupte, dass

der Teufel am Werk ist, wo eigentlich der Heilige Geist gerade ein Wunder tut.

Ich formuliere die Sünde so exakt, weil es mir wichtig ist, dass wir begreifen, worum es geht. Bei der Lästerung des Geistes geht es im Kern darum, dass ich ganz bewusst das Wirken des Heiligen Geistes nicht anerkennen will. Das ist, was Jesu Gegner tun. Sie wussten aus Jesaja 35, dass Gott als Retter sich wie zu erkennen geben würde?

Jesaja 35,5: Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet

Und jetzt steht einer vor ihnen, der genau das tut, und was tun sie? Sie wollen nicht wahrhaben, was sie sehen. Und sie suchen nach einer billigen und noch dazu völlig unlogischen und die Realität ignorierenden Ausrede.

Es ist wichtig, dass wir diesen Punkt gut verstehen. Vor allem dann, wenn wir uns Sorgen machen, ob wir den Heiligen Geist womöglich selbst gelästert haben könnten. Diese Sünde passiert nicht einfach so. Ich habe diese Sünde noch nicht begangen, weil ich etwas Schlimmes über Gott gedacht habe oder im Zorn gegen den Heiligen Geist geredet habe. Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist keine Sünde, die ich im Affekt begehe. Es handelt sich bei ihr um die bewusste Entscheidung, das Wirken des Heiligen Geistes wider alle Vernunft und Logik einem anderen Geist oder dem Zufall oder dem Schicksal oder wem auch immer zuzuschreiben.

Noch einmal: Bei der Lästerung des Geistes geht es darum, dass ich Gottes wundersames Handeln erlebe, sei es in meinem Leben oder im Leben eines anderen... und dann wider besseren Wissens Gottes Handeln wegerkläre; nicht wahrhaben will, dass Gott am Wirken ist. Oder drücken wir es so aus: Gott will mich durch seinen Geist für sich gewinnen und die Sünde gegen den Heiligen Geist besteht darin, dass ich in dem Moment, wo ich eigentlich keine Argumente mehr habe..., dass ich in diesem Moment auf irrationale, dumme oder schlichtweg gotteslästerliche Ausreden zurückgreife, um nicht Buße tun zu müssen.

AMEN

Episode 266 - Die Sünde gegen den Heiligen Geist – Teil 2 (Markus 3,28.29 | Matthäus 12,31 | Hebräer 6,4-6 & 10,26-29)

In der letzten Episode ging es um die Frage: Was ist die Sünde gegen den Heiligen Geist bzw. was ist *Lästerung des Geistes*.

Und ich hatte gesagt: Bei der Lästerung des Geistes geht es darum, dass ich Gottes wundersames Handeln erlebe und dann wider besseren Wissens Gottes Handeln wegerkläre; nicht wahrhaben will, dass Gott am Wirken ist, und mich bewusst von ihm wegwende.

Im Hebräerbrief wird diese Sünde so beschrieben:

Hebräer 6,4-6: Denn es ist unmöglich, diejenigen, die einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe geschmeckt haben und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind 5 und das gute Wort Gottes und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters geschmeckt haben 6 und {doch} abgefallen sind, wieder zur Buße zu erneuern, da sie für sich den Sohn Gottes wieder kreuzigen und dem Spott aussetzen.

Und damit niemand denkt, diese Sünde könne man einfach so mal begehen:

Hebräer 10,26-29: Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, 27 sondern ein furchtbares Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird. 28 Hat jemand das Gesetz Moses verworfen, stirbt er ohne Barmherzigkeit auf zwei oder drei Zeugen hin. 29 Wie viel schlimmere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein erachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?

Ich hoffe, ihr begreift, worum es hier geht. Erst braucht es eine Form von Erleuchtung. Ich muss wirklich verstanden haben, dass Gott am Wirken ist. Und obwohl ich alles weiß, entscheide ich mich dafür, mit Jesus verächtlich umzugehen, sein Opfer für nichts zu achten und alles, was ich mit dem Heiligen Geist erlebt habe, das schreibe ich dem Zufall oder einer anderen „höheren Macht“ zu.

Das ist der bewusste Schritt weg von Gott. Die Sünde der Rebellion. „Gott, ich habe verstanden, dass es dich gibt, ich weiß, was du für mich getan hast, ich weiß, wie man gerettet wird und dass ich Buße tun müsste, aber ich will

dich nicht bzw. nicht mehr!“ Und wenn ich sage, *nicht mehr*, dann will ich damit eine Realität beschreiben und keine theologische Diskussion lostreten.

Ich kenne Menschen, die in meinen Augen echte Christen waren und die sich bewusst von Gott losgesagt haben. Wie das geht und warum sie das getan haben... keine Ahnung. Waren sie vorher vielleicht gar nicht gläubig? Kann sein, hätte ich aber nicht gedacht.

Seelsorgerlicher Einschub: In Hebräer 6 steht, dass man solche, die nach der Erleuchtung abgefallen sind, nicht mehr zur Buße erneuern kann. Hebräer 10 ergänzt, dass für sie kein Schlachtopfer für Sünde mehr übrig bleibt, sondern nur ein furchtbares Erwarten des Gerichts. Wenn ich mich in meinem Leben irgendwann von Gott abwende und für eine Weile, vielleicht über Jahre hinweg, in Sünde lebe, bin ich dann für immer verloren? Das ist die Frage, die mir öfter gestellt wird. Wenn sich dann, womöglich Jahre später, der Wunsch regt, doch wieder als Christ zu leben, vielleicht das erste Mal ernsthaft Buße zu tun, habe ich dann keine Chance mehr, zu Gott zu kommen? Einfach deshalb, weil ich mich ja schon mal von ihm abgewandt habe?

Und die Antwort geht so: Allein die Tatsache, dass sich in dir der Wunsch manifestiert, wieder mit Gott leben zu wollen... allein die Tatsache, dass da so eine Sehnsucht nach Bibel, Gemeinschaft mit Christen oder Jesus aufkommt, ist ein Beleg dafür, dass du die Sünde gegen den Heiligen Geist nicht begangen hast. Du hast gesündigt, keine Frage, und dich dumm verhalten, definitiv, aber du hast nicht den Geist gelästert. Woher weiß ich das? Weil jeder, der in sich eine Sehnsucht danach spürt, zu Gott umzukehren und sein Leben in Ordnung zu bringen, der erlebt, dass Gott ihn *zur Buße erneuert*. Das ist aber genau das, was denen unmöglich ist, die den Geist gelästert haben (vgl. Hebräer 6,4.6). Solange ich noch erlebe, dass Gott in mir wirkt, mich von Sünde überführt, mir Jesus groß macht, mir eine Sehnsucht nach ewigem Leben schenkt, so lange habe ich definitiv nicht die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen.

Aber kommen wir noch einmal kurz zurück zu dem, was der Herr Jesus sagt:

Markus 3,28.29: Wahrlich, ich sage euch: Alle Sünden werden den Söhnen der Menschen vergeben werden und die Lästerungen, mit denen sie auch lästern mögen; 29 wer aber gegen den Heiligen Geist lästern wird, hat keine Vergebung in Ewigkeit, sondern ist ewiger Sünde schuldig –

Was macht diese Sünde gegen den Heiligen Geist so besonders? So besonders, dass es dafür *keine Vergebung in Ewigkeit* gibt? Ich meine, ist Jesus nicht für alle Sünden gestorben? Und natürlich stimmt das. Jesus ist für alle Sünden gestorben. Und doch müssen wir eines verstehen. Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist von besonderer Qualität. Nicht dergestalt, dass sie schlimmer wäre als Mord, Ehebruch oder Betrug. Es geht nicht um schlimmer. Es geht darum, dass der Heilige Geist in meinem Leben eine bestimmte Rolle spielt. Er ist es, der mich zur Buße leiten will. Er will mich überführen. Der Herr Jesus formuliert es so:

Johannes 16,8: Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht.

Der Heilige Geist will Menschen von ihrer Sündhaftigkeit, von dem Konzept der Glaubensgerechtigkeit und der realen Gefahr eines ewigen Verlorengehens überzeugen. *Sünde, Gerechtigkeit, Gericht*. Der Heilige Geist wirkt an den Menschen, um sie in eine Beziehung mit dem Herrn Jesus zu führen. Die Heilung des blinden, stummen Besessenen war so ein Akt der Überführung.

Und nun zum Problem. Wenn ich das überführende Handeln des Heiligen Geistes erlebe, verstehe, wer da an mir wirkt, und immer wieder bewusst *nein* sage, also nicht hören will, dann wird Gott mein *nein* akzeptieren. Und wenn Gott das tut, dann habe ich ein echtes Problem, weil ich ohne Gottes Hilfe, einfach nur aus mir selbst heraus, keine Chance habe, gerettet zu werden.

Matthäus 12,31: Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden.

Und zwar deshalb, weil ich mir den Weg zur Vergebung verbaue. Wie wir vorhin gehört haben: es *bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig*. (Hebräer 10,26)

Wenn ich Gottes Geist deutlich signalisiere: „Kein Interesse, lass mich in Ruhe, egal, was du tust, ich werde keine Buße tun. Ich will nicht oder nicht mehr!“, dann gibt es keine Alternative, um gerettet zu werden. Dann bin ich einfach verloren. Verloren, weil ich mich nicht selbst retten kann.

Deshalb darf ich im Leben jeden Fehler machen, es heißt *jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden*, nur einen Fehler muss ich mit aller Macht vermeiden: Lästere nicht den Heiligen Geist! Wenn Gottes Geist mich erleuchtet, und zwar so, dass ich ganz genau weiß, was eigentlich Sache ist, dann tu Buße, aber fang nicht an, das Offensichtliche zu leugnen und dort, wo Gottes Geist am Wirken ist, einen Dämon oder den Zufall zu sehen.

AMEN

Episode 267 - Die Sünde gegen den Heiligen Geist – Teil 3 (Matthäus 12,32-37)

Was ist die Sünde gegen den Heiligen Geist? Es ist das bewusste Nein zu Gottes Liebe, das sich darin zeigt, dass ich gegen alle Logik und Vernunft nicht wahrhaben will, dass ich Gottes Geist erlebt habe.

Lasst uns noch einen letzten Blick werfen auf

Matthäus 12,32: Und wenn jemand ein Wort reden wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wenn aber jemand gegen den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen. –

Ein Wort zu der Formulierung: *weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen*. – In der jüdischen Apokalyptik ist von zwei Zeitaltern die Rede. *Dieses Zeitalter*, das ist die Zeit, in der wir leben. Und dann gibt es ein zukünftiges Zeitalter. Christen würden dieses zukünftige Zeitalter gleichsetzen mit dem neuen Himmel und der neuen Erde.

Wenn hier steht, dass dem, der den Geist lästert, *weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen vergeben werden wird*, dann formuliert Jesus hier bewusst überdeutlich. So jemand hat keine Chance mehr. Niemals mehr. Für einen, der *gegen den Heiligen Geist reden wird*, ist der Zug in alle Ewigkeit abgefahren. Game over. Das will er mit allem Nachdruck zum Ausdruck bringen.

Es macht also einen gewaltigen Unterschied, ob ich etwas gegen Jesus sage, ihn einen *Freund der Zöllner und Sünder* oder einen *Fresser und Weinsäufer* nenne, oder ob ich gegen den Geist Gottes rede, der durch ihn wirkt. Wer den Geist lästert, wird ewiger Sünde schuldig (Markus 3,29); dem ist nicht mehr zu helfen.

Wenn wir dieses Prinzip in die heutige Zeit übertragen, dann bedeutet es: Wer gegen uns redet und uns in den sozialen Medien diskreditiert, der hat noch eine Chance auf Bekehrung. Deshalb eine Chance, weil er wie Paulus zwar das Falsche tut, aber aus Unwissenheit und im Unglauben (1Timotheus 1,13). Gefährlich wird es für Menschen erst dort, wo der Geist Gottes sie überführt und sie dumme Erklärungen dafür finden, warum nicht sein kann, was nicht sein darf.

Und dem Herrn Jesus zu unterstellen, dass er besessen wäre, weil man auf keinen Fall zugeben will, dass sich durch ihn Jahrhunderte alte Prophezeiungen erfüllen... das ist so eine dumme Erklärung.

Aber gehen wir weiter.

Matthäus 12,33: Entweder macht den Baum gut, dann ist seine Frucht gut, oder macht den Baum faul, dann ist seine Frucht faul; denn an der Frucht wird der Baum erkannt.

Was meint der Herr Jesus? Er spricht zu seinen Kritikern. Und er beurteilt das, was sie sagen. Und er warnt sie. Und dann fordert er sie mit dem Bild von einem Baum auf, sich zu ändern. *Macht den Baum gut.*

Frucht ist schon im Alten Testament ein Bild für die Folge, die aus den Taten und Worten eines Menschen erwächst.

Jesaja 3,10: Sagt vom Gerechten, dass (es ihm) gut (gehen wird), denn die Frucht ihrer Taten werden sie genießen.

Hosea 10,13: Ihr habt Ungerechtigkeit gepflügt, Unrecht geerntet, die Frucht der Lüge gegessen.

Hier vergleicht der Herr Jesus nun seine Kritiker mit Bäumen. Und sie müssen sich entscheiden, welche Art von Baum sie sein wollen. Gute Bäume oder faule Bäume. Und je nachdem für welche Art von Baum sie sich entscheiden, entscheiden sie sich auch für die Art von Frucht, die sie bringen wollen. Gute oder faule Frucht. Und an der Frucht wiederum erkennt man die Art des Baumes. Und genau da wird es jetzt für seine Gegner ganz eng.

Matthäus 12,34a: Otternbrut! Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid?

Können sie nicht. Auch wenn sie das denken.

Otternbrut, so hatte schon Johannes der Täufer die Pharisäer und Sadduzäer genannt, die zu seiner Taufe gekommen waren (Matthäus 3,7; Lukas 3,7). Und diese wenig schmeichelhafte Formulierung soll unterstreichen, dass sie von Natur aus böse sind. Sie sind Kinder des Teufels (Johannes 8,44), Nachfahren der Schlange (vgl. 1Mose 3,15). Und weil sie ein böses Herz haben, deshalb reden sie Böses gegen Jesus.

Matthäus 12,34: Otternbrut! Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund.

Mein *Mund*, d.h. meine Worte verraten mich. Meine Worte offenbaren, was in meinem Herzen ist. Und mein Herz, das ist mein Innerstes, der Sitz meines Willens, meiner Persönlichkeit, meines geistigen Lebens. Und wovon mein Herz erfüllt ist, das spiegelt sich in meinen Worten wieder. Wie man mit Sprüche 27,21 formulieren könnte: *Eine Person wird erkannt an dem, was sie lobt*³². Was ich gut finde, daran kann man erkennen, wer ich bin. Und das Prinzip gilt allgemein: *Aus der Fülle des Herzens redet der Mund*.

Matthäus 12,35: Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor.

Interessante Formulierung, weil der Herr Jesus hier davon spricht, dass es gute und böse Menschen gibt. Und er spricht nicht von Gläubigen und Ungläubigen. Er spricht nur von guten und bösen Menschen. Und der gute Mensch bringt *aus dem guten Schatz* seines Herzens *Gutes hervor*. Vom Zusammenhang her sind wir noch bei dem Thema *Worte, die aus meinem Herzen kommen*. Der gute Mensch redet also Gutes. Im größeren Zusammenhang, weil es ja um die Beurteilung eines Exorzismus geht, könnte man auch sagen. Der Gute redet Wahres. Er mag nicht alles verstehen, aber er verdreht nicht absichtlich die Realität. Das ist aber genau, was der böse Mensch tut. Er bringt aus dem *bösen Schatz* seines Herzens *das Böse hervor*. In unserem Fall: Verleumdung, Dummheit und Lügen.

Und das ist schlimm. Schlimm, weil unsere Worte Gewicht haben. Womöglich mehr als wir ahnen.

Matthäus 12,36.37: Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts; 37 denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Wenn es stimmt, dass die Worte, die ich von mir gebe, mein Herz widerspiegeln, und damit meine Persönlichkeit, also das, was ich wirklich bin... dann sind sie ein Gradmesser für meine Errettung. Der Mensch muss einmal von *jedem unnützen Wort Rechenschaft* ablegen. Wann: *Am Tag des Gerichts*, das auf jeden Menschen wartet. Dann haben auch die *unnützen Worte*, die wir geredet haben, eine Bedeutung.

³² [https://www.frogwords.de/bibel/at/nt/sprueche/kommentar/sprueche 23-31/kapitel 27/sprueche27 21](https://www.frogwords.de/bibel/at/nt/sprueche/kommentar/sprueche%2023-31/kapitel%2027/sprueche27%2021)

Sie belegen, wer wir sind. Sie offenbaren unseren Charakter. Und es sind meine Worte, die mich entweder rechtfertigen oder verdammen.

AMEN

Episode 268 - Das unnütze Wort (Matthäus 12,36.37)

Lasst uns noch einmal einen Blick auf den Text werfen, mit dem wir die letzte Episode abgeschlossen haben.

Matthäus 12,36.37: Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts; 37 denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Es sind solche Sätze aus dem Mund des Herrn Jesus, die mir immer wieder deutlich machen, dass es Gott um viel mehr geht als um das Abnicken von Glaubenssätzen. Gott sucht gute Menschen, die aus dem guten Schatz ihres Herzens das Gute hervorbringen. Es geht ihm nicht um Rituale und eine religiöse Show, sondern um Herzen. Es geht ihm um Authentizität, um Charakter und eben auch um die richtigen Worte. Ein bisschen, wie wir das aus dem Epheserbrief kennen:

Epheser 4,29: Kein faules Wort komme aus eurem Mund, sondern nur eins, das gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gibt!

Meine Worte offenbaren, wer ich bin, was in meinem Herzen ist, wie es um meine Errettung steht.

Als Gläubige sollten wir deshalb besonders auf unsere Worte achten. Gerade auf die unnützen Worte. Wir werden einmal dafür Rechenschaft ablegen müssen. Und wir dürfen uns schon fragen: Wie steht es eigentlich um mein Reden? Was kommt da aus meinem Mund raus? Und weil ich das Thema so unglaublich wichtig finde, möchte ich es in dieser Episode vertiefen.

Also die Frage: Was sind unnütze Worte?

Zuerst einmal sind es Worte, die – siehe Epheser 4,29 – dem Hörenden keine Gnade geben. Sie tun dem nicht gut, der sie hört.

Was sind solche Worte, die nicht guttun? Sechs Kategorien zum Weiterdenken:

Kategorie 1: Das schlechte Reden

Schlechtes Reden beginnt damit, dass ich Anvertrautes weitererzähle (Sprüche 11,13; 20,19) und Geheimnisse nicht für mich behalten kann.

Dann umfasst schlechtes Reden den ganzen Bereich der Verleumdungen, Lästereien, Sticheleien, der üblen Nachrede, entwürdigenden Scherze... und das, auch im Blick auf Politiker und sogar den Teufel. (Apostelgeschichte 23,5; Judas 9.10).

Schlechtes Reden deckt lieblos Sünde auf (Sprüche 17,9; 1Petrus 4,8), es provoziert, vergiftet die Atmosphäre, führt zum Streit, ist geprägt von Neid, Vorurteilen, Übertreibungen, Groll und anderen schlimmen Dingen.

Und natürlich gehört dazu auch der ganze Bereich, den wir unter Klatsch und Tratsch zusammenfassen. Um es deutlich zu sagen: Wir müssen nicht alles wissen, nicht zu allem unseren Senf dazugeben, nicht alles beurteilen, und noch weniger alles verurteilen...

Schlechtes Reden ist unnütz und wir müssen es unbedingt als Christen sein lassen.

Kolosser 3,8: Jetzt aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Mund.

Kategorie 2: Ausflüchte, Richten

Dabei geht es um den Umgang mit Sünde. Was tue ich, wenn ich merke, dass ich etwas falsch gemacht habe? Kann ich dann meine Schuld vor Gott bekennen und mich an seiner Vergebung freuen, oder fange ich an, meine Schuld anderen in die Schuhe zu schieben, suche ich nach Ausreden und werde auf andere wütend – statt auf mich selbst?

Bei den Pharisäern sehen wir, dass gerade religiöse Menschen, die ihre eigene Sündhaftigkeit nicht wahrhaben wollen, dazu neigen unbarmherzig andere zu richten. Und wir dürfen uns fragen: Wo verurteile ich andere Menschen? Wo bin ich überkritisch mit anderen, aber gar nicht so kritisch im Blick auf mich selbst?

Kategorie 3: Lügen, Unehrlichkeit

Eigentlich sollte das für Christen ein absolutes Tabu-Thema sein.

3Mose 19,11: Ihr sollt nicht stehlen; und ihr sollt nicht lügen und nicht betrügerisch handeln einer gegen den anderen.

Wir sollen nicht lügen, nicht betrügen, vor Gericht keine falschen Aussagen machen... alle Formen von Unehrlichkeit und Halbwahrheiten gehen einfach nicht.

Kategorie 4: Dummes Geschwätz

Vielleicht kennt ihr das. Jemand redet, ihr hört es und ärgert euch, dass ihr solch dümmlisches oder triviales oder abfälliges Gerede ertragen musstet.

Genau das soll anderen im Umgang mit uns nicht passieren.

Epheser 5,4: auch Unanständigkeit und albernes Geschwätz und Witzelei, die sich nicht gehören, stattdessen aber Danksagung.

Ich habe nichts gegen einen guten Witz und lese auf dem Klo lustige Comics, aber *albernes Geschwätz und Witzelei, die sich nicht gehören...* sorry, das geht einfach gar nicht.

Kategorie 5: Falsche Prophetie und schlechte Predigten

Lasst uns vorsichtig sein, wenn wir behaupten von Gott etwas für eine andere Person „bekommen“ zu haben. Der Anspruch an Propheten ist in der Bibel sehr hoch, damit darf man nicht spielen (5Mose 18,20). Gott verflucht die, die *aus ihrem eigenen Herzen weissagen* (Hesekiel 13,2)

Hesekiel 13,3³³: So spricht der Herr, HERR: Wehe den törichten Propheten, die ihrem {eigenen} Geist nachgehen und dem, was sie nicht gesehen haben!

Und dasselbe gilt für schlechte Predigten.

Titus 2,7.8: In der Lehre {beweise} Unverdorbenheit, würdigen Ernst, 8 gesunde, unanfechtbare Rede,...

Kategorie 6: Zu viel Reden

Lasst uns nicht vergessen, dass Schweigen ein Ausdruck von Klugheit ist (Sprüche 11,12) und das Beherrschen der Zunge nach Jakobus die Königsdisziplin der Heiligung (Jakobus 3,2ff). Deshalb sollen wir zuhören, bevor wir antworten (Sprüche 18,13) und uns die Gefahr, vieler Worte bewusst machen.

Sprüche 10,19 (GN): Ein Mensch, der viel redet, versündigt sich leicht; wer seine Zunge im Zaum hält, zeigt Verstand.

Selbst bei ehrenden Worten ist Sparsamkeit geboten, weil zu viel Lob ungesund ist (Sprüche 25,27) und es tatsächlich nur ein kleiner Schritt von

³³ Jeremia 14,14; 23,9ff

der selbstlosen Wertschätzung zur eigennützigen Schmeichelei ist (Sprüche 29,5).

So, das mag genügen. Die Frage war: Was sind unnütze Worte.

Die Antwort lautete: Solche Worte, die keine Gnade geben. Die den Zuhörern nicht guttun.

Und um euren Nachdenken anzuregen, habe ich euch sechs Kategorien vorgestellt, über die ihr nachdenken könnt: (1) Schlechtes Reden, (2) Ausflüchte, (3) Lügen, (4) Dummliches, (5) falsche Prophetie und schlechte Predigten sowie (6) zu viel Reden.

AMEN

Episode 269 - Kein Zeichen für böse Menschen (Matthäus 12,38.39)

Wenn man wie ich eher etwas nüchterner unterwegs ist und Menschen einem manchmal etwas komisch vorkommen, weil sie Dinge sagen und tun, die auf den ersten Blick – und häufig leider auch auf den zweiten – keinen Sinn ergeben, dann ist der erste Text, den wir heute betrachten, genauso ein Zeugnis menschlicher Merkwürdigkeit. Ausdruck davon, wie verquer das menschliche Herz denken kann, wenn es an Sünde gebunden ist.

Matthäus 12,38: Dann antworteten ihm einige der Schriftgelehrten und Pharisäer und sprachen: Lehrer, wir möchten ein Zeichen von dir sehen!

O.k. lasst mich noch einmal zusammenfassen, wo wir stehen. Jesus hat eben einen Besessenen geheilt, der blind und stumm war. Das war so viel Wunder, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten eine Erklärung dafür brauchen, warum dieser Rabbi aus Nazareth nicht der Messias sein kann. Ihre Erklärung taugt nichts, aber sie zeigt, wie bewusst ihnen ist, dass Jesus ein großes Wunder vollbracht hat. Und als Jesus aufzeigt, wie unlogisch ihre Erklärung ist und in welche immense Gefahr sie sich begeben, was tun sie dann?

Sie wollen mehr: *Lehrer, wir möchten ein Zeichen von dir sehen!*

Und ich hoffe ihr versteht, wie absurd das ist. Sie hatten eben ein Zeichen gesehen. Und es gab noch viele andere Exorzismen und Heilungen. Wenn Jesus noch ein Zeichen tun würde, was würde das bringen?

Die Pharisäer und Schriftgelehrten sagen so viel wie: „Jesus, das ist ja alles schön und gut, aber die Beweise für deinen Anspruch auf das Amt des Messias, die Beweise, die du bringst, sind uns noch nicht genug! Wenn wir dir glauben sollen, musst du schon noch ein Zeichen mehr tun!“

Mir kommt das superbekannt vor, weil die Leute, die ich dem Neuen Atheismus zuordne, häufig ganz ähnlich formulieren. So im Sinn: „Wir würden ja an Gott glauben, wenn es genug Beweise gäbe, aber so, mit *den* Beweisen, die ihr Christen vorlegt, das ist uns einfach nicht genug!“

Und das klingt auf den ersten Blick vielleicht ganz logisch und ehrlich, nur wird man leider feststellen, dass die Sache mit den Beweisen für Jesus als den Messias – und dasselbe kann man für die Existenz Gottes oder die Glaubwürdigkeit der Bibel sagen, dass die Sache mit den Beweisen ganz häufig weniger eine Frage der Beweise als vielmehr des Herzens ist.

Und lasst uns jetzt nicht darüber streiten, ob das Wort *Beweis* an der Stelle passt. Natürlich ist ein Beweis im mathematischen Sinn etwas anderes als ein Beweis, bei dem es um historische oder philosophische Fragen und persönliche Erfahrungen geht. Wer mathematische Exaktheit fordert, wo man sie qua Methode und Untersuchungsgegenstand nicht erbringen kann, dessen Denkansatz ist einfach mal falsch.

Aber zurück zu den Pharisäern und Schriftgelehrten:

Matthäus 12,38: Dann antworteten ihm einige der Schriftgelehrten und Pharisäer und sprachen: Lehrer, wir möchten ein Zeichen von dir sehen!

Die Beweise reichen uns nicht. Problem. Wenn Jesus ihnen noch ein Zeichen gibt, würden sie dann glauben? Ich bin nämlich davon überzeugt, dass Gott jedem Menschen genug Argumente gibt, um glauben zu können. Ich denke, dass kein Mensch im Gericht sagen wird: „Gott, ich wusste nichts von dir!“ Lange bevor uns ein Christ das Evangelium erklärt, ist da das Zeugnis der Natur, des Gewissens, der Geschichte und sogar der christlichen Anteile in der Kultur. Paulus kann so formulieren:

Römer 1,20.21: Denn sein unsichtbares (Wesen), sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung sind; 21 weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten,

Am Ende ist der Mensch *ohne Entschuldigung*. Zu denken, dass das Universum einfach so entstanden ist, ohne Schöpfer, ohne Ziel, aus dem Nichts, einfach so. Während jeder Akt von Kreativität in dieser Welt, der Schönheit und Komplexität hervorbringt, zwingend einen Schöpfer braucht, das ist so schräg, dass man sich die Frage stellen muss, wie ein Mensch auf so einen absurden Gedanken kommt. Und die Antwort, die wir zu hören bekommen, wenn wir Menschen fragen, warum sie nicht an einen Schöpfer glauben, ist häufig die: „Ja, das mag schon sein, dass ich das nicht erklären kann, und ich würde ja auch an Gott glauben, aber ich bin noch nicht überzeugt!“ Bingo. „Noch nicht überzeugt!“ *Lehrer, wir möchten noch ein Zeichen sehen!*

Paulus formuliert, dass sie *Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten*. Vielleicht gehe ich zu weit, aber an der Stelle vermute ich das eigentliche Dilemma des Menschen. Er will sich Gott nicht unterwerfen.

Er will nicht anfangen, den anzubeten, der ihn gemacht hat. Die Ablehnung von Gott oder von Glauben an sich ist nicht eine Sache der Argumente oder Beweise, es ist eine Sache des Herzens.

Matthäus 12,39: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten.

So. Hier kommen wir zum Kern des Problems. Die Zeitgenossen Jesu sind böse und ehebrecherisch. Und dabei kann das Wort *ehebrecherisch* wörtlich gelesen werden im Sinn von, sie hatten eine laxe Sexualmoral, oder es kann im übertragenen Sinn verstanden werden. Ehebruch als geistlicher Ehebruch, so wie die Propheten den Abfall vom Glauben an Gott oft als Hurerei geißeln (Jeremia 3,6; Hosea 4,12; Hesekiel 23,35; 2Chronik 21,11; Offenbarung 17,1.2). Auf alle Fälle hat Jesus einen sehr nüchternen Blick auf seine Zeitgenossen. Sie waren etwa so drauf wie die Menschen heute. *Böse und ehebrecherisch.*

Erinnern wir uns an das, was wir in der letzten Episode aus dem Mund Jesu gehört haben: *macht den Baum gut* (Matthäus 12,33)! Solange sie dazu nicht bereit sind, solange sie Freude am Bösen und an der Hurerei haben, solange sie nicht Buße tun, so lange werden sie Gott nicht erkennen können. Egal wie viele Zeichen der ihnen präsentiert. Solchen Menschen wird kein Zeichen gegeben werden. Gott lässt sich von bösen Herzen nicht drängen. Warum sollte er?

Aber ich denke auch, dass das Gegenteil gilt. Dort wo Menschen aufrichtig Buße tun, wo sie sich ihrer eigenen Boshaftigkeit bewusstwerden und anfangen, aus dem guten Schatz ihres Herzens Gutes hervorzubringen (Matthäus 12,35), eben der Buße würdige Frucht (Lukas 3,8; Apostelgeschichte 26,20), dort wirkt Gott und zieht durch seinen Geist tiefer und tiefer in die Gemeinschaft.

Gott lässt sich von einem bösen Geschlecht nicht zu einem Zeichen zwingen. *Kein Zeichen wird ihm gegeben werden!* Natürlich wird Jesus weiterhin Dämonen austreiben und Krankheiten heilen. Er tut immer das, was er den Vater tun sieht, aber diese Dinge sind Gottes Geschenk. Er tut sie nicht, weil man ihn dazu zwingt. Für die mit dem bösen Herzen gibt es genau noch ein Zeichen. *Das Zeichen Jonas, des Propheten.* Aber dazu dann in der nächsten Episode mehr.

AMEN

Episode 270 - Das Zeichen Jonas (Matthäus 12,39-41)

In der letzten Episode ging es darum, dass Gott sich von ungläubigen Leuten nicht drängen lässt. Nicht drängen lässt, weil es keinen Sinn macht, immer noch ein Zeichen zu fordern, während das Herz schon lange entschieden hat, nicht glauben zu wollen. Und so lesen wir dann:

Matthäus 12,39: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten.

Es gibt also ein Zeichen, das noch kommen soll, und das speziell dazu da ist, Kritiker zu überzeugen. Das *Zeichen Jonas, des Propheten*.

Matthäus 12,40: Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.

Ich finde es interessant, dass der Herr Jesus hier nicht auch von Auferstehung spricht. Aber das macht auch Sinn, wenn man berücksichtigt, wie überrascht die Jünger auf dieses Thema reagieren:

Markus 9,9.10: Und als sie von dem Berg herabstiegen, gebot er ihnen, dass sie niemand erzählen sollten, was sie gesehen hatten, ehe nicht der Sohn des Menschen aus den Toten auferstanden sei. 10 Und sie hielten das Wort fest und besprachen sich untereinander: Was ist das, aus den Toten auferstehen?

Einerseits gibt es zur Zeit Jesu eine klare Hoffnung auf Auferstehung. Nach dem Tod von Lazarus formuliert Martha über ihren Bruder. *Ich weiß, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tag.* (Johannes 11,24) Andererseits ist das, was Jesus hier andeutet für die Jünger etwas ganz anderes. Und sie haben damit ja Recht. Es macht einen Unterschied, ob ich die Auferstehung der Toten am *letzten Tag* erwarte oder ob jemand davon spricht, dass seine Jünger erleben werden, wie er zu ihren Lebzeiten auferstehen wird. Natürlich sind die Jünger verwirrt. So eine Auferstehung erwartete niemand.

Aber kommen wir zurück zu dem Zeichen.

Matthäus 12,40: Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.

Jesus spricht hier davon, dass er *drei Tage und drei Nächte* begraben sein wird. Wie passt das zu der Tatsache, dass er am Freitagnachmittag begraben und am Sonntagvormittag auferstanden ist. Wieso steht hier: *drei Tage und drei Nächte*, wenn es doch viel weniger waren? Und die Antwort ist recht einfach:

Die jüdische Formulierung „Tag und Nacht“ meint erst einmal einen ganzen Tag³⁴. Und jetzt müssen wir uns jüdisches Denken aneignen. Im Talmud wird nämlich das Prinzip formuliert, dass schon der kleinste Teil eines Tages als „vollständiger“ Tag, d.h. als „Tag und Nacht“ gesehen wird (Traktat Beitzah auf Seite 15b³⁵). Es geht hier bei der Formulierung *drei Tage und drei Nächte* also nicht um eine exakte Angabe von Stunden. Jesus war nur für einen kleinen Teil am Freitag, den ganzen Samstag, und für einen ebenso kleinen Teil am Sonntag im Grab. Aber weil der Teil eines Tages wie ein ganzer Tag gilt und weil die Formulierung „Tag und Nacht“ einfach nur für einen ganzen Tag steht, deshalb kann Jesus zu Recht von „drei Tagen und drei Nächten im Herzen der Erde“ reden. Auch in anderen Bereichen des jüdischen Lebens wird ein Teil eines Tages übrigens als ganzer Tag angesehen. So ist der Tag des Begräbnisses, auch dann, wenn das Begräbnis am späten Nachmittag stattfindet – der erste (ganze) Tag der siebentägigen Trauerzeit. Wir müssen uns das gut merken: Jesus formuliert nicht zuerst für uns. Seine Formulierungen stammen aus einer anderen Zeit und einem anderen Kulturkreis. Und deshalb dürfen sie uns auch manchmal etwas merkwürdig vorkommen. Ja, eigentlich wäre es komisch, wenn es nicht so wäre!

Aber zurück zu dem Zeichen.

Matthäus 12,40: Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.

So, es ist interessant, wie der Herr Jesus die Ereignisse rund um den Propheten hier vorstellt. Er tut nämlich so, als würde es sich bei der

³⁴ Dazu mehr: Siehe „Anhang zu Episode 270“ am Ende des Skriptes

³⁵ Dazu mehr: Siehe „Anhang zu Episode 270“ am Ende des Skriptes

Geschichte mit dem großen Fisch nicht um eine Legende handeln, sondern um ein tatsächlich passiertes Ereignis.

Und eigentlich muss man sagen: Der Vergleich macht nur dann richtig Sinn, wenn Jona tatsächlich *drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war*.

Aber könnte es nicht doch eine Legende sein? Kann ich nicht auch ein Märchen als Vergleich heranziehen? Ich könnte doch sagen: „Meine Chefin verhält sich wie die böse Schwiegermutter aus Aschenputtel und macht mir das Leben auf Arbeit zur Hölle!“ Ja, das kann ich formulieren, aber dann würde ich nicht fortfahren mit:

Matthäus 12,41: Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe, mehr als Jona ist hier.

Wenn die ganze Jona-Geschichte nur ein Märchen ist, dann muss ich im Gericht keine Angst vor dem Zeugnis der *Männer von Ninive* haben. Märchenfiguren können mich nicht verdammen. Ihre Buße ist auch kein zwingender Grund für mich, mein Verhalten zu ändern. Und wenn Jesus formuliert, dass *mehr als Jona hier ist*, wenn er also formuliert, dass seine Aufforderung zur Buße viel mehr Gewicht hat als die des alttestamentlichen Propheten, dann setzt auch dieser Vergleich die Existenz Jonas voraus und die Authentizität der Ereignisse, die im Buch Jona geschildert werden.

Der Herr Jesus macht deutlich, dass es sich bei den Begebenheiten, die im Buch Jona geschildert werden, nicht um eine Legende handelt, sondern um so verrückt es klingt, um reale historische Ereignisse.

„Jürgen, sorry, du bist doch sonst vernünftig und Naturwissenschaftler. Das mit dem großen Fisch ist doch Bullshit. Das geht nicht!“

Stimmt. Naturwissenschaftlich geht das nicht. Soweit wir wissen, überlebt niemand drei Tage in einem Magen. Kein Sauerstoff und zu viel Magensäure. Also haben wir zwei Möglichkeiten. Erstens: Gott macht möglich, was nicht möglich ist. Jona überlebt irgendwie, auch wenn es bestimmt kein Spaß war. Oder zweitens: Jona ist gestorben und nach drei Tagen wird er von Gott wieder zum Leben erweckt. Beides ist möglich. Und beides ist ein Wunder.

Und vielleicht müssen wir uns nicht festlegen, was jedoch nichts daran ändert, dass der Herr Jesus die Ereignisse rund um Jona als reale Geschichte interpretiert. Interpretiert und prophetisch auf sich anwendet.

Wenn Gott im Alten Testament so ein ungewöhnliches Wunder tut, dann doch nicht als Inspiration für coole Bilder in Kinderbibeln!

Er tut es, weil er über Jona hinaus auf einen hinweisen will, der drei Tage im *Herzen der Erde* verbringen wird, um danach nicht nur eine Stadt, sondern die ganze Welt zur Buße aufzurufen (vgl. Apostelgeschichte 17,30.31).

AMEN

Im Talmud gibt es verschiedene Stellen, an denen die Formulierung "Tag und Nacht" für einen ganzen Tag steht. Hier sind einige Beispiele:

Traktat Brachot 2a: "Die Juden sind verpflichtet, täglich die Sch'ma zu rezitieren, einmal am Tag und einmal in der Nacht". Diese Formulierung zeigt, dass der Tag und die Nacht zusammen einen vollständigen Tag ausmachen.

Traktat Schabbat 31a: "Ein Schüler, der den ganzen Tag im Bet Midrasch (Lernhaus) verbracht hat, muss keine Haftara lesen, da er bereits den ganzen Tag der Tora gewidmet hat, einschließlich Tag und Nacht." Diese Formulierung zeigt, dass "Tag und Nacht" einen ganzen Tag bezeichnen.

Traktat Eruvin 25a: "Rabbi Akiva sagt: Wenn ein Mann eine Frau heiratet, muss er sie am Tag und in der Nacht besuchen". Diese Formulierung zeigt, dass der Mann seine Frau regelmäßig besuchen muss, sowohl tagsüber als auch nachts, was wiederum einen vollständigen Tag ausmacht.

Traktat Megillah 20a: "Die Lesung der Megillah kann während des Tages und der Nacht des 14. Adar stattfinden". Diese Formulierung zeigt, dass der 14. Adar als ein vollständiger Tag betrachtet wird, der sowohl den Tag als auch die Nacht umfasst.

Diese Beispiele zeigen, dass die Formulierung "Tag und Nacht" im Talmud häufig verwendet wird, um einen ganzen Tag zu bezeichnen.

רבי יוסי אומר: מפני מה משתעבדת חגיגה על השחרית ועל הערבית? משום שנאמר 'בערב ובבקר' ובצהריים' - בבקר ובערב כולל את הצהריים, ואתה אומר מצהריים בפני עצמן - אמר רב יוסף: מפני שאין כל האונות שוות. אמר ליה אביי: ומניין לך? א"ל: דכתיב 'יום תחת יום', ולא כתיב 'אונה תחת אונה'? אמר ליה: אי אפשר לי שלא לפרש ולא לדרוש - תחלתא דזמן כולו אונה אחת הוא, שנאמר 'ויהי ערב ויהי בקר יום אחד' (בראשית א, ה); אונה וכן קצה הזמן, שנאמר 'ערב ובקר יום הששי' (בראשית א, לא), אונה.

Rabbi Yosei fragt: Warum wird das Chagigah-Opfer sowohl am Morgen als auch am Nachmittag dargebracht? Es steht geschrieben: "Am Morgen und am Abend und zur Mittagszeit" (Psalm 55:18).

"Am Morgen und am Abend" schließt "zur Mittagszeit" mit ein. Aber du sagst: "zur Mittagszeit" alleine? Rav Yosef sagt: Das liegt daran, dass nicht alle Stunden gleich sind. Abaye fragt ihn: Woher leitest du das ab? Rav Yosef antwortet ihm: Es wird aus dem Vers "Tag um Tag" (Psalm 19:3) abgeleitet und es sagt nicht "Stunde um Stunde". Abaye sagt zu ihm: Ich kann den Vers nicht akzeptieren, ohne ihn zu interpretieren und auszulegen. Der Anfang der Zeit wird als eine Einheit betrachtet, wie es heißt: "Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, ein Tag" (Genesis 1:5), und das Ende der Zeit wird auch als eine Einheit betrachtet, wie es heißt: "Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der sechste Tag" (Genesis 1:31), **und eine Einheit [der Zeit] wird als Ganzes betrachtet.**

Episode 271 - Wenn Heilige die Welt richten (Matthäus 12,40.41 | 1Korinther 6,2-5 | Psalm 149,5-9)

Der Herr Jesus spricht zu seinen Kritikern. Er erklärt ihnen, dass sie nicht noch ein Zeichen bekommen werden. Nur eines noch. Das Zeichen Jonas des Propheten.

Matthäus 12,40: Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.

Aber gleichzeitig – auch wenn es noch das Wunder der Auferstehung geben wird – gibt sich der Herr Jesus keinen Illusionen hin. Er weiß um das Herz seiner Zeitgenossen. Er kennt die Zukunft seines Volkes. Und es ist eine Zukunft, die von Gericht und okkulten Verführung geprägt sein wird.

Fangen wir mit dem Gericht an:

Matthäus 12,41: Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe, mehr als Jona ist hier.

Schon wieder redet der Herr Jesus über das Gericht. Er hatte das Thema schon etwas früher angeschnitten, mit dem Hinweis darauf, dass alle *am Tag des Gerichts von jedem unnützen Wort Rechenschaft geben müssen*. Aber hier präsentiert er einen anderen Aspekt von Gericht. Es ist die Tatsache, dass die Gläubigen die Welt richten werden. Ein Gedanke, der heute kaum mehr in Predigten vorkommt, aber für Paulus zum 1x1 des Glaubens gehört.

Hier mal ein paar Stellen, die man vielleicht als Christ nicht so vor Augen hat.

1Korinther 6,2: Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Und wenn durch euch die Welt gerichtet wird, seid ihr dann nicht würdig, über die geringsten Dinge zu richten?

Merkt ihr? Hier steht: *wisst ihr nicht?* Das ist, was ich meinte, mit: 1x1 des Glaubens. Die Korinther sind gerade dabei, weltliche Richter zu bemühen, um ihre Streitigkeiten zu lösen. Und Paulus fragt sie: *Wisst ihr nicht, wer ihr seid? Dass ihr einmal die Welt richten werdet?*

Und wenn das euer Job sein wird, warum ist dann keiner da, der sich der innergemeindlichen Streitereien annehmen kann?

1Korinther 6,3-5: Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten werden, wie viel mehr (über) Alltägliches? 4 Wenn ihr nun über alltägliche Dinge Rechtsstreitigkeiten habt, so setzt ihr die (zu Richtern) ein, die in der Gemeinde nichts gelten? 5 Zur Beschämung sage ich es euch. Also gar kein Weiser ist unter euch, der zwischen Bruder und Bruder entscheiden kann?

Wo hat Paulus diesen Gedanken her, dass Gläubige die Welt und die Engel richten werden? Es gibt im Alten Testament zwei Stellen, an die man denken könnte, die den Apostel inspiriert haben. Da ist zum einem in Daniel 7 der Hinweis auf einen bösen König, der gegen die Heiligen Krieg führt... und dann heißt es.

Daniel 7,22: bis der, der alt an Tagen war, kam und das Gericht den Heiligen des Höchsten gegeben wurde und die Zeit anbrach, dass die Heiligen das Königreich in Besitz nahmen. –

Hier haben wir den Gedanken, dass das Gericht den Heiligen des Höchsten gegeben wird. Und die *Heiligen*, das sind nicht die Engel, sondern die Gläubigen.

Noch etwas martialischer formuliert der Psalmist:

Psalm 149,5-9: Die Getreuen sollen jubeln in Herrlichkeit, jauchzen sollen sie auf ihren Lagern! 6 Lobpreis Gottes sei in ihrer Kehle und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand, 7 um Rache zu vollziehen an den Nationen, Strafgerichte an den Völkerschaften, 8 um ihre Könige zu binden mit Ketten, ihre Edlen mit eisernen Fesseln, 9 um das (schon) aufgeschriebene Gericht an ihnen zu vollziehen! Das ist Ehre für alle seine Getreuen. Halleluja!

Ich habe vor ein paar Jahren einige dieser Verse auswendig gelernt, einfach nur, weil mir die Gedanken so fremd waren.

Das ist übrigens eine Methode, die ich nur empfehlen kann. Wenn dir eine Aussage in der Bibel komisch vorkommt, wenn dir ein Bibelvers nicht ins Konzept passt, wenn du Spannungen wahrnimmst zwischen deinem Denken und dem, was der Heilige Geist inspiriert hat, dann lern den Bibelvers, der dich stört, unbedingt auswendig! Es sind solche Dissonanzen, die dich weiterbringen... weiterbringen und dein Denken über biblische Zusammenhänge vertiefen und entfalten.

Es geht nicht darum, dass wir liebgewordene, theologische Modelle bewahren oder uns aus Lieblingsstellen einen Wunsch-dir-was-Glauben zusammenstricken... wir brauchen die Wahrheit, die Realität... Gott, so wie er ist.

Und dann kann es schon mal sein, dass einem Psalm 149 erst einmal schräg vorkommt. Wir sind dazu berufen – Zitat –, *das {schon} aufgeschriebene Gericht an den Heiden zu vollziehen! Das ist Ehre für alle seine Getreuen. Halleluja!* O.k. Habe ich verstanden, aber ich muss mich definitiv mit dem Gedanken noch anfreunden. Auch wenn Jesus selbst dem Petrus erklärt, dass seine Jünger in der Wiedergeburt *auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten* werden (Matthäus 19,28).

Aber kommen wir zurück zu den Männern von Ninive

Matthäus 12,41: Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe, mehr als Jona ist hier.

Die Einwohner von Ninive werden die Zeitgenossen Jesu verdammen, weil die nicht bereit waren, Buße zu tun. Sie hatten Buße getan. Buße getan, weil sie einem Jona begegnet waren. Und wie viel mehr Grund hätte das jüdische Volk gehabt, zu Gott umzukehren? *Mehr als Jona ist hier!*

Merkt ihr, wie Jesus hier argumentiert? Was Gott von den Menschen verlangt? Gott fordert von den Menschen, dass sie mitdenken. Das ist dann wohl auch der Grund dafür, dass Dummheit ein moralisches Vergehen ist. Oder etwas deutlicher: Dummheit ist Sünde (vgl. Markus 7,22).

Deshalb ein Wort an alle, die diesen Podcast hören und noch nicht wissen, ob sie ewiges Leben haben. Und ja, man kann und man sollte es *wissen*, dass man gerettet ist. Wirklich wissen. So wie der Apostel Johannes es formuliert.

1Johannes 5,13: Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt,

Es ist dämlich, sich nicht zu bekehren, obwohl man alles weiß. Irgendwann wird das Argument, ich brauche noch mehr Infos, zur Ausrede. Und deshalb der Tipp an alle, die noch nicht Buße getan haben. Jetzt den Podcast unterbrechen, die Hände falten und Jesus darum bitten, dass er einen rettet und in Zukunft für ihn und nach seinen Regeln leben. Und wenn das zu einfach erscheint, jemanden anrufen, der es mit einem tut.

Niemand sollte eine Bekehrung hinausschieben, wenn er eigentlich alles weiß. Oder wie es im Hebräerbrief heißt: *Heute wenn ihr Gottes Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!* (Hebräer 3,7)

Das ist nämlich, was die Zeitgenossen Jesu tun, das ist aber, was die Einwohner Ninives nicht getan haben, und deshalb sollten sie unser Vorbild sein.

AMEN

Episode 272 - Mehr als Salomo (Matthäus 12,41.42)

In der letzten Episode hatte ich gesagt: Der Herr Jesus kennt die Zukunft seines Volkes. Er weiß darum, dass sie nicht in Scharen Buße tun werden. Und er sieht eine okkulte Invasion voraus, die seine Zeitgenossen in einem Maß beherrschen wird, wie sie sich das überhaupt nicht vorstellen können.

Und ich hatte gesagt, dass es dumm ist, nicht Buße zu tun, wenn man die Fakten kennt. Wir bekommen im Leben nicht unendlich viele Argumente für Gott, sondern genug, damit wir eine Entscheidung treffen können. Und zwar die Entscheidung, ob wir glauben wollen oder nicht. Und wenn wir uns gegen das Glauben an Gott entscheiden, dann nützen uns mehr Argumente für Gott gar nichts. Sie nützen uns nichts, weil wir nicht glauben *wollen*. Warum auch immer! Es mag da unterschiedliche Gründe geben. Sei es Angst vor Veränderung, Menschenfurcht, Nachteile im Beruf oder einfach Passivität also der Wunsch die wichtigste Entscheidung meines Lebens aus Faulheit noch ein wenig aufzuschieben... es spielt keine Rolle, warum ich nicht glauben will, es bleibt dabei: Es ist dumm, keine Buße zu tun und nicht an das Evangelium zu glauben, wenn alle Fakten auf dem Tisch liegen.

Matthäus 12,41: Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe, mehr als Jona ist hier.

Mehr als Jona ist hier. Wenn Jona und seine Geschichte überzeugend waren, Jesus und seine Geschichte wird überzeugender sein. Hier ein lustloser Prophet, der von Gott auf krudeste Weise davon überzeugt wurde die Einwohner von Ninive zur Buße aufzurufen. Dort ein leidenschaftlicher Prophet, der freiwillig sein Leben gibt, damit eine Menschheit die Chance auf Buße bekommt. Versteht ihr? *Mehr als Jona ist hier!*

Und nicht nur, mehr als Jona,

Matthäus 12,42: Eine Königin des Südens wird auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen, denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören; und siehe, mehr als Salomo ist hier.

Ich mag es ja, wie der Herr Jesus sich genau die Geschichten aus dem Alten Testament nimmt, die man so gern für Märchen hält, um sie als historische Ereignisse zu entlarven.

Im Gericht werden nicht nur die Männer von Ninive die Zeitgenossen Jesu verdammen, sondern auch eine *Königin des Südens* (1Könige 10,1-10). Sie war gekommen, um Salomo, den König von Israel, kennenzulernen. Sie wollte ihn kennenlernen, weil man ihr von seinen Taten und seiner Weisheit erzählt hatte. Sie wollte mit eigenen Augen sehen, ob es stimmt, was man sich über Salomo erzählte. Sie kam und war begeistert. Ihr Fazit hört sich so an:

1Könige 10,6.7: Das Wort ist Wahrheit gewesen, das ich in meinem Land über deine Taten und über deine Weisheit gehört habe! 7 Ich habe den Worten nicht geglaubt, bis ich gekommen bin und meine Augen es gesehen haben. Doch siehe, nicht die Hälfte ist mir berichtet worden! Du hast an Weisheit und Gütern die Kunde übertroffen, die ich gehört habe.

Hier kommt eine mächtige Frau von weit her, um Salomo kennenzulernen. Sie will seine Weisheit hören, ihre Fragen loswerden, von ihm lernen... Und sie feiert Salomo; ja, sie feiert den Gott Israels!

1Könige 10,8.9: Glückliche sind deine Männer, glücklich diese deine Knechte, die ständig vor dir stehen, die deine Weisheit hören! 9 Gepriesen sei der HERR, dein Gott, der Gefallen an dir gehabt hat, dich auf den Thron Israels zu setzen!

Und nun die Übertragung. Vom Kleineren zum Größeren. Wenn Salomo begeistert, wie viel mehr muss ich dann von Jesus begeistert sein! *Mehr als Salomo ist hier!*

Und ich hoffe, wir verstehen, was der Herr Jesus meint. Ich hoffe wir sind immer noch, auch nach Jahren des Bibellesens davon beeindruckt, wie klug der Herr Jesus ist. Erst einmal nur klug. Wie er absolut souverän mit teuflischen Versuchungen, mit den Anfeindungen der Pharisäer und Sadduzäer, aber eben auch mit den Fragen und Sorgen einfacher Menschen umgeht. Seine Antworten sind immer wieder überraschend und einfach nur brilliant. Und ich weiß nicht, wie oft mich der Herr Jesus mit seinen Antworten zum Selber-Denken herausgefordert hat. Und wie ich am Ende dachte: Wow... da steckt in der Antwort selbst so viel mehr drin. Wir müssen nur noch einmal kurz auf den Abschnitt zurückschauen, der hinter uns liegt. Darf ich noch einmal zusammenfassen, wie Jesus argumentiert hat? Nur damit wir ein Beispiel für seine Weisheit vor Augen haben.

Man wirft ihm vor, in der Kraft des Beelzebul, des Obersten der Dämonen, andere Dämonen auszutreiben.

Es geht also darum, seinen Dienst zu verteufeln und ihn als einen Handlanger des Bösen zu diskreditieren. Wie argumentiert der Herr Jesus?

Punkt 1: Eure Argumentation ist nicht logisch. Warum sollte der Teufel gegen sich selbst kämpfen? Dann würde er doch nur sich selbst schaden. Das ergibt keinen Sinn.

Punkt 2: Eure Argumentation ist parteiisch. Denn wenn eure eigenen Schüler einen Exorzismus durchführen, dann kommt ihr nicht auf den Gedanken, ihnen einen Pakt mit dem Teufel zu unterstellen.

Punkt 3: Eure Argumentation offenbart euer Herz. Und schlimmer noch als euer Mangel an Logik oder eure Vorurteile ist euer böses Herz, das euch dazu verführt, gegen den Heiligen Geist zu lästern.

Das ist die Argumentation des Herrn Jesus. Wahnsinn – oder? Auf so eine Antwort muss man erst einmal kommen!

Wenn ich das Neue Testament lese, und ich muss dazu nicht gläubig sein, und ich muss dazu auch nicht alles verstehen, dann stelle ich eines fest. Dieser Jesus aus Nazareth ist besonders. Wirklich besonders!

„Aber Jürgen, kann man dasselbe nicht auch für Konfuzius und andere Philosophen sagen! Ist Jesu Klugheit wirklich ein guter Grund dafür, sich zu ihm zu bekehren?“ Und ich verstehe die Frage. Ich verstehe sie, weil ich Weisheit liebe und mich an klugen Sprüchen wirklich freue, aber es gibt da einen Unterschied. Und ich meine nicht, dass wir bei anderen klugen Leuten wie Konfuzius kaum etwas über ihr Leben wissen – nicht einmal, ob sie all das gesagt haben, was ihnen in den Mund gelegt wird. Das ist ein zusätzliches Problem. Ich meine, dass Jesus uns Dinge lehrt, die nicht einfach unser Leben besser machen, sondern dass er uns Dinge lehrt, die unser Leben ewig machen. Jesus hat, weil er aus der Ewigkeit in die Zeit hineingekommen ist, eine himmlische Perspektive auf unsere Existenz. Und deshalb ist seine Weisheit eben keine, die nur bis zum Tod reicht, sondern darüber hinaus.

Das ist dann eben auch der markante Unterschied zwischen den Sprüchen Salomos und den Aussprüchen Jesu. Salomo kann uns Weisheit für dieses Leben lehren und uns vielleicht noch ein wenig Hoffnung auf das Nächste mitgeben (vgl. Sprüche 12,28; 15,24), aber Jesus zeigt uns, wie dieses Leben nicht einfach nur in einem irdischen Sinn glücklich wird, sondern wie es zu einem Sprungbrett für das wahre Leben wird, das Gott uns schenken will.

Und wie dieses andere Leben, schon heute in uns durch Gottes Geist Gestalt annehmen kann. Weisheit in Vollendung. Oder mit Jesu Worten: *Mehr als Salomo ist hier.*

AMEN

Episode 273 - Ein dämonischer Vergleich (Matthäus 12,43-45)

Der Herr Jesus konfrontiert seine Zeitgenossen mit der Tatsache, dass auf sie ein Gericht wartet, in dem Männer aus Ninive und eine Königin des Südens sowie bestimmt noch mehr Persönlichkeiten aus dem Alten Testament und der Weltgeschichte auftreten werden, um das jüdische Geschlecht zu verdammen. Dafür zu verdammen, dass sie die Zeichen der Zeit nicht gesehen, die Chancen nicht ergriffen und nicht Buße getan haben als dazu die Möglichkeit bestand.

Aber vor dem Volk Israel liegt nicht nur das Gericht, sondern eine okkulte Invasion. Und der Herr Jesus wird diesen Aspekt durch einen Vergleich darstellen.

Matthäus 12,43-45: Wenn aber der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Orte, sucht Ruhe und findet sie nicht. 44 Dann spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, aus dem ich herausgegangen bin; und wenn er kommt, findet er es leer, gekehrt und geschmückt. 45 Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit sich, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang. So wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen.

Fangen wir hinten an. *So wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen.* Hier ist der Vergleichspunkt. So wie im Beispiel dem Besessenen, so wird es den Zeitgenossen Jesu ergehen.

Ich finde es immer wieder erstaunlich wie ehrlich Jesus zu seinen Hörern ist. Ich meine: Wann haben wir das letzte Mal über unser Volk von einem bösen, ehebrecherischen, hochmütigen, geldgeilen und kindermordenden Geschlecht gesprochen... obwohl wir doch wissen, dass die Menschen um uns herum genau das sind? Ich frage mich schon, ob unsere Sprache nicht auch ein wenig verrät, was in unserem Herzen ist. Kann es sein, dass wir die Wahrheit im Blick auf unsere Zeit nicht in den Mund nehmen, weil wir sie im Grunde unseres Herzens doch anders wahrnehmen... sie uns gar nicht so böse erscheint? Oder wir mit dem Bösen unseren Frieden geschlossen haben? Aber kommen wir zurück zu dem Vergleich.

So wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen. Und zu den Umständen passend vergleicht der Herr Jesus seine Zeitgenossen mit einem Besessenen.

Matthäus 12,43: Wenn aber der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Orte, sucht Ruhe und findet sie nicht.

Wir lernen hier, dass Dämonen, die aus Menschen ausfahren, unruhig nach einem neuen Wirt suchen. Wir werden diesem Phänomen auch an anderer Stelle wieder begegnen.

Matthäus 12,44: Dann spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, aus dem ich herausgegangen bin; und wenn er kommt, findet er es leer, gekehrt und geschmückt.

Mit *Haus* ist hier der Mensch gemeint, den der böse Geist beherrscht hat. Es besteht also die Möglichkeit, dass sich eine Besessenheit neu manifestiert. Es reicht nicht, einen Dämon loszuwerden. Es ist wichtig, dass man sich auch gegen seine Rückkehr wappnet. Tut man das nicht, dann kann Folgendes passieren:

Matthäus 12,45: Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit sich, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang.

Wo vorher nur ein Dämon hauste, tun es jetzt acht. *Das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang.* Er hat durch den Exorzismus nichts gewonnen. Und warum nicht? Weil er keine Vorkehrungen getroffen hat, die Rückkehr des Dämons zu verhindern. Und genau darin besteht das Problem der Juden. Ich habe das schon an anderer Stelle gesagt. Es ist ein Phänomen, mit wie vielen bösen Geistern der Herr Jesus in Israel zu tun hat. Man gewinnt beinahe den Eindruck, dass der Teufel seine Engel zusammenzieht, um dem Messias und dem Volk Israel das Leben schwer zu machen. Aber jetzt kommt der Messias und er nimmt sich mit Vollmacht des Dämonen-Problems an. Ein böser Geist nach dem anderen wird ausgetrieben. Es ist eine Zeit der Befreiung. Halleluja!

Dabei gibt es allerdings ein Problem. Wenn die Israeliten nicht aufpassen, dann stehen sie am Ende schlimmer da als am Anfang. Dort wo im Bild gesprochen ein Dämon drin war, werden am Ende acht Dämonen ihr Unwesen treiben.

Was will der Herr Jesus damit sagen? Zuerst einmal möchte er seine Zuhörer warnen. Es sind eben nicht nur die Pharisäer und Schriftgelehrten, die kreative Ausreden erfinden, um diesem Rabbi aus Nazareth jeglichen Anspruch aufs Messias-Sein abzusprechen. Das ganze Volk kann mit Jesus nicht so viel anfangen.

Natürlich will man geheilt werden. Wer will das nicht! Und natürlich feiert man auch jeden Exorzismus, aber viel mehr will man dann eben auch nicht. Die Gaben Gottes... ja bitte, aber den Messias Gottes... nein danke.

Und genau hier entsteht das Problem. Wenn ich es dem Messias erlaube, mich zu heilen, dann aber nicht sein Jünger werde, dann bin ich wie ein ehemals Besessener, der nur darauf wartet, dass der alte Dämon zurückkommt und noch sieben Dämonen-Kumpels mitbringt. Dann Sorge ich durch meine Weigerung, in Jesus den Messias zu erkennen, Buße zu tun und ans Evangelium zu glauben... ich Sorge dafür, dass die Zukunft schlimmer wird als die Gegenwart. Ich gebe dem Bösen die Möglichkeit auf nie dagewesene Weise Unheil zu stiften. Und genau das ist dann leider auch passiert.

Wir können in dem Buch „Die Geschichte des jüdischen Krieges“ von Josephus Flavius lesen, wie es mit dem Volk Israel bis zur Belagerung und Vernichtung von Jerusalem im Jahr 70 n.Chr. weiterging. Und man kann nur sagen: Die Prophezeiung Jesu hat sich genau erfüllt. *das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang*. Wer sich mit den Grausamkeiten, den Intrigen und – man kann es kaum anders sagen – dem Wahnsinn der letzten Jahre vor dem Untergang Jerusalems beschäftigt, der kann das Diabolische förmlich im Verhalten der Menschen greifen. Hier wird ein Volk vom dämonisch Bösen immer tiefer in die Irrationalität getrieben bis nichts mehr heilig ist, bis in Jerusalem Tyrannei, Verrat, Mord und Folter an der Tagesordnung sind und man nicht davor zurückschreckt, die Hohenpriester zu jagen und ihre Leichen den Hunden zum Fraß vorzuwerfen.

Das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang. Ein Volk, das erlebt, wie Gott ihm hilft, wie der Messias die Kranken heilt, wie er Licht ins Dunkel bringt, das Evangelium predigt und die Besessenen befreit... dieses Volk, das nicht Buße tut, das die Gaben will, aber nicht den Geber, dieses Volk verurteilt sich selbst zum Untergang.

AMEN

Episode 274 - Wer ist für Jesus Familie? – Teil 1 (Matthäus 12,46-50 | Markus 3,31-35 | Lukas 8,19-21)

Wir haben uns jetzt einige Episoden mit Jesus-Kritikern beschäftigt. Wie sie unlogische und parteiische Argumente gegen Jesus ins Feld führen, ihn als Handlanger des Teufels darstellen und doch selbst damit nur ihr böses Herz offenbaren... ihr böses Herz und ihre Unwilligkeit, sich von Liebe, Logik oder Erfahrungen überzeugen zu lassen.

Wir wissen jetzt, wie man Jesus *nicht* nahekommt. Aber kommen wir zu der Frage, was es braucht, um eng mit Jesus, also in seiner Liebe zu leben. Vielleicht erinnert ihr euch noch an Matthäus 7, wo Jesus Menschen mit ganz außergewöhnlichen Erfahrungen damit konfrontiert, dass er sie nicht *gekannt hat*.

Matthäus 7,22.23: Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? 23 Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!

Das will keiner hören. Frage: Was braucht es, um Jesus nahe zu sein?

Matthäus 12,46: Als er aber noch zu den Volksmengen redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen und suchten ihn zu sprechen.

Wer sich noch erinnert, Jesus ist in einem Haus (Markus 3,20). Wie es scheint, ist das Haus überfüllt. Um ihn herum sitzen Menschen und hören ihm zu. So viele, dass für Maria und ihre Kinder kein Platz mehr ist.

Kleiner Hinweis. Hier steht *Brüder*, aber aus dem Zusammenhang wird deutlich, dass der Begriff als *Geschwister* gedacht werden muss. Wenn man von Brüdern und Schwestern redet, dann leitet sich im Deutschen der Begriff dafür – Geschwister – von dem Wort Schwester ab, im Griechischen leitet sich der Begriff *Geschwister* von Bruder ab... es ist einfach die Mehrzahl von Bruder – eben *Brüder*³⁶.

Woher wissen wir, dass hier auch Jesu Schwestern mit gemeint sind?

³⁶ Für alle Hörer aus *Brüdergemeinden*... wir kommen eigentlich aus *Geschwister-Gemeinden*. ☺

Markus 3,31.32: Und es kommen seine Mutter und seine Brüder; und sie standen draußen, sandten zu ihm und riefen ihn. 32 Und eine Volksmenge saß um ihn her; sie sagten aber zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen suchen dich.

In Vers 31 ist von den Brüdern im Sinn von den *Geschwistern* die Rede; in Vers 32 wird dann klar, dass die Brüder und Schwestern Jesu, also die Mutter mit der ganzen Familie vor der Tür steht. Dass Josef hier nicht erwähnt wird, deutet darauf hin, dass er bereits gestorben ist.

Lukas 8,19: Es kamen aber seine Mutter und seine Brüder zu ihm; und sie konnten wegen der Volksmenge nicht zu ihm gelangen.

Warum war Maria gekommen? Antwort: Sie hält Jesus für ein bisschen verrückt und will ihn nach Hause holen.

Markus 3,21: Und als seine Angehörigen es hörten, gingen sie los, um ihn zu greifen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen.

Der Sohn bzw. der große Bruder ist der Familie peinlich. Und jetzt stehen seine Angehörigen draußen, wollen mit ihm reden, rufen, aber kommen vor lauter Menschen nicht ins Haus; was man Jesus berichtet.

Matthäus 12,47: Und es sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich zu sprechen

Was macht Jesus jetzt? Und was kommt, das ist eine Definition der Menschen, die ihm nahe sind. Und es ist eine Definition, die wir uns merken müssen, weil sie in ihrer Einfachheit gerne mal vergessen wird.

Matthäus 12,48: Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?

Die naheliegende Antwort wäre jetzt die: Na, die Leute, die draußen vor dem Haus stehen und rufen! Wer denn sonst? Aber das ist nicht, was Jesus zum Ausdruck bringen will. Er fragt: Wer ist mir so nahe und so wichtig wie meine Mutter und meine Geschwister? Wer ist für mich *Family*? Oder auf Hawaiisch: Wer ist *Ohana*? Wem fühle ich mich zutiefst verbunden?

Matthäus 12,49: Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder!

Oder mit Markus:

Markus 3,34: Und er blickte umher auf die um ihn im Kreise Sitzenden und spricht: Siehe, meine Mutter und meine Brüder!

Jesus muss nicht vors Haus treten, um seine Familie zu treffen. Sie ist schon da. Es sind die Menschen um ihn herum, seine Jünger und die anderen Zuhörer, die für ihn wie Familie sind. Das mag uns komisch erscheinen, aber für den Herrn Jesus spielt Blutsverwandtschaft eine untergeordnete Rolle. Das, was ihn mit anderen Menschen verbindet, das ist etwas ganz anderes.

Matthäus 12,50: Denn wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Die Eingangsfrage war: Was braucht es, um Jesus nahe zu sein? Antwort: Ich muss den Willen des Vaters tun. Und womit fängt das an? Es fängt damit an, dass ich zuhöre. Auf das höre, was Gott mir in seinem Wort zu sagen hat.

Lukas 8,21: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun.

Wer den Willen Gottes tun will, der muss zuerst auf das Wort Gottes hören. Erst muss ich verstehen, was Gott will, und dann kommt der Gehorsam hinzu. *Meine Mutter und meine Geschwister sind die, welche das Wort Gottes hören und tun.*

Lasst mich diese Episode mit einem Blick auf unsere Zeit abschließen. Christen wollen Jesus nahe sein. Und wenn man sich mit der Frage beschäftigt, was man dafür tun muss, dann höre ich viele Antworten. Ein paar davon werde ich in der nächsten Episode vorstellen, aber bei manchen Antworten, komme ich mir vor wie in der Ehe-Seelsorge, wo *sie* sagt, „Er liebt mich nicht mehr!“ und *er* antwortet „Aber ich arbeite doch nur deshalb so viel, weil ich es dir schön machen möchte!“ Versteht ihr das Problem? *Sie* wünscht sich Bewunderung und Zweisamkeit, aber *er* gibt ihr Status und finanzielle Sicherheit. Sie bekommt nicht, was sie sich wünscht, und er weiß nicht, was er falsch macht.

Am Ende sind beide unglücklich, weil sie nicht wissen, welche Liebessprache der Partner spricht... Und deshalb ist es so wichtig, dass wir im Blick auf unser Leben mit Gott gut verstehen, welche Liebessprache der Herr Jesus spricht.

Wie bringen wir ihm unsere Liebe zum Ausdruck? Und, was vielleicht noch wichtiger ist: Wie bleiben wir in seiner Liebe? Antwort: hören und tun.

Meine Mutter und meine Geschwister sind die, welche das Wort Gottes hören und tun.

AMEN

Episode 275 - Wer ist für Jesus Familie? – Teil 2 (Matthäus 12,50 | Lukas 8,21)

Ich würde in dieser Episode gern den Gedanken noch vertiefen, mit dem wir die letzte Episode beendet haben. Es ging darum, wer in den Augen Jesu für ihn wie seine Mutter oder seine Geschwister sind. Wie kann ich nahe an seinem Herzen leben?

Lukas 8,21: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun.

Matthäus 12,50: Denn wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Da waren wir stehen geblieben. Die größte Nähe zu dem Herrn Jesus haben wir dann, wenn wir den Willen des Vaters tun, also das Wort Gottes hören und ganz praktisch in unserem Leben umsetzen.

Wenn man heute die Frage stellt: Was muss ich tun, um Jesus nahe zu sein, dann wird man kaum hören: Lies die Bibel, denke darüber nach, wie du Gottes Willen tun kannst, und dann los... je mehr du ganz praktisch Liebe lebst, je mehr du tust, was Gott sagt, desto näher bist du dem Herzen Jesu.

Heutzutage geht es bei dem Thema Jesus-nahe-Sein eher darum, dass wir die christliche Version hinduistischer Meditationstechniken anwenden und uns kontemplativ in uns versenken oder es geht darum Lobpreismusik zu hören oder es geht darum auf Social-Media kurze Inputs abzugreifen in Form von Bildern und Shorts. Und einmal mehr ist es für mich spannend zu sehen, wie diese Welt Christen manipuliert, um sie davon abzuhalten, eben genau das zu tun, was Jesus sagt. Und deshalb mag ich diese Episode der Frage nachgehen: Wie mache ich das? Wie höre und tue ich den Willen Gottes?

Und lasst mich so anfangen. Was bist du für ein Typ Mensch?

Und wenn ich die Frage im Blick auf meinen Umgang mit der Bibel beantworten müsste – jeder muss das für sich tun! – dann weiß ich, dass ich gern allein studiere, mehr der kreative Typ bin, gerne nachdenke und mir eine gute Planung hilft. Ich muss das an der Stelle deutlich sagen: Wir sind ganz unterschiedlich! Ich studiere die Bibel gern für mich, mit einem technischen Bibelkommentar und es hilft mir, wenn ich weiß, wofür ich studiere... z.B. für die Vorbereitung auf eine Predigt.

Ich kann mich dann leichter motivieren. Es hilft wirklich, wenn wir uns selbst ein wenig kennen, um dann zu entscheiden, wie wir das Thema Bibellesen und Bibelstudium angehen. Es gibt da keine Regel, wie es richtig ist! Außer die: Was nicht funktioniert, funktioniert nicht und fliegt raus. Meine Frau liebt Bibellesepläne, liebt das Anstreichen von Themen in ihrer Bibel mit Farbstiften, liest intrinsisch motiviert einfach so ihre Bibel. Ich bin ganz anders. Mich würde ein Bibelleseplan vielleicht eine Woche motivieren, danach würde ich ihn als Last empfinden. Was mich aber motiviert, das ist mit anderen die Bibel zu lesen und ihnen durch das Heraussuchen von Fragen eine Hilfe zu sein. Ich diene gern Menschen. Das motiviert mich.

Und so ist es wichtig, dass wir im Umgang mit der Bibel eine Art finden, die uns entspricht. Lese und studiere ich lieber allein oder mit anderen zusammen? Bin ich eher der praktische Typ oder interessieren mich mehr die Konzepte und Ideen im Text? Brauche ich die intellektuelle Herausforderung oder hilft mir beim Lesen die Duftkerze und etwas ruhige Musik? Brauche ich einen Plan oder doch etwas mehr Freiheit oder vielleicht motiviert mich eine Belohnung? Ich hoffe, ihr versteht mich. Bitte imitiert nicht einfach jemanden, den ihr als Vorbild im Glauben habt. Überlegt, was euch guttut und motiviert. Finde deinen Stil!

Und wenn du den gefunden hast, dann geht es darum, wie du Vergesslichkeit, Zeitmangel und Reizüberflutung in den Griff bekommst. Letztendlich geht es doch darum: Wie mache ich das ganz praktisch, dass Gott so laut und so direkt in mein Leben hineinspricht, dass ich dort, wo der Heilige Geist Veränderung fordert, auch wirklich etwas verändere? Das ist der Punkt, um den sich alles dreht. Hören *und* tun. Nicht als abstraktes Konzept, das ich abnicke, sondern als gelebte Realität. Wie komme ich da hin, dass ich täglich aus dem Wort Gottes die Stimme Gottes höre, die mich dazu anspornt, alte und neue, gute Gewohnheiten zu praktizieren, die mich jeden Tag ein bisschen mehr, wie Jesus werden lassen? Und das, obwohl ich vergesslich bin, wenig Zeit habe und so viel anderes auf mich einströmt? Wie kann das gehen?

Vielleicht muss ich dabei zuerst verstehen, dass es bei der Bibel nicht primär darum geht, historische Fakten und innerbiblische Zusammenhänge zu verstehen. Es ist super, sich gut in der Bibel auszukennen. Ich begrüße es, wenn Christen, ihre Bibel oft durchgelesen haben, den Roten Faden der Heilsgeschichte erklären können und im Wort Gottes top fit sind, aber dabei besteht leider immer die Gefahr, dass wir aus der Bibel ein Studienobjekt

machen und sie nicht primär als Ansprache, als Kommunikationsmittel Gottes verstehen.

Zuerst einmal ist das Wort Gottes dazu da, um in unser Leben hinein-zusprechen. Ganz, ganz, ganz praktisch. Gott möchte unser Denken verändern, damit wir prüfen können, was sein Wille ist, und dann entsprechend leben. Gott will ein verändertes Leben. Lasst uns das gut verstehen. Gott will ein verändertes Leben. Wenn du dann auch noch ein gutes Bibelwissen hast, schadet das gar nichts, aber es ist ein zweitrangiges Ziel. Wenn die Bibel nicht kleinschrittig und praktisch täglich in mein Leben hineinspricht und mein Verhalten prägt, dann mache ich etwas falsch. Egal wie viel ich in der Bibel lese oder wie viele Predigten ich höre oder wie viele geistliche Bücher ich studiere. Das Wort will Fleisch werden. Es will *mich* verändern. Und nur, wenn es das tut, bin ich auf dem richtigen Weg. Das heißt aber, dass Jesus, wenn er vom Hören und Tun spricht, den Schwerpunkt ganz stark auf Ethik legt. Also auf Themen, die mit Moral, mit Nächstenliebe und Heiligung zu tun haben. Das ist was Paulus so beschreibt:

Römer 12,2: Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüft, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Gott will, dass wir Gutes tun, ihm gefallen und geistlich reif werden. Durch ein neues Denken, das dann dazu führt, dass wir bessere Lebensentscheidungen fällen.

Wenn das stimmt, dann gehört es zum Umgang mit der Bibel dazu, dass ich mir die wichtigsten, ethischen Themen vornehme und sie zeitnah nach meiner Bekehrung studiere. Idealerweise mache ich das im Rahmen eines Einsteiger-Kurses. Ein Link ist im Skript³⁷. Oder ich studiere die Evangelien, das Buch Prediger und die Sprüche Salomos. Immer mit der Frage: Wie möchte der Herr Jesus, dass ich als sein Jünger lebe?

Und jetzt wird es ganz spannend. Es ist nicht so schwer, die wichtigsten Themen für Neubekehrte zu finden. Es sind dieselben, die christliche Eltern ihren Kindern beibringen sollten³⁸. Das Finden und Studieren der Themen ist einfach. Spannend ist, wie wir Vergesslichkeit, Zeitmangel und Reizüberflutung in den Griff bekommen. Das Zauberwort bei aller Veränderung heißt nämlich: Nachsinnen. Ich muss irgendwie von dem Aha-Moment, wo

³⁷ <https://www.frogwords.de/einsteiger/juengerschaftskurs/themen>

³⁸ <https://www.frogwords.de/ehe-und-familie/wertevermittlung-kindererziehung/themen>

ich verstehe, dass ich etwas ändern muss, dorthin kommen, dass ich auch tatsächlich, Wochen später dann anfangen, etwas zu verändern.

Und der Übergang von Einsicht zu neuer, guter Gewohnheit, dieser Übergang ist von Nachsinnen geprägt. Davon, dass ich über Gottes Willen nachdenke, ihn reflektiere, auf mein Leben anwende, mir klugen Rat hole usw. Und genau hier, beim Nachsinnen, kommen Vergesslichkeit, Zeitmangel und Reizüberflutung ins Spiel. Und irgendwie muss jeder kluge Christ sich hier eine Methode überlegen, wie er dafür sorgt, dass er das Alte, das Schon-Gelernte bewahrt, und wie er dafür sorgt, dass neue Themen gehört werden.

Ich kann euch beschreiben, was ich tue, aber das ist erst einmal nur *meine* Methode. Bitte finde deine! Aber wenn Gottes Geist mich anspricht, sei es durch eine Predigt oder durch ein gutes Buch oder ein inspirierendes Gespräch oder einen Bibeltext, und wenn mir dadurch ein Thema wichtig wird, dann lerne ich zu dem Thema zwei oder drei Bibeldverse auswendig. Ich mache das seit 25 Jahren, und ich mache es mit einer Lern-App³⁹. Und dann wiederhole jeden Tag 30 Verse. Das ist alles. Auswendiglernen, Wiederholen. Durch diese Methodik erreiche ich zwei Ziele.

Erstens bleibt mir das neue Thema im Gedächtnis. Ich lerne superschlecht auswendig, brauche also Wochen, bevor ich einen neuen Vers kann, und diese Zeit denke ich fast täglich beim Auswendiglernen über den Vers nach. Und um das hier deutlich zu sagen: Das Auswendiglernen ist nur die Methode, die ich benutze, um über Texte nachzusinnen.

Zweitens: Die Wiederholung alter Verse sorgt dafür, dass mir alte Themen wieder in den Sinn kommen⁴⁰. Und ich denke dann natürlich darüber nach, ob ich das noch tue, was ich da wiederhole. Manchmal wird man auch nachlässig. Oder Sünde, die man schon mal los war, schleicht sich wieder ein. Merkt ihr: Altes bewahren und neues Lernen. Darum geht es. Vor allem aber geht es darum, eine Methode in meinem Leben zu etablieren, die dafür sorgt, dass Gottes Wort Fleisch wird. Dass ich mich tatsächlich verändere. Wirklich Jesus ähnlicher werde, Schritt für Schritt.

Und ich kann nur sagen: Meine Methode bewährt sich! Und das, obwohl ich immer noch supervergesslich bin. Und so gibt es für mich jetzt im Alter nur noch eine Sache, vor der ich mich in acht nehmen muss: Ich darf nicht

³⁹ <https://www.rememe.me/de/>

⁴⁰ Tipp für Neueinsteiger: Lass die gelernten Verse wenigstens alle 60-90 Tage wieder erscheinen. Meine Wiederholrate liegt bei 180, das ist für den Anfang zu hoch.

irgendwann denken, dass ich heilig genug bin und keine Veränderung mehr brauche.

Das ist eine Gefahr für alte Männer! Aber davor warnt mich ja die Bibel und natürlich habe ich Titus 2,2 auswendig gelernt, und immer, wenn ich den Vers wiederhole, frage ich mich ganz praktisch, ob ich noch gesund bin im Glauben, in der Liebe und im Ausharren. Und warum? Weil ich Jesus nahe sein möchte. Ich will für ihn wie Familie sein.

AMEN

Episode 276 - Warum Gleichnisse? (Matthäus 13,11-17 | Markus 4,1.2.10.11)

Steigen wir mal direkt in den Text ein.

Markus 4,1.2: Und wieder fing er an, am See zu lehren. Und es versammelt sich eine sehr große Volksmenge zu ihm, sodass er in ein Boot stieg und auf dem See saß; und die ganze Volksmenge war am See auf dem Land. 2 Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen; und er sprach zu ihnen in seiner Lehre:

Bevor wir uns mit dem Gleichnis selbst, das der Herr Jesus jetzt erzählt, auseinandersetzen wollen, geht es mir um das Warum hinter den Gleichnissen. Das ist eine Frage, die sich uns vielleicht nicht so stellt, weil wir den Herrn Jesus halt so kennen... als jemanden der Gleichnisse erzählt, aber für seine Zuhörer und auch für seine Jünger, war das eine eher neue Erfahrung!

Matthäus 13,10: Und die Jünger traten hinzu und sprachen zu ihm: Warum redest du in Gleichnissen zu ihnen?

Und die Antwort lautet jetzt nicht: „Na, weil man sich Gleichnisse besser merken kann, weil sie abstrakte, theologische Konzepte leicht greifbar veranschaulichen und weil es didaktisch unglaublich geschickt ist, die Zuhörer zum Mitdenken und Nachfragen zu bewegen!“ Nicht, dass diese Dinge nicht wahr wären. Aber das ist nicht, was der Herr Jesus sagt!

Matthäus 13,11.12: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Weil euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen, jenen aber ist es nicht gegeben; 12 denn wer hat, dem wird gegeben und überreichlich gewährt werden; wer aber nicht hat, von dem wird selbst, was er hat, genommen werden.

Versteht ihr, was hier steht? Es gibt ein *euch* und ein *jenen*. Zwei Gruppen von Menschen. Die einen sollen die Geheimnisse des Reich Gottes kennenlernen, die anderen nicht. Die einen haben schon Wissen und sollen noch mehr Wissen dazubekommen, die anderen wissen nichts, bilden es sich vielleicht ein, aber auch dieses halbe Nichtwissen wird ihnen genommen werden. Gleichnisse sind dazu da, Menschen in zwei Gruppen einzuteilen: Die Wissenden und die Unwissenden.

Und vielleicht müssen wir kurz innehalten und uns die Frage stellen, wer denn da die Zuhörer Jesu sind. Sind das alles gläubige Leute mit einem brennenden Interesse an Jesus, an seiner Lehre und am Reich Gottes?

Oder ist das eine sehr gemischte Truppe mit ganz vielen, die zwar da sind und zuhören, denen es aber eher darum geht, *dabei* zu sein und sich im Glanz Jesu zu sonnen und vielleicht ein Wunder zu erhaschen? Wir kennen die Antwort schon. Die meisten Zuhörer haben nur sehr wenig Interesse an dem, was Jesus sagt. Und deshalb redet Jesus in Gleichnissen. Weil es ein drinnen und ein draußen gibt.

Markus 4,10.11: Und als er allein war, fragten ihn die, die um ihn waren, samt den Zwölfen nach den Gleichnissen. 11 Und er sprach zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben, jenen aber, die draußen sind, wird alles in Gleichnissen zuteil,

Es gibt die Interessierten und die, die *draußen sind*. Was zeichnet die aus, die draußen sind?

Matthäus 13,13-15: Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören noch verstehen; 14 und es wird an ihnen die Weissagung Jesajas erfüllt, die lautet (Jesaja 6,9.10⁴¹): »Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen; 15 denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.«

Die Frage war: Was zeichnet die Menschen aus, zu denen Jesus hier nicht vom Reich der Himmel reden möchte; für die seine Lehre nicht bestimmt ist? Antwort: Es sind Leute mit einem dicken Herzen, mit Ohren, die schwer hören und mit geschlossenen Augen. Das sind Bilder für ein schwerfälliges Denken, für Desinteresse und Ignoranz.

Jesus kennt sein Zuhörer. Er weiß, wie sie drauf sind und er passt sich an. Hier stehen Leute, die zu sehen meinen, aber nicht sehen, die irgendwie zuhören, aber nicht verstehen. Und es liegt nicht daran, dass sie nur noch nicht genug wüssten, es liegt an ihrer Einstellung. Nicht Gott hat ihnen das Herz dick gemacht und die Augen verschlossen... das waren sie selbst!

Jesus wirft diesen Leuten vor, dass sie ganz bewusst ihre Augen geschlossen haben, damit sie – Zitat – *nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.*

⁴¹ LXX

Es ist nicht Gott, der ihnen die Heilung vorenthält. Sie sind es selbst. Sie schauen nicht hin, hören nicht zu, denken nicht nach, bekehren sich nicht und finden dann eben auch keine Heilung von ihren Sünden.

Lasst uns diesen Aspekt bitte gut verstehen. Gott ist nicht parteiisch. Er schließt nicht willkürlich Menschen von der Errettung aus, indem er ihnen Gleichnisse präsentiert und sie damit intellektuell überfordert. Das wäre ziemlich fies. Und so ist der Herr Jesus nicht! Es ist vielmehr so. Erst entscheiden sich Menschen gegen ihn und dann fängt er an, so zu predigen, dass genau die Menschen, die sich gegen ihn entschieden *haben*, nichts mehr verstehen.

Und noch etwas ist interessant. Die Jünger sind dabei nicht die, die gleich alles verstehen! Auch ihnen fällt es schwer, die Gleichnisse zu übertragen. Aber woran erkennt man, dass sie anders sind, als die, die *draußen* sind. Woran erkennt man bei ihnen, dass sie wirklich sehen und hören und verstehen wollen; dass sie wirklich Bekehrung und Heilung suchen? Man erkennt es nicht an ihrem übergroßen Auffassungsvermögen und ihrer Intelligenz, sondern daran, dass sie nachfragen.

Das ist die Funktion von Gleichnissen. Gleichnisse lassen alle Zuhörer mit Fragen zurück, aber nur die ehrlich Interessierten bleiben jetzt dran und fragen nach und sorgen sich darum, dass sie ein klein bisschen mehr verstehen. Und deshalb kann Jesus davon sprechen, dass es ihnen – Matthäus 13,11 – *gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen. Gegeben*, weil sie sich interessieren, weil sie hingehen und Fragen stellen, weil sie sich gegen den Zeitgeist und die damit verbundene Anti-Rabbi-aus-Nazareth-Polemik stellen. Weil sie wissen, dass es da nur einen gibt, der Worte vom ewigen Leben spricht.

Und indem sie an Jesus dranbleiben, auch dann, wenn alle anderen womöglich kopfschüttelnd weggehen, dürfen diese einfachen Menschen etwas erleben, was große Propheten des Alten Bundes gerne erlebt hätten.

Matthäus 13,16.17: Glückselig aber eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören; 17 denn wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr anschaut, und haben es nicht gesehen; und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

AMEN

Episode 277 - Warum kein Hörgerät? – Teil 1 (Jesaja 6,9.10 | Matthäus 13,13-15 | Markus 4,11.12 | Lukas 8,10)

Die Bibel ist durchaus kein einfaches Buch. Die Evangelien funktionieren mehr wie die Zusammenfassung eines Lebens. Sie wollen also nicht im Sinne ein Unfallberichtes möglichst nüchtern Fakten aneinanderreihen, sondern sie wollen uns ein Leben vorstellen. Und das führt dann eben auch zu kleinen Unterschieden in der Beschreibung derselben Situation. Lasst mich euch so einen Unterschied zeigen.

Markus 4,11.12: Und er sprach zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben, jenen aber, die draußen sind, wird alles in Gleichnissen zuteil, 12 »damit sie sehend sehen und nicht wahrnehmen und hörend hören und nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben wird «.

Lukas 8,10: Er aber sprach: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen, den Übrigen aber in Gleichnissen, damit sie sehend nicht sehen und hörend nicht verstehen.

Mir kommt es auf das Wörtchen *damit* an. Jesus redet in Gleichnissen, *damit* sie nicht sehen und nicht verstehen.

Matthäus formuliert anders:

Matthäus 13,13: Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören noch verstehen;

Hier steht nicht *damit*, sondern *weil*. Und wenn man – wie ich das tue – eine Bibelübersetzung verwendet die nahe an der Originalsprache ist, darf ich erst einmal darauf vertrauen, dass die Übersetzung stimmt. D.h. aber, dass wir es hier mit zwei ganz unterschiedlichen Betonungen zu tun haben. Markus und Lukas sehen Jesus als den Handelnden, er redet in Gleichnissen, *damit sie... nicht sehen*. Matthäus betont die Verantwortung der Hörenden. Jesus redet in Gleichnissen, *weil sie ... nicht sehen*.

Die Frage, die im Raum steht, ist also die: Wer ist hier der Handelnde? Und es wird noch spannender, wenn man sich das Zitat aus Jesaja anschaut.

Matthäus 13,14.15: und es wird an ihnen die Weissagung Jesajas erfüllt, die lautet: »Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen; 15 denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.«

Die Frage, wer sind die Handelnden, habe ich in der letzten Episode wegen dieses Textes ganz klar mit, die Zuhörer, beantwortet. *Ihre Augen haben sie geschlossen.* Nun ein interessanter Hinweis. Schlägt man dieses Zitat aus Jesaja 6 in einer Bibel nach, die den sogenannten Masoretischen Text wiedergibt, dann wird man stutzen.

Jesaja 6,9.10: Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Hören, ja, hören sollt ihr und nicht verstehen! Sehen, ja, sehen sollt ihr und nicht erkennen! 10 Mache das Herz dieses Volkes fett, mache seine Ohren schwer {hörig} und verklebe seine Augen, damit es mit seinen Augen nicht sieht und mit seinen Ohren {nicht} hört und sein Herz {nicht} einsichtig wird und es {nicht} umkehrt und Heilung für sich findet!

Ich hoffe, ihr seid noch dabei. In Jesaja 6, zitiert nach dem Masoretischen Text ist der Prophet der Handelnde. *Mache das Herz dieses Volkes fett... verklebe seine Augen... damit es mit seinen Augen nicht sieht.*

Wie kann Jesus nach Matthäus Jesaja 6 so vermeintlich falsch zitieren und ihm einen ganz anderen Sinn geben? Wie kann aus *verklebe seine Augen...* ein *ihre Augen haben sie geschlossen* werden?

Und wenn ihr jetzt denkt: Solche Fragen interessieren mich eigentlich nicht, dann seht es mir nach, dass ich sie super spannend finde. Und zwar aus mindestens zwei Gründen. Zum einen ist es mir total wichtig, dass wir solche Fragen stellen. Dass wir zu Menschen werden, die das tun, wofür wir in der letzten Episode die Jünger gefeiert haben. Nachfragen.

Wir brauchen in unseren Gemeinden eine Kultur des Fragen-Stellens. Und auch wenn wir womöglich nicht auf alle Fragen eine befriedigende Antwort erhalten, wir werden allein durchs Fragenstellen, durchs Nachdenken und indem wir uns mit dem Wort beschäftigen... wir werden zu solchen, die ihre Bibel richtig gut kennen und auf viele Fragen eine gute Antwort geben können. Wenn dann ein paar Fragen übrigbleiben, weil ich zu dumm oder das Thema zu weit weg bzw. zu fremd ist... kein Problem. Das war Punkt eins.

Punkt zwei hat mit der Antwort auf unsere Frage zu tun. *Wie kann Jesus nach Matthäus Jesaja 6 zitieren und ihm so einen anderen Sinn geben?*

Antwort: Er zitiert nach der Septuaginta, also nach der griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Dort heißt es:

Jesaja 6,9.10 (Septuaginta Deutsch): Und er sagte: „Geh hin und sage diesem Volk: Mit dem Gehör werdet ihr hören und doch gewiss nicht verstehen, und schauend werdet ihr schauen und doch gewiss nicht sehen. 10 denn das Herz dieses Volkes verfettete, und mit ihren Ohren hörten sie schwer, und ihre Augen schlossen sie, damit sie nicht etwas mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und umkehren, auf dass ich sie heilen werde.“

Soweit die Septuaginta. Und das klingt ganz nach Matthäus 13. Frage. Wie kann es sein, dass der masoretische Text so anders klingt als die griechische Übersetzung? Gute Frage.

Und die einfache Antwort ist womöglich die: Weil im Original-Text beide Bedeutungen mitschwingen und sich eine Übersetzung manchmal entscheiden muss, was sie betonen will. Aber wenn das stimmt, dann passt es ja auch, dass wir einen Unterschied zwischen Markus und Lukas auf der einen Seite und Matthäus auf der anderen Seite finden. Ihr erinnert euch an den Anfang der Episode: Markus und Lukas sehen Jesus als den Handelnden, er redet in Gleichnissen, *damit sie nicht sehen*. Matthäus hingegen betont die Verantwortung der Hörenden. Jesus redet in Gleichnissen, *weil sie nicht sehen*. Und jetzt treffen wir den Text, der von Jesus zitiert wird, ebenfalls in zwei Varianten an. Markus und Lukas spiegeln den Masoretischen Text. Matthäus zitiert die Septuaginta. Warum ist das so? Und die Antwort muss irgendwie so lauten: Weil in dem Original-Jesaja-Zitat beide Ideen mitschwingen. Die beiden Konzepte *damit sie nicht sehen* und *weil sie nicht sehen* gehören zusammen. Sie bilden eine Einheit.

Frage: Warum macht Gott es ihnen, wenn er schon weiß, dass sie nicht hören wollen, nicht leichter? Warum fördert er ihre Schwerhörigkeit, statt ihnen ein Hörgerät zu besorgen?

Und die Antwort geht in etwa so: Gott ist ein Gott, der unser Herz gewinnen will, aber der uns seine Liebe nicht aufzwingt. Und wenn er in meinem Herzen auf Widerwillen trifft, Widerwillen, der nicht mehr vernünftig ist und ein klares Indiz dafür, dass ich eine Entscheidung getroffen habe.

Und zwar eine gegen ihn. Dann kommt der Punkt, wo Gott mich nicht mehr gewinnen will, sondern mir dabei hilft, den Weg zu gehen, den *ich* gehen will. Auch wenn dieser Weg von ihm wegführt. Mehr dazu in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 278 - Warum kein Hörgerät? – Teil 2 (Jesaja 6,10 | Markus 4,12)

Ein bisschen denke ich, dass die letzte Episode zu sehr *Jürgen* war. Sich in Übersetzungsspitzzfindigkeiten zu verlieren... sorry an alle, denen das zu viel war. Trotzdem will ich dem Gedanken, mit dem wir aufgehört haben, noch eine Episode lang nachspüren.

Ich hatte recht provokant formuliert, dass es einen Punkt geben kann, wo Gott mich nicht mehr gewinnen will, sondern mir dabei hilft, den Weg zu gehen, den *ich* gehen will. Auch wenn dieser Weg von ihm wegführt. Ich weiß, dass diese Vorstellung vielen Christen komisch vorkommt, weil wir Gott meist als einen Gott sehen, der bis zum letzten Moment versucht, jeden Menschen zu retten. Egal wie aussichtslos dieses Unterfangen auch sein mag. Und um das deutlich am Anfang zu sagen: Gott lässt keinen fallen, für den es noch Hoffnung gibt! Wo sich auch nur ein Funke Glaube findet, wird Gott das nutzen.

Der Messias ist der, der den glimmenden Docht nicht auslöschen wird (Jesaja 42,3). Es sind gerade die Schwachen, denen sein Haupt-Augenmerk gilt. Niemand geht verloren, weil Gott ihn nicht will. Und doch gibt es da eine andere Seite, die uns Jesus im Kontext des Sämännsgleichnisses präsentiert.

Eine Seite die sich so anhört. Gleichnisse sind dazu da...:

Markus 4,12: damit sie sehend sehen und nicht wahrnehmen und hörend hören und nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben wird.

Und auch wenn Markus uns nicht explizit darauf hinweist, dass es sich hier um unser schon bekanntes Jesaja-Zitat handelt... wir wissen das natürlich. Jesaja wird zu einem Volk geschickt, das nicht mehr viel mit seinem Gott zu tun haben will...

Jesaja 6,10: damit es mit seinen Augen nicht sieht und mit seinen Ohren (nicht) hört und sein Herz (nicht) einsichtig wird und es (nicht) umkehrt und Heilung für sich findet!

Wenn ihr die beiden Zitate miteinander vergleicht, werdet ihr die Ähnlichkeit sehen. So jetzt greifen wir kurz auf das Wissen aus der letzten Episode zurück.

Matthäus zitiert Jesaja 6 nach der Septuaginta. Hier, Markus, „zitiert“ nach dem masoretischen Text. Und ich hatte gestern schon gesagt, dass in der Aufforderung, die Jesaja als Prophet an ein ungläubiges und unbußfertiges Volk bekommt, zwei Konzepte mitschwingen. Zwei Konzepte, die man nicht trennen darf. Da ist einerseits die Tatsache, dass das Volk seine Augen verschlossen hat, bevor der Prophet mit dem Predigen beginnt. Matthäus weist mit dem Septuaginta-Text darauf hin. Da ist aber auch die Tatsache, dass Jesus als Prophet, der zu einem ungläubigen und unbußfertigen Volk predigt, dass er die Gläubigen sammeln und nicht nur eine Welle emotionaler Begeisterung loszutreten will. Wenn er also in Gleichnissen redet, um die Interessierten von den Nicht-Interessierten zu trennen, dann sorgt er ganz im Sinn von Jesaja dafür, dass

Markus 4,12: ... sie sehend sehen und nicht wahrnehmen und hörend hören und nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben wird.

Auch wenn uns das nicht passt, aber das ist eine logische Konsequenz. Natürlich eine Konsequenz, die sich das Volk selbst zuzuschreiben hat, aber nicht weniger real und nicht weniger furchtbar.

Frage: Muss Gott Menschen nicht bis ans Ende nachgehen?

Und die Antwort kann man gut am Umgang Gottes mit dem Pharao ableiten. Am Ende der fünften Plage heißt es noch: *Aber das Herz des Pharao blieb verstockt.* (2Mose 9,7). Am Ende der sechsten Plage lesen wir plötzlich: *Doch der HERR verstockte das Herz des Pharao.* (2Mose 9,12) Mit *verstocken* ist gemeint: Gott gibt ihm gegen alle Vernunft Kraft an seinem Nein festzuhalten. „Nein, ich lasse dein Volk Israel nicht ziehen!“ Gott zwingt ihm das Nein nicht auf. Das Nein kommt aus dem Herzen des Pharao, aber jetzt hilft Gott ihm, im Angesicht gewaltiger, nationaler Katastrophen wider alle Vernunft am Nein festzuhalten. Gott gibt ihm die Kraft, seinen bösen Weg zu Ende zu gehen. Er hätte ihn vernichten können, aber er tut es nicht und verwendet ihn ganz bewusst als abschreckendes Beispiel (2Mose 9,16).

Die Frage war: Muss Gott Menschen nicht bis ans Ende nachgehen? Und ich denke, wir sollten bei der Idee vorsichtig sein. Überhaupt sollten wir uns Gott nicht als einen Gott vorstellen, der uns wie ein Bettler anfleht, dass wir ihm doch endlich unser Leben schenken. Nichts liegt ferner. Wir sind die Bettler. Gott muss gar nichts tun. *Er* hat kein Problem. Wir schon. Wir sind die Verdammten und wehe uns, wenn wir das nicht zugeben wollen!

Das Evangelium ist zwar eine Botschaft der Errettung, aber keine, die Gott uns aufdrängt.

Da kommt ein reicher Jüngling, Jesus gewinnt ihn lieb, erklärt ihm, was er tun muss, um ewiges Leben zu bekommen, und als der entsetzt und traurig weggeht, benutzt Jesus sein Weggehen als warnendes Beispiel, aber er rennt ihm nicht hinterher.

Warum redet Jesus in Gleichnissen? Weil er um die Gefahr weiß, die von Predigten ausgehen, die jeder versteht. Johannes der Täufer war diesen Weg gegangen. Seine Bußpredigten waren klar und einfach. Viele sind durch sie berührt worden. Viele hatten ihre Sünden bekannt und sich taufen lassen und waren doch im Herzen nur oberflächlich berührt worden. Der Messias trifft nicht auf ein vorbereitetes Volk. Und deshalb geht er jetzt einen anderen Weg. Und er tut das vielleicht gerade deshalb, weil es ihm ein ganz Leichtes gewesen wäre, die Massen für sich einzunehmen. Aber er sucht sie nicht, die falschen Massenbekehrungen, ganz im Gegenteil. Er wird im nächsten Gleichnis vor einem „Glauben“ warnen, der nur emotional und ohne Tiefgang ist und nicht lange anhält.

Noch einmal: Es wäre Jesus leichtgefallen, die Massen zu begeistern. Aber es geht ihm nicht um oberflächliche Bekehrung, sondern um eine Entscheidung, die irgendwie ganz tief drin im Herzen eines Menschen gefällt wird. Eine Entscheidung für das, wofür wir leben wollen. Und diese Entscheidung fällen wir nicht jeden Tag neu. Ich muss zugeben, dass Bekehrung für mich immer noch ein Geheimnis darstellt. Und vielleicht wird das auch immer so bleiben. Aber eines ist mir klar. Gott kann nichts mit dem anfangen, der nicht „all in“ geht. Wer wie der Pharao an seiner Macht oder wie der reiche Jüngling an seinem Wohlstand hängt, so jemand hat keine Chance. Außer die „Chance“ darauf, als abschreckendes Beispiel für alle die herzuhalten, die in einer ähnlichen Situation stecken.

Aber wie kommt es dann dazu, dass ein Mensch gerettet wird? Woran hängt das? Und die Antwort, die uns das sogenannte Sämansgleichnis präsentiert ist die: Alles hängt daran, wie wir mit dem umgehen, was Gott uns sagt. Alles hängt daran, ob wir uns auf eine Dynamik einlassen, an deren Ende ein Leben steht, das von geistlicher Frucht geprägt ist, die das Wort Gottes in meinem Leben gewirkt hat.

Ich hatte die Frage gestellt: Muss Gott Menschen nicht bis an ihr Lebensende nachgehen? Und meine Antwort ist: Nein, muss er nicht. Natürlich tut er es, wo das für ihn Sinn ergibt. Aber es wäre fatal zu denken, dass das bei jedem Menschen automatisch so ist, dass Gott nicht wüsste, wann es genug ist.

Und deshalb ist es eine gefährliche und zutiefst unbiblische Idee, sich auf dem Totenbett bekehren zu wollen. Wer so denkt, der zeigt nur, dass Gott in seinem Herzen überhaupt keinen Platz hat.

AMEN

Episode 279 - Das Wort wird gefressen (Matthäus 13,3.19 | Markus 4,15 | Lukas 8,5.11.12)

Ich hoffe, ich habe niemanden durch die letzten Episoden verschreckt. Für viele Christen ist ein Gott, der nicht bis zum äußersten alles tut, um gegen alle Vorkenntnis, die er hat, Menschen gewinnen zu wollen, nicht lieb genug. Aber mir war es wichtig, dass wir in dieser Frage nüchtern bleiben. Das umso mehr als uns der Apostel Paulus sogar noch weitergehend warnt. Paulus spricht davon, dass es eine Zeit geben wird, wo viele ihren Glauben verlieren werden und ein *Mensch der Gesetzlosigkeit* auftritt, der sich als Gott ausgibt.

Es ist diese Person, die der Herr Jesus bei seiner Wiederkunft vernichten wird. Vorher wird dieser Diener Satans aber viele durch Zeichen und Wunder und Lügen und Betrugereien verführen. Und welche kann er verführen? Es sind Menschen, denen es an Liebe zur Wahrheit fehlt. Ganz spannende Formulierung. *Liebe zur Wahrheit*. Und wie geht Gott mit diesen Leuten um, die sich nicht oder nicht genug für Wahrheit interessieren? Erst wollen sie sich nicht retten lassen...

2Thessalonicher 2,11.12: Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, dass sie der Lüge glauben, 12 damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit.

Es ist gut, wenn wir verstehen, dass Gott sich nicht auf der Nase herumtanzen lässt.

Und da sind wir direkt bei unserem Sämannsgleichnis. Und bei der Frage, wem glaube ich. Der Lüge oder der Wahrheit. Und wenn ich Wahrheit höre, wie gehe ich damit um?

Matthäus 13,3: Und er redete vieles in Gleichnissen zu ihnen und sprach: Siehe, der Sämann ging hinaus zu säen; 4 und indem er säte, fiel einiges an den Weg, und die Vögel kamen und fraßen es auf.

Ich werde die einzelnen Bestandteile dieses Gleichnisses getrennt betrachten. Ein Sämann sät und wir schauen uns an, was mit den Körnern passiert, die er aussät.

Lukas 8,5: Der Sämann ging hinaus, seinen Samen zu säen; und indem er säte, fiel einiges an den Weg, und es wurde zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf.

Frage: Worum geht es hier? Das ist auch, was die Jünger wissen wollen. Und die Erklärung ist gar nicht so schwer.

Matthäus 13,19: Sooft jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, kommt der Böse und reißt weg, was in sein Herz gesät war; dieser ist es, bei dem an den Weg gesät ist.

Markus 4,15: Die an dem Weg aber sind die, bei denen das Wort gesät wird und, wenn sie es hören, sogleich der Satan kommt und das Wort wegnimmt, das in sie hineingesät worden ist.

Lukas 8,11.12: Dies aber ist die Bedeutung des Gleichnisses: Der Same ist das Wort Gottes. 12 Die aber an dem Weg sind die, welche hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg, damit sie nicht glauben und gerettet werden.

Der Same ist das Wort Gottes. Es geht also beim Sämannsgleichnis darum, wie ein Mensch auf das Wort Gottes, das er hört, reagiert. Und in diesem Fall geht es darum, was passiert, wenn jemand Wort Gottes hört *und nicht versteht*. Und das, was passiert ist Folgendes: Der Teufel kommt und sorgt dafür, dass das Gehörte verschwindet. Er *reißt weg, was ins Herz gesät wird*. Wir müssen gut verstehen, was das hier bedeutet! Hier steht, dass es eine böse, geistliche Macht gibt, die aktiv damit beschäftigt ist, denen das Wort Gottes *von ihren Herzen* wegzunehmen, die Wort Gottes hören, aber nicht verstehen.

Und wir reden hier zuerst einmal von ungläubigen Menschen, denn Lukas erklärt, warum der Teufel es tut; nämlich *damit sie nicht glauben und gerettet werden*.

Von Anfang an dreht sich beim Thema Errettung alles um das Wort Gottes und darum, ob man es versteht. Deshalb ist es auch wichtig, dass wir immer dann, wenn wir das Evangelium predigen, so reden, dass man uns leicht verstehen kann. Aber was für das Evangelium gilt, das gilt auch für alle anderen, geistlichen Zusammenhänge.

Matthäus 13,19: Sooft jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, kommt der Böse und reißt weg, was in sein Herz gesät war;

Immer dann, wenn wir uns mit dem Wort Gottes beschäftigen; egal auf welche Weise. Es spielt keine Rolle, ob wir uns beim Grillen darüber unterhalten, in der Bibel lesen oder uns eine Predigt anhören. Immer dann, wenn wir uns mit dem Wort Gottes beschäftigen, betreten wir ein Kriegsgebiet. Wenn wir Wort Gottes hören, dann gibt es jemanden, der es uns wieder wegnehmen will. Und der Teufel weiß, warum er das tut. Der Teufel weiß, was für ein Potential im Wort Gottes steckt.

Jesus wird es an anderer Stelle so ausdrücken:

Johannes 8,31b.32: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; 32 und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Im Wort Gottes steckt das Potential, dass wir Wahrheit erkennen. Dass wir Sünde und Dummheit und falsche Prioritäten und verborgene Motive entlarven. Aber eben auch verstehen, wie man ein kluges und gerechtes Leben führt, das Gott ehrt und Gottes Reich baut. Am Anfang steht das Wort und wenn wir im Wort bleiben, dann erkennen wir die Wahrheit. Das ist, was der Teufel weiß. Und deshalb greift er in dem Moment an, wenn wir Wort Gottes hören.

Lasst uns das gut verstehen: Mit dem Wort Gottes kommt der Konflikt um das Wort. In dem Moment, wo wir Wort Gottes hören, ist da einer, der es uns wegnehmen will. Aber er kann das nur, wenn wir es nicht verstehen. Wie wir beim letzten Ackerfeld sehen werden, geht es beim *Verstehen* nicht nur um ein intellektuelles Erfassen, sondern auch darum, das Gehörte zu bewahren. Mit meinem Worten: Es geht darum, dass ich neue, geistliche Informationen in Beziehung setze zu dem, was ich schon weiß, und dass ich, wenn es sich um für mich neue Informationen handelt, dafür Sorge, dass ich das Gehörte nicht gleich wieder vergesse.

Was bedeutet das praktisch? Ich kann hier nur sagen, was es für mich bedeutet. Ich Sorge aktiv dafür, dass geistliche Wahrheiten, die mich z.B. in einer Predigt ansprechen, nicht verloren gehen. Und ich tue das, indem ich zu der geistlichen Wahrheit, über die ich nachdenken will, einen Bibelvers auswendig lerne. Sicherlich gibt es noch andere Methoden, aber für mich hat sich diese bewährt. Lerne ich etwas Neues aus dem Wort Gottes, das ich mir merken und das ich umsetzen will, lerne ich dazu einen Bibelvers auswendig.

Und dabei mache ich folgende Erfahrung. Ich sitze z.B. in einer Predigt, bin von einem geistlichen Gedanken angesprochen, zücke mein Handy und übertrage den Bibelvers in meine Bibelverslern-App. Zwei, drei Wochen später fange ich vielleicht mit dem Auswendiglernen an. Und schon dann, kann ich mich kaum mehr an den Gedanken erinnern, den mir der Heilige Geist in der Predigt so wichtig gemacht hat.

Verrückt, oder? Wie schnell man vom Wort Gottes angesprochen wird und wie schnell der Teufel zupackt, um diese Begeisterung im Keim zu ersticken. Er hat Angst vor der Wahrheit. Und ich möchte sie nicht verpassen.

AMEN

Episode 280 - Das Wort wird verbrannt (Matthäus 13,20.21 | Markus 4,1-6.16.17 | Lukas 8,13)

Wir sind im sogenannten Sämansgleichnis.

Markus 4,1-4: Und wieder fing er an, am See zu lehren. Und es versammelt sich eine sehr große Volksmenge zu ihm, sodass er in ein Boot stieg und auf dem See saß; und die ganze Volksmenge war am See auf dem Land. 2 Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen; und er sprach zu ihnen in seiner Lehre: 3 Hört! Siehe, der Sämann ging hinaus, um zu säen. 4 Und es geschah, indem er säte, fiel das eine an den Weg, und die Vögel kamen und fraßen es auf.

In der letzten Episode ging es um das Thema: Wie Sorge ich dafür, dass der Teufel mir das Wort Gottes nicht einfach wieder wegnimmt...

Gehen wir einen Schritt weiter.

Markus 4,5.6: Und anderes fiel auf das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte; und es ging sogleich auf, weil es nicht tiefe Erde hatte. 6 Und als die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.

Es ist immer noch derselbe Sämann und dasselbe Saatgut. Nur diesmal fallen die Körner auf eine Stelle, die Jesus als *das Steinige* bezeichnet. Es gibt *nicht viel Erde*. Nicht viel Erde heißt: *nicht tiefe Erde*. Wir haben also einen steinigen Untergrund mit einer dünnen Erdschicht. Die ausgesäten Körner gehen schnell auf, aber sie können wegen des steinigen Untergrunds keine Wurzeln schlagen und die Sonne verbrennt sie.

Wie übertragen wir diesen Teil des Gleichnisses auf unser Leben?

Markus 4,16.17: Und ebenso sind die, die auf das Steinige gesät werden, die, wenn sie das Wort hören, es sogleich mit Freuden aufnehmen, 17 und sie haben keine Wurzel in sich, sondern sind (Menschen) des Augenblicks; wenn nachher Bedrängnis oder Verfolgung um des Wortes willen entsteht, nehmen sie sogleich Anstoß.

Und Lukas wird sogar noch etwas deutlicher:

Lukas 8,13: Die aber auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; und diese haben keine Wurzel; für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.

Worum geht es hier? Es geht um Menschen. Darum wie Menschen auf das Wort Gottes reagieren. Wir wissen aus Lukas 8,11 – *Der Same ist das Wort Gottes*. Diesmal wird nicht an den Wegesrand gesät, sondern auf das Felsige. Und das Felsige steht für ein Verhalten, das von drei Aspekten geprägt ist: Freude, ein Mangel an Tiefgang und Abfall vom Glauben.

Fangen wir mit der Freude an. Es gibt sie, die *Menschen des Augenblicks* (Markus 4,17). Was sind *Menschen des Augenblicks*? Das sind Menschen, die ohne groß nachzudenken, super emotional auf das Evangelium reagieren. „Gott will mich retten? Super... Halleluja... natürlich bin ich dabei!“

Ich denke wir kennen alle solche Leute. Sie kommen in die Gemeinde, sind von allem angetan, wollen sich sofort einbringen, sind begeistert, aber diese Freude hat eine Kehrseite. Und damit wir uns nicht falsch verstehen: Ihre Freude ist echt. Es ist kein Fehler, dass sie sich freuen. Wenn die Engel jede Bekehrung feiern, dann dürfen wir das auch tun. Unsere eigene Bekehrung sollte ein Freudenfest sein. „Gott hat mir vergeben! Meine Schuld ist bezahlt! Halleluja!“ Freude an sich ist nichts Verkehrtes. Und doch gibt es Menschen, bei denen ist die Freude am Glauben da, aber es fehlt etwas. Und das, was fehlt, ist Tiefgang.

Matthäus 13,20: Bei dem aber auf das Steinige gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt;

Ich möchte euer Augenmerk auf das *sogleich* lenken. Hier hört jemand das Wort Gottes und nimmt es *sogleich mit Freuden* auf. Frage: Ist das etwas Schlimmes. Antwort: Ja.

Matthäus 13,21a: er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist nur (ein Mensch) des Augenblicks;

Das ist das Schlimme. Ein Mensch des Augenblicks ist jetzt vom Evangelium begeistert und im nächsten Augenblick ist er es nicht mehr. Das Wort Gottes will nicht primär meine Laune heben und mich für eine Weile froh machen. Wo es das tut, freue ich mich natürlich, aber das Wort Gottes will eigentlich etwas ganz anderes! Es will nicht nur meine Emotionen, sondern mein ganzes Leben auf den Kopf stellen.

Und deshalb ist es ein Wort, das mich nicht nur in die Freude, sondern in die Nachfolge ruft. Und genau an der Stelle wird es für die Menschen des Augenblicks schwierig. Schwierig, weil sie so abhängig von ihren Gefühlen sind.

Matthäus 13,21: er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist nur (ein Mensch) des Augenblicks; und wenn Bedrängnis entsteht oder Verfolgung um des Wortes willen, nimmt er sogleich Anstoß.

Der Mensch des Augenblicks glaubt um der Freude willen. Ist die Freude weg, wird es für ihn schwierig. Und werde ich womöglich verfolgt und abgelehnt, dann ist es vorbei mit dem Glauben. Gott darf mein Gott sein, solange mir der Glaube an ihn gute Gefühle einbringt. Aber sind die weg, die guten Gefühle, dann stoße ich mich am Wort. Wurzelloser Glaube ist Glaube ohne Tiefgang. Glaube, der nicht wirklich verstanden hat, was Glaube kostet, weil es ihm nur um ein gutes Gefühl, aber nicht um Nachfolge geht. Wurzelloser Glaube glaubt für sich, lebt für den emotionalen Kick und nicht für Gottes Reich und seine Gerechtigkeit.

Und damit sind wir beim dritten Punkt angekommen.

Lukas 8,13: Die aber auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; und diese haben keine Wurzel; für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.

Es gibt Menschen, die nur für eine Zeit lang, oberflächlich glauben, sich auf einer Welle guter Gefühle treiben lassen, aber in dem Moment, wo eine *Zeit der Versuchung* den eigenen Glauben prüft, wieder abfallen.

Kann ich als Christ etwas von diesen *Menschen des Augenblicks* lernen? Und die Antwort muss lauten: Natürlich! Ich darf mich fragen, wie sehr mein Glaube und damit mein ganz praktisches Glaubensleben... so Dinge wie das Beten, der Gottesdienstbesuch oder das Studieren der Bibel... wie sehr diese Dinge von meinen Gefühlen abhängig sind. Ich muss nicht gleich vom Glauben abfallen, aber vielleicht ist mein praktisches Glaubensleben viel zu sehr ein Spiegel meiner Gefühle.

Wenn ich mich gut fühle, lebe ich mit Gott, und wenn ich mich schlecht fühle, dann lass ich es wieder sein. Ich kenne eine Reihe Christen, die genau so leben. Sie schwanken auf ungesunde Weise zwischen zu viel Begeisterung für Gott und zu wenig Glaubenseifer hin und her. Ihr geistliches Leben besteht aus Phasen. Den guten und den weniger guten.

Und wenn man genau hinschaut, dann bestimmt ihr Innenleben, wie sie sich fühlen, das entscheidet darüber, wie sie mit Gott leben. Und nein, sie fallen nicht gleich vom Glauben ab, und nein, ich will nicht, dass wir zu emotionslosen Robotern werden, aber es ist trotzdem wichtig, dass wir auf gesunde Weise unsere negativen Emotionen beherrschen, damit die nicht unseren Glauben kaputt machen.

Und dass wir gleichzeitig Freude nicht zum Gradmesser für die Tiefe oder die Lebendigkeit unserer Gottesbeziehung machen. Wir können von den Menschen des Augenblicks lernen, wie wichtig Tiefgang ist und wie gefährlich es werden kann, wenn wir für gute Gefühle leben.

AMEN

Episode 281 - Das Wort wird erstickt (Matthäus 13,7 | Markus 4,18.19 | Lukas 8,4-7.11-14)

Wir machen weiter im Sämansgleichnis.

Lukas 8,4-7: Als sich aber eine große Volksmenge versammelte und sie aus jeder Stadt zu ihm hinkamen, sprach er in einem Gleichnis: 5 Der Sämänn ging hinaus, seinen Samen zu säen; und indem er säte, fiel einiges an den Weg, und es wurde zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf. 6 Und anderes fiel auf den Felsen; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. 7 Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und indem die Dornen mit aufwuchsen, erstickten sie es.

Die ersten drei Beispiele, was mit dem Samen geschieht, sind alle negativ. Die Körner werden gefressen, verbrannt oder erstickt. Wenn man die ersten beiden Untergründe auslegt, dann hört sich das bei dem Herrn Jesus so an:

Lukas 8,11-13: Dies aber ist die Bedeutung des Gleichnisses: Der Same ist das Wort Gottes. 12 Die aber an dem Weg sind die, welche hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg, damit sie nicht glauben und gerettet werden. 13 Die aber auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; und diese haben keine Wurzel; für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.

Zuerst geht es also um das Bewahren des Wortes und dann geht es darum, dass mein Glaube Tiefgang bekommt. Frage: Wofür stehen die Dornen?

Lukas 8,14: Das aber unter die Dornen fiel, sind die, welche gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen.

Es ist ein interessanter Punkt, dass gesundes geistliches Leben bei dem Herrn Jesus immer mit Frucht und Reife verbunden ist. Und genau dieses gesunde, geistliche Leben wird jetzt verhindert.

Markus 4,18.19: Und andere sind die unter die Dornen Gesäten, es sind die, die das Wort gehört haben, 19 und die Sorgen der Zeit und der Betrug des Reichtums und die Begierden nach den übrigen Dingen kommen hinein und ersticken das Wort, und es bringt keine Frucht.

Wir haben es hier mit Leuten zu tun, die das Wort Gottes, wenn sie es hören, festhalten und deren Glaube mehr ist als nur ein kurzfristiger Gefühlsausbruch. Aber in ihrem Leben hat das Wort Gottes Konkurrenz.

Matthäus 13,7: Anderes aber fiel unter die Dornen; und die Dornen sprossen auf und erstickten es.

Das Wort Gottes fällt *unter die Dornen*. Was heißt das? Es fällt dorthin, wo es noch andere Samen gibt, die auch keimen wollen. Wir haben es also mit einem Leben zu tun, das für das Wort Gottes eine Herausforderung darstellt. Da sind auch die Dornen, die ihm die Nährstoffe und das Licht rauben.

Frage: Was meint Jesus genau? Welche Dinge haben in unserem Leben das Potential, die Frucht, die das Wort Gottes bringen will, und natürlich meinen wir damit Charakterveränderung. Geistliche Frucht hat für uns als Christen immer damit zu tun, dass wir mehr werden wie Jesus. Also. Welche Dinge behindern uns auf dem Weg, Jesus ähnlicher zu werden?

Lukas 8,14: Das aber unter die Dornen fiel, sind die, welche gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen.

Drei Dinge nennt der Herr Jesus: *Sorgen, Reichtum, Vergnügungen des Lebens*.

Schauen wir uns diese drei Dinge an. Und machen wir uns bewusst, worum es hier geht. Es geht darum, dass diese Dinge, wenn sie in unserem Leben zu viel Gewicht bekommen, dafür sorgen, dass das Wort Gottes keine Frucht bringt. Wenn sich unser Leben um die Impulse drehen soll, die der Herr Jesus durch sein Wort in unserem Leben setzt, dann haben wir es hier mit der Konkurrenz zu tun. Eine dreifache Konkurrenz.

Punkt 1. Sorgen.

Ich finde es total spannend, dass Jesus damit anfängt. Wir stehen als Christen anscheinend in der Gefahr, zu viel Energie in das Thema *Sorgen* zu stecken. Sorgen können ein so zentrales und überwältigendes Thema im Leben eines Christen werden, dass sie ihn davon abhalten, auf das Wort Gottes zu hören.

„Ja, aber müssen wir uns nicht um unsere Sorgen kümmern?“ Antwort: Ja, und zwar indem wir sie abgeben und sie – wo das möglich ist - in einem

gesunden Maß durch Planung, Vorsorge und eine kluge Lebensplanung minimieren. Aber wichtig ist vor allem, dass wir sie abgeben.

Philipper 4,6: Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden;

Als Christ weiß ich, dass mein Leben in Gottes Hand ist. Ich weiß, dass das Leid, das ich erfahre, entweder einfach Ausdruck für die Nichtigkeit der Welt ist (vgl. Prediger 8,14) oder Ausdruck der Erziehung Gottes (vgl. Psalm 118,18... Messias!). Ich weiß, dass alle Dinge, auch die Sorgen, wie Paulus es formuliert:

Römer 8,18: Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Punkt eins. Sorgen.

Punkt zwei. Reichtum. Darüber wird schon eher in christlichen Kreisen gesprochen. Hoffe ich jedenfalls. Dass Reichtum, vor allem wenn jemand reich werden will, also nicht mit dem zufrieden ist, was Gott ihm gibt, dass Reichtum eine Größe darstellt, die wir nicht unterschätzen dürfen. Wir haben das schon in der Bergpredigt angeschaut, wo Jesus ganz klar davor warnt, Schätze aufzuhäufen, weil sie unser Herz an sich binden (Matthäus 6,19-21). Und wir können eben nicht dem Herrn Jesus und dem Mammon dienen. Wo sich das Denken ums Geld dreht, wird das Wort Gottes sich nicht entfalten können.

Punkt drei. Vergnügungen des Lebens. Markus formuliert: *die Begierden nach den übrigen Dingen*. Es gibt so viel Schönes in der Welt, so viele Hobbies, so viele Urlaubsziele, so viele gute Restaurants, interessante Bücher, tolle Filme, Ideen für den Garten... Als Christ muss ich mich entscheiden, wofür ich lebe. Ich muss mich entscheiden, wie viel Zeit und Energie ich in welche Sache stecken will. Und ich sollte mir als Teil einer Spaßgesellschaft – und genau das sind wir! – ... ich sollte mir selbst als Teil einer Spaßgesellschaft, die mich ablenken will, die es darauf anlegt, das Wachstum des Wortes Gottes in meinem Leben zu blockieren. Ich sollte alles daransetzen, um genau das zu verhindern. Und das geht nur, wenn wir in diesem Leben Verzicht üben. Ich brauche Zeit, um über Gottes Wort nachzudenken, um neue, gute Gewohnheiten einzuüben, um Jesus ähnlicher zu werden, um der Heiligung nachzujagen (Hebräer 12,14).

Und deshalb bin ich bei den Vergnügungen des Lebens zurückhaltend. So viel davon wie nötig. Ja, meine Seele braucht Ruhe und Freude. Aber eben nicht so viel wie möglich.

Warum nicht? Weil es darum geht, dass Gottes Wort in meinem Leben Frucht bringt.

AMEN

Episode 282 - Das Wort bringt Frucht (Matthäus 13,8.9.23 | Markus 4,1-9 | Lukas 8,8.15)

Ein letztes Mal das Sämannsgleichnis.

Markus 4,1-7: Und wieder fing er an, am See zu lehren. Und es versammelt sich eine sehr große Volksmenge zu ihm, sodass er in ein Boot stieg und auf dem See saß; und die ganze Volksmenge war am See auf dem Land. 2 Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen; und er sprach zu ihnen in seiner Lehre: 3 Hört! Siehe, der Sämann ging hinaus, um zu säen. 4 Und es geschah, indem er säte, fiel das eine an den Weg, und die Vögel kamen und fraßen es auf. 5 Und anderes fiel auf das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte; und es ging sogleich auf, weil es nicht tiefe Erde hatte. 6 Und als die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. 7 Und anderes fiel unter die Dornen; und die Dornen sprosseten auf und erstickten es, und es gab keine Frucht. 8 Und anderes fiel in die gute Erde und gab Frucht, indem es aufsprossete und wuchs; und es trug eines dreißig-, eines sechzig- und eines hundert (fach).

Die letzten Episoden drehte sich alles um die Frage, was man im Umgang mit dem Wort Gottes alles falsch machen kann. Wir wissen jetzt Folgendes:

Erstens. Wir müssen auf das Wort aufpassen, dass wir es nicht wieder verlieren. Zweitens. Das Wort darf uns nicht nur emotional berühren, es muss Wurzeln schlagen in unserem Denken. Im Umgang mit dem Wort braucht mehr als eine kurzfristige Begeisterung, es braucht Tiefgang. Drittens. Das Wort Gottes muss in meinem Leben zentral sein. Und ich muss die Dinge, die ihm seinen Platz streitig machen, Dinge wie Sorgen, Reichtum, Spaßkultur... ich muss diese Dinge als das sehen, was sie sind: Eine reale Gefahr für das Wort Gottes.

Und um das auch zu sagen. Wenn wir davon reden, dass Sorgen, Reichtum und Spaßkultur eine Gefahr für das Wort Gottes darstellen, dann natürlich nur in dem Sinn, dass das Wort Gottes nicht erreicht, was es in meinem Leben bewirken will. Darum geht es ja. So zu hören, dass am Ende die Art von Leben entsteht, die sich Jesus von mir wünscht. Ein Leben, das passend ist für jemanden, der zum Reich Gottes gehört. Jünger-Jesu-Leben.

Wenn man so will, ist geistliches Leben von Anfang an ein Leben, das auf Gottes Wort hört und dann tut, was es gehört hat. Das fängt mit der Bekehrung an. Ich höre das Evangelium. Verstehe, was Jesus für mich getan hat, begreife, dass es um Buße und Glauben geht, und tue, was das Wort Gottes will.

Bekehrung. So fängt geistliches Leben an und genau so geht es dann auch weiter. Man darf geistliches Leben nicht verkomplizieren: Wir hören auf das Wort Gottes und dann geht es darum, richtig mit dem Gehörten umzugehen. Und *richtig* heißt immer, dass ich *Frucht* bringe.

Gott steckt sein Wort in mein Leben hinein und ich mache daraus *Frucht*. Und ganz praktisch ist *Frucht* Charakterveränderung, die sich in Form von guten Werken zeigt. Menschen im Reich Gottes, das sind Menschen, die sich ständig ein bisschen weiterentwickeln, weil sie ein Leben lang nicht damit aufhören, von ihrem Lehrer zu lernen. Vielleicht ist diese Schüler-Lehrer-Beziehung zum Herrn Jesus sogar der deutlichste Hinweis darauf, dass ich überhaupt bekehrt bin. Einfach deshalb, weil Bekehrung ja immer weg von meinem alten Leben hin zu einem neuen Leben geschieht. Und das neue Leben, das gewinnt in der Praxis jeden Tag dadurch ein wenig mehr Gestalt, dass ich mit dem Wort Gottes so umgehe, wie mein Herr Jesus sich das wünscht. Aber hören wir Jesus selbst, wie er den letzten Teil des Gleichnisses vom Sämann auslegt.

Lukas 8,8.15: Und anderes fiel in die gute Erde und ging auf und brachte hundertfache Frucht. Als er dies sagte, rief er aus: Wer Ohren hat zu hören, der höre! ... 15 Das in der guten Erde aber sind die, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren.

Zuerst ein Wort zu der Formulierung: *Wer Ohren hat zu hören, der höre!* Wir finden diese Formulierung auch bei Matthäus

Matthäus 13,8.9: Anderes aber fiel auf die gute Erde und gab Frucht: das eine hundert-, das andere sechzig-, das andere dreißig (fach). 9 Wer Ohren hat, der höre!

Und bei Markus

Markus 4,8.9: Und anderes fiel in die gute Erde und gab Frucht, indem es aufsprossete und wuchs; und es trug eines dreißig-, eines sechzig- und eines hundert (fach). 9 Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Warum diese starke Betonung? Denn genau das ist, es, womit wir es hier zu tun haben. Eine Betonung im Sinn von: „Wenn du dieses Gleichnis gehört hast, dann mach dir Mühe es nicht nur zu hören, sondern auch zu verstehen!“

Der Grund für die starke Betonung liegt darin: Das, was uns Jesus hier an Ratschlag mitgibt, ist richtig wichtig. Die Formulierung *Wer Ohren hat zu hören, der höre!* Kommt nicht sonderlich oft in den Evangelien vor, aber hier, beim Sämnnsgleichnis, lässt sie keiner der Evangelischreiber aus, weil es so wichtig ist!

Also, wie sollen wir mit dem Wort umgehen?

Lukas 8,15: Das in der guten Erde aber sind die, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren.

Drei Dinge. Hören, bewahren, Frucht bringen. Wenn man Lukas mit Matthäus vergleicht, dann heißt es dort.

Matthäus 13,23: Bei dem aber auf die gute Erde gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und versteht, der wirklich Frucht bringt; und der eine trägt hundert-, der andere sechzig-, der andere dreißig (fach).

Drei Dinge. Hören, verstehen, Frucht bringen. Bei Markus dann auch drei Dinge, nämlich (Markus 4,20) hören, aufnehmen, Frucht bringen. Es geht also immer ums Hören und ums Frucht bringen. Dazwischen liegt das Aufnehmen, das Bewahren und das Verstehen. Wenn man so will: Ich höre das Wort Gottes und dann Sorge ich dafür, dass ich es nicht mehr vergesse und dass ich es verstehe, weil ich mein Leben danach ausrichten will. Darum geht es dem Herrn Jesus hier.

DAS ist das Geheimnis eines gesunden, geistlichen Lebens, das gelingt. Ich beschäftige mich regelmäßig mit dem Wort Gottes, höre zu, denke darüber nach, bewahre, verstehe und wende das Gehörte an. Und wenn ich das tue, werde ich Frucht bringen: *dreißigfach, sechzigfach, hundertfach!* Mein Leben wird sich verändern. Stück für Stück.

Einzige, wenn man so will, Voraussetzung. Wir brauchen ein *gutes und redliches Herz* (Lukas 8,15). Die Motivation muss stimmen. Ich mache das alles nicht, um meinen Perfektionismus zu befriedigen, ein gutes Vorbild für die Kinder zu sein, in der Gemeinde nicht anzuecken oder weil ein guter Christ das halt so macht. Ich mache es, weil ich so sein will, weil *ich* das Gute liebe und weil *Jesus* mein Herr ist. Und es ist wichtig, dass wir das verstehen. Es geht dem Herrn Jesus nicht darum, dass wir uns nur äußerlich einen christlichen Lebensstil aneignen.

Erst kommt das Innere. Erst stimmen wir unser Herz auf Gott ein und wahrscheinlich müssten wir nach Pfingsten genauer formulieren:

Erst lassen wir uns von Gott ein neues Herz schenken und dann setzen wir Schritt für Schritt Gottes Wort in Frucht um.

AMEN

Episode 283 - Seht zu, wie ihr hört! (Markus 4,21-25 | Lukas 8,16-18)

Heute stoßen wir auf ein interessantes Phänomen. Es geht darum, dass dieselben Bilder in einem unterschiedlichen Zusammenhang ganz Unterschiedliches bedeuten können.

Markus 4,21: Und er sprach zu ihnen: Kommt etwa die Lampe, damit sie unter den Scheffel oder unter das Bett gestellt wird? Nicht damit sie auf das Lampengestell gestellt wird?

Lukas 8,16: Niemand aber, der eine Lampe angezündet hat, bedeckt sie mit einem Gefäß oder stellt sie unter ein Bett, sondern er stellt sie auf ein Lampengestell, damit die Hereinkommenden das Licht sehen.

Hier geht es um eine Lampe, die man auf ein Lampengestell stellt, damit ihr Licht möglichst überall hin scheint. Und weil das Bild von einer Lampe auf einem Lampengestell auch in der Bergpredigt verwendet wird und die Bergpredigt zu den bekanntesten Texten des Neuen Testaments zählt, deshalb sind wir natürlich versucht, unsere Übertragung aus der Bergpredigt in diesen Text hier hineinzulesen⁴². Und genau das sollten wir nicht tun! Bilder sind Bilder... wofür ergibt sich aus dem Kontext. In der Bergpredigt hörte sich der Vergleichspunkt so an:

Matthäus 5,16: So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.

In der Bergpredigt sind die leuchtenden Lampen ein Bild für Christen, die gute Werke tun. Schauen wir an, wo der Vergleichspunkt im heutigen Text liegt:

Markus 4,21.22: Und er sprach zu ihnen: Kommt etwa die Lampe, damit sie unter den Scheffel oder unter das Bett gestellt wird? Nicht damit sie auf das Lampengestell gestellt wird? 22 Denn es ist nichts Verborgenes, das nicht offenbar gemacht werden soll, auch ist nichts Geheimes, das nicht ans Licht kommen soll.

Spannend – oder? Diesmal geht es um etwas ganz anderes! So wie eine Lampe auf dem Lampengestell ihr Licht in jeden Winkel des Raums wirft

⁴² https://www.frogwords.de/media/jesus/podc_jll_episode_180.pdf

und alles Verborgene sichtbar macht, so wird ganz grundsätzlich alles in unserem Leben einmal ans Licht kommen und offenbar gemacht werden.

Lukas 8,16.17: Niemand aber, der eine Lampe angezündet hat, bedeckt sie mit einem Gefäß oder stellt sie unter ein Bett, sondern er stellt sie auf ein Lampengestell, damit die Hereinkommenden das Licht sehen. 17 Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar werden wird, auch (ist) nichts geheim, was nicht bekannt wird und ans Licht kommt.

Merkt ihr, wofür die Lampe steht? Sie steht für ein Prinzip, das unser ganzes Leben prägen soll. Vor Gott und damit vor dem ewigen Gericht gibt es keine Geheimnisse. Paulus beschreibt deshalb den Herrn Jesus völlig zu Recht als jemanden, der – 1Korinther 4,5 – *das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren wird.*

Und dass es sich dabei wieder um eine dieser ganz wichtigen Lektionen handelt, die wir einfach nicht vergessen dürfen, merkt man daran, dass es direkt im Anschluss bei Markus heißt:

Markus 4,23: Wenn jemand Ohren hat zu hören, der höre!

Es gibt keine Geheimnisse vor Gott. Wir können Gott nicht hinters Licht führen! Mag unser Leben jetzt auch christlich aussehen, weil wir geschickt darin sind, uns anzupassen und unsere Sünden zu verstecken, das wird sich ändern! Es gibt keine Geheimnisse, die nicht bekannt und ans Licht kommen werden.

Hinter uns liegt ein Gleichnis, das den Umgang von Menschen mit dem Wort Gottes beschreibt. Warum nun diese Warnung? Und vielleicht erinnert ihr euch noch an das redliche und gute Herz. Es ging um die gute Erde, die Frucht bringt, und das redliche und gute Herz ist – wenn man so will – diese gute Erde.

Und nun macht die Warnung hoffentlich Sinn. Nach außen hin ist es gar nicht so schwer, fromm zu wirken. Man kann artig während der Predigt mitschreiben, auch wenn man die Notizen nie wirklich nacharbeitet, man kann in schweren Zeiten fromme Phrasen dreschen, während einen der Groll auf Gott innerlich auffrisst, man kann sich selbst Verzicht auferlegen und einen „heiligen“ Lebensstil pflegen, während man wohlhabende Geschwister oder die Nachbarn um ihr Haus und den Urlaub beneidet. Nach außen hin ist es nicht schwer, fromm zu wirken, obwohl ich doch nur ein scheinheiliger Frömmeler bin.

Und deshalb ist es so wichtig, dass wir uns vor Augen halten, wen wir mit unserer Halbherzigkeit, unserer Heuchelei und unserer Doppelzüngigkeit nicht täuschen können. Und das ist Gott. Wie wir wirklich sind, wird ans Licht kommen. Garantiert! *Wenn jemand Ohren hat zu hören, der höre!*

Und weil das so ist, ist es noch wichtiger, darauf zu achten, wie wir mit dem Wort Gottes umgehen.

Markus 4,24.25: Und er sprach zu ihnen: Seht zu, was ihr hört! Mit welchem Maß ihr messt, wird euch gemessen werden, und es wird euch hinzugefügt werden. 25 Denn wer hat, dem wird gegeben werden; und wer nicht hat, von dem wird auch, was er hat, genommen werden.

Lukas 8,18: Seht nun zu, wie ihr hört! Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und wer nicht hat, von dem wird selbst, was er zu haben meint, genommen werden.

Seht nun zu was oder wie ihr hört! Darum geht es. Denke darüber nach, welche Hörgewohnheiten du im Blick auf das Wort Gottes entwickelt hast! Was hörst du dir an und wie hörst du es dir an? Mit welchen Inhalten beschäftigst du dich und wie gehst du mit dem Gehörten um? Warum ist es so wichtig, dass wir genau auf das achten, was wir hören und wie wir es hören? Antwort: Weil geistliches Leben ein Prozess ist. *Wer hat, dem wird gegeben.* Wenn ich eine Wahrheit aus dem Wort Gottes gehört, aufgenommen, bewahrt, verstanden und getan habe, dann wird mir Gott eine neue Wahrheit schenken... Gott will mich einerseits nicht überfordern, andererseits aber auch nicht so lassen, wie ich bin.

Und *wer nicht hat, von dem wird selbst, was er zu haben meint, genommen werden.* In diesem Satz steckt das Drama der Scheinheiligen, die denken, dass sie so viel verstanden haben, in deren Leben es aber keine echte, geistliche Frucht gibt... Menschen, die nur meinen, den Durchblick zu besitzen. Fromme Menschen, die es nie gelernt haben, das Wort Gottes zu fürchten, weil sich ihr Ego nie dem Wort Gottes untergeordnet hat. Das können durchaus kultivierte Menschen sein, mit tollen Umgangsformen, spendabel und gebildet, Menschen, die mit Worten beeindrucken und doch im Blick auf die Dinge, die Gott ihnen geben will, sind sie Habenichtse.

Und ihnen wird selbst das, was sie zu haben meinen, einmal genommen werden.

Spätestens im Jüngsten Gericht wird ihr Herz offenbar, aber mir scheint, dass es häufig schon früher, im Alter geschieht; dann, wenn die Kraft nachlässt, den frommen Schein aufrecht zu erhalten, und dann ihr eigentliches Ego zum Vorschein kommt.

AMEN

Episode 284 - Die geheimnisvolle Dynamik des Reiches (Markus 4,26-29)

Ich will ehrlich sein. Vor uns liegen eine ganze Reihe ziemlich interessanter Episoden, die sich alle um ein Thema drehen, das, obwohl sie super zentral sind, aber wenig unter Christen bekannt ist. Und ich meine das Thema Reich Gottes.

Es gibt eine ganze Reihe von Gleichnissen, mit denen der Herr Jesus beschreibt, was es mit Gottes Herrschaft auf sich hat. Warum ist das für uns wichtig? Einfach deshalb, weil der Messias nicht einfach gekommen ist, um Menschen zu retten, sondern um selbst König zu werden. Ja, seine Herrschaft ist nicht von dieser Welt (Johannes 18,36), es ist also keine politische Herrschaft, wie wir sie aus den Nachrichten kennen, aber trotzdem ist der Herr Jesus ein Herrscher. Und seine Herrschaft, obwohl nicht von dieser Welt, findet in dieser Welt statt. Er wird deshalb nicht zu unrecht in Offenbarung 19,16 so beschrieben:

Offenbarung 19,16: Und er trägt auf seinem Gewand und an seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren.

Am Kreuz wird der Herr Jesus zum König gekrönt, so wie Gott es selbst in Psalm 2 prophetisch formuliert:

Psalm 2,6: »Habe doch ich meinen König geweiht auf Zion, meinem heiligen Berg!«

Und als Christen sind wir das Volk, das zu Gottes Herrschaft gehört. Deshalb stimmt es auch, was die Heiden den ersten Christen vorwerfen.

Apostelgeschichte 17,7: ... und diese alle handeln gegen die Verordnungen des Kaisers, da sie sagen, dass ein anderer König sei: Jesus.

Genau das. Für uns ist ein anderer König. Jesus. Und wo es einen König gibt, da gibt es ein Volk und damit ein Königreich, das Reich Gottes. Die Größe, die so zentral für unser Leben sein sollte, dass es in der Bergpredigt heißt:

Matthäus 6,33a: Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!

Ihr merkt. Wichtiges Thema, aber auch schwer zu greifen. Und deshalb wird es interessant sein, zu sehen, was der Herr Jesus über dieses, sein Reich zu

sagen hat, über seine Herrschaft in der Welt, die sich seit 2000 Jahren ausbreitet. Schauen wir uns daher das erste Gleichnis dazu an:

Markus 4,26-29: Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch den Samen auf das Land wirft 27 und schläft und aufsteht, Nacht und Tag, und der Same sprießt hervor und wächst, er weiß selbst nicht wie. 28 Die Erde bringt von selbst Frucht hervor, zuerst Gras, dann eine Ähre, dann vollen Weizen in der Ähre. 29 Wenn aber die Frucht es zulässt, so schickt er sogleich die Sichel, denn die Ernte ist da.

Bevor wir uns das Gleichnis selbst anschauen, eine Vorbemerkung. Wenn ich den Begriff Reich Gottes höre, dann denke ich an Menschen, für die Jesus Herr und Lehrer ist; Menschen, die mit ihrem ganzen Herzen ihrem König folgen und das tun, was er sagt. Der Eintritt in dieses Königreich ist die Bekehrung und das Leben als Bürger dieses Reiches ist die Nachfolge. Am Eingang gebe ich mein Ego ab und lasse mich darauf ein, die Berufung zu leben, die mir mein Anführer als Aufgabe überträgt. Ich gehe dorthin, wo er mich hinführt, ich erledige die Jobs, die er mir gibt und bei alledem ist mein Motto:

Kolosser 3,17: Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn!

Das ist für mich die Mitte des Konzeptes Reich Gottes. Und wenn ihr zugehört habt, merkt ihr, wie dieses Denken gerade nicht zu unserem ersten Gleichnis passt. Alles, was ich gesagt habe, ist wahr, aber ich muss aufpassen, dass ich bei allem, was ich für Jesus tun möchte, dass ich dabei eines nicht übersehe. Was darf ich nicht übersehen? Die Ausbreitung des Reiches Gottes hängt nicht an mir. Natürlich bekehren sich nur Menschen, wenn ich den Missionsbefehl ausführe oder in meinem Fall, Christen werden geistlich nur reif, wenn Bibellehrer auch die Bibel erklären, aber hört euch noch einmal das Gleichnis an und achtet auf den Vergleichspunkt. Achtet auf das so, wie.

Markus 4,26-29: Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch den Samen auf das Land wirft 27 und schläft und aufsteht, Nacht und Tag, und der Same sprießt hervor und wächst, er weiß selbst nicht wie. 28 Die Erde bringt von selbst Frucht hervor, zuerst Gras, dann eine Ähre, dann vollen Weizen in der Ähre. 29 Wenn aber die Frucht es zulässt, so schickt er sogleich die Sichel, denn die Ernte ist da.

Das Gleichnis dreht sich um das Wachstum des Reiches Gottes. Wie bei einem Bauern, der Samen auf das Land wirft und sonst nicht viel mehr tun kann, aber eben auch nicht viel mehr tun muss, so ist das auch beim Reich Gottes. So wie der Bauer nicht weiß, welche Mechanismen der Ernte zu Grunde liegen, wie das genau geht, dass durch die Erde aus einem Samen, ein Gras sprießt, dann eine Ähre und dann Weizen in der Ähre entsteht. Es passiert einfach. Der Bauer trägt dazu nichts bei. Sein Job ist es nur, den Samen auszusäen. Ansonsten kann er nur zuschauen und sich wundern.

Markus 4,26.27: Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch den Samen auf das Land wirft 27 und schläft und aufsteht, Nacht und Tag, und der Same sprießt hervor und wächst, er weiß selbst nicht wie.

In diesem Gleichnis wird das Wachstum von Gottes Reich als etwas dargestellt, dass wir nicht verstehen, können. Als etwas das einfach passiert bzw. aus Jesu Perspektive passieren wird. Die Prinzipien hinter dem Wachstum erschließen sich mir nicht. Aber so wenig ich verstehe, was Gott da seit 2000 Jahren im Hintergrund tut, eines ist klar.

Das Reich Gottes wächst. Nie gab es mehr echte Gläubige als heute. Und für mich ist das sehr beruhigend. Es geht dann nämlich nicht darum, Gottes Pläne zu verstehen und sie umzusetzen. Gott hatte niemals vor, uns in seine Ideen einzuweihen. Er braucht keine Generäle und Strategen! Wir brauchen nicht zu wissen, wie genau das weltweite Reich Gottes sich in den nächsten Jahren entwickeln wird. Gott wird uns keinen Einblick in seinen Masterplan geben.

Und wer behauptet, genau den zu haben, der ist für mich ein Scharlatan. Im Reich Gottes steckt eine Dynamik, die mich nicht braucht und mich überfordert. Halleluja.

Das bedeutet, ich kann einfach die Berufung leben, die Gott mir gibt, ohne ständig das große Ganze im Blick haben zu müssen! Oder anders ausgedrückt. Man kann Erweckung nicht erzwingen. Man muss aber auch nicht verzweifeln, wenn trotz aller Bemühungen die Bekehrungen ausbleiben.

Das Reich Gottes ist nicht mein, sondern Gottes Reich. Es wird wachsen, aber auf seine eigene, geheimnisvolle Art. Und so verwirklicht sich, was schon Salomo so formuliert:

Prediger 8,17: da sah ich am Ganzen des Werkes Gottes, dass der Mensch das Werk nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Wie (sehr) der Mensch sich auch abmüht, es zu erforschen, so ergründet er es nicht. Und selbst wenn der Weise behauptet, es zu erkennen, er kann es doch nicht ergründen.

Wo Gott wirkt, bleibt das „Wie“ ein Geheimnis, aber sein Plan wird aufgehen und die Ernte ist garantiert.

AMEN

Episode 285 - Das Gleichnis vom Unkraut des Ackers – Teil 1 (Matthäus 13,24-30.36-39)

Seit der letzten Episode beschäftigen wir uns mit einem besonderen Thema. Mit dem *Reich Gottes*. Am Anfang seines Dienstes formuliert der Herr Jesus so:

Markus 1,15: und (Jesus) sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Mit Jesus ist das Reich Gottes nahegekommen und in den vor uns liegenden Gleichnissen lernen wir Prinzipien kennen, die dieses Reich betreffen.

In der letzten Episode haben wir gelernt, dass das Reich Gottes eine Größe ist, die wir nicht in der Hand haben. Es wird auf geheimnisvolle Weise wachsen. Und Zyniker könnten sagen... trotz uns. Und ich kann da nur nicken. Dass es so etwas wie bibeltreues, gelebtes Christentum nach 2000 Jahren Kirchengeschichte noch gibt, ist ein Wunder. Dass diese Idee einer persönlichen Bindung an Gott durch Buße und Glauben, dass diese Idee heute stärker ist, denn je. Das ist wirklich bemerkenswert.

Schauen wir uns das nächste Gleichnis an, das das Reich Gottes beschreibt.

Matthäus 13,24-30: Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Mit dem Reich der Himmel ist es wie mit einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Während aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg. 26 Als aber die Saat aufsprasste und Frucht brachte, da erschien auch das Unkraut. 27 Es kamen aber die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn Unkraut? 28 Er aber sprach zu ihnen: Ein feindseliger Mensch hat dies getan. Die Knechte aber sagen zu ihm: Willst du denn, dass wir hingehen und es zusammenlesen? 29 Er aber spricht: Nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts gleichzeitig mit ihm den Weizen ausreißt. 30 Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen, und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!

Ein langes Gleichnis und eines, das auch die Jünger nicht gleich verstanden haben.

Matthäus 13,36: Dann entließ er die Volksmengen und kam in das Haus; und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute uns das Gleichnis vom Unkraut des Ackers!

Es ist also völlig o.k., wenn wir es auch nicht gleich verstehen. Und da der Herr Jesus es erklärt, gehen wir einfach mit ihm Schritt für Schritt durch das Gleichnis vom Unkraut des Ackers.

Matthäus 13,24: Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Mit dem Reich der Himmel ist es wie mit einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.

Matthäus 13,37.38a: Er aber antwortete und sprach: Der den guten Samen sät, ist der Sohn des Menschen, 38 der Acker aber ist die Welt;

Zwei Dinge, die wir verstehen. In diesem Gleichnis geht es um etwas, das der Herr Jesus tut und es geht um sein Tun in der Welt. Und jetzt wird es super interessant.

Matthäus 13,25: Während aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg.

Matthäus 13,38b: der gute Same aber sind die Söhne des Reiches, das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen;

Das ist wieder so ein Beispiel, wo ein Bild je nach Kontext eine andere Bedeutung haben kann. Wir kennen den *Samen* als Bild für das Wort Gottes, hier sind es jedoch Menschen: *der gute Same aber sind die Söhne des Reiches*. Der Herr Jesus als jemand, der eine bestimmte Qualität von Menschen auf die Erde sät.

Problem: Er hat einen Gegenspieler, der heimlich Unkraut mitten unter den Weizen sät und verschwindet. Und dieses Unkraut steht auch für Menschen: *das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen*.

Reich Gottes dreht sich in diesem Gleichnis also um Menschen. Auf der einen Seite die Guten, auf der anderen die Bösen. Während der Herr Jesus offen auftritt, agiert der Feind im Verborgenen. Er möchte gar nicht, dass man weiß, was er tut. Wer ist der Feind?

Matthäus 13,39a: der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel;

So jetzt verstehen wir so viel. Diese Welt ist ein Acker, auf dem zwei Sorten von Menschen gedeihen: Die Söhne des Reiches und die Söhne des Bösen. Die einen haben ihren Ursprung in Jesus, die anderen im Teufel.

Den Mittelblock des Gleichnisses legt Jesus interessanterweise nicht aus:

Matthäus 13,26-29: Als aber die Saat aufsprossete und Frucht brachte, da erschien auch das Unkraut. 27 Es kamen aber die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn Unkraut? 28 Er aber sprach zu ihnen: Ein feindseliger Mensch hat dies getan. Die Knechte aber sagen zu ihm: Willst du denn, dass wir hingehen und es zusammenlesen? 29 Er aber spricht: Nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts gleichzeitig mit ihm den Weizen ausreißt.

Jesus erklärt diesen Teil nicht, aber uns ist trotzdem jetzt klar, was er bedeutet. Es geht hier um die Frage, warum auf dieser Welt böse Menschen Böses tun dürfen. Gott könnte doch immer und überall sofort richtend eingreifen. Warum tut er das nicht? Und die Antwort steckt in Vers 29: *Nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts gleichzeitig mit ihm den Weizen ausreißt.* Vorzeitiges Gericht ist eine Gefahr für den Weizen!

Wie kann ich mir das praktisch vorstellen? Die Gefahr für den Weizen geht doch vielmehr vom Unkraut aus! Es sind doch die Bösen, die den Guten schaden! Aber hier geht es um etwas anderes. Es geht um das Gericht. Es geht um die Gefahr, dass Weizen aus Versehen mit ausgerissen werden könnte! Im Gleichnis selbst wird diese Gefahr dadurch unterstrichen, dass mit dem Wort *Unkraut* das Weidelgras (Lolch) beschrieben wird, was äußerlich dem Weizen sehr ähnlich ist. Vor allem wenn der Weizen noch sehr klein ist, kann man Weidelgras und Weizen leicht verwechseln.

Die Frage war, wie kann ich mir das praktisch vorstellen? Und die Antwort liegt auf der Hand. Wenn Gott heute jeden Bösen sofort richtet und entfernt, was er könnte, dann würden dabei auch ein paar Gute auf der Strecke bleiben, die sich erst noch bekehren müssen. Wir alle starten als die Bösen. Darum geht es in dem Gleichnis nicht, weil es den Konflikt zwischen Jesus und dem Teufel beleuchten will. Aber ganz praktisch, wenn jemand mal fragt: „Warum lässt Gott dem Bösen eigentlich so viel Raum und richtet Menschen nicht sofort?“ Dann lautet die Antwort: „Weil er die nicht richten möchte, von denen er weiß, dass sie sich noch von ganzem Herzen zu ihm bekehren werden!“

AMEN

Episode 286 - Das Gleichnis vom Unkraut des Ackers – Teil 2 (Matthäus 13,30.39-43)

Wir hören gerade aufmerksam zu, wie der Herr Jesus seinen Jüngern das Gleichnis vom Unkraut des Ackers erklärt.

Wir wissen bereits, dass es dabei um die Entwicklung des Reiches Gottes in der Welt geht. Das Reich Gottes besteht aus Menschen, den *Söhnen des Reiches*.

Und an dieser Stelle nur der Hinweis. Der Begriff *Sohn des Reiches* ist hier eine Beschreibung für weibliche und männliche Gläubige. Das mag ein wenig komisch erscheinen, aber es hat damit zu tun, dass *Sohn* als Wort einfach nur eine Zugehörigkeit ausdrücken kann. Ein *Sohn der Wüste* ist ein Wüstenbewohner und schließt begrifflich auch Frauen mit ein. Wenn Jesus Johannes und Jakobus wegen ihres aufbrausenden Charakters als *Söhne des Donners* bezeichnet (Markus 3,17), dann hätte er diese Formulierung auch auf Frauen anwenden können.

Ich hatte gesagt: Das Reich Gottes besteht aus den Söhnen des Reiches. Aber neben den Söhnen des Reiches gibt es noch die Söhne des Bösen. Das Reich Gottes wächst also in einer Umgebung, wo es noch ganz andere Einflüsse gibt. Und wir waren bei der Frage stehen geblieben, warum Gott das zulässt. Müsste er nicht. Und die Antwort hat damit zu tun, dass ein vorzeitiges Gericht auch den *Söhnen des Reiches* Schaden zufügen könnte. Der Herr Jesus erklärt nicht genau, wie er das meint, aber ich denke, es geht darum, dass Gott niemanden richten möchte, von dem er weiß, dass er sich noch bekehren wird. Und deshalb formuliert der Hausherr im Gleichnis auch:

Matthäus 13,30: Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen, und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!

Nur ein Vers, aber Jesus sagt eine Menge über ihn, wenn er den Jüngern das Gleichnis erklärt.

Matthäus 13,39-41: die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters, die Schnitter aber sind Engel. 40 Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es in der Vollendung des Zeitalters sein. 41 Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Fallstricke zusammenlesen und die, die Gesetzloses tun,

Die Ernte ist die *Vollendung des Zeitalters*. Die Zeit, in der wir leben hat ein Ablaufdatum. Es gibt einen Schlusspunkt, eine *Vollendung*. Wenn dieser Zeitpunkt erreicht ist, wird der Herr Jesus seine Engel schicken und die werden das Reich reinigen. Wovon? Ausgelesen werden erstens *alle Fallstricke* und zweitens *die, die Gesetzloses tun*. Ein *Fallstrick*, das ist etwas, das mich zur Sünde verleitet, und bei den *Gesetzlosen* handelt es sich um Menschen, die Böses tun.

Die ganze Zeit ist die Welt als Acker sein Reich. Diese Welt gehört dem Herrn Jesus. Mag das auch nach außen hin gerade nicht so aussehen! Jetzt gerade ist der Vater dabei, was zu tun?

Psalm 110,1: Von David. Ein Psalm. Spruch des HERRN für meinen Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde gemacht habe zum Schemel deiner Füße!

Es ist der Vater, der ganz aktiv dabei mitwirkt, dass die Feinde Gottes, der Herrschaft des Sohnes unterworfen werden.

In unserem Gleichnis sind wir an dem Punkt angelangt, wo die Engel alles Böse und alle Bösen zum letzten Gericht zusammenbringen. Wenn ich ein paar andere Stellen aus der Bibel noch mit hinzunehme, dann würde ich es so beschreiben. Jesus kommt zurück und mit ihm kommt die Auferstehung der Toten. Von der wissen wir schon, dass sie zwei Sorten von Menschen umfasst. Aber lesen wir ruhig noch einmal Johannes 5:

Johannes 5,27-29: und er (Gott, Vater) hat ihm (Jesus) Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist. 28 Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören 29 und hervorkommen werden; die das Gute getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben zur Auferstehung des Gerichts.

Wenn das Gericht kommt, dann gibt es vorher die Auferstehung. Eine Auferstehung für *alle, die in den Gräbern sind*. Und doch führt diese Auferstehung zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Da gibt es eine Auferstehung zum Leben. Und dann gibt es eine Auferstehung zum Gericht. Im Gleichnis vom Unkraut des Ackers sind wir in der Auferstehung zum Gericht. Und dieses Gericht ist natürlich keines, in dem ein Mensch bestehen kann!

Matthäus 13,42: und sie werden sie in den Feuerofen werfen; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.

Feuerofen, Weinen und Zähneknirschen. Leute fragen mich manchmal: „Jürgen, wie stellst du dir die Hölle vor?“ Und dann denke ich gern an dieses Bild. Ich bin mir ziemlich sicher, dass dieses Bild von einem Feuerofen nicht wörtlich verstanden werden will, sondern dass es auf superdramatische Art einen Ort beschreibt, der sich so schrecklich anhört, dass man da niemals hinkommen möchte. Das ist sowieso die Quintessenz aus allen Stellen, wo Jesus über die Hölle spricht. Es wird immer wieder eines klar. Komm da nicht hin. Wenn du in diesem Leben einen Fehler nicht machen darfst, dann genau den: Lebe nicht so, dass am Ende die Engel kommen und dich ins Gericht mitnehmen, wo du ohne Jesus völlig verloren bist. Jesus kam, um uns von unseren Sünden zu retten. Das dürfen wir nie vergessen. Ohne ihn gehen wir verloren! Und deshalb ist es so wichtig, dass wir uns von ihm retten *lassen*.

Matthäus 13,43: Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters. Wer Ohren hat, der höre!

Wieder eine wichtige, geistliche Lektion. *Wer Ohren hat, der höre!*

Worin besteht die Lektion? Es gibt eine Zukunft für die Gerechten. Aber diese Zukunft findet nicht mehr im Reich des Messias statt. Das Reich des Messias als ein Reich, das mit dieser Erde verknüpft ist, geht über in das *Reich des Vaters*. Genau genommen: *Das Reich IHRES Vaters*. In der Ewigkeit sind nur noch die dabei, für die Gott ein Vater im Himmel ist. Und das ist insofern eine spannende Formulierung, weil es doch genau das ist, was man bei seiner Bekehrung, am Anfang des Glaubenslebens als erstes versteht: Ich habe einen Vater im Himmel, der mich liebt. Und alle, für die Gott zeitlebens *Vater* war, die sind jetzt dabei. Und sie werden leuchten. Warum leuchten? Weil sie jetzt ohne Versuchung zur Sünde und ohne Menschen, die ihnen mit ihrer Boshaftigkeit im Weg stehen, das ganze Ausmaß ihrer Sehnsucht nach Gerechtigkeit ausleben können. Ausleben in einer neuen Schöpfung, - Zitat 2Petrus 3,13 – *neue Himmel und neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt*. Dort, wo wir hinwollen, gibt es keine Sünde mehr.

AMEN

Episode 287 - Das Gleichnis vom Senfkorn (Matthäus 13,31.32 | Markus 4,30-32)

Wir hören gerade aufmerksam dem Herrn Jesus dabei zu, wie er den Jüngern erklärt, auf welche Weise das Konzept vom Reich Gottes zu verstehen ist.

Wir haben schon verstanden, dass das Reich Gottes sich ums Wort Gottes dreht. Darum, dass Wort Gottes im Leben von Menschen Fleisch wird... in Form von Charakterveränderung und guten Werken.

Ein zweiter Aspekt des Wortes Gottes hat damit zu tun, dass es sich in der Welt ausbreitet, aber dass es neben den Söhnen des Reiches auch Leute gibt, die gleichzeitig mit aufwachsen, die Söhne des Bösen. Das Reich Gottes ist also am Anfang nicht vollendet, sondern es strebt erst auf eine Vollendung hin. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen! Der Herr Jesus spricht von zwei Phasen, durch die das Reich Gottes geht.

Zuerst ist da die Phase, wo der Sohn des Menschen, also der Messias, Menschen in die Welt sät, die Söhne des Reiches. Gott selbst sorgt durch die Predigt des Evangeliums dafür, dass Menschen zum Glauben finden. Aber diese Phase des Wachstums ist nicht das Ziel! Es ist einfach eine Phase des Wachstums! Menschen hören das Wort und reagieren, aber es gibt einen Schlusspunkt. Das, was Jesus die *Vollendung des Zeitalters* nennt. Einen Moment des Gerichts, wenn der Acker – und wir erinnern uns: der Acker ist die Welt! – wenn die ganze Welt gerichtet wird. Und dann kommt, was ich Phase 2 nenne. Das *Reich des Vaters*. Warum wird das so genannt? Weil der Herr Jesus, wenn er seinen Auftrag erfüllt hat, das Reich des Messias an den Vater übergibt. Hören wir dazu kurz Paulus, wie er über die Wiederkunft Christi und die Auferstehung redet:

1Korinther 15,24-28: dann das Ende, wenn er (Jesus) das Reich dem Gott und Vater übergibt; wenn er alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht weggetan hat. 25 Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. 26 Als letzter Feind wird der Tod weggetan. 27 »Denn alles hat er seinen Füßen unterworfen.« Wenn es aber heißt, dass alles unterworfen ist, so ist klar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. 28 Wenn ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem (o. alles für jeden) ist.

Der Auftrag des Messias besteht darin, diese Welt zu erobern. Und zwar mit dem Evangelium.

Und wenn er an dem Punkt angekommen ist, dass dieser Auftrag erfüllt ist, dann kommt das Gericht und dann kommt das Reich des Vaters, *wo die Gerechten leuchten wie die Sonne.*

Schauen wir uns ein anderes Gleichnis an. Das Gleichnis vom Senfkorn.

Markus 4,30-32: Und er sprach: Wie sollen wir das Reich Gottes vergleichen? Oder in welchem Gleichnis sollen wir es darstellen? 31 Wie ein Senfkorn, das, wenn es auf die Erde gesät wird, kleiner ist als alle (Arten von) Samen, die auf der Erde sind; 32 und wenn es gesät ist, geht es auf und wird größer als alle Kräuter, und es treibt große Zweige, sodass unter seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. –

Dieses Gleichnis erklärt der Herr Jesus seinen Jüngern nicht. Ich versuche es mal auszulegen. Es geht darum, dass das Reich Gottes klein anfängt.

Unscheinbar klein. Ein paar Dutzend Menschen in Jerusalem. Und, was nicht zu erwarten war, es wächst und wächst und wächst.

Klären wir zuerst einmal die Frage, warum Jesus davon spricht, dass ein Senfkorn *kleiner ist als alle Arten von Samen, die auf der Erde sind*. Warum sagt er das, wenn es doch Samenkörner gibt, die noch viel kleiner sind? Orchideensamen sind zum Beispiel viel kleiner. Und die Antwort auf diese Frage hat damit zu tun, dass Jesus hier zu realen Menschen spricht. Und er spricht nicht als Wissenschaftler, der gerade mal gegoogelt hat, welche Pflanze den kleinsten Samen hervorbringt, er spricht als jüdischer Rabbi, der auf den Erfahrungsschatz seiner Zuhörer zurückgreift. Er will ja keine Vorlesung in Biologie geben, er will einen Vergleich anstellen, den möglichst jeder versteht. Und der Vergleich ist nicht schwer zu verstehen:

Matthäus 13,31.32: Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; 32 es ist zwar kleiner als alle (Arten von) Samen, wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als die Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.

Das Reich Gottes fängt ganz klein an und wird immer größer. Und wenn man sich anschaut, wie klein es anfing und auf welche Weise es sich ausgebreitet hat, dann kann man wirklich nur staunen. Staunen, weil es sich gerade nicht politisch und mit Waffengewalt ausbreitet. Die ersten 300 Jahre sind die Christen eine winzige Gruppe, die von staatlicher Seite entweder ignoriert oder verfolgt wird. Diese ersten Christen haben keine Macht, sie haben einfach nur ihren Glauben.

Und den leben sie in einer Ernsthaftigkeit, die uns heute gern herausfordern darf. Aber es ist genau dieser Glaube, der ansteckend ist. Christentum am Anfang überzeugt, weil Christen von Jesus begeistert sind, sich viel mit seinen Worten beschäftigen und sich selbst einen neuen Lebensstil verordnen, der sich am Wort Gottes orientiert. Sie ahmen die aufopferungsvolle Liebe Jesu nach, lassen sich willig verfolgen, vergelten Böses nicht mit Bösem und werden so, dort wo sie leben, zu einem Vorbild für ihre heidnischen Nachbarn. Und das ist attraktiv. So attraktiv, dass aus dem Senfkorn ein Baum wird. Ein Baum, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisten.

Was heißt das? Es erinnert an den Traum des Nebukadnezar, den er selbst erzählt. Und wir wissen (Daniel 4,17-19), dass er sich und sein Königreich beschreibt.

Daniel 4,8.9: Der Baum wurde groß und stark, und seine Höhe reichte bis an den Himmel, und er wurde gesehen bis ans Ende der ganzen Erde. 9 Sein Laub war schön und seine Frucht zahlreich, und es war Nahrung an ihm für alle. Die Tiere des Feldes fanden Schatten unter ihm, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen, und alles Fleisch nährte sich von ihm.

Nebukadnezar beschreibt seine Herrschaft. Und er beschreibt, wie seine Herrschaft ein Segen für Völker wurde. Das Bild vom Baum mit den Vögeln, die in seinen Zweigen nisten, ist zumindest im Alten Testament ein Bild für einen König, der durch seine Herrschaft zum Segen wird (vgl. Hesekiel 17,23; 31,3-9). Und genau das verheißt der Herr Jesus hier. Das Reich Gottes wird klein anfangen, sich weltweit ausbreiten, immer größer werden und immer mehr Einfluss auf die Welt nehmen. Und dort, wo sich dieses Reich mit seinen Prinzipien ausbreitet, werden *alle* Menschen Segen erfahren. Und genau das ist auch passiert. Überall dort, wo viele Menschen zum Glauben gekommen sind und die Kultur geprägt haben, dort hat sich die Gesellschaft zum Guten entwickelt.

Egal, ob wir den wissenschaftlichen Fortschritt betrachten oder die Erklärung von Menschenrechten, ob wir die Erfindung von Krankenhäusern, Waisenhäusern, Armenhäusern nachzeichnen oder die Entstehung von Schulen und Universitäten. Wo das Reich Gottes sich ausgebreitet hat, dort entstand Segen. Nicht nur für die Gläubigen, sondern für alle, die damit in Berührung kamen.

AMEN

Episode 288 - Das Gleichnis vom Sauerteig (Matthäus 13,33)

Wir sind bei Gleichnissen, mit denen der Herr Jesus uns das Reich Gottes beschreibt. Wir wissen inzwischen, dass das Reich Gottes eine persönliche Seite hat. Der einzelne Mensch ist in dem Maß Teil des Reiches, wie er auf das Wort Gottes hört, es bewahrt und tut. Dann hat das Reich Gottes aber auch eine heilsgeschichtliche Seite. Es kommt, um die Söhne des Reiches offenbar zu machen und es besteht aus zwei unterschiedlichen Phasen. Da gibt es zuerst die Herrschaft des Messias, dann kommt das Gericht und dann folgt das Reich des Vaters. Und in der letzten Episode haben wir gesehen, dass Gottes Reich die ganze Erde durchdringen und zum Segen für alle Menschen werden wird. Das bedeutet nicht, dass alle Menschen gläubig werden!

Und bei alledem wollen wir das allererste Gleichnis nicht vergessen, das wir miteinander betrachtet haben: Das Reich als Same, der einfach wächst, und der Mensch, der erst einmal nur zuschauen kann.

Mal ein Eingeständnis: Ich befinde mich heute in einer geschichtlichen Realität, wo ich fast 2000 Jahre Reich Gottes überblicke. Und ganz ehrlich: ich sehe, dass es irgendwie funktioniert, das Reich wächst, Menschen hängen ihr Herz an den König, aber gleichzeitig sehe ich so viel Komisches und Verwirrendes in der sogenannten Kirchengeschichte... Vieles ergibt auf den ersten Blick so wenig Sinn! Ich weiß, dass Gott keinen Fehler macht, aber es fällt mir schwer, mein eigenes Nicht-Wissen zu akzeptieren.

Schauen wir uns ein neues Gleichnis an, das inhaltlich wiederholt, was wir im Gleichnis vom Senfkorn gelernt haben.

Matthäus 13,33: Ein anderes Gleichnis redete er zu ihnen: Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.

Ich weiß nicht, ob jeder weiß, wie das mit dem Sauerteig funktioniert. Aber als Backlaie weiß ich so viel. Sauerteig ist fertiger Teig, den man mit Wasser unter Mehl mischt und die im Sauerteig enthaltenen Milchsäurebakterien und Hefepilze durchsäuern nun das Mehl. Es entsteht ein backfertiger Teig.

Worum geht es in diesem kurzen Gleichnis? Es wiederholt die Lektion aus dem Gleichnis vom Senfkorn. Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig.

Und wie Sauerteig eine große Menge Mehl durchsäuern kann, weil er lebendig ist, so kann auch das Reich Gottes die Welt durchsäuern und ihr Geschmack und Lebendigkeit verleihen.

Als junger Christ habe ich öfter die Auslegung gehört, dass dieses Gleichnis sich nicht auf die Ausbreitung des Reiches Gottes in der Welt bezieht, sondern darauf, dass das Reich Gottes selbst vom Sauerteig, also von der Sünde durchsäuert wird. Was ist davon zu halten? Kurze Antwort: Nichts.

Lange Antwort:

Erstens, diese Auslegung ist, was den Vergleichspunkt angeht unsauber. Das Reich Gottes gleicht nicht den drei Maß Mehl, die im Lauf der Zeit von dem Sauerteig, also von der Sünde durchsäuert werden, sondern das Reich Gottes gleicht dem Sauerteig. Der Sauerteig selbst steht für das Reich Gottes bzw. für das Prinzip, das der Herr Jesus hier deutlich machen will.

Zweitens. Der Begriff Sauerteig wird hier bildhaft gebraucht. Stimmt. Aber – und das ist jetzt wichtig! – was ich mit dem Bild konkret ausdrücke, das muss sich aus dem Zusammenhang heraus ergeben. Und gerade Sauerteig kann ganz Unterschiedliches bedeuten. Hier mal ein paar Beispiele.

Im Blick auf ein unzüchtiges Gemeindeglied, das die Korinther nicht ausgeschlossen haben, schreibt Paulus:

1Korinther 5,6.7: Euer Rühmen ist nicht gut. Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? 7 Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr (ja bereits) ungesäuert seid!

Sauerteig ist hier das sündigende Gemeindeglied bzw. die Sünde selbst. Und weil wir *ungesäuert* sind, weil Jesus uns als Gemeinschaft am Kreuz geheiligt hat, deshalb hat ein unbußfertiger Sünder mit seiner Sünde in unserer Mitte nichts verloren. Oder mit Paulus:

1Korinther 5,8: Darum lasst uns das Fest feiern, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit!

Ein anderes Beispiel:

Matthäus 16,11.12: Hütet euch aber vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer! 12 Da verstanden sie, dass er nicht gesagt hatte, sich zu hüten vor dem Sauerteig der Brote, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.

Merkt ihr? Hier ist der Sauerteig die *Lehre* der Pharisäer und Sadduzäer. Aber selbst in diesem konkreten Zusammenhang kann der Begriff *Sauerteig* eine andere Nuance bekommen.

Lukas 12,1: Als sich unterdessen viele Tausende der Volksmenge versammelt hatten, sodass sie einander traten, fing er an, zuerst zu seinen Jüngern zu sagen: Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das heißt vor der Heuchelei.

Jetzt ist der Sauerteig der Pharisäer plötzlich nicht mehr ihre Lehre, sondern ihr schlechtes Vorbild, ihre Heuchelei.

Und zum Schluss noch einmal unser Beispiel.

Matthäus 13,33: Ein anderes Gleichnis redete er zu ihnen: Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.

Der Sauerteig steht für das Reich der Himmel. Und wenn man sich fragt, wieso gerade Sauerteig als Bild verwendet wird, wenn *Sauerteig* so oft für etwas eher Negatives steht, dann wäre eine Antwort diese: Weil die Leute, die den Sauerteig des Reiches Gottes ausmachen, genauso wahrgenommen wurden, negativ. Wenig respektable, einfache Leute, mit einer zum Teil mehr als schrägen Biografie. Eben gerade nicht der Typ Nachfolger, von dem man erwarten würde, dass Gott ihn beruft, um mit dem Evangelium die Welt zu verändern. Das Bild vom Sauerteig passt schon irgendwie!

Und es ist doch auch ermutigend – oder? Wenn Gott seit 2000 Jahren sein Reich mit Sauerteig-Typen baut, dann kann er auch mit mir etwas anfangen. Ich muss das noch einmal sagen: Wir sind nicht die Strategen hinter dem Bau von Gottes Reich. Lasst uns ganz skeptisch sein, wenn Prediger eine neue Erweckung ankündigen. Ich glaube solchen Leuten nicht! Ich halte sie alle für Scharlatane. Warum? Weil sich bislang noch alle geirrt haben. Und weil sie Gläubige mit solchen Versprechen an sich und ihre prophetisch-heilsgeschichtliche Sicht und oft auch an ihre spezielle Interpretation der Bibel binden. Es ist inhaltlich immer: Jesus plus eine besondere Erfahrung oder Einsicht. Und ihr ahnt das bestimmt: Da bin ich raus. Mir reicht mein Herr Jesus. Ich will mich nicht von Irrlehrern, neuen Strömungen oder Offenbarungen einfangen lassen. Ich will einfach nur ein Sauerteig-Typ sein, der mit den Gaben, die Gott ihm gegeben hat, dort dient, wo Gott ihn hinstellt. Lasst uns treu sein! Das ist anstrengend und herausfordernd genug.

AMEN

Episode 289 - Das verborgene Reich (Matthäus 13,34.35 | Markus 4,33.34)

Der Herr Jesus spricht über das Reich der Himmel oder das Reich Gottes. Die beiden Begriffe sind Synonyme. Und er spricht über dieses Reich in Gleichnissen. Er tut das, weil er um das geistliche Leben seiner Zuhörer weiß. Ihre Augen sind zu, ihre Ohren verschlossen. Die Gleichnisse sorgen also dafür, dass nur die Menschen verstehen, die auch wirklich verstehen wollen. Aber es gibt noch einen Grund dafür, warum Jesus in Gleichnissen redet.

Matthäus 13,34: Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Volksmengen, und ohne Gleichnis redete er nichts zu ihnen, 35 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten geredet ist, der spricht: »Ich werde meinen Mund öffnen in Gleichnissen; ich werde aussprechen, was von Grundlegung der Welt an verborgen war.«

Schauen wir uns kurz das Zitat an.

Psalm 78,1.2: Ein Maskil. Von Asaf. Höre, mein Volk, auf meine Weisung! Neigt euer Ohr zu den Worten meines Mundes! 2 Ich will meinen Mund öffnen zu einem Spruch, will hervorbringen Rätsel aus der Vorzeit.

Asaf, das ist der Prophet, der hier redet (vgl. 1Chronik 25,2). Dieser Asaf, der in 2Chronik 29,30 als *Seher* bezeichnet wird, ist ein Zeitgenosse des Königs David, lebt also um 1000 v. Chr.

In Psalm 78 spricht Asaf über das Gesetz Gottes, wie es dazu da ist das Volk Israel vor dem Schicksal ihrer Väter zu bewahren.

Psalm 78,7.8: Damit sie auf Gott ihr Vertrauen setzten und die Taten Gottes nicht vergäßen und seine Gebote befolgten. 8 Damit sie nicht würden wie ihre Väter, eine widersetzliche und widerspenstige Generation, eine Generation, deren Herz nicht fest war und deren Geist nicht treu war gegen Gott,

Und das war bitter nötig, denn über Jahrhunderte hatte sich Israel von seinem Gott abgewandt, war ungehorsam, hatte Götzen gedient (vgl. Psalm 78,56-58) und dann heißt es:

Psalm 78,59: Gott hörte es und ergrimnte, und er verwarf Israel völlig.

Was folgt ist eine Zeit des Gerichts. (Psalm 78,62-64) Und Asaf singt davon, dass diese Zeit des Gerichts nun vorbei ist, weil Gott dem Volk noch eine Chance gibt. Und diese Chance ist ganz eng verknüpft mit der Person des Königs David.

Psalm 78,70-72: Er erwählte David, seinen Knecht, und nahm ihn weg von den Hürden der Schafe. 71 Von den Muttertieren weg holte er ihn, dass er Jakob, sein Volk, weidete und Israel, sein Erbteil. 72 Und er weidete sie nach der Lauterkeit seines Herzens, und mit der Geschicklichkeit seiner Hände leitete er sie.

Das ist die Situation in Psalm 78. Asaf besingt seinen König, weil der für Neuanfang mit Gott steht. David ist Gottes JA zu seinem Volk. Und jetzt wagen wir einfach mal den Sprung vom Schatten zur Erfüllung, von David zu Jesus, von dem König Israels zum ewigen König. David steht für Neuanfang. David steht dafür, dass Gott sein Volk hinter sich sammelt und es aus dem Ungehorsam und dem Götzendienst heraus in die Nachfolge beruft. Wie tut er das? Antwort: Durch sein Wort.

Psalm 78,1.2: Ein Maskil. Von Asaf. Höre, mein Volk, auf meine Weisung! Neigt euer Ohr zu den Worten meines Mundes! 2 Ich will meinen Mund öffnen zu einem Spruch, will hervorbringen Rätsel aus der Vorzeit.

So wie der Neuanfang bei David davon geprägt war, dass alte Wahrheiten neu ans Licht kamen, so wird das auch bei dem *Sohn Davids*, dem Messias sein. Asaf schaut als Prophet über seine Zeit hinaus und beschreibt das Auftreten des ewigen Königs, der sein Volk hinter dem Wort Gottes sammelt und es als guter Hirte leitet. Das ist, was Matthäus beschreibt, wenn er formuliert:

Matthäus 13,34.35: Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Volksmengen, und ohne Gleichnis redete er nichts zu ihnen, 35 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten geredet ist, der spricht: »Ich werde meinen Mund öffnen in Gleichnissen; ich werde aussprechen, was von Grundlegung der Welt an verborgen war.«

Hier sehen wir in der Übertragung m.E. einen Unterschied zu Psalm 78. Wenn Asaf von *Spruch* und *Rätsel* spricht, dann bezieht er sich auf das mosaische Gesetz. Wir müssen dazu nur weiterlesen.

Psalm 78,2-5: Ich will meinen Mund öffnen zu einem Spruch, will hervorbringen Rätsel aus der Vorzeit. 3 Was wir gehört und erfahren und unsere Väter uns erzählt haben, 4 wollen wir nicht verhehlen ihren Söhnen und der künftigen

Generation erzählen die Ruhmestaten des HERRN und seine Macht und seine Wunder, die er getan hat. 5 Denn er hat ein Zeugnis aufgerichtet in Jakob und ein Gesetz aufgestellt in Israel und gebot unseren Vätern, sie ihren Söhnen kundzutun,

Unter David wird das mosaische Gesetz neu belebt. Unter Jesus ist das natürlich nicht genug. Der Herr Jesus ist kein klassischer Prophet, der sein Volk zum Bund am Sinai zurückführen will. Er will einen neuen Bund aufrichten. Und deshalb passt das Motiv von *Spruch* und *Rätsel* aus Psalm 78 gut zu den Gleichnissen, die Jesus erzählt, aber inhaltlich geht es um mehr. Und dieses Mehr wird bereits in Psalm 78 angedeutet, wenn es heißt: *Rätsel aus der Vorzeit*. Und ich meine damit: der Begriff *Vorzeit* für das mosaische Gesetz klingt etwas überzogen. Einfach deshalb, weil der Bund am Sinai aus der Perspektive von Asaf nicht einmal 500 Jahre zurück liegt. Asaf weist als Prophet also über seine Zeit hinaus.

Matthäus 13,35: damit erfüllt wurde, was durch den Propheten geredet ist, der spricht: »Ich werde meinen Mund öffnen in Gleichnissen; ich werde aussprechen, was von Grundlegung der Welt an verborgen war.«

Wir müssen das gut verstehen, was hier steht. Die Dinge, die Jesus in den Gleichnissen vom Reich Gottes beschreibt, sind *verborgene* Dinge. Ich kann nicht einfach das Alte Testament studieren und dann die Prinzipien entdecken, die Jesus uns vorstellt. Wir betreten mit den Himmelreichsgleichnissen tatsächlich thematisches Neuland. Bei aller Kontinuität, die wir beim Übergang vom Alten zum Neuen Bund erwarten dürfen, weil wir es mit demselben Gott zu tun haben. Einem Gott, der sich nicht ändert. Bei aller Kontinuität müssen wir auch gut verstehen, dass der Neue Bund wirklich neu ist, und das Konzept von Gottes Reich, wie es sich gerade erfüllt, wirklich unbekannt ist. Es ist allein Jesus, der uns dafür die Augen öffnen und uns die Informationen geben kann, die wir brauchen. Und er ist es auch, der uns erklärt, was wir nicht gleich verstehen.

Markus 4,33.34: Und in vielen solchen Gleichnissen redete er zu ihnen das Wort, wie sie es zu hören vermochten. 34 Ohne Gleichnis aber redete er nicht zu ihnen; aber seinen Jüngern erklärte er alles besonders.

AMEN

Episode 290 - Der Wert des Reiches (Matthäus 13,44-50)

Wir sind noch nicht fertig mit den Gleichnissen vom Reich Gottes.

Matthäus 13,44-46: Das Reich der Himmel gleicht einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker. 45 Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte; 46 als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Worum geht es in diesen beiden Gleichnissen? Es geht darum, dass am Ende jedes Gleichnisses jemand alles verkauft, was er hat, um das eine zu bekommen, was er sich über alles wünscht.

Und auch wenn ich nicht glaube, dass irgendwer das denken könnte, trotzdem der Hinweis. Man kann das Reich der Himmel nicht kaufen! Wir können nicht durch Spenden, gute Taten oder irgendeine Art von verdienstlichen Werken uns einen Anteil am Reich Gottes verdienen.

Aber worum geht es hier dann? Es geht darum, dass das Himmelreich als Schatz im Acker oder als kostbare Perle nur erworben werden kann, wenn wir unser ganzes Leben dafür geben. Ich will das kurz erklären. Wenn wir Buße tun und an den Herrn Jesus glauben, dann ist das ein Paradigmenwechsel. Wir tauschen unser altes Ego-Leben gegen ein neues Jesus-Leben ein. Wir werden nicht nur ein bisschen religiös, nicken ein Glaubensbekenntnis ab oder gehen sonntags manchmal in den Gottesdienst, sondern wir übertragen das Recht an unserem Leben auf Jesus.

Bekehrung heißt: Ich bekomme einen Herrn, jemanden, der mir von nun an sagt, wo es langgeht, jemand, für den ich lebe, und jemand, der mein Leben für seine Ziele benutzen darf. Ich werde ein Sklave Jesu Christi. Und deshalb kann ich mich nicht zu Jesus als meinem Herrn bekehren, wenn ich ihm Teile meines Lebens vorenthalte. Diese Idee, dass ich mein ganzes Leben in die Nachfolge investieren muss, diese Idee steckt hinter dem Bild von dem, der alles verkauft, was er hat. Ein Leben für ein Leben. Ich investiere mein altes Leben und bekomme ein neues von Jesus.

Matthäus 13,44: Das Reich der Himmel gleicht einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker.

Immer wenn ich dieses Gleichnis lese, frage ich mich unwillkürlich, ob sich der Finder nicht ein bisschen fies verhält. Was auch immer er gemacht hat, er stolpert über einen Schatz und nimmt ihn nicht mit, sondern verbirgt ihn. Will sagen: Er lässt ihn an Ort und Stelle und sorgt dafür, dass man ihn nicht sieht. Und dann geht er hin, kauft von einem völlig unwissenden Besitzer den Acker und bekommt damit auch den Schatz. Mein Gerechtigkeitsempfinden tut sich mit der Vorgehensweise schwer, aber wir werden das noch an anderer Stelle sehen, bei Gleichnissen geht es nicht darum, unser Gerechtigkeitsempfinden zu bedienen, sondern darum, einen bestimmten Punkt herauszuarbeiten. Und der ist sonnenklar. Hier findet einer einen Schatz. Und um den Schatz zu bekommen, muss er den Acker kaufen, wo der Schatz liegt. Und um den Acker zu kaufen, muss er alles verkaufen, was er hat. Hier geht einer all in.

Matthäus 13,45 Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte; 46 als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Erst einmal der Unterschied zum vorangehenden Gleichnis. Der Kaufmann ist auf der Suche nach schönen Perlen. Überraschend ist für ihn nicht, dass es kostbare Perlen gibt, sondern dass es diese *eine sehr kostbare Perle* gibt. Und die will er unbedingt besitzen. Und wieder lesen wir: *er ging hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.*

Lasst uns das bitte gut verstehen. Eine Bekehrung ist die eine, alles verändernde Entscheidung, die mich mein ganzes altes Leben kostet. Frage: Warum ist das Reich Gottes diesen Einsatz wert? Die Antwort findet sich direkt im nächsten Gleichnis.

Matthäus 13,47-50: Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Netz, das ins Meer geworfen wurde und {Fische} von jeder Art zusammenbrachte, 48 das sie dann, als es voll war, ans Ufer heraufzogen; und sie setzten sich nieder und lasen die guten in Gefäße zusammen, aber die faulen warfen sie hinaus. 49 So wird es in der Vollendung des Zeitalters sein: Die Engel werden hinausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern 50 und sie in den Feuerofen werfen; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.

Dieses Gleichnis erinnert an das Gleichnis vom Unkraut des Ackers. Da sind es auch die Engel, die am Ende die Bösen aussortieren. Diesmal ist es nur kein Acker, sondern das Meer. Und das Reich der Himmel gleicht einem Netz, in dem sich alle Arten von „Fischen“ tummeln. Gute und faule. Lasst uns bei *faulen Fischen* nicht gleich an solche denken, die verrotten, sondern einfach an solche die nutzlos sind, weil sie nicht verkauft werden konnten. Wir haben im Hintergrund ja die mosaischen Speisegebote, wo es heißt:

3Mose 11,9.10: Dieses dürft ihr essen von allem, was im Wasser ist: Alles, was Flossen und Schuppen hat im Wasser, in den Meeren und in den Flüssen, das dürft ihr essen. 10 Aber alles, was keine Flossen und Schuppen hat in den Meeren und in den Flüssen von allem Gewimmel des Wassers und von jedem Lebewesen, das im Wasser ist, sie sollen euch etwas Abscheuliches sein.

Aber kommen wir zurück zu unserem Gleichnis. Die Frage war: warum lohnt es sich ein ganzes Leben zu investieren, um das Reich Gottes zu bekommen? Und die naheliegende Antwort findet sich hier. Weil es die Vollendung des Zeitalters gibt! Weil wir alle auf ein Gericht zusteuern. Weil der Moment kommt, wo die Engel *hinausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern werden*. Weil es für die Bösen einen Ort gibt, den Jesus als *Feuerofen* beschreibt, *wo das Weinen und das Zähneknirschen sein wird*. Weil jetzt und nur jetzt, solange wir leben, Zeit ist, sich für Jesus zu entscheiden.

Natürlich klingt es dramatisch, wenn wir verstehen, dass es ewiges Leben nur gibt, wenn wir unser ganzes altes Leben dafür eintauschen. Aber klingt es nicht noch dramatischer, wenn wir uns vorstellen, was die erwartet, die dazu *nicht* bereit sind; die aus welchen Gründen auch immer, nicht glauben wollen, dass Gott nicht zum Spaß Mensch wurde, sondern allein deshalb, weil *wir* ein ganz ernstes Problem besitzen, weil wir von Natur aus zu den Bösen gehören?

Es sollte uns zu denken geben, dass Gott *all in* gegangen ist, um uns zu retten. Wenn Gott keinen anderen Weg wusste, um das Problem der Sünde aus dem Weg zu räumen, dann dürfen wir sicher davon ausgehen, dass es keinen anderen Weg gibt. Aber dann sollten wir auch von unserer Seite aus alles investieren, um bei dieser Rettung dabei zu sein.

AMEN

Episode 291 - Der Schriftgelehrte des Reiches (Matthäus 13,51-53)

Jesus ist tatsächlich am Ende seiner Ausführungen über das Reich Gottes angekommen. Und auch wenn wir in unseren Gemeinden häufig wenig über dieses Thema hören, wir kennen jetzt wenigstens *die* Eckpunkte, die unserem Herrn wichtig sind. Und ich will sie noch einmal zusammenfassen.

Erstens: Das Reich Gottes wird wachsen, weil Gott will, dass es wächst. Es trägt in sich eine Lebendigkeit, die Gott in das Reich hineingelegt hat. Es ist deshalb, auch wenn Menschen als Gottes Akteure in Erscheinung treten, kein Menschenwerk. Das Reich ist Ausdruck der Herrschaft Gottes. Es wird ans Ziel kommen.

Zweitens: Das Reich Gottes besteht aus Menschen, die einen intimen, fruchtbringenden Umgang mit dem Wort Gottes haben. Für den einzelnen Nachfolger dreht sich alles um einen Glauben, von dem Paulus schreibt:

Galater 5,6: Denn in Christus Jesus hat weder Beschneidung noch Unbeschnittensein irgendeine Kraft, sondern {der} durch Liebe wirksame Glaube.

Lasst uns das gut verstehen: Es geht um einen Glauben, der wirkt... oder mit den Worten aus dem Sämannsgleichnis. Ein Glaube, der Frucht bringt.

Drittens: Das Reich Gottes wächst auf ein Gericht zu, in dem die Bösen aus dem Reich ausgelesen werden, damit die Gerechten in Ewigkeit leuchten. Diese zwei Phasen des Reiches sind dann auch der Grund dafür, warum die Apostel das Reich Gottes manchmal als noch zukünftig beschreiben.

2Timotheus 4,18: Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und mich in sein himmlisches Reich hineinretten. Ihm sei die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Hebräer 12,28: Deshalb lasst uns, da wir ein unerschütterliches Reich empfangen, dankbar sein, wodurch wir Gott wohlgefällig dienen mit Scheu und Furcht.

2.Petrus 1,10.11: Darum, Brüder, befließigt euch umso mehr, eure Berufung und Erwählung <für euch> festzumachen! Denn wenn ihr diese {Dinge} tut, werdet ihr niemals straucheln. 11 Denn so wird euch reichlich gewährt werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus.

Man kann das Reich Gottes, weil es eine vollendete Variante gibt, die noch zukünftig ist, eine Variante, in der es keine Sünde mehr gibt, wir einen Auferstehungsleib besitzen und das Böse sowie die Bösen gerichtet sind, ... man kann das Reich Gottes im Blick auf seine Vollendung als etwas Zukünftiges beschreiben. Aber diese Spannung aus dem jetzt schon und doch jetzt noch nicht, durchzieht unser ganzes geistliches Leben. Wir sind gerettet, um gerettet zu werden (2Timotheus 4,18); wir sind heute auf dem Weg und genau dort, wo wir sein sollen, aber wir müssen diesen Weg zu Ende gehen, um unsere Errettung in ihrer ganzen Herrlichkeit zu gewinnen.

Viertens: Das Reich Gottes ist kostspielig. Es ist nichts, was man bekommt, wenn man nicht all in geht. Es ist das Aus meines alten Lebens. Mein Ego steigt vom Thron und Jesus übernimmt das Steuer meines Lebens. Er wird Herr und König. Alles, was ich habe, meine Zeit, meine Träume, mein Wohlstand, meine Ideen von richtig und falsch, mein Gedankenleben, meine vermeintlichen Rechte... alles, was ich habe, was mich ausmacht, wodurch ich mich definiere, was mir Sicherheit oder Wert gibt... alles muss ich investieren, um Teil des Reiches zu werden, in dem Jesus Herr ist. Oder um einen Ausspruch Jesu vorzuziehen, der hier einfach passt:

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Fünftens: Das Reich Gottes wird die ganze Welt durchdringen. Es hat einen kosmopolitischen Anspruch. Seit 2000 Jahren durchsäuert es die Welt und verändert Gesellschaft und bringt das Gute hervor. Genauso, wie Gott es für den Messias verheißen hat.

Jesaja 61,11: Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt und wie ein Garten seine Saat aufsplassen lässt, so wird der Herr, HERR, Gerechtigkeit und Ruhm aufsplassen lassen vor allen Nationen.

Das sind die Lektionen, die wir im Blick auf Gottes Herrschaft, wie sie heute in der Welt stattfindet, nicht vergessen dürfen.

Matthäus 13,51: Habt ihr dies alles verstanden? Sie sagen zu ihm: Ja.

Wie Mut machend. Schlussendlich verstehen die Jünger doch, worum es ihrem Meister geht. Und wir tun das auch.

Matthäus 13,52.53 Er aber sprach zu ihnen: Darum ist jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Reichs der Himmel geworden ist, gleich einem Hausherrn⁴³, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt. 53 Und es geschah, als Jesus diese Gleichnisse vollendet hatte, ging er von dort weg.

Wenn die Jünger als Normalos die wichtigsten Zusammenhänge im Blick auf das Reich Gottes verstehen konnten, was für ein Segen muss dann von jemandem ausgehen, der in der jüdischen Gesellschaft als Bibelkundiger angesehen war! *Darum ist jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Reichs der Himmel geworden ist, gleich einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt.*

Schriftgelehrte, das waren die, zu denen man ging, wenn man Fragen zum Alten Testament hatte. Und Jesus spricht hier davon, dass so ein Schriftgelehrter ein *Jünger des Reiches der Himmel geworden ist*. Eigentlich wird man Jünger, also Schüler, von einem Rabbi. Mit der Formulierung *Reich des Himmels* ist hier also nicht das Reich selbst gemeint, sondern der, der das Reich aufrichtet, der Messias (Metonymie). Wenn also ein Schriftgelehrter ein Jünger des Messias wird und so in das Reich der Himmel hineintritt, welcher Segen erwächst dann für die jüdische Gemeinschaft aus diesem Schritt? Er ist *gleich einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt*.

Ein Schriftgelehrter, der dem Messias nachfolgt, ist wie Hausherr, der eine Schatztruhe besitzt. Eine Schatztruhe in der ganz unterschiedliche Dinge liegen. Da sind neue Kostbarkeiten. Geistliche Einsichten, die sich daraus ergeben, dass der Schriftgelehrte selbst von dem Messias lernt und versteht, wie Gott sich den nächsten, den finalen Schritt der Heilsgeschichte gedacht hat. Das sind die Dinge, von denen Jesus sagt, dass sie *von Grundlegung der Welt an verborgen* waren (vgl. Matthäus 13,35). Und als Schriftgelehrter ist es ihm natürlich möglich, diese neuen Erkenntnisse mit dem zu verbinden, was er schon weiß. Er kann, wie es dann später vor allem ein Petrus und ein Paulus tun werden, immer wieder darauf hinweisen, wie sich im Leben des Messias und im Entstehen des Reiches Gottes genau die Prophezeiungen erfüllen, die Gott in seinem Wort offenbart hatte.

Das sind die alten Kostbarkeiten. Geistliche Einsichten, die in neuem Glanz erstrahlen, weil sie immer schon da waren, jetzt aber erst richtig Sinn ergeben.

⁴³ Wörtlich: ein Mann, der ein Hausherr ist

Dem Schriftgelehrten, der ein *Jünger des Reichs der Himmel* geworden ist, eröffnet sich ein ganz neuer Zugang zu seinen geistlichen Schätzen. Und er tut gut daran, seine Schatztruhe zu öffnen und die neuen neben die alten zu stellen. Einfach deshalb, weil es das ist, was Gott sich wünscht. Dass wir begreifen, wie der Messias mit seinen zum Teil wirklich neuen Ideen zu dem passt, was wir aus dem Alten Testament schon wissen.

AMEN

Episode 292 - Die Stillung eines Sturmes – Teil 1 (Matthäus 8,24-26 | Markus 4,35.36.38-40 | Lukas 8,23.25)

Schauen wir uns heute eine Episode aus dem Leben Jesu an, wo der die Massen hinter sich lassen will.

Markus 4,35.36: Und an jenem Tag sagt er zu ihnen, als es Abend geworden war: Lasst uns zum jenseitigen Ufer übersetzen! 36 Und sie entließen die Volksmenge und nehmen ihn im Boot mit, wie er war. Und andere Boote waren bei ihm.

Jesus befindet sich also in einem Boot mit den Jüngern und er will mit ihnen einmal quer über den See Genesareth fahren. Wenn wir uns fragen, warum Jesus eine Auszeit haben wollte, dann hat das vielleicht damit zu tun, dass er völlig ausgelaugt war.

Matthäus 8,24: Und siehe, es erhob sich ein heftiger Sturm auf dem See, sodass das Boot von den Wellen bedeckt wurde; er aber schlief.

Jesus schläft. Mitten im Sturm. Markus konkretisiert noch:

Markus 4,38: Und er war hinten im Boot und schlief auf dem Kopfkissen;

Halten wir die Situation kurz fest. Die Jünger sind mit Jesus in einem Boot auf dem See Genesareth. Wir haben es bei ihnen mit Leuten zu tun, die den See und seine tückischen Fallwinde kannten, und langsam wird die Situation brenzlig.

Lukas 8,23: Während sie aber fuhren, schlief er ein. Und es fiel ein Sturmwind auf den See, und das Boot füllte sich (mit Wasser), und sie waren in Gefahr.

Was tun? Die Jünger befinden sich in realer Gefahr. Das wissen vor allem die unter ihnen, die als Fischer auf dem See schon manchen Sturm überstanden hatten. Was tun, wenn Jesus schläft? Und die nahe liegende Antwort lautet. Jesus aufwecken.

Matthäus 8,25: Und sie traten hinzu, weckten ihn auf und sprachen: Herr, rette (uns), wir kommen um!

Und vielleicht waren nicht alle so freundlich, denn bei Markus klingt dieses Wecken etwas vorwurfsvoller:

Markus 4,38b: und sie wecken ihn auf und sprechen zu ihm: Lehrer, kümmert es dich nicht, dass wir umkommen?

Das ist das Einzige, was ihnen einfällt. Jesus wecken. Und lasst mich an dieser Stelle kurz eine Frage stellen. Was denken die Jünger über den Sturm? Vielleicht habt ihr euch diese Frage noch nie gestellt, aber sie ist für uns heute wichtig. Was denken die Jünger über den Sturm? Antwort: Sie denken, dass ein dahergelaufener Sturm in der Lage ist, ihrem Leben und der Mission des Messias ein Ende zu bereiten. Warum formuliere ich das so? Weil es das ist, was Christen auch manchmal denken. Dass irgendeine natürliche Katastrophe, die uns unerwartet trifft, in der Lage sein könnte, unserer Berufung ein Ende zu bereiten. Merkt ihr, worum es mir geht?

Die Jünger halten sich für Spielbälle des Schicksals. Und natürlich steckt in ihrem Denken ein Körnchen Wahrheit. Wir haben in einer nichtigen Welt unser Schicksal nicht in der Hand (vgl. Prediger 9,11). Aus einer menschlichen Perspektive geschehen Dinge, die für uns völlig überraschend sind. Und die können natürlich unsere ganze Planung über den Haufen werfen und uns – wie im Fall der Jünger – völlig überfordern. Wir sind nicht die Herren unseres Schicksals. Aber sind wir deshalb unserem Schicksal ausgeliefert? Und die Antwort lautet natürlich: Nein, sind wir nicht! Keine Katastrophe an sich, weder Krankheit, noch Krieg, noch Armut, noch Verrat oder was auch immer uns das Leben schwer macht, nichts davon, egal wie unangenehm es sich auch anfühlt, nichts davon kann sich dem Ziel in den Weg stellen, das Gott mit uns hat. Das Leben von Christen mag nicht leichter sein als das Leben von Nichtchristen, aber sie dürfen eines verstehen: Alles, wirklich alles, muss zum Guten mitwirken (vgl. Römer 8,28) auch jeder Sturm.

Also die Jünger wecken ihren Rabbi und der reagiert ungewöhnlich, nämlich mit einem Vorwurf.

Matthäus 8,26: Und er spricht zu ihnen: Was seid ihr furchtsam, Kleingläubige?

Und nach der Stillung des Sturmes fragt er sie noch einmal:

Markus 4,40: Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

Lukas 8,25: Er aber sprach zu ihnen: Wo ist euer Glaube?

Vielleicht versteht ihr jetzt, warum ich gefragt habe, was die Jünger über den Sturm dachten. Ihre Furcht vor dem Sturm ist in den Augen Jesu nämlich nicht logisch.

Warum seid ihr furchtsam? Fragt er sie. Natürliche Antwort: „Weil wir in einem Sturm sind und das Boot vollläuft und wir kurz davor stehen mitten auf dem See unterzugehen?“ Das wäre die natürliche Antwort, aber die setzt eben etwas voraus. Sie setzt das Denken voraus, dass ein Sturm in der Lage ist, sich Gott in den Weg zu stellen. Was, wenn ich glauben würde, dass das nicht stimmt? Was wenn ich glauben würde, dass mein Ende nicht von einem Sturm bestimmt wird, sondern von Gott? Wenn ich diesen Glauben hätte, bräuchte ich mich nicht zu fürchten. Deshalb nennt Jesus seine Jünger *Kleingläubige*. Deshalb fragt er sie: *Wo ist euer Glaube?*

Und um ihnen zu zeigen, wie dumm es ist, sich mitten im Sturm Sorgen zu machen, zeigt Jesus ihnen, was es heißt, Gott an seiner Seite zu wissen.

Markus 4,39: Und er wachte auf, bedrohte den Wind und sprach zu dem See: Schweig, verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille.

Was Jesus uns hier präsentiert, das ist Gottes Macht, die im Hintergrund unseres Lebens immer da ist. Dieser Vers ist keine Verheißung! Was die Jünger erleben, das ist eine besondere Situation. Lasst uns nicht glauben, dass Gott alle Stürme unseres Lebens sofort stillt, wenn wir nur glauben. Darum geht es hier nicht. Wer in die Nachfolge berufen wird, der wird dazu berufen mitzuleiden (Philipper 1,29) und man muss sich nur die Leidenslisten eines Paulus durchlesen (vgl. 2Korinther 6.11), um zu begreifen, dass Jünger Jesu manchmal durch schlimme Zeiten gehen müssen.

Und doch steckt in dieser Erfahrung der Jünger eine ganz wichtige Lektion für uns. Wir brauchen mitten im Sturm keine Angst zu haben! Wir haben einen an unserer Seite, dem alles möglich ist. „Ja, aber der schläft!“ Na, dann lass ihn schlafen! Lass ihn schlafen und vertraue einfach. Das wäre, was Jesus sich gewünscht hätte.

Jesus hätte sich gewünscht, dass seine Jünger ihm nach der Überfahrt, nachdem er ausgeschlafen war, von dem Sturm erzählen und davon, wie sie sich keine Sorgen gemacht haben... und das, obwohl es brenzlich war. Er hätte sich gewünscht, dass sie davon berichten, wie das Boot vollgelaufen ist und sie trotzdem einfach immer weitergefahren sind, mitten hinein in den Sturm, weil sie fest darauf vertraut hatten, dass kein noch so schlimmer Sturm in der Lage war, die Mission des Messias zu gefährden.

Diesen Glauben hätte er sich von ihnen gewünscht. Und genau so einen Glauben – mitten im Sturm – wünscht sich der Herr Jesus von uns.

AMEN

Episode 293 - Die Stillung eines Sturmes – Teil 2 (Matthäus 8,27 | Markus 4,41 | Lukas 8,25)

Jesus fährt mit seinen Jüngern über den See, es kommt ein Sturm, Jesus schläft, wird geweckt und sorgt dafür, dass der Sturm sich in null Komma nichts legt. Das war die Episode aus dem Leben Jesu, die wir uns gestern angeschaut haben. Und sie gehört zu den Geschichten, die sich so sehr nach Kindergottesdienst anhören, dass uns vielleicht nicht gleich auffällt, wie wichtig die Lektionen sind, die Jesus seinen Jüngern damit beibringen möchte.

Lasst mich euch deshalb drei Lektionen vorstellen, die mir wichtig geworden sind.

Lektion 1: Stürme sind dazu da, unseren Glauben zu testen. Das war, was die Jünger nicht verstanden haben. Stürme offenbaren, wie ich über das Leben denke. Sie zeigen mir, wem ich vertraue bzw. wo der Punkt ist, dass ich Gott nicht mehr vertraue. Lasst uns die Katastrophen unseres Lebens dazu nutzen diesen Punkt zu entdecken. Wo werde ich irrational? Wo fange ich an, mich selbst retten zu wollen? Wo höre ich auf, Gott zu vertrauen?

Und lasst uns bitte nicht denken, dass es so einen Punkt nicht gibt. Ich entdecke ihn immer mal wieder in meinem Leben. Und zwar vor allem dann, wenn ich ein wenig überarbeitet und ein wenig emotional angeschlagen bin. Wenn dann ein Sturm kommt, ist mein Vertrauen in Gott ganz schnell in Schieflage.

Lektion 2: Stürme sind dazu da, dass wir sie im Glauben durchschiffen, weil wir darauf vertrauen, dass Gott keinen Fehler macht. Es sind die Stürme des Lebens, die uns das geben, was die Bibel *Mannhaftigkeit*⁴⁴ oder *Ausharren* nennt. Und diese beiden Eigenschaften sind für ein Leben mit Gott von allergrößter Bedeutung.

1Korinther 16,13: Wachet, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark!

Mannhaftigkeit ist in der Bibel auch etwas für Frauen! Es ist die innere Stärke, Entscheidungen zu fällen, um mutig den Weg zu gehen, von dem ich weiß, dass er der richtige ist.

⁴⁴ https://www.frogwords.de/media/podcast/022c_mannhaftigkeit.pdf

Dabei darf ich eines nicht vergessen: Der Mannhafte in der Bibel ist mutig, entschlossen und beherzt, weil er es gelernt hat, auf den Herrn, seinen Gott, zu warten.

Römer 5,3.4: Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, da wir wissen, dass die Bedrängnis (= Katastrophen) Ausharren bewirkt, 4 das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung;

Aus den Schwierigkeiten erwächst Ausharren und daraus Bewährung. Bewährung, wir könnten auch sagen *Standfestigkeit, Charakterstärke* oder *Geradlinigkeit*. Und das wiederum ist die Grundlage für Hoffnung.

Wir leben in einer Zeit, in der, wie mir scheint, Christen schon von recht kleinen Problemen überfordert sind. Überfordert bis dahin, dass sie Gottes Liebe in Frage stellen, ihr Glaube in Zweifeln versinkt oder sie sich nichts *mehr* wünschen als nur das jeweilige Problem loszuwerden. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir die positive Seite von Stürmen kennen- und schätzen lernen.

Lektion 2 lautet: Stürme sind dazu da, dass wir sie im Glauben durchschiffen, weil wir darauf vertrauen, dass Gott keinen Fehler macht. Wir brauchen Stürme! Wir brauchen sie, um reif zu werden. Wir brauchen sie, um belastbar zu werden und um einen geistlichen Charakter zu entwickeln, der auch dann die Hoffnung nicht verliert, wenn gerade mal alles wieder im Chaos versinkt. Und ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich diese Lektion schon umfassend gelernt habe. Habe ich nicht! Aber ich bin an dem Punkt, dass ich Stürme schätzen lerne, jedenfalls nachdem sie vorbei sind.

Lektion 3: Nicht jede Rettung in meinem Leben ist ein Indiz für einen großen Glauben. Ich habe diesen Punkt mit aufgenommen, weil wir in der Gefahr stehen, ein geistliches Leben mit Gott nur dann zu schätzen, wenn Gott möglichst sofort mächtig eingreift und wir mal wieder erleben, wie sehr es sich „lohnt“, Christ zu sein. Es ist dieser Jieper nach dem Außergewöhnlichen womöglich auch die Gier nach einem möglichst reibungsfreien Leben, die uns dann motiviert, mit Gott zu leben. Gott als der, der nicht schlafen darf, weil er immer da sein muss, um mich zu retten. Merkt ihr, wo hier das Problem liegt? Gott wird mein Butler. Er hat mich zu retten, und zwar aus jedem Sturm und wenn er das nicht tut, dann frage ich mich schon, ob es sich wirklich lohnt ihm zu folgen.

Und deshalb Lektion 3: Nicht jede Rettung in meinem Leben ist ein Indiz für einen großen Glauben. Wenn sich der Sturm legt, dann lohnt es sich kritisch

das eigene Tun zu reflektieren. Nur weil das Problem vorbei ist, heißt das nämlich nicht, dass ich meine Lektion gelernt habe. Manchmal lässt Gott sich von mir erbitten, aber er hätte sich gleichzeitig gewünscht, dass ich souveräner mit der Situation umgegangen wäre. Ich habe schon oft rückblickend auf ein Problem, Buße getan. Buße getan über mein Verhalten mitten im Sturm. Darüber, dass da mehr Glaube möglich gewesen wäre.

Das waren meine drei wichtigen Lektionen zur Sturmstillung.

Aber kommen wir noch einmal zurück zu den Jüngern.

Lukas 8,25: Er aber sprach zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Erschrocken aber erstaunten sie und sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass er auch den Winden und dem Wasser gebietet und sie ihm gehorchen?

Markus 4,41: Und sie fürchteten sich mit großer Furcht und sprachen zueinander: Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorchen?

Warum fürchten sich die Jünger? Und die Antwort ist ganz einfach. Sie fragen sich, wer Jesus ist. Und nicht nur die Jünger fragen sich das. Es waren da noch andere Boote im Sturm, die das ganze Geschehen irgendwie mitbekommen hatten.

Matthäus 8,27: Die Menschen aber wunderten sich und sagten: Was für einer ist dieser, dass auch die Winde und der See ihm gehorchen?

Was macht diese Sturmstillung so besonders? Und ich würde euch gern auf eine Stelle hinweisen, die in den Psalmen steht. Stellt euch vor, ihr würdet einen Psalm singen, der Gott als Retter feiert. Psalm 107. Und dann singt ihr:

Psalm 107,28.29: Dann aber schrien sie zum HERRN in ihrer Not: Und er führte sie heraus aus ihren Bedrängnissen. 29 Er verwandelte den Sturm in Stille, und es legten sich die Wellen.

Merkt ihr jetzt, warum die Leute sich fürchten? Sie hatten von Gott als Retter gesungen. Gott ist der, der den *Sturm in Stille verwandelt*... und genau das hatten sie erlebt. Eben noch Sturm, dann plötzlich Stille. So wie es bei Lukas heißt: *Er aber stand auf, bedrohte den Wind und das Gewoge des Wassers; und sie legten sich, und es trat Stille ein.*

Eine Stille, in der eine Frage ganz laut wird: Wer ist dieser Rabbi aus Nazareth, dass Wind und Wasser ihm gehorchen? Wie kann es sein, dass er genau das tut, was der Psalmist als Illustration verwendet für eine Rettung durch Gott? Was ist das für ein Mensch, der so etwas tut?

AMEN

Episode 294 - Der Tod der Schweine – Teil 1 (Matthäus 8,28.29 | Lukas 8,26.31 | Markus 5,2-9.11-13)

Jesus fährt mit seinen Jüngern also über den See Genezareth.

Lukas 8,26: Und sie fuhren nach der Landschaft der Gerasener, die Galiläa gegenüberliegt.

Wichtig, wir sind jetzt nicht mehr in Israel, sondern im sogenannten Zehnstädtegebiet. Und weil der südöstliche Uferstreifen des Sees Genezareth zu der Stadt Gadara gehörte, spricht Matthäus auch vom Land der Gadarener.

Matthäus 8,28: Und als er an das jenseitige Ufer gekommen war, in das Land der Gadarener, begegneten ihm zwei Besessene, die aus den Grüften hervorkamen. (Sie waren) sehr böse, sodass niemand auf jenem Weg vorbeigehen konnte.

Matthäus spricht von zwei Besessenen, während Markus und Lukas nur von einem sprechen. Woran liegt das? Und die Antwort kennen wir schon. Es liegt mal wieder an der Schreibabsicht. Für den Exorzismus, um den es allen dreien geht, spielt es nämlich keine Rolle, ob es genau ein Besessener war oder ob es zwei waren. Warum spielt es keine Rolle? Weil es bei der Geschichte nicht eigentlich um die Besessenen geht, sondern um das Verhalten der Dämonen und um das Verhalten der Menschen, die den Exorzismus erleben.

Aber zurück zu den Besessenen.

Markus 5,2-5: Und als er aus dem Boot gestiegen war, begegnete ihm sogleich von den Grüften her ein Mensch mit einem unreinen Geist, 3 der seine Wohnung in den Grabstätten hatte; und selbst mit Ketten konnte ihn keiner mehr binden, 4 da er oft mit Fußfesseln und mit Ketten gebunden worden war und die Ketten von ihm in Stücke zerrissen und die Fußfesseln zerrieben worden waren; und niemand konnte ihn bändigen. 5 Und allezeit, Nacht und Tag, war er in den Grabstätten und auf den Bergen und schrie und zerschlug sich mit Steinen.

Stellen wir uns diesen einen Besessenen kurz vor. Lukas ergänzt noch, dass er *seit langer Zeit keine Kleider anzog* (Lukas 8,27). Das hier ist Besessenheit in ihrer schlimmsten Form. Ein Mensch wird zu Spielball böser Mächte und verliert seine Menschlichkeit, läuft nackt herum, verletzt sich selbst, wohnt

auf einem Friedhof, schreit, ist gewalttätig, niemand kann ihn bändigen und zu allem Übel stellt er eine Gefahr für die Reisenden dar, die dort auf dem Weg an den Gräften vorbeiziehen wollen.

Und jetzt kommt Jesus. Spannend, wie sich der Besessene jetzt verhält.

Markus 5,6.7: Und als er Jesus von Weitem sah, lief er und warf sich vor ihm nieder; 7 und er schrie mit lauter Stimme und sagt: Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesus, Sohn Gottes, des Höchsten? Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht!

Kleiner Tipp. Die Episoden 121 bis 125 beschäftigen sich mit Jesus und seiner Vollmacht über Dämonen. Ich werde das hier jetzt nicht alles wiederholen. Wichtig für uns ist nur, dass Dämonen in der Gegenwart des Herrn Jesus Panik bekommen, weil sie wissen, wem sie begegnen. Und der Dämon, der hier redet, hat zu Recht Angst.

Markus 5,8.9: Denn er sagte zu ihm: Fahre aus, du unreiner Geist, aus dem Menschen! 9 Und er fragte ihn: Was ist dein Name? Und er spricht zu ihm: Legion ist mein Name, denn wir sind viele.

Hier ist ein Mensch, in den viele Dämonen gefahren waren. Und die Dämonen haben Angst.

Matthäus 8,29: Bist du hierher gekommen, uns vor der Zeit zu quälen?

Spannende Frage – oder? *Bist du hierher gekommen, uns vor der Zeit zu quälen.* Die Dämonen kennen ihr Schicksal! Und ihre Angst besteht darin, dass sie vor der Zeit in den Dämonenknast kommen.

Lukas 8,31: Und sie baten ihn, dass er ihnen nicht gebiete, in den Abgrund zu fahren.

Ich bin definitiv kein Spezialist, wenn es um Dämonen geht, aber der Abgrund ist ein Ort, vor dem sie Angst haben.

Dazu ein Nebengedanke, der uns vielleicht helfen kann. In 1Mose 6 lesen wir von einer ganz merkwürdigen Geschichte. Söhne Gottes zeugen mit den Töchtern der Menschen Kinder. Jetzt wissen wir aus dem Buch Hiob (Hiob 1,6; 2,1; 38,7), dass es sich bei den Söhnen Gottes um Engel handelt. Bitte fragt mich nicht, wie das geht, dass Engel mit menschlichen Frauen Kinder zeugen... ich habe keine Ahnung. Was ich weiß, ist, dass Gott diese Engel richtet.

Wir lesen von ihnen nämlich im Neuen Testament.

Judas 1,6: und Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln unter Finsternis verwahrt,

Und wenn man weiterliest, sieht man, dass ihre Sünde Unzucht war.

2Petrus 2,4: Denn wenn Gott Engel, die gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern sie in finsternen Höhlen des Abgrundes gehalten und zur Aufbewahrung für das Gericht überliefert hat;

Hier geht es im nächsten Vers mit Noah weiter. Wir haben es also mit den Söhnen Gottes aus 1Mose 6 zu tun. Und wir wissen jetzt, dass Gott diese Engel weggeschlossen hat *für das Gericht*. Ich habe keine Ahnung, was das genau bedeutet, aber eines ist mir klar. Die Dämonen, mit denen es Jesus im Land der Gadarener zu tun bekommt, die haben genau davor Angst. Dass Jesus sie nicht nur austreibt, sondern vor der Zeit wegsperrt. Und die Dämonen haben eine Bitte:

Markus 5,11.12: Es war aber dort an dem Berg eine große Herde Schweine, die weidete. 12 Und sie baten ihn und sagten: Schicke uns in die Schweine, damit wir in sie hineinfahren!

Was für eine schräge Geschichte – oder? Wir merken hier, dass wir nicht mehr in Israel sind, weil Schweine gehalten werden. Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende.

Markus 5,13: Und er erlaubte es ihnen. Und die unreinen Geister fuhren aus und fuhren in die Schweine, und die Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See, etwa zweitausend, und sie ertranken in dem See.

Was für ein Schlamassel. Jesus kümmert sich um zwei Besessene. Eigentlich keine große Sache. Exorzismen gab es schon viele. Normalerweise schreien die Dämonen ein wenig rum und sind dann weg. Diesmal schreien sie auch, aber Jesus erlaubt es ihnen, dass sie in eine Herde Schweine fahren. Und kaum sind die Dämonen in den Schweinen, stürzt sich die ganze Herde in den See Genezareth und ertrinkt. Alles geht so schnell, dass niemand reagieren kann. Und alles, was übrigbleibt, das sind 2000 Schweinekadaver, die langsam ans Ufer treiben. Was jetzt passiert, schauen wir uns in der nächsten Episode an.

AMEN

Episode 295 - Der Tod der Schweine – Teil 2 (Matthäus 8,32-35 | Markus 5,16-20 | Lukas 8,36.37)

Wo waren wir in der letzten Episode stehen geblieben? Bei den toten Schweinen. 2000 Schweinekadaver, die langsam ans Ufer treiben. Die ans Ufer treiben, weil Jesus im Rahmen eines Exorzismus den Dämonen erlaubt hatte, in eine Schweineherde zu fahren.

Matthäus 8,32: Und er sprach zu ihnen: Geht hin! Sie aber fuhren aus und fuhren in die Schweine. Und siehe, die ganze Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See, und sie kamen um in dem Gewässer.

Wer hat jetzt ein Problem? Die Schweinehirten.

Matthäus 8,33: Die Hüter aber flohen und gingen in die Stadt und verkündeten alles und das von den Besessenen.

Wenn ihr auf die Formulierung achtet, dann *verkünden sie alles* – sprich alles, was mit den Schweinen geschehen war – und *das von den Besessenen*. Die Besessenen sind in ihrer Schilderung Nebensache. Im Vordergrund steht der ökonomische Verlust. Die toten Schweine.

Lukas 8,34.35: Als aber die Hüter sahen, was geschehen war, flohen sie und verkündeten es in der Stadt und auf dem Land. 35 Die Leute aber gingen hinaus, um zu sehen, was geschehen war. Und sie kamen zu Jesus und fanden den Menschen, von dem die Dämonen ausgefahren waren, bekleidet und vernünftig zu den Füßen Jesu (sitzen); und sie fürchteten sich.

Es ist klar, was jetzt passiert. Der Besessene war berühmt berüchtigt. Dass jemand ihn, den keiner bändigen konnte, von seinen Dämonen befreit hatte, das war sensationell. Und was die Hüter der Schweine erzählten, das war mindestens merkwürdig, hoffentlich nicht wahr bzw. mehr als Besorgnis erregend. Die *Leute kommen also, um zu sehen, was geschehen war*. Und sie finden den ehemals Besessenen als jemanden der *bekleidet und vernünftig zu den Füßen Jesu sitzt*. Was mich an dieser Stelle immer wieder traurig berührt, ist ihre Reaktion. *Und sie fürchteten sich*.

Wisst ihr, was ich mir gewünscht hätte? Dass hier steht: Und sie freuten sich für ihn. Dass sie sich nicht freuen, sondern nur fürchten, ist ein Motiv, das sich nun durch den Rest der Geschichte zieht.

Und weil mich das so traurig macht, dass sich niemand für den Ex-Besessenen freut, der Hinweis darauf, dass genau das bei Christen anders sein sollte.

Römer 12,15: Freut euch mit den sich Freuenden, weint mit den Weinenden!

1Korinther 12,26: Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit.

Die Herausforderung einer geistlichen Gemeinschaft besteht darin, dass wir uns trauen, Freude und Leid miteinander zu teilen. Und das wiederum gelingt nur, wenn Mitgefühl auf Transparenz stößt. Es braucht einerseits Offenheit. Die Bereitschaft, meinen Geschwistern an meinem Leben Anteil zu geben. Es nicht nur für mich in meinen vier Wänden zu leben und insgeheim zu denken, dass sich sowieso niemand für mich interessiert. Transparenz ist das Eine. Mitgefühl das andere. Interesse am Leben der Geschwister. Auch dann, wenn mein eigenes Leben schon turbulent und voll ist.

Aber kommen wir zurück zu den Schweinen. Die Leute kommen, sehen den Ex-Besessenen, wie er bei Jesus sitzt. Dass er normal redet, dass Boshaftigkeit und Gefährlichkeit verschwunden sind, dass er sich nicht mehr die Kleider vom Leib reißt und dass man ihn nicht mehr binden muss.

Lukas 8,36: Die es aber gesehen hatten, verkündeten ihnen, wie der Besessene geheilt worden war.

So jetzt wissen es alle. *Wie er geheilt worden war.* Dass Jesus kam, dass die Dämonen ausfuhren und dass die Schweine sich in den See gestürzt hatten. Für die Zuhörer ist eines klar. Dieser Rabbi aus Nazareth, vom gegenüberliegenden Ufer ist in der Lage, Dämonen auszutreiben. Er hatte gerade den vielleicht schwersten Fall von Besessenheit in der Gegend geheilt.

Markus 5,16.17: Und die es gesehen hatten, erzählten ihnen, wie dem Besessenen geschehen war und das von den Schweinen. 17 Und sie fingen an, ihn zu bitten, aus ihrem Gebiet wegzugehen.

Ist das traurig! *Sie fingen an, ihn zu bitten, aus ihrem Gebiet wegzugehen.*

Lukas 8,37: Und die ganze Menge aus der Umgegend der Gerasener bat ihn, von ihnen wegzugehen, denn sie waren von großer Furcht ergriffen.

Wovor fürchten sie sich? Wir dürfen davon ausgehen, dass sie von Jesus schon gehört hatten. Wenn einer einmal über den See, vielleicht 15 Kilometer Luftlinie zu Hunderten Kranke und Besessene heilt, dann wird sich das herumgesprochen haben. Also wovor fürchten sie sich? Dass jetzt auch bei ihnen die Kranken gesund und die Besessenen frei werden? Wohl kaum! Aber sie fürchten sich vor den Kosten.

Dieser Jesus steht für Verlust, für finanziellen Verlust, für tote Schweine. Sie hatten Angst vor dem, was als nächstes kommt. Es gab bestimmt noch mehr Besessene! Und noch mehr Schweine! Aber im Zweifelsfall ist es wohl besser, dass die Besessenen besessen bleiben und die Kranken krank, als dass man Jesus machen lässt und nicht weiß, was passiert. Gier frisst Mitleid. Profit steht über Barmherzigkeit. Das ist der Grund, warum sie sich fürchten. Das ist der Grund, warum sie Jesus bitten, aus der Gegend zu verschwinden.

Aber warum überhaupt das mit den Schweinen? Nur um ihr Herz zu offenbaren? Vielleicht! Aber vielleicht stecken noch zwei andere Lektion dahinter.

Erstens: Errettung ist immer teuer. Errettung ist immer exklusiv. Wenn Gott mich frei macht, dann müssen die Schweine, als Bild für das Unreine, weg, dann hat Sünde in meinem Leben keinen Platz mehr.

Zweitens: Errettung ist jüdisch. Wie Jesus es der samaritanischen Frau gesagt hat: *Das Heil ist aus den Juden* (Johannes 4,22). Die Nähe der bösen Geister zu den unreinen Schweinen macht nur deutlich, dass wirkliche Rettung sich nicht im Heidentum findet, sondern allein in der jüdischen Religion. Alles Heidnische muss weg.

Markus 5,18-20: Und als er in das Boot stieg, bat ihn der, der besessen gewesen war, dass er bei ihm sein dürfe. 19 Und er gestattete es ihm nicht, sondern spricht zu ihm: Geh in dein Haus zu den Deinen und verkünde ihnen, wie viel der Herr an dir getan und (wie sehr) er sich deiner erbarmt hat. 20 Und er ging hin und fing an, im Zehnstädtegebiet auszurufen, wie viel Jesus an ihm getan hatte; und alle wunderten sich.

Jesus lässt sich wegschicken. Aber er lässt einen Missionar zurück; den ehemals Besessenen. Warum darf der nicht bei Jesus bleiben? Weil er im Zehnstädtegebiet viel wertvoller war. Dort kannten ihn alle. Dort konnte er wirken, Zeuge sein von Gottes Barmherzigkeit. Und er hatte eine gute Geschichte zu erzählen! Eine wirklich gute Geschichte.

Eine Geschichte von dem Gott Israels, der dabei war, über Israel hinaus Menschen aus den Fängen des Bösen zu befreien. Dass er der Nicht-Jude genau so frei geworden war von den bösen Geistern, wie man das über den See von so vielen Juden gehört hatte. Kein Wunder, dass sich die Menschen wundern.

Lukas 8,37b: Er (Jesus) aber stieg in das Boot und kehrte wieder zurück.

AMEN

Episode 296 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 1 (Matthäus 9,18 | Markus 5,21-28.35)

Jesus kommt aus dem Zehnstädtegebiet zurück, wo er durch den Tod einer Herde Schweine, in die Dämonen gefahren waren, für viel Aufsehen gesorgt hat. Für Aufsehen und Ablehnung. Also fährt er mit seinen Jüngern zurück ans andere Ufer.

Markus 5,21: Und als Jesus in dem Boot wieder an das jenseitige Ufer hinübergefahren war, versammelte sich eine große Volksmenge zu ihm; und er war am See.

Und nun wird es plötzlich ganz dramatisch.

Markus 5,22.23: Und es kommt einer der Synagogenvorsteher, mit Namen Jairus, und als er ihn sieht, fällt er ihm zu Füßen 23 und bittet ihn sehr und sagt: Mein Töchterchen liegt in den letzten Zügen. Komm, und lege ihr die Hände auf, damit sie gerettet wird und lebt!

Und bevor wir uns anschauen, wie Jesus mit ihm umgeht, müssen wir eine andere Frage klären. Bei Matthäus heißt es nämlich

Matthäus 9,18: Während er dies zu ihnen redete, siehe, da kam ein Vorsteher herein und warf sich vor ihm nieder und sprach: Meine Tochter ist eben jetzt verschieden; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben.

Ich hoffe, ihr merkt den Unterschied. Bei Markus (und auch bei Lukas) liegt das Mädchen im Sterben, während sie bei Matthäus schon verschieden ist. Wie erklärt man diesen Unterschied? Und um das auch einmal zu sagen: Wie gut, dass es diese kleinen Unterschiede gibt. Sie belegen nämlich nur, dass wir es wirklich mit Augenzeugen zu tun haben. Wären die Berichte der Evangelisten völlig identisch, ganz ohne die für Beobachter desselben Ereignisses typischen kleinen Abweichungen, dann wüssten wir, dass hier einer vom anderen nur abgeschrieben hat. Aber es sind solche kleinen Unterschiede, die uns zeigen, dass wir es bei den Evangelien mit echten, eigenständigen Zeugenaussagen zu tun haben.

Trotzdem die Frage: Liegt die Tochter des Jairus im Sterben oder ist sie schon tot?

Und lasst uns zuerst einmal Folgendes sagen: Es ist grundsätzlich ein Anachronismus, also eine falsche zeitliche Zuordnung, wenn wir moderne

Vorstellungen von Genauigkeit in der Berichterstattung von Ereignissen einfach auf die Antike übertragen. Andere Zeiten haben eine andere Vorstellung davon, was für eine Berichterstattung wichtig ist. Wir leben in einem Zeitalter der womöglich übertriebenen Exaktheit, weil jeder in jedem Moment auf die Minute genau wissen kann, wie spät es ist, wir von wichtigen Ereignissen schnell ein Video machen oder weil wir daran gewöhnt sind, Fakten mehr zu schätzen als einen guten Spannungsbogen. Das aber war alles zur Zeit Jesu anders.

Dieser Punkt war mir grundsätzlich wichtig. Lasst uns nicht unsere Erwartung an eine Berichterstattung auf die Antike anwenden. Die Evangelisten haben ihre Jesus-Biografien so geschrieben, wie es für das erste Jahrhundert nach Christus richtig war, nicht wie wir das gern hätten. Aber das ist nur eine grundsätzliche Vorbemerkung. Noch etwas ist wichtig:

Wir haben es im ersten Jahrhundert mit einer Welt zu tun, die den Todeszeitpunkt nicht so exakt festlegen konnte, wie wir das heute tun. Und außerdem ist auch rein sprachlich der Unterschied zwischen Matthäus und Markus gar nicht so groß, wie es sich in der deutschen Übersetzung anhört. Wenn es in Matthäus 9,18 heißt, *meine Tochter ist eben jetzt verschieden*, sprich gestorben, dann könnte man auch übersetzen: sie kam gerade an den Punkt des Todes. Jairus würde dann die Hoffnungslosigkeit der Situation beschreiben und es würde gut zu Markus passen, wo wir lesen: *Mein Töchterchen liegt in den letzten Zügen*.

Und dazu würde auch passen, dass das griechische Wort „arti“, das in Matthäus 9,18 mit *eben jetzt* übersetzt wird, nicht unbedingt einen gegenwärtige Realität beschreibt, also das, was eben jetzt geschieht, sondern auch eine unabwendbare Realität beschreiben kann (vgl. Matthäus 23,39).

O.k. nicht jeder hat Spaß an Grammatik, aber ich hoffe, es wird klar, dass die Frage, ob die Tochter schon tot war oder noch im Sterben liegt, dass so eine Frage sich nur dem stellt, der sich die Tochter in einem Krankenhaus vorstellt, angeschlossen an einen EKG-Monitor, mit regelmäßigen Pieptönen, die allen anzeigen, dass sie noch lebt. Aber das ist nicht die Realität, in der Jairus lebte. Vielmehr muss er losgelaufen sein, als für ihn klar war, jetzt geht es rapide zu Ende, wenn jemand jetzt noch helfen kann, dann vielleicht dieser Rabbi aus Nazareth.

Zu dem Zeitpunkt war noch etwas Leben in seiner Tochter, aber so wenig, dass kurze Zeit darauf all denen, die im Haus zurückblieben waren, klar

wurde: Jetzt ist sie wirklich gestorben. Und sie gehen Jairus und Jesus entgegen mit dieser niederschmetternden Botschaft:

Markus 5,35: Während er noch redete, kommen sie von (dem Haus) des Synagogenvorstehers und sagen: Deine Tochter ist gestorben, was bemüht du den Lehrer noch?

Das ist der Moment, wo nicht mehr die Frage im Raum steht, lebt sie noch oder ist sie schon tot, sondern wo jeder wusste. Es ist vorbei. Niemand kann mehr helfen. Aber bis wir uns anschauen, was dann passiert, müssen wir noch einmal zurück zum Anfang der Geschichte. Es ist nämlich noch etwas auffällig an dem Bericht über die Heilung der Tochter des Jairus. Auffällig ist, dass der Bericht von der Auferweckung der Tochter des Jairus immer unterbrochen wird von einer anderen Heilung.

Markus 5,24-26: Und er ging mit ihm, und eine große Volksmenge folgte ihm, und sie drängten ihn. 25 Und (es war) eine Frau, die zwölf Jahre mit einem Blutfluss behaftet war 26 und vieles erlitten hatte von vielen Ärzten und alle ihre Habe aufgewendet und keinen Nutzen davon gehabt hatte; es war vielmehr schlimmer mit ihr geworden.

Ich hoffe, es fällt auf, wie genau die Situation der Frau beschrieben wird. 12 Jahre krank. Eine Krankheit, die sie kultisch unrein machte. Wir werden uns in der nächsten Episode genauer anschauen, was das hieß. Diese Frau hier hatte all ihr Vermögen aufgewandt, um gesund zu werden. Und die Ärzte hatten gern ihr Geld genommen, aber helfen konnten sie ihr nicht. Ganz im Gegenteil. Es wurde immer schlimmer. Eine hoffnungslose Situation, die diese Frau dazu treibt, etwas zu tun, was sie als unreine Frau, eigentlich nicht tun durfte. Sie die jeden, der sie berührte unrein machte (3Mose 15,19), zwängte sich in eine große Volksmenge, um das Gewand von Jesus anzurühren.

Markus 5,27.28: Als sie von Jesus gehört hatte, kam sie in der Volksmenge von hinten und rührte sein Gewand an; 28 denn sie sagte: Wenn ich nur sein Gewand anrühre, werde ich geheilt werden.

AMEN

Episode 297 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 2 (3Mose 15,2.19-27 | Matthäus 9,20.21 | Markus 5,29-33 | Lukas 8,40-44)

In der letzten Episode waren wir dort stehen geblieben, wo sich eine unreine, weil blutflüssige Frau an Jesus herannähert, um sein Gewand zu berühren.

Lukas 8,40-44: Es geschah aber, als Jesus zurückkehrte, nahm ihn die Volksmenge auf, denn alle erwarteten ihn. 41 Und siehe, es kam ein Mann mit Namen Jäirus – und er war Vorsteher der Synagoge – und fiel Jesus zu Füßen und bat ihn, in sein Haus zu kommen; 42 denn er hatte eine einzige Tochter von etwa zwölf Jahren, und diese lag im Sterben. Während er aber hinging, drängten ihn die Volksmengen. 43 Und eine Frau, die seit zwölf Jahren mit einem Blutfluss behaftet war und, obgleich sie ihren ganzen Lebensunterhalt an {die} Ärzte verwandt hatte, von niemand geheilt werden konnte, 44 kam von hinten heran und rührte die Quaste seines Gewandes an; und sogleich hörte ihr Blutfluss auf.

Schauen wir uns an, was es für die Frau hieß, unheilbar seit 12 Jahren an einem Blutfluss zu leiden. Wir wissen natürlich nicht, um welche Erkrankung es sich genau handelte. Vielleicht ist es ein Tumor oder eine Endometriose oder eine Blutgerinnungsstörung; wir wissen es nicht. Klar ist nur, dass niemand ihr helfen konnte. Was bedeutete dieser Ausfluss für die Frau? Und dazu müssen wir kurz ins Alte Testament schauen.

3Mose 15,2.19: Redet zu den Söhnen Israel und sagt zu ihnen: Wenn irgendein Mann an seinem Fleisch an Fluss leidet, ist er unrein durch seinen Schleimfluss. ... 19 Und wenn eine Frau an Fluss leidet {und} ihr Fluss an ihrem Fleisch Blut ist, soll sie sieben Tage in ihrer Absonderung sein. Und jeder, der sie anrührt, wird bis zum Abend unrein sein.

Ausfluss aus den Sexualorganen machte einen Israeliten, egal ob Mann oder Frau, kultisch unrein. Das galt sowohl für einen Samenerguss wie auch für die normale Menstruationsblutung und noch mehr für Ausflüsse und Blutungen, die nicht normal waren. So hieß es, wenn wir weiterlesen:

3Mose 15,25-27: Und wenn eine Frau ihren Blutfluss viele Tage außer der Zeit ihrer Absonderung hat (das war die normale Menstruation) oder wenn sie den Fluss über ihre Absonderung hinaus hat, soll sie all die Tage des Flusses ihrer Unreinheit sein wie in den Tagen ihrer Absonderung: Unrein ist sie. 26 Jedes Lager, worauf sie alle Tage ihres Flusses liegt, soll ihr sein wie das Lager ihrer

Absonderung, und jedes Gerät, worauf sie sitzt, wird unrein sein nach der Unreinheit ihrer Absonderung. 27 Und jeder, der es berührt, wird unrein sein, und er soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird bis zum Abend unrein sein.

Damit wir das gut verstehen. Die Frau mit der unnatürlichen Blutung war kultisch unrein. Wer sie anrührt oder etwas worauf sie sitzt oder liegt wird selbst unrein sein. Und zwar auf dieselbe Weise, die für die Zeit der *Absonderung*, also der Menstruationsblutung üblich war. Und das hieß:

3Mose 15,19-24: Und wenn eine Frau an Fluss leidet (und) ihr Fluss an ihrem Fleisch Blut ist, soll sie sieben Tage in ihrer Absonderung sein. Und jeder, der sie anrührt, wird bis zum Abend unrein sein. 20 Alles, worauf sie in ihrer Absonderung liegt, wird unrein sein, und alles, worauf sie sitzt, wird unrein sein. 21 Und jeder, der ihr Lager berührt, soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird bis zum Abend unrein sein. 22 Und jeder, der irgendein Gerät berührt, worauf sie zu sitzen pflegt, soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird bis zum Abend unrein sein. 23 Und wenn etwas auf dem Lager oder auf dem Gerät ist, worauf sie zu sitzen pflegt – wenn er es berührt, wird er bis zum Abend unrein sein. 24 Und wenn etwa ein Mann neben ihr liegt, und ihre Absonderung (= Menstruation) kommt auf ihn, dann wird er sieben Tage unrein sein. Jedes Lager, worauf er liegt, wird unrein sein.

Dass wir uns nicht falsch verstehen. Kultische Unreinheit hat nichts mit Sünde zu tun! Trotzdem durften kultisch unreine Personen nicht an Opfer-Zeremonien im Tempel teilnehmen und auch die Teilnahme an anderen Festen wie dem Passah-Fest, dem Wochenfest oder dem Laubhüttenfest konnte beeinträchtigt sein. Aber noch etwas ist wichtig. Neben der körperlichen Schwäche, die mit dem regelmäßigen Verlust von Blut einherging, durfte niemand mit dieser Frau den Beischlaf vollziehen (3Mose 18,19; Hesekiel 18,6). War sie verheiratet, bedeutete das, dass sie keine Kinder zur Welt bringen konnte; mal abgesehen davon, was ein Mangel an Intimität für ihre Ehe an Belastung darstellte; war sie noch ledig, war ihr Blutfluss das Aus dafür, einen Mann zu finden.

Die kultisch unreine Frau hatte sich im Hintergrund zu halten. Sollte sich absondern, niemanden berühren und möglichst schnell wieder rein werden. Aber genau hier lag das Problem. Die Frau, mit der wir es hier zu tun haben, leidet seit 12 Jahren an ihrem Blutfluss. Und eine Besserung ist nicht in Sicht. Außerdem sind alle ihre finanziellen Ressourcen aufgebraucht. Eine hoffnungslose Situation.

Und deshalb tut sie, was man als Unreine, die jeden unrein machte, der sie berührte, nicht tun sollte. Sie wirft sich ins Gedränge, um Jesus zu berühren. Markus spricht von einer *großen Volksmenge* (Markus 5,24), die Jesus begleitete. Und wie viele Leute sich um Jesus drängten merkt man nach der Heilung.

Markus 5,30-33: Und sogleich erkannte Jesus in sich selbst die Kraft, die von ihm ausgegangen war, wandte sich um in der Volksmenge und sprach: Wer hat mein Gewand angerührt? 31 Und seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst, dass die Volksmenge dich drängt, und du sprichst: Wer hat mich angerührt? 32 Und er blickte umher, um die zu sehen, die dies getan hatte. 33 Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, da sie wusste, was ihr geschehen war, kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.

Wovor hat die Frau so große Angst? Ganz einfach. Davor, dass sie, die ewig Unreine, bei dem Versuch, geheilt zu werden, sich in die Menge geworfen hatte. Sie hatte Dutzende andere berührt... und jeder von denen war durch sie unrein geworden. Sie wollte heimlich still und leise gesund werden, ganz ohne Aufsehen. Und nun stand sie im Rampenlicht. Genau das hatte sie verhindern wollen. Deshalb tritt sie auch von hinten an Jesus heran und berührt auch nur die Quaste seines Gewands (Matthäus 9,20).

Die Quaste des Gewands, das sind verknotete Fäden, die teilweise mit dem Farbstoff der Purpurschnecke blau gefärbt waren und an den vier Ecken der Kleidung angebracht wurden.

Warum tut sie das? Warum geht sie so ein Risiko ein? Und natürlich liegt die Antwort auf der Hand. Sie hofft darauf, dass Jesus das, was sonst keine konnte, kann; nämlich sie heilen.

Matthäus 9,20.21: Und siehe, eine Frau, die zwölf Jahre blutflüssig war, trat von hinten heran und rührte die Quaste seines Gewandes an; 21 denn sie sprach bei sich selbst: Wenn ich nur sein Gewand anrühre, so werde ich geheilt werden.

Das war ihre Hoffnung. Und dafür ging sie ein Risiko ein. Und es ist schön, dass ihr Wunsch sofort erfüllt wird. Denn kaum hatte sie Jesus berührt lesen wir:

Markus 5,29: Und sogleich vertrocknete die Quelle ihres Blutes, und sie merkte am Leib, dass sie von der Plage geheilt war.

Können wir uns vorstellen, wie glücklich sie in diesem Moment war? Nach 12 Jahren Tortur endlich gesund.

Klar, sie musste noch sieben Tage warten, aber am achten Tag durfte sie in den Tempel gehen, um dort die zwei Tauben zu opfern, die das endgültige Ende ihres Leidensweges darstellten (3Mose 15,28-30).

Warum also „verdirbt“ Jesus diesen Moment des Glücks, indem er stehen bleibt und fragt: *Wer hat mein Gewand angerührt* (Markus 5,29)? Dazu kommen wir in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 298 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 3 (Lukas 8,44-50)

Lukas 8,44-48: (Und eine Frau) kam von hinten heran und rührte die Quaste seines Gewandes an; und sogleich hörte ihr Blutfluss auf. 45 Und Jesus sprach: Wer ist es, der mich angerührt hat? Als aber alle es abstritten, sprach Petrus: Meister, die Volksmengen drängen und drücken dich! 46 Jesus aber sprach: Es hat mich jemand angerührt; denn ich habe gespürt, dass Kraft von mir ausgegangen ist. 47 Als die Frau aber sah, dass sie nicht verborgen blieb, kam sie zitternd und fiel vor ihm nieder und berichtete vor dem ganzen Volk, aus welchem Grund sie ihn angerührt habe und wie sie sogleich geheilt worden sei. 48 Er aber sprach zu ihr: Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden!

Wir waren bei der Frage stehen geblieben, warum Jesus die Frau nicht einfach ziehen lässt. Sie berührt ihn und er spürt, dass Kraft von ihm ausgegangen war. Deshalb fragt er auch nach: *Wer ist es, der mich angerührt hat?* Und mit *angerührt* meint er eben nicht, wie Petrus das dachte, einfach nur berührt. Jesus steht mitten in einer Volksmenge, die ihn drängt und drückt. Viele berühren ihn, aber nur eine hat ihn *angerührt*, ihn bewusst berührt, mit dem Wunsch, geheilt zu werden.

Frage: Warum outet Jesus die Frau?

Und die Antwort lautet wohl: Weil sie gläubig ist.

Lukas 8,48: Er aber sprach zu ihr: Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden!

Für den Herrn Jesus ist es wichtig, dass sich echter, rettender Glaube nicht im Geheimen abspielt. Rettender Glaube ist nichts, was ich als Privatsache nur für mich lebe; wovon sonst niemand etwas mitbekommt.

Um Jesus herum stehen viele Menschen, die ihn toll finden. Religiöse Menschen, die diesen Rabbi aus Nazareth mit seinen Wunderkräften feiern. Die sich in seinem Glanz sonnen. Dabei sein wollen, wenn er wieder jemanden gesund macht oder einen Dämon austreibt.

Und das ist für jeden religiösen Menschen eine wichtige Botschaft: Ich kann mich mit Jesus beschäftigen, ohne von ihm existentiell etwas zu erhoffen. Ich kann ein Jesus-Fan sein, ohne zu glauben, dass ich seine Kraft brauche, um gerettet zu werden.

Aber wenn es anders um mich steht. Wenn ich meine eigene Hoffnungslosigkeit erkannt und Jesus im Glauben berührt habe, wenn ich dann erfahre, wie er mich gesund gemacht und mir neues Leben geschenkt hat, dann gebührt ihm auch alle Ehre. Dann darf ich mich nicht einfach davonschleichen. Auch wenn das schwierig sein kann:

Lukas 8,47: Als die Frau aber sah, dass sie nicht verborgen blieb, kam sie zitternd und fiel vor ihm nieder und berichtete vor dem ganzen Volk, aus welchem Grund sie ihn angerührt habe und wie sie sogleich geheilt worden sei.

Merkt ihr, wie es hier heißt: *dass sie nicht verborgen blieb*. Das wäre ihr am liebsten gewesen. Aber jetzt steht sie vor allen, erklärt, warum sie Jesus angefasst hatte und dass sie sogleich geheilt worden war.

Lasst uns das bitte gut verstehen. Rettender Glaube ist keine Privatsache! Und ich übertrage schon mal diesen Punkt auf uns: Gott will Menschen nicht einfach nur von ihren Sünden heilen. Er will sie zu Zeugen seiner Gnade machen. Wenn wir Vergebung erfahren, dann ist es eben nicht in Ordnung, wenn wir uns einfach davonschleichen. Es geht Gott nicht nur darum, uns zu retten. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir Zeugnis geben. Dass wir erzählen, warum wir Jesus – im Bild – *angefasst* haben und wie das war, als er uns die Sünden vergeben und gerettet hat. Sollen ruhig alle zuhören und uns für ein bisschen verrückt halten!

Aber noch etwas ist wichtig. Wir sind nicht nur Zeugen, sondern wir müssen selbst immer wieder eine Sache verstehen.

Lukas 8,48: Er aber sprach zu ihr: Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden!

Rettung liegt nicht im klugen Überlegen, nicht im Mut der Verzweiflung oder in sonst etwas, das *wir* tun. Wenn diese Frau unerkant davongekommen wäre, hätte sich in ihrem Kopf leicht die Idee einschleichen können: „Da hatte ich doch mal wirklich eine gute Idee!“

Und lasst uns ehrlich sein: Wir Menschen sind so. Wir halten uns selbst für so schlau. Stolz als die Ursünde des Menschen. Und genau den Zahn will Jesus dieser Frau ziehen. Deshalb: *Dein Glaube hat dich geheilt*.

Und noch ein letzter Punkt.

Lukas 8,48: Er aber sprach zu ihr: Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden!

In Frieden. Könnt ihr euch vorstellen, wie viele Menschen dastehen, das Zeugnis dieser Frau hören und langsam sauer werden? Sich denken: „Wie kann diese unreine Frau sich hier hineindrängen und uns alle unrein machen! Hätte sie nicht warten können? Was denkt sie eigentlich wer sie ist? Wir sollten ihr eine Abreibung verpassen, dass keiner sich so etwas mehr traut!“ Aber nun bekommt sie den Segen dieses Rabbis! *Geh hin in Frieden!* Ein wichtiger Punkt, denn wir dürfen davon ausgehen, dass ihre Aktion herausgekommen wäre. Und dann wäre ihr Verhalten nicht als Akt des Glaubens, sondern des Unglaubens ausgelegt worden! Und womöglich hätte sie große Schwierigkeiten bekommen. Jetzt nicht mehr. *Geh hin in Frieden.* Jesus selbst ist ihr Beschützer.

Und die ganze Zeit steht Jairus daneben und muss mit ansehen, wie Jesus sich nicht um seine sterbende Tochter, sondern um eine sehr lebendige Frau kümmert. Stellt euch kurz vor, wie er dasteht, sich das Zeugnis dieser geheilten Frau anhört und in ihm die Spannung zunimmt, wie er merkt, dass kostbare Zeit verrinnt. Zeit, die seine Tochter nicht mehr hat. Wie er vielleicht denkt, dass diese Heilung einer seit 12 Jahren kranken Frau auch noch eine halbe Stunde hätte warten können. Und dann ist es plötzlich zu spät.

Lukas 8,49: Während er noch redete, kommt einer von dem (Haus des) Synagogenvorstehers und sagt zu ihm: Deine Tochter ist gestorben. Bemühe den Lehrer nicht!

Alles aus! Und Jesus hätte seine Tochter retten können, wenn er nur nicht stehen geblieben wäre. Alles hätte so anders laufen können, wenn nur diese Frau den Rabbi nicht aufgehalten hätte... hätte, hätte, hätte. Aber es ist vorbei. *Deine Tochter ist gestorben, was bemühst du den Lehrer noch?* (Markus 5,35).

Wenn menschlich alles verloren ist, was kann dann noch helfen? Was, wenn der letzte und größte Feind des Menschen zuschlägt. Der Tod. Was dann? Dann gilt, was immer gilt.

Lukas 8,50: Als aber Jesus es hörte, antwortete er ihm: Fürchte dich nicht, glaube nur! Und sie wird gerettet werden.

Aus einer menschlichen Perspektive hat der Tod das letzte Wort. Aber aus einer göttlichen Perspektive ist er nur ein Aspekt des Lebens, vor dem Jesus uns retten möchte.

Für ihn ist der Tod nicht der große Schlusspunkt, der das Schicksal eines Menschen besiegelt. Wir müssen ihn nicht fürchten, wenn wir glauben.

AMEN

Episode 299 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 4 (Matthäus 9,26 | Markus 5,35-43 | Lukas 8,52.53)

Wir waren in der letzten Episode dort stehen geblieben, wo Jairus die Nachricht bekommt, dass seine Tochter tot ist. Dass es also jetzt für den Wunderheiler Jesus nichts mehr zu tun gibt. Und wir merken, wie die Leute über den Herrn Jesus dachten. Er wurde als jemand gesehen, der Kranke gesund machen kann, aber Tote auferwecken, das traute man ihm nicht zu.

Markus 5,35: Während er noch redete, kommen sie von (dem Haus) des Synagogenvorstehers und sagen: Deine Tochter ist gestorben, was bemühst du den Lehrer noch?

Und natürlich würde man jetzt erwarten, dass Jesus das auch so sieht. Aber der reagiert ganz anders. Zuerst einmal spricht er Jairus Mut zu:

Markus 5,36: Jesus aber überhörte das Wort, das geredet wurde, und spricht zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht; glaube nur!

Versucht euch bitte einmal in Jairus hineinzusetzen. Dieses Wechselbad an Gefühlen! Eben kommt die Nachricht vom Tod der Tochter. Alles ist aus. Aber dann sagt Jesus: *Fürchte dich nicht; glaube nur!* Können wir uns vorstellen, wie sich da mitten in der Traurigkeit so etwas wie Hoffnung breit macht? Und jetzt wird es exklusiv.

Markus 5,37: Und er erlaubte niemand, ihn zu begleiten, außer Petrus und Jakobus und Johannes, dem Bruder des Jakobus.

Jesus geht weiter, aber er nimmt nur drei seiner Jünger mit. Die anderen – und wohl auch die Volksmenge – bleiben zurück. Es geht Jesus nicht um Publicity, aber er kann sie gleichzeitig nicht vermeiden, denn die Totenklage hatte schon eingesetzt.

Markus 5,38: Und sie kommen in das Haus des Synagogenvorstehers, und er sieht ein Getümmel und Weinende und laut Heulende.

Und jetzt wird es fast absurd. Stellt euch bitte die Situation vor. Jesus, Jairus und die drei Jünger kommen zum Haus des Synagogenvorstehers.

Matthäus 9,23: Und als Jesus in das Haus des Vorstehers kam und die Pfeifer und die aufgeregte Volksmenge sah,

Die Trauer ist in vollem Gang. Und was tut Jesus?

Markus 5,39: Und er geht hinein und sagt zu ihnen: Was seid ihr (so) aufgeregt und weint? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft.

Frage: Wie kann er so etwas sagen? Was meint er damit? Traut er den Leuten nicht zu, dass sie erkennen, wenn jemand wirklich tot ist? Und nein, die Kleine ist nicht nur ohnmächtig! Sie ist so tot, dass die Zuschauer Jesus für seine Bemerkung auslachen:

Lukas 8,52.53: Alle aber weinten und beklagten sie. Er aber sprach: Weint nicht! Denn sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft. 53 Und sie lachten ihn aus, da sie wussten, dass sie gestorben war.

Aber warum sagt Jesus dann, dass sie schläft?

Weil der Tod aus der Perspektive des Menschen einen Schlusspunkt markiert, aber das tut er nicht aus der Perspektive Gottes! Für uns ist der Tod das Ende. Das Ende des irdischen Lebens. Wer gestorben ist, der kommt nicht mehr zurück. Der Tod ist so endgültig, dass es im Buch Prediger heißt: *ein lebendiger Hund ist besser (daran) als ein toter Löwe!* (Prediger 9,4) Ja. Das stimmt. Aber das ist nur die Perspektive des Menschen.

Jesus ist aber kein normaler Mensch. Er ist der Schöpfergott, der Mensch wurde. Und deshalb ist seine Perspektive eine andere. Für Gott sind die Toten wie Schlafende. Heißt das, dass gestorbene Menschen sich in einem schlafähnlichen Zustand befinden und bis zur Auferstehung nichts mehr mitbekommen? Die Antwort lautet nein. Sie lautet nein, weil es die Erzählung von dem reichen Mann in Lukas 16 gibt, der sich nach seinem Tod in einer Art Vor-Hölle befindet, Qualen erleidet und Lazarus fragt, jemand seine Brüder warnen kann.

Und ich würde noch die Märtyrer in Offenbarung 6 anführen. Von denen lesen wir:

Offenbarung 6,9.10: Und als es das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. 10 Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Bis wann, heiliger und wahrhafter Herrscher, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?

Hier sind Gläubige, die noch nicht auferstanden sind, aber sich bei Gott über seine Langmut und Geduld beschweren. Auch die Verheißung an den Mann, der neben Jesus am Kreuz hing, dieses *heute wirst du mit mir im Paradies sein*, klingt nicht nach Schlaf. Und dasselbe gilt für die Erscheinung von Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung. Aber wenn das Tot-Sein kein Schlaf ist, was meint Jesus dann damit, wenn er sagt: *Denn sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft*. Inwiefern ist der Tod für Gott nur ein „Schlaf“? Und die Antwort liegt nicht darin, dass wir als Tote nichts mehr mitbekommen – tun wir übrigens als Schlafende auch nicht – sondern das Tot-Sein ist für Gott wie ein Schlaf, weil man wieder aufwacht, weil man wieder erweckt wird, weil das Tot-Sein dann ein Ende hat, wenn alle Toten auferstehen. Wer den Tod mit einem Schlaf vergleicht, der muss gut aufpassen, wo er den Vergleichspunkt hinlegt! Bilder sind manchmal gar nicht so einfach! Aber kommen zurück zu unserer Erzählung.

Markus 5,40-42: Und sie lachten ihn aus. Als er aber alle hinausgetrieben hatte, nimmt er den Vater des Kindes und die Mutter und die, die bei ihm waren, mit und geht hinein, wo das Kind war. 41 Und er ergriff die Hand des Kindes und spricht zu ihm: Talita kum! Das ist übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! 42 Und sogleich stand das Mädchen auf und ging umher; es war nämlich zwölf Jahre alt. Und sie erstaunten sogleich mit großem Erstaunen.

Das ist mal Souveränität, wie sie mir gefällt. Die Leute lachen Jesus aus. Sie halten ihn für verrückt und er beendet mal eben die Totenklage, treibt alle aus dem Haus und dann geht er ins Haus. Jetzt sind nur noch Jairus, seine Frau und die drei Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, dabei. Und dann erweckt Jesus das Mädchen zum Leben. Ein kurzer Befehl, *talita kum, Mädchen, ich sage dir, steh auf!* und sofort kehrt Leben in das Kind zurück, sie steht auf und läuft herum.

Und nun kommt, was man kaum versteht:

Markus 5,43: Und er gebot ihnen dringend, dass niemand dies erfahren solle, und er sagte, man solle ihr zu essen geben.

Es ist erstaunlich, wie sehr Jesus daran gelegen ist, im Geheimen zu heilen. Wie wenig ihm an Publicity gelegen ist. Aber natürlich geht das nicht. Man kann so ein Ereignis nicht unter den Teppich kehren. Draußen vor dem Haus steht noch die Trauergemeinde.

Matthäus 9,26: Und die Kunde hiervon ging hinaus in jene ganze Gegend.

Frage: Warum bringen Matthäus, Markus und Lukas in ihren Evangelien-Berichten diese Totenauferweckung? Und warum wird sie immer zusammen mit der Heilung der blutflüssigen Frau erzählt?

Meine Antwort gibt es in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 300 - Jairus und die blutflüssige Frau – Teil 5 (Matthäus 9,18-25 | Markus 5,21-43 | Lukas 8,40-55)

Ich habe euch in der letzten Episode mit einer Frage entlassen. Die Frage ging in etwa so: Warum erzählen Matthäus, Markus und Lukas die Ereignisse rund um die blutflüssige Frau und die Auferweckung der Tochter des Jairus alle gleich? Gleich im Sinne von, in der gleichen Reihenfolge. Es sind zwei Ereignisse und man muss sie nicht unbedingt am Stück erzählen. Klar, sie gehören chronologisch zusammen, aber Chronologie spielt für die Schreiber der Evangelien eine untergeordnete Rolle. Sie haben sonst auch kein Problem damit, ihr Material thematisch zu sortieren.

Und bevor ich die Frage beantworte, möchte ich noch einmal wiederholen, wie Evangelien-Texte funktionieren. Wir lesen sie häufig als kleine biografische Episoden, aber gedacht sind diese Erzähleinheiten als ein Mittel, um Theologie zu transportieren. Hört gern noch einmal in Episode 247 rein oder lest das Skript. Damals ging es um das Thema „Erzähltexte verstehen“.

Und ich hatte gesagt, dass Erzähltexte, und die Evangelien, sind als antike Biografien genau das: Erzähltexte. Ich hatte gesagt, dass Erzähltexte aus kleinen Erzähleinheiten bestehen und dass jede Erzähleinheit, das ist jede in sich geschlossene kleine Geschichte, dass jede Erzähleinheit durch die Art der Beschreibung und durch ihren Höhepunkt eine theologische Aussage transportieren will. Vielleicht nicht nur, aber auch.

Die Autoren der Evangelien benutzen reale Geschichte, um theologisch zu arbeiten. Es geht ihnen also nicht nur darum, dass wir etwas über das Leben Jesu lernen; ihre Biografien wollen mehr sein als eine Geschichtsstunde. Und deshalb wählen sie bewusst aus der Summe der Ereignisse nur bestimmte aus. Die Jünger haben viel mehr mit Jesus erlebt, als wir in den Evangelien lesen! Und die Geschichten, die sie uns erzählen, die dienen dazu, dass wir Jesus als Person, aber noch mehr, dass wir seine Mission kennenlernen! Wie gesagt, wenn euch das Thema mehr interessiert, hört noch mal in Episode 247 rein.

Aber kommen wir zu unserem Text. Bei der Heilung der blutflüssigen Frau und der Auferweckung der Tochter des Jairus fällt erst einmal Folgendes auf.

Die Geschichte wird immer als *eine* Geschichte erzählt. Sie fängt mit Jairus an, dann kommt die blutflüssige Frau und schließlich die Auferweckung der Tochter. Keiner der Evangelisten trennt die Ereignisse. Was einfach möglich gewesen wäre. Beide Ereignisse sind aus sich heraus interessant. Warum also sie immer zusammen erzählen? Antwort: Weil es dem theologischen Schwerpunkt dient.

Und der theologische Schwerpunkt geht viel weiter als nur zu sagen: Jesus kann Kranke heilen und Tote auferwecken. In den Evangelien werden Krankenheilungen und Totenaufweckungen nämlich auch benutzt, um das Thema Errettung zu thematisieren.

Noch etwas fällt auf. Die beiden Geschichten sind miteinander verzahnt. Nicht nur, was den Ablauf angeht. Ich hatte das an anderer Stelle, bei der Auferweckung des Jünglings von Nain, Episode 252, erklärt. Man kann zwei Erzähleinheiten durch Gleichartigkeit oder durch Kontrast aneinanderbinden. Im Fall des Jünglings von Nain war es der Kontrast, der zwei Geschichten miteinander verband. Erst der reiche, einflussreiche, heidnische Mann, dann die arme, auf sich gestellte jüdische Witwe. Wenn wir die blutflüssige Frau mit der Tochter des Jairus vergleichen, dann fällt etwas anderes auf. Es handelt sich in beiden Fällen um Frauen, beide sind im Blick auf ihre Situation am Ende, und auch wenn ich bei der symbolischen Auslegung von Zahlen echt vorsichtig bin, es fällt einfach auf: die eine ist 12 Jahre krank; die andere ist 12 Jahre alt. Die Länge des Lebens und die Länge des Leidens sind identisch. Fast so, als würde jemand das natürliche Leben mit Leid vergleichen. Und man hätte für den Verlauf der Ereignisse und den Spannungsbogen diese Information nicht gebraucht! Sie ist bewusst eingefügt!

Warum die Betonung einer Zahl, die in der Bibel eng verbunden ist mit Gottes Ordnung und Errettung? Und ich denke an 12 Stämme, 12 Apostel, 12 Grundsteine und Tore für das himmlische Jerusalem oder der Baum des Lebens in der Offenbarung, der 12 Mal im Jahr Frucht bringt.

Wenn es also stimmt, dass die Evangelisten mit ihren Geschichten Theologie transportieren wollen, wenn Heilungen und Totenaufweckung häufig für das Thema Errettung stehen, wenn das Thema Errettung durch die Zahl 12 unterstrichen wird und wenn die beiden Ereignisse immer zusammen erzählt werden, dann können wir ganz vorsichtig folgende Übertragung wagen.

Die Geschichte von der blutflüssigen Frau und der Auferweckung der Jairus-Tochter will uns eine Lektion über Errettung vermitteln. Diesmal geht es jedoch nicht primär um das Wie der Errettung. Natürlich ist Errettung immer durch Glauben. Und auch diesmal ist der Glaube mit von der Partie, aber er steht nicht im Zentrum. Das Besondere dieser Erzähleinheit ist die Tatsache, dass zwei „Rettungen“ eine Einheit bilden.

Es geht, ausgehend von der Zahl 12, um die *Ordnung der Errettung eines Menschen*. Ich weiß, das klingt komisch, aber was ich meine, ist dies: Wenn wir das Phänomen der Errettung, die Jesus uns bringt, genauer betrachten, dann stellen wir fest: Wir werden *zwei* Mal gerettet. Unsere Errettung geschieht immer durch Glauben. Und sie startet auch immer damit, dass wir am Ende sind. Hoffnungslosigkeit verbindet die blutflüssige, inzwischen verarmte Frau mit der Tochter des Jairus, die kaum mehr Leben in sich trägt. Nur das ist nicht, was diese Erzählung besonders macht. Besonders wird sie durch den Ablauf. Und der wiederum spiegelt die Erfahrung jedes Gläubigen wider.

Errettung gibt es nur als Doppelpack. Wir müssen *zwei* Mal gerettet werden. Erstens von unserer Unreinheit, die ein Bild für die Gottesferne ist, in der wir leben. Wie die Frau nicht in den Tempel gehen darf, um Gott zu begegnen, so lebt jeder sündige Mensch ohne Hoffnung auf Besserung in der Gottesferne. Unsere Sünde macht Gemeinschaft mit Gott unmöglich! Und wir können daran auch nichts ändern! Was wir brauchen, das ist eine Begegnung mit dem Einzigem, der uns helfen kann: Jesus.

Es ist die Kraft, die von ihm ausgeht, die eine Beziehung mit Gott herstellt. Es ist die heilende Begegnung mit dem Messias, durch die wir Frieden, Shalom finden und zwar mit Gott.

Aber es reicht nicht, dass der Herr Jesus uns von der Schuld der Sünde reinigt und Gemeinschaft mit Gott möglich macht. Wir haben noch ein Problem. Den Tod. Er ist der Lohn der Sünde (Römer 6,23). Und er ist (Römer 5,12) *zu allen Menschen durchgedrungen*. Auch zu uns! Und deshalb brauchen wir eine zweite Errettung. Wir brauchen eine Auferweckung zu neuem Leben. Errettung ist nämlich mehr als nur Gemeinschaft mit Gott im Hier und Jetzt. Errettung hat eine ewige Dimension. Und diese ewige Dimension erschließt sich dem Gläubigen erst mit der Auferstehung. Dann, wenn Jesus mir zuruft: *Steh auf!*

Fazit: Worum geht es bei der Heilung der blutflüssigen Frau und der Auferweckung der Jairus-Tochter?

Es geht darum, dass wir die Ordnung der Errettung verstehen; dass jeder Mensch *zwei* Rettungen braucht. Eine von seiner Gottesferne und eine vor dem Tod.

Und beides, Gemeinschaft mit Gott und die Auferstehung zum ewigen Leben, das volle Programm der Errettung gibt es wo?

Bei Jesus. Nur bei ihm.

AMEN